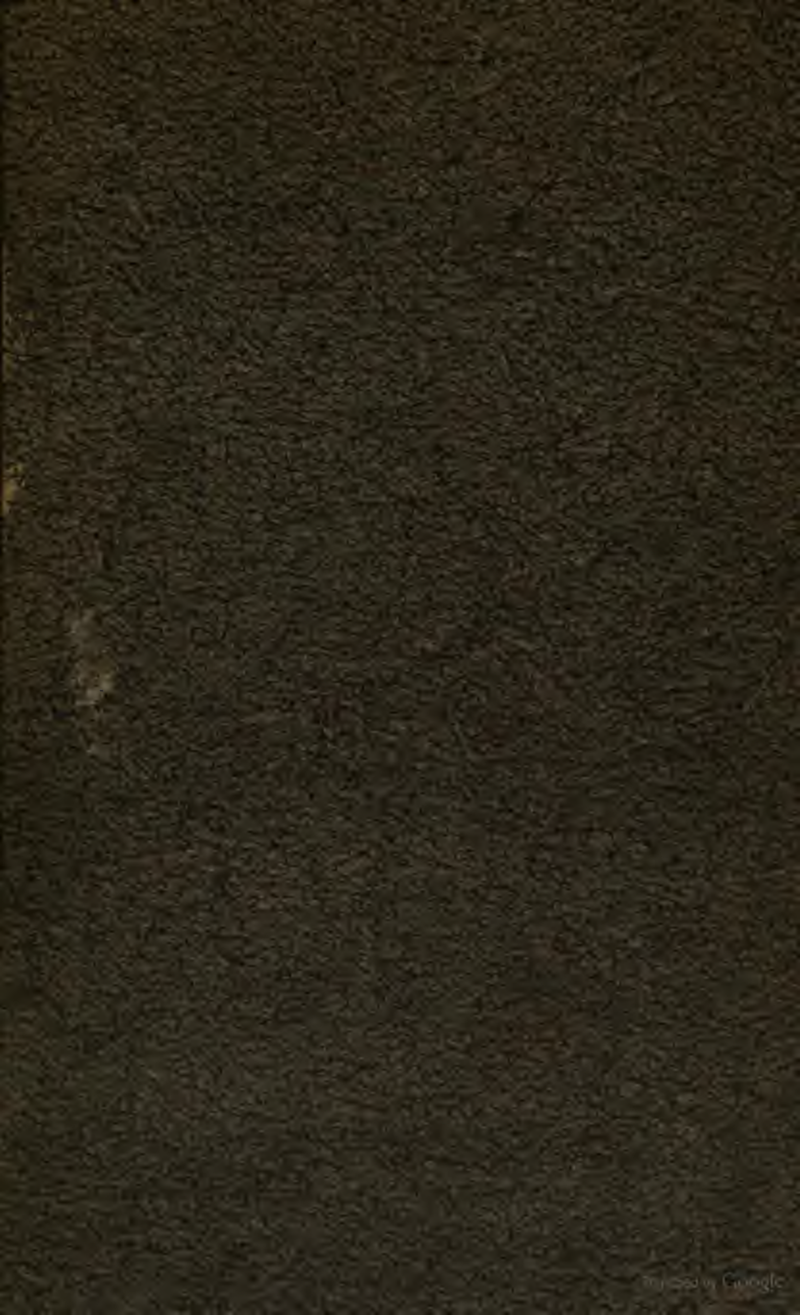





Alkesnus
mai 74

Dr. H. E. G. Paulus

über den

Ursprung

der

althebräischen Litteratur

durch

Samuels Geist und seine Prophetenschulen.

Nebst

Bemerkungen

über

das älteste Sprechfreiheitgesetz,
über den Propheten-Begriff,
über die Bücher von Josua und den Suffeten.

Heidelberg,
Verlag von August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.
1822.

Theologisch-Exegetisches
Conservatorium

oder

Auswahl aufbewahrungswerther Aufsätze

und

zerstreuter Bemerkungen

über die alt- und neutestamentlichen

Religionsurkunden,

revidirt und mit ungedruckten Zugaben vermehrt

von

Dr. H. E. G. Paulus.

Zweite Lieferung.

Vom Ursprung der althebräischen Litteratur

durch

Samuels Geist und seinen Prophetenschulen.

Nebst

Bemerkungen

über das älteste Sprechfreiheitgesetz,

über den Propheten-Begriff,

über die Bücher von Josua und den Suffeten.

Heidelberg,

Verlag von August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.

1822.

Der Geist Samuels des Propheten.

Nach dem ersten Buch Samuels *),

und

die Entstehung des Buchs der Richter.

In den Kindheitjahren der Zauberkunst, zu einer Zeit, da statt trüglicher Gestalten diese ausgeartete Tochter der menschlichen Vor-

---

*) Unser Schiller, — ach! der früh Verewigte! — welcher eben so, wie sein Genius Charaktere schuf, auch als Geschichtforscher in die Tiefe der Gemüther eindrang und eindringen zu sehen liebte, hatte als Freund den Verfasser aufgemuntert, zu versuchen, ob nicht Samuels des Propheten Geist, so wie er aus den Blättern alter Geschichte hervorzurufen wäre, in einem vollen Umriß nach den kennbarsten Zügen festzuhalten sey. Die Zeichnung konnte nicht anders, als nekromantisch ausfallen.

Die ersten eilf Paragraphen ließ Schiller im vierten Hefte der Thalia von 1792 zu einer Zeit abdrucken, wo die Hexe von Endor wieder aufgelebt zu seyn schien, und Geistererscheinungen von größerem Einfluß, als er bei dem alten Hebräerkönig Saul seyn konnte, wirken wollten. Damals war man noch dem Anfang der neuern teutschen Bildung näher, der Zeit, wo Friedrichs großer Geist allen Schatten- und Scheingeistern den Zugang lange verwehrt hatte.

Auch die übrigen Paragraphen haben die Zwischenzeit mystagogischer Entnervung überlebt, bis Gott und die Noth einen kräftig rettenden Geist hervorgerufen hat, vor welchem mehr als Ein Spuck versunken ist und gewiß noch ferner verschwindet.

hersehungskraft nur erst dumpfe Stimmen *) hervorzubringen gelernt hatte, glaubte einer der alten königlichen Geisterseher zu Endor eine drohende Stimme vom „Geiste Samuels“ gehört zu haben. Von diesem Augenblick an verfolgt ihn Entsetzen und Verzweiflung, bis er sich in sein Schwert stürzte, und dem Schatten des unversöhnlichen Demagogen endlich noch mit seinem Blut ein Opfer brachte.

Und wer erschrickt nicht noch jetzt, wenn Samuels Geist in dem Spiegel der Geschichte ohne blendenden Heiligenschein sich vor dem unbefangenen Forscher zu zeigen vorgefordert wird. Dennoch hat dieser furchtbare Charakter zugleich so manche Erhabenheit über sein Zeitalter, so viel festes und entschlossenes, so viele Gewandtheit im Benutzen des Augenblicks, ja selbst eine gewisse Größe in der planmäßigen Verkettung seines Eigennutzes mit dem Glück und der Erhebung seiner Nation, daß seine Erscheinung mehr als vieles andere der jüdischen Volksgeschichte, mehr als die Schwächen gutmüthiger Schwärmer, zu psychologischer Betrachtung anziehend wird.

Wir wollen diesen Schatten so lange festzuhalten suchen, als zu einer Skitze von einem solchen Prophetengeist nöthig seyn möchte, welchen einige, vorzüglich Morgan in the Moral philosopher ohne hinreichende Kenntniß der Zeitumstände allzu schlimm

---

Geister wiederholen oft erst nach langer Zeit ihr unerwartetes Erscheinen. Warum sollte nicht auch Samuels Geist jetzt, nach seinem ganzen damals entworfenen Umriß, sich unter unsern — gläubiger und ungläubiger gewordenen — Zeitgenossen sichtbar machen? P.

*) In neuern Zeiten wußte man die täuschendste Truggestalten aus der Geisterwelt herüber zu schröpferisieren. Der magische Spiegel schuf in Erhabenen den Glauben, daß der Erhabenste des Himmels sich ihnen sichtbar gemacht habe. So weit war die Frau zu Endor noch nicht. Sie kann mehr nicht, als eine Stimme hören lassen. Daß sie Samuels Geist sehe, erzählt nur sie. Und dennoch hielt man ihre Beschwörungskraft lange, wo nicht für ein Wunder, doch für ein Geheimniß. So staunte man über Bileams redenden Esel und fragte sich nicht, wer ihn dann redend gehört zu haben Zeuge war, ausser Bileam selbst.

schildert, andere fast noch schlimmer vertheidigt haben. Lassen wir doch einem Mann von Kraft, auch wenn er sie oft selbstsüchtig mißbrauchte, Gerechtigkeit widerfahren! Als ein aus der Niedrigkeit durch sich selbst früh emporstrebender, ungemeiner Mensch ist er, auch wenn er uns mit Entsetzen füllt, doch weit mehr, als wenn wir ihn in das geduldige Sprachrohr eines unbekannten übermächtigen Wesens verwandelten.

2.

Das erstemal, da Samuel als Organ des Jehova spricht, wirkt er Entsetzen.

Der Oberpriester der Israeliten, damals zugleich die höchste Gerichtsperson über dieß Volk, hatte Samuel noch als Knabe nach den Bitten und Gelübden seiner Mutter in die Zeltwohnung des Jehova unter die Layenbrüder, welche den Priestern bei ihrem heiligen Schlachtamt zur Hülfe seyn durften, zur Erziehung aufgenommen. An seinen eigenen Söhnen erlebte dieser Oberpriester, Eli, nicht die Freude, daß sie den Versuchungen zur Volksbedrückung, welche von jeher unter allen Himmelsstrichen bei jeder Priestergewalt so groß gewesen sind, glücklich widerstanden hätten. Sie hörten nicht auf, das Volk zu mißhandeln, über das ansehnliche Priesterkontingent von den Festspeisen, mit welchen sich die Leute einen guten Tag machen wollten, das Beste für sich und ihr Haus zu erpressen und besonders auch die Tempeldienerinnen erfahren zu lassen, daß der Priesterornat auch in so alten Zeiten schon ein sehr unsicherer Panzer gegen die unter ihn selbst sich verkriechende Lüsternheit sey.

Auch als Obervolksrichter hatte Eli wenige Mittel gegen diese Frevel in der Hand; aber auch diese entwand ihm das Alter und der Vaterblick auf Söhne, die er durch Warnungen noch zu bessern hoffte. Gewaltsamere Anstalten gegen sie, wenn je solche gegen geborne Nachfolger des Oberpriesters möglich waren, mußten wenigstens das oberpriesterliche Amt selbst vor dem Volk in Gefahr zu setzen scheinen. Wie oft ist nicht schon „zur Schonung des geweihten Standes“ ein Bösewicht mitunter geduldet worden?

Und wie mancher hat nicht durch späte Reue, oder auch nur durch späterhin erworbene schlaue Behutsamkeit jene Schonung zu rechtfertigen geschienen?

3.

Zum Glück war unter den Althebräern, selbst von der mosaischen Constitution geschützt, eine geheime, oft nützliche Hülfe gegen Priestergewalt und Richterunrecht — die Stimme der Propheten. Trat irgend einer vom Volke mit Ermahnungen, Warnungen und Drohungen auf, und wußte er diese für seine Zeitgenossen einleuchtend und herzerschütternd zu machen, so war er, der begeisterte Eiferer für „Gottessache" auch der Obrigkeit, wenn sie nicht den Fluch der Tyrannei auf sich laden wollte, unverletzlich, so lange er nur von dem ersten Grundgesetz des mosaisch-israelitischen Staats: der unsichtbare Beherrscher des Volks ist Jehova! nicht abwich. Der Zusatz: daß der Prophet auch nicht mehr sagen müsse, als Jehova ihm befohlen hätte, war dabei ganz natürlich; aber er blieb über alles Gericht anderer erhaben und selbst wo er von zukünftigen Dingen sprach, setzte ihn die kleine Behutsamkeit, blos bedingungsweise Gutes oder Böses zu verkündigen, ausser aller Verantwortung. 5. B. Mos. 18, 14—22. Jerem. 28, 8. Ueber die Quelle seiner Begeisterung hatte jeder aufgestandene Prophet, wenn er nur dieß beobachtete, sich nicht zu rechtfertigen. Nur wenn er von zukünftigen Dingen etwas bestimmt vorher zu sagen gewagt hatte, und dieses zum Unglück nicht eintraf, sollte Jehova's Ansehen durch seine Unklugheit nicht compromittirt seyn. Man sollte sich nicht Furcht vor ihm zurückhalten lassen, ihn zur Strafe zu ziehen. Die ganze israelitische Geschichte aber giebt von einer solchen Bestrafung kein Beispiel.

Ein solcher constitutioneller Schutz wider öffentliche Gewalt, und auf der andern Seite der große Reitz, sich unter dem Volk wichtig zu machen, durch einige Beredsamkeit zu glänzen, oft wohl auch die gute Meinung, nach dem Maaß seiner Einsichten, der Nation patriotisch zu nützen, brachte nach Mose's Zeit in allen Perioden der althebräischen Geschichte eine Menge Propheten her-

vor. In den späteren Lebensjahren Samuels finden wir Spuren, daß manche schon in Gesellschaften zusammengetreten sind, und andere, welche **Prophetenschüler** genannt werden, von Jugend auf die äusserliche Fertigkeiten, wodurch sie auf das Volk wirken konnten, gewisse Arten von betäubender Musik, die Geschicklichkeit, dieselbe mit änigmatischen Gesängen aus dem Stegreif zu begleiten, auch vieles den Zuschauern erstaunenswürdige Gesticulieren und andere Kunststücke mehr unter Anführung älterer Propheten, wie in einer Schule, erlernten. Was solche Leute, in Gesellschaften vereint, zu wirken vermochten, ist aus der Analogie zu vermuthen. Wir werden aber später von Samuels Geist selbst noch zu historischen Entdeckungen darüber hingeleitet werden. Die Bemerkung kann uns indeß nicht leicht entgehen, daß also, was zum Propheten gehörte, damalen gelehrt und erlernt werden konnte, und daß dieses Prophetenauftreten nicht erst ein Werk Samuels, nicht einmal eine Stiftung Mose's war, sondern von diesem selbst schon vorausgesetzt und zum Gegendruck gegen den Despotismus von Fürsten oder Priestern im Plane seiner Volksverfassung genutzt wurde.

4.

Da also in der Jugendzeit Samuels gegen die Gewaltthaten der jungen Priester und Volksrichter die Stimme des alternden Vaters zu schwach, da durch äussere Unterdrückungen und durch Mangel an Gemeingeist die Stimme eines patriotischen Volkvereins unhörbar und verächtlich worden war, da die Priestergewalt jetzt von dem Vermögen des armen Volks noch den letzten dürftigen Rest zu verschlingen drohte, den die Streifereien der benachbarten philistäischen Krieger etwa noch übrig ließen, so fängt der Prophetengeist an, dem allzuharten Druck sich entgegen zu stemmen. Die Propheten konnten bei den Hebräern aus dem Volke selbst seyn; oft wirkten sie, nur auf andere Art, was das Veto der Volkstribunen zu Rom für das Volk leistete.

Ein ungenannter Mann Gottes (Prophet) trat mit der Freimüthigkeit, welche ihm alle die angeführten Umstände möglich

machten, vor den Oberpriester und Oberrichter, Eli, und bedrohte ihn mit der gewissen Erwartung der Nation, daß ihr unsichtbarer König, Jehova, in seinem Volke die höchsten Staatsämter nicht lange in den Händen solcher Verwalter, wie seine Söhne seyen, dem Mißbrauch überlassen würde. Glaubte der Sprecher des Volks an eine göttliche Vorsehung unter jener, den Völkern der alten Welt gewöhnlichen Voraussetzung, daß dieselbe in besonderem Grade für seine Nation sich interessire, so ist nichts begreiflicher, als diese Hoffnungen von Rettung der Nation aus den Händen einheimischer Unterdrücker. Zur Zeit des Annalisten aber, welcher uns Samuels Geschichte aufbehalten hat, waren längst über Eli und seine Familie so viele Unglücksfälle gekommen, daß es nun diesem Erzähler nichts anders als nothwendige Deutung dessen, was der alte Prophet im allgemeinen gesagt haben mochte, zu seyn schien, wenn er alles, was wirklich bis dahin fatales geschehen war, sogleich mit allen Umständen in dem alten Prophetenspruch selbst ausdrückte und zum Voraus in denselben aus bester Meinung hineinlegte.

5.

Der Mann Gottes und des Volks hatte als Patriot seine Pflicht gethan. Aber nun ergreift der Jüngling Samuel eine Rolle, welche gegen den würdigen Prophetencharakter allzu abstechend auffällt.

Da ihn in einer der folgenden Nächte, als Diener, die Reihe der heiligen Wache trifft, so kommt er zum zweiten und drittenmal mitten in der Nacht zum Oberpriester Eli mit der Anzeige gelaufen, daß eine unbekannte Stimme im Heiligthum ihm namentlich rufe. Mit sonderbarem Diensteifer fragt er das zweitemal wie zuerst: ob Eli ihm gerufen habe? Dieser wußte nichts davon. Endlich ist der gutmüthige Oberpriester selbst auf den Gedanken gebracht: daß die Stimme eine Aeusserung des Jehova seyn könnte. Der gute Alte giebt Samuel die Weisung, der Stimme, wenn sie wieder sich hören lassen würde, entgegen zu rufen: daß er mit der folgsamsten Aufmerksamkeit den Herrn zu

hören bereit sey. Dies ist nun für Samuel genug. Eli ist vorbereitet.

Am folgenden Morgen hat der harrende Jüngling nichts mehr hinzuzuthun, als daß er dem neugierigen Greis auszuweichen und eine besondere Unterredung mit ihm zu vermeiden den Schein annimmt.

Eli, nachdem er umsonst auf den in seinen Aufwartungen sonst so emsigen Layenbruder gewartet hatte, läßt endlich Samuel rufen. Schon setzt er selbst voraus, daß die Gottheit mit Samuel gesprochen haben werde. Des Propheten Drohungen schallen ihm selbst noch in den Ohren. Er fürchtet auch hier etwas schlimmes zu hören. Aber auch das schlimmste will man doch lieber gewiß wissen als zweifelnd erwarten. Samuel läßt sich beschwören, die Wahrheit, es sey auch was es wolle, zu entdecken. Und während ihm nun der alte gute Vater mit dem zärtlichen Nahmen: Mein Sohn, immer noch Zutrauen und Muth einflößen zu müssen glaubt, schüttet Samuel dem Greis das vollste Maaß banger Erwartungen in die Seele, von welchen er selbst voraus sah, daß jedem, der sie hörte, „davon beide Ohren klingen würden." „Jetzt werde ich, (so hatte Jehova — nach Samuel — gesprochen) was ich von Eli's Familie habe sagen lassen, ganz über Eli ausbrechen lassen. Ich will mich auf lange Zeiten hin als Richter gegen sein Haus zeigen; denn er wußte, daß seine Söhne, ihm ins Gesicht, ihn für nichts achten. Deswegen" — so drückt Samuel den Dolch völlig in die Brust des alten Vaters — „deswegen habe ich gegen Eli's Familie geschworen, daß auf lange Zeiten hin weder Schlachtopfer noch Weihegeschenke ihre Vergehungen zudecken sollen."

Ist es nicht, wie wenn man Franz Moor neben dem Lehnstuhl seines durch Kummer und Alter niedergebeugten Vaters hinterrücks stehend sähe: „Laßt mich, Vater, ich will zu gelegener Zeit zu euch reden. Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper." — Er tritt aber einen Schritt näher zum zitternden Vater hin: „wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge." — Und nun drückt er dem Niedergesunkenen seinen

Dolch recht langsam, recht an der tödtlichsten Stelle, ins Herz, bis auf das Scorpionengift: „Vielleicht könnt ihr noch selbst, ehe ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt zu dem Monumente thun, das euer Sohn, Carl, sich zwischen Himmel und Erden errichtet.

Wäre Eli der verworfenste Mann unter der Sonne gewesen, hätte er seine Söhne nicht nur nie gewarnt, wäre er selbst ihr Zeuge und Mitschuldiger, ihr Erzieher zu Unthaten gewesen, alsdann würde er kaum die Qual verdient haben, gerade aus dem Munde eines kindlich erzogenen Lieblings, eines Jünglings, welcher alles, was er war, ihm zu danken hatte, jene schreckenvolle Erwartungen anhören zu müssen. Denn solche Drohungen von zahllosem Unglück sind peinigender als all der kommende Jammer selbst. Aber Eli hatte höchstens durch Nachgiebigkeit gegen seine Söhne, so lange sie noch jünger gewesen waren, gefehlt. Jetzt waren nicht einmal Drohungen von aussen nöthig, um zu bewirken, daß er sie zum Besten des Volks ermahnte, und von ihrem Leichtsinn, vom Mißbrauch ihrer Richtergewalt, von Entheiligung der Priesterwürde abmahnte. Er that alles dies, wie die Geschichte sagt, von selbst. Leider! ohne Erfolg. Und wenn Drohungen je noch etwas wirken sollten, so hatte der alte prophetische Patriot, für welchen dies schicklich und Pflicht war, auch diese schon angewandt. Wie denn nun die wundersame Wiederholung derselben durch Samuel? Gerade den an Sohnesstatt erzogenen Diener sollte Jehova dazu aufgerufen haben, den schwachen Eli ohne Noth, ohne Nutzen, noch weiter zu peinigen. Denn selbst die Möglichkeit der Söhnung, die letzte Rettung durch reuvolle Opfer und Gaben schnitt Samuel ab — raubte die letzte Hoffnung dem Priester, welcher nach den Begriffen seines Amts das äusserste etwa noch von Söhnopfern zu hoffen angewöhnt war. So sollte eine Gottheit den jungen Samuel dazu gebraucht haben, den jammervollen durch die Sache selbst schon so hart bestraften Greis, durch den Mund seines Pfleglings noch vor dem Todesstoß in Verzweiflung zu stürzen? Wenn Eli nicht das bitterste, das unleidlichste verschuldet hatte, so konnte unmöglich Samuel, gerade Samuel, von der Gottheit dazu gerufen seyn, ihm dies anzukünden, und an ihm dadurch zum Vatermörder zu werden.

Für solche Verletzungen der feinsten Pflichtgefühle des menschlichen Herzens, welche die Römer unter dem eigenthümlichen Namen Pietas geheiligt haben, rief die Mythologie der alten Griechen die Furien selbst aus dem Orcus zur Oberwelt herauf. Selbst wenn, den Mord seines Vaters an einer ehebrecherischen Mutter zu rächen, der Sohn gegen diese die Hand erhebt und nicht mehr an ihr zu thun scheint, als sie wohl verdient hatte, so verfolgen ihn, weil er es als Sohn gethan hatte, die Eumeniden bis in die Wälder der fernen Halbinsel Tauriens.

Es zeugt laut genug davon, wie weit die sittlichen Gefühle der alten Hebräer gegen die verfeinerten Empfindungen der Griechen zurück waren, daß nur irgend die Zeitgenossen Samuels und seine spätere Biographen sich überreden lassen konnten, ihre Gottheit könne unter solchen Umständen und zu solchen Zwecken sich das erstemal Samuel geoffenbart haben. Unter den Griechen würde es niemand haben wagen dürfen, auf eine solche Art sich das erstemal als begeistert von einer Gottheit hervorzudrängen, ausser von einer solchen, welche an den unerbittlichen Styx, selbst in den Volksmythen, verbannt war. Nur die Gewohnheit, solche Geschichten neben den Ammenmährchen von Unholden und Koboldenvon Kindheit an so gehört zu haben, macht es begreiflich, wie selbst bei unsern weit gebildeteren sittlichen Gefühlen die Unmöglichkeit davon nicht jedermann beim ersten vernünftigen Anhören ins Auge fällt. That nun aber Samuel das alles, was uns bei dem Charakter dieses Jünglings schaudern macht, unter einem Volk, wo er den Befehl dazu sogar der Volksgottheit zuschreiben durfte, so ist dann allerdings Samuel selbst dadurch, daß er es thun konnte, bei einem Beurtheiler, welchen Menschenkenntniß Billigkeit lehrt, bei weitem nicht so schwarz, als mit eben diesen Handlungen er als Grieche, oder gar als unser Zeitgenosse uns erscheinen müßte. Der Grieche würde ihn einer härteren Strafe, als die den Orestes verfolgt hat, würdig finden. Nach dem Grad der Sittlichkeit aber, welchen man unter den damaligen Hebräern annehmen darf, kann Samuel gegen Eli die Pflichtgefühle, die er als Mensch gewiß in sich bemerkte, so weit unterdrückt und mit

einem solchen Orakel als Prophet zu debütiren gewagt haben, wenn wir ihn blos als einen anschlägigen, nach Ansehen dürstenden und unter schlimmen Beispielen erzogenen Jüngling betrachten — wenn er gerade das war, was er in seiner Lage werden mußte, und auch nach mehreren Zügen seines folgenden Lebens, leider! gewesen ist.

6.

Der erste Theil dieser Schilderung nöthigt uns, auf das frühere Leben Samuels einige Blicke zurück zu werfen, ehe wir die Folgen entwickeln, welche jener erste Prophetenschritt für ihn hatte.

Samuels Vater hatte zwei Frauen. Die eine, welche ihn als eine fruchtbare Mutter zum Vater mehrerer Kinder gemacht hatte, bekam dafür keinen andern Lohn, als den bittersten Neid ihrer Nebenfrau, welche ihr die Liebe des Mannes, auch so lange sie noch kinderlos war, größtentheils zu entziehen wußte. Endlich fand sich diese selbst, bald nach einem festlichen Besuch in der Gotteswohnung zu Schiloh, wo gerade die Söhne Eli's ihren Unfug trieben, schwanger, bekam einen Sohn, und triumphirte nun mit der schadenfrohsten Ueberlegenheit über die unglückliche Peninna (Perle) neben ihr. Alles geschieht jetzt nach der Laune der vorher schon geliebteren Channa (der Holden.) Ihr Söhnchen wird sogleich dem Tempeldienste geweiht. Denn dadurch erhält es wenigstens so viel Antheil am Heiligthum und seinen Vortheilen, als ein Levite *) je erhalten konnte; und bekanntlich haben so manche christliche Mütter gerade von dieser nachahmenswürdigen Vorgängerin her die Gewohnheit geborgt, ihre ersten Söhne vor der Geburt schon dem sogenannten Dienste der Religion zu geloben und dann vom ersten Augenblick ihres Lebens solche Zärtlinge für ihre Bestimmung so untauglich, wie möglich, zu erziehen.

Die Hebräerinnen stillen ihre Kinder lange. So sog also der zum künftigen Gehülfen der Priester bestimmte Junge noch einige

*) Ein geborner Levite war Samuel nach 1. Chron. 6, 12.

Jahre seiner Mutter Beispiel mit der Muttermilch ein, und wurde darauf mit kostbaren Opfern an die Aufsicht des Oberpriesters Eli übergeben und in die Gesellschaft seiner Söhne gebracht.

Die Gebete, welche der fromme althebräische Annaliste der Mutter Samuels reichlich in den Mund legt, haben gewöhnlich die Leser der biblischen Geschichte so sehr in Andacht versetzt, daß sie das Denken und Selbsturtheilen vergaßen und an ihr die neidische und eigenwillige Gemüthsart völlig übersahen, welche der Erzähler selbst nicht verhehlt, und sogar in diesen ihren Gebeten ausgedrückt hat.

Aus ihren Händen erhielt den Knaben das Heiligthum. Was ihm etwa von ihrem Charakter noch nicht ganz eingepflanzt war, das vollendeten wohl ihre öfteren Besuche. Sie bringt ihrem Samuel *) jedes Jahr aufs Fest ein besonderes Oberkleidchen und sieht ihn im weißen Leibrock, glücklicher als die Kinder der andern Frau, beim Altar wenigstens halb priesterartig heranwachsen. Den guten Eli hat sie auch ganz für sich und das Söhnchen eingenommen.

7.

Unter Fremden gewöhnt man sich etwas selbstständiger, als zu Haus. So weit war die Entfernung für Samuel gewiß vortheilhaft. Man lernt Geschmeidigkeit und Gefälligkeit; man macht Versuche, sich selbst helfen zu können, oft um selbstständiger zu werden, nicht selten aber auch auf Kosten des Gewissens; man studirt die Gemüthsart derer, von welchen man abhängt. Selbst Kinder, wenn sie nur Anlagen haben, entdecken unglaublich bald die Zugänge zum Herzen der Aeltern, finden ihre Schwächen auf, versuchen diese zu nützen, und werden mit jedem glücklichen Versuch in dieser Uebung zur List gewandter und auf geheime Befriedigung ihrer besondern Vortheile mehr erpicht. So Samuel gegen Eli. Er lernt die Mißbräuche verabscheuen, gegen welche er den

*) Samuel = Samu-El, von Gott, oder richtiger: zu Gott erhoben, deo datus, deo-oblatus. Zum „Cultus" bestimmt sogleich durch der Mutter Gelübde.

alternden Vater seine Söhne selbst warnen sieht. Aber er bemerkt auch, da er heranwächst, die Gährung des Volks gegen diese um so leichter, weil man gegen ihn als Nichtpriester offener seyn konnte. Er weiß es, daß schon sogar ein Prophet im drohendsten Ton mit Eli über seiner Söhne Vergehungen gesprochen hatte. Diese kennt er als unverbesserlich. Der Vater wankt dem Grabe zu. Jetzt ist der Augenblick, wo er sich selbst dem Volke wichtig machen, und von der Stelle des Dieners und Wächters im Heiligthum sich in den Rang eines von der Gottheit aufgerufenen Vertheidigers der Rechte der Nation hinaufschwingen kann. Eli's Gemüth kennt er gut genug, um ihm selbst diesen Gottesruf an sich glaublich zu machen. Und wenn ihn der Oberpriester als Propheten anerkannte, wie viel mehr mußte das Volk ihn dafür annehmen, da er gerade das ganz aussprach, was das Volk selbst zu wünschen Ursache hatte. So trat er mit jenem erschütternden Orakelspruch vor Eli hin. Diesen selbst zu kränken, war sehr wahrscheinlich sein Zweck nicht. „Sage ich ihm nicht ungefehr eben dies," konnte Samuel denken, „was ihm schon der Prophet gesagt hatte? Dies wird, da es einmal ein Prophet sagte, doch geschehen, ob ich es noch einmal wiederhole oder nicht. Im Grund ist es also doch Gottes Ausspruch, was ich ihm vorsagen will." Alle noch übrige Bedenklichkeiten mochte in der Brust des Jünglings die lodernde Flamme der Ehrsucht verzehren. Die Verachtung der durch sich selbst entweihten Söhne Eli's und vielleicht auch die Eile, mit welcher der Augenblick benutzt werden mußte, vollendeten den Entschluß, welcher ohne all diese Umstände ein boshaftes Herz bis zum Abscheu entblößen würde.

Unfehlbar würden die Kenner der Bibelgeschichte gerade dieser psychologischen Enthüllung des ersten Prophetenversuchs von Samuel blos durch die nackte Erzählung seines Annalisten nahe gebracht worden seyn, wenn nicht ein, auch in die deutsche Kirchenübersetzung übergegangenes, Mißverständniß eines einzigen Worts so viel Absichtlichkeit bei Samuel unglaublich gemacht hätte, weil er — nach dieser Mißdeutung noch als „ein Knabe" betrachtet wurde. So schien natürlich die Unschuld seines Alters jeden noch so na=

türlichen Argwohn zu unterdrücken. Aber das Wort, welches durch Knabe übersetzt zu werden pflegt, bedeutet bekanntlich dem Hebräer jedes Alter von der Kindheit an bis zum Mann, selbst bis jenseits des dreißigsten Jahres. 1. B. Kön. 3, 7. Den letzteren Sinn fordert die übrige Zeitrechnung über die Lebensjahre Samuels.

8.

Er hatte den Zweck, warum er als Prophet gegen Eli selbst und seine Familie aufgetreten seyn konnte, sehr gut berechnet, und erreichte ihn völlig. Die ganze Nation hielt ihn von da an für einen Propheten. Er blieb zu Schiloh, wo damals die jährlichen Feste gefeyert wurden, und also immer einen großen Theil des Volks in jedem Jahre mehreremal dahin zogen. Sein Ansehen wuchs, man hielt seine Aussprüche für Gottesstimme.

Nach einer unbestimmten Zeit rieth er zu einem Feldzug gegen die Philistäer, welcher zwar sehr unglücklich ablief, aber zugleich die Familie Eli's aufrieb. Ohne Zweifel wurde der Verlust diesen Schuldigen zugeschrieben und gab also gegen Samuels Vorhersehungsgabe keinen Verdacht. Vielmehr dachte jetzt die Nation blos daran, daß sie von ihren geweihten Unterdrückern befreyt worden war; und dies hatte ja Samuel gerade vorausgesagt. Nach dieser Zeit ward Samuel von der Nation wirklich zum Volksoberrichter (Suffeten) erwählt, und fand sie 20 Jahre lang sehr folgsam. Nur da er alterte, also wahrscheinlich gegen sein sechzigstes Jahr hin, findet er in den Volksgesinnungen eine gewaltige Aenderung.

Rechnen wir nach dieser kurzen Uebersicht die Chronologie seines Lebens bis auf die Zeit zurück, da er als Prophet aufgetreten war und bemerken wir den, in der Geschichte nicht mit bestimmten Zahlen angegebenen, Zwischenraum zwischen dem ersten Orakelspruch und dem Anfang seines Suffetenamts, so muß Samuel zur Zeit, da er sich durch jenen Orakelspruch hob, wenigstens 30 Jahre alt gewesen seyn. Nach den Sitten der Hebräer war auch nur vom dreißigsten Jahre an die Unmündigkeit geendigt,

und früher pflegte nicht leicht jemand als öffentlicher Rathgeber des Volks hervorzutreten oder gehört zu werden; wie dieses Stufenjahr deswegen selbst aus der Lebensgeschichte von Jesus bekannt ist.

So konnte Samuel damals allerdings Plane auf das Ansehen eines Volkanführers machen. Auch Jugend hinderte ihn nicht, die Früchte davon zu genießen. Da durch die beinahe gänzliche Erlöschung der Familie von Eli, welche theils in der Schlacht gegen die Philistäer, theils aber auch zu Haus durch Jammer dahingerafft wurde, die Nation ohne einen ordentlich bestimmten Oberrichter war, gerade jetzt am meisten ein gemeinschaftliches Haupt bedurfte, und dies in niemand besser, als in dem bisherigen Vertheidiger ihrer Rechte finden zu können glaubte; so waren nach wenigen Monaten die Stimmen der hebräischen Cantone für Samuel als Suffeten (Volksoberrichter) entschieden.

9.

Nach dieser Wahl zeigt sich Samuel in der That als einen Mann, welcher ihre Wahl in vielen Rücksichten rechtfertigte, und selbst da, wo er in der Folge den Vortheil seiner Familie zum Zweck hatte, doch dabei den wahren Nutzen der Nation selbst zu begründen suchte.

10.

Mose, da er während der sauren Arbeit, aus seinen unter das ägyptische Sklavenjoch gebeugten Landsleuten eine Nation zu schaffen und 40 Jahre lang zu erziehen, dieses Werk seines Geistes nach und nach mit ganzer Seele lieb gewann und in der Gründung ihres Wohlstands auch bis über seinen Tod hinaus die Belohnung seines sorgenvollen Lebens suchte, nützte zu diesem Zwecke vorzüglich den glücklichen Umstand, daß die Landschaft, welche für sie bestimmt war, durch ihre Lage zur Sicherung jenes Volksglücks von selbst sehr vieles anbot. Dieses Land hatte in seinem Schoos alles, was ein solches Volk bedurfte; es war durch natürliche Gränzen von Gebürgen, Flüssen und Wüsteneyen vor

Auswärtigen, sobald es von seinen jetzigen mit dem hebräischen Staat nie vereinbaren Bewohnern ganz gereinigt war, geschützt; es war auf diese Art noch weit mehr als das Gebiet von Sparta gleichsam durch die Natur selbst dazu gemacht, die Erziehung eines Volks zu vollenden, dessen unbiegsamen Charakter sein Gesetzgeber zur Grundlage einer von andern Nationen unabhängigen Selbstständigkeit zu benutzen und durch Gottesdienst sowohl als Sitten noch mehr zu nähren bemüht war. .

Zu diesem Zwecke sollte sein Pflegling, die Hebräische Nation, in jenem unzugänglichen doch sehr fruchtbaren Gebürgland aufwachsen, erstarken und einst vielleicht, wenn er das Mannesalter erreicht haben würde, die Grundsätze Mose's siegreich über andere Nationen ausbreiten.

Nichts fehlte der Ausführung dieses Entwurfs, welcher zum Theil auch dem Geiste des Lycurgus, wie dem Mose, vorgeschwebt zu haben scheint, als eine Reihe von Männern, wie der Erfinder des Plans war, für die nächste Generationen nach ihm. Aber leider! — eine Strecke von vier Jahrhunderten hindurch war die Nation ohne einen solchen Kopf, oder doch zum wenigsten, ohne daß das Zusammentreffen der unentbehrlichsten Umstände einem solchen Kopf den Weg, an die Spitze des Volks zu treten, geöffnet hätte. Bis nach einer so langen Zwischenzeit Samuel sich diesen Weg bahnte, konnten von Mose's Entwurf nur noch diejenigen einige Ahnung erhalten haben, welchen als Priestern oder Propheten die Ueberlieferungen der alten Geschichte bekannter seyn konnten als dem gemeinen Volke. Diese faßten von Mose's Hauptgedanken so viel, als jeder vermochte; und durch die ganze Geschichte der hebräischen Nation herab ist, wiewohl unter mancherlei Gestalten, jenes Streben nach einem Zweck, wie wir ihn bei Mose schon entdecken können, sichtbar.

Zu seiner Ausführung war Verbannung fremder Gottheiten und Festhalten an einem einzigen Nationalgottesdienst höchstnothwendig, und man miskennt die denkenderen Männer des hebräischen Alterthums ganz, wenn man ihnen — diesem geistigeren Theil der sonst freilich meist ungebildeten Nation — die Caprice zu-

schreibt, daß sie an dem bloßen Namen Jehova gehangen und sich in den Kopf gesetzt haben sollten, nur unter diesem Laut dem Schöpfer der Erde und des Himmels angenehme Gebete und Opfer bringen zu können.

Jedes der umherliegenden Völker hatte zur Zeit Mose's ihre Schutzgötter. Glück und Unglück im Ganzen und Einzelnen leiteten sie von diesen ab, für ihre Altäre und Opferheerde gaben sie so gerne als für ihre eigene Hütten, Kinder und Weiber ihr Leben hin. Hier befeuerten die Orakel des Priesters den Muth des Heers gegen auswärtige Feinde. Geheiligte Volksfänger sangen die Siegeshülfe ihrer Götter gegen jede andere Gottheit, und begleiteten oft selbst das Volk zur Feldschlacht, in welcher man von dem Bilde Dagons so gut, als die Hebräer von der Gegenwart ihres Gottesthrons (der sogenannten Bundeslade), Sieg und Uebermacht erwartete. Und kam dann der Feldherr im Triumph, mit Beute zu den Altären seiner Nationalgötter zurück, verwandelten sich nun wieder die Schwerdter in Sicheln und war jetzt die bedachtsame Klugheit des friedfertigen Volksregenten nöthig, so inspirirte ihn die Erfahrung des Priesters im Namen der Volksgottheit bei all jenen übrigen Nationen eben so, wie schon der hebräische Feldherr Josua nach Mose's Verordnung unter dem bedeutenden Rath des Oberpriesters von Jehova stand.

Sollten die aus Aegypten entflohene und in den arabischen Wüsten gesammelte hebräische Hirtenstämme sich nach der Denkart jener Zeit unter Mose in eine Nation zusammenfügen, so war es nicht genug, daß sie alle von ihren Voreltern her schon den Gedanken von einem einzigen Schöpfer des Himmels und der Erde (der Geschichte nach) geerbt hatten. Das Dogma der Einheit Gottes hat erst im Christenthum, erst in dem Geiste des Apostels Paulus (Röm. 3, 29.) praktische Folgen für die späten Nachkömmlinge dieser Urväter zu haben angefangen. Schon vor Mose hofften die israelitischen Nomadenstämme von dem Weltschöpfer eine besondere Vorliebe für sich, und so oft es ihnen wohl gieng, glaubten sie daran. Nichts unterstützte den Plan Mose's, die verschiedene Horden, welche alle ihre Stammfürsten und eigene

Verfassung behalten wollten, durch ein unverletzliches Band in ein Ganzes vereint zu umschlingen, so mächtig, als jener Volksglaube, welchen die einzelne Truppen unter seine Fahne mitbrachten. Leicht, aber sehr bedeutend, war nun die neue mosaische Versinnlichung, daß jener von ihnen einzeln schon anerkannte Schutzgott ihrer Väter sich am Fuß des Donnerberges Sinai als gemeinschaftlichen König ihnen anbieten, und von ihnen sich förmlich dazu wählen und annehmen ließ. Nun waren sie, so bald diese Idee herrschend wurde, Eine Nation, Ein Ganzes, so heterogen auch die einzelne Theile desselben waren und lange noch bleiben mochten.

Diesen Volksverein zu nähren, den Glauben, auf welchen er sich bezog, und welcher nicht mit einem Hauch den verschiedenartigen Horden eingeblasen werden konnte, zu befestigen, war der Zweck vieler mosaischer Anstalten, und sollte das Augenmerk aller seiner Nachfolger seyn, wenn sie seinen Geist gefaßt hätten. So ward der ganze hebräische Gottesdienst ein nothwendiger Theil der Constitution; besonders seine Feste sollten soviel oder mehr zu Erhaltung der Einheit wirken, als die mancherlei geweihte Volksversammlungen der griechischen Staaten. Die Propheten hatten alle mögliche patriotische Ursachen, alles, alles immer auf Jehova zurückzuführen.

11.

Ein so scharfsichtiger und unternehmender Mann war seit Mose nicht an die Spitze der Nation getreten, wie Samuel. Sollte das Volk irgend einige Stärke erhalten, sollte es für ihn selbst der Mühe werth seyn, sich mit der Sorge für die nach allen Seiten von räuberischen Völkern umgebene Heerde zu belasten, so mußten die Volkskräfte endlich einmal wieder in Eines zusammengezogen werden. Alle Volksstämme mußten den Glauben unter sich erneuern lassen, daß sie nur Einen Schutzgott hätten, welcher sich so sehr für sie interessire, daß er ihnen statt aller sichtbaren Könige seyn wolle. Samuel gewann, indem er dies an einem Volkstage feierlich durchsetzte, nicht nur die Vereinbarkeit der Kräfte der

Nation gegen auswärtige Feinde. Als anerkannter Sprecher jenes unsichtbaren Königs hatte er allen gemeinschaftlich desto mehr zu gebieten. Seine erste Bedingung also, unter welcher er das Suffetenamt übernimmt, ist erneuerter Gehorsam gegen den gemeinsamen König Jehova — und was schon allein daraus folgte, Verbannung jedes Zeichens, jeder Verehrung eines Schutzgottes, welchen eine andere Nation eigenthümlich zu haben glaubte.

12.

Nichts würkte stärker auf den Muth der alten Völker, als die Meinung, jetzt gerade, im Augenblicke der Gefahr mit ihren Schutzgöttern gut oder schlimm zu stehen. Den Hebräern, je weniger Kraft sie in sich selbst fühlten, war der Glaube an die Gunst des schützenden Jehova eine desto minder entbehrliche Nothhülfe. Samuel hatte alles gewonnen, da er diesen Glauben sogleich in dem Moment, als er ihn erneuert hatte, gegen die bisherigen nächsten Feinde seiner Nation in eine glückliche Thätigkeit setzen konnte. Lange gewohnt, die unzusammenhängende Verfassung der Hebräer nach Gefallen zu misbrauchen, sahen die Philistäer Samuels Versuch, den Volksverein derselben wieder herzustellen, mit Grund als ein Unternehmen an, dessen Früchte sie durch den schleunigsten Ueberfall der Neuvereinten noch im Keime ersticken müßten. Aber schon war Samuels Vorsatz bei der Volksversammlung durchgesetzt. Die Besorgnisse ihrer alten Freunde selbst zeigten ihnen, daß sie den rechten Weg zu ihrem Gemeinwohl gefunden haben müßten, und diese, von den bisher unmächtigen Hebräern zurückgeschlagen, fühlten, was S a m u e l s G e i s t aus seiner Nation zu machen wisse. Ein zu gleicher Zeit, während er das Kriegsopfer brachte, eingefallenes Gewitter, das unter andern Umständen vielleicht als Zornausbruch des Jehova angesehen worden wäre, deutet der Prophet, mit der einem Anführer unentbehrlichen Geistesgegenwart, als beistimmenden Wink des Schutzgottes, er beweist aber auch, da der erste Stoß gegen den Feind gelungen war, durch Verfolgung des Siegs, daß das Glück seiner Unternehmungen nicht ein bloßes Kind des Zufalls sey.

Die Philistäer mußten manche Eroberung zurückgeben. Auch späterhin wagten sich weder sie noch andere benachbarte räuberische Horden gegen die unter Samuel vereinten Nationalkräfte.

13.

Von der folgenden zwanzigjährigen Thätigkeit Samuels drückt der Annalist sich in einer unerwarteten Kürze aus. Da Samuel seinem Volke von außen den Frieden gesichert hatte, war es nun Jahr für Jahr sein Geschäft, die den Volksversammlungen gewidmeten Orte zu besuchen und durch Schlichtung der Streitigkeiten, durch Festhaltung der Verfassung, durch die seinem Zeitalter nothwendigen religiösen Ceremonien den neuen Sprößling der innern Einigkeit mit sorgsamem Eifer zu pflegen und wo möglich zu einer die ganze Nation einst beschattenden Ceder groß zu ziehen. Nur wer es weiß, wie viele Selbstüberwindung einen anschlägigen Kopf die Beharrlichkeit kostet, einen sichern, aber einförmigen Plan ein halbes Leben hindurch unabläßig, und doch ohne übereilende Sucht nach dem Lohne des Gelingens, zu verfolgen, wird jenes gutgewählte, aber monotonisch regelmäßige Geschäftleben des Suffeten zu würdigen verstehen. Gewiß, es liegt mehr Ruhm in den wenigen Zeilen des kunstlosen Annalisten, als in manchem Panegyricus, welcher tausend geräuschvolle Unternehmungen zu nennen sich beeifert, von welchen auch die besten nicht mit Standhaftigkeit durchgeführt und die wenigsten zweckmäßig überdacht waren.

14.

Ausdauernd und viel hatte Samuel für seine Nation gearbeitet. Er hatte Söhne. Wer wird den Wunsch an sich Ihm verargen, daß er auch zugleich für diese gearbeitet haben sollte? Nach und nach sucht er das Ansehen, welches er als Volksrichter durch die Ausübung selbst verdient hatte, auf seine Familie überzutragen und in seinen Söhnen fortzupflanzen. Klug genug, ließ er diese hie und da als seine Stellvertreter erscheinen. All-

mälig sollte sich das Volk an sie gewöhnen und entweder sein bisher ausgeübtes Recht, den Suffeten selbst zu bestimmen, vergessen, oder von selbst die Würde des Vaters bei seiner Nachkommenschaft bleiben machen.

Zum Unglück hatte der Prophet nur als Staatsmann, nicht aber als Erzieher seiner Söhne selbst für seinen weitaussehenden Plan gesorgt. Der Mann, welcher sein Emporsteigen jener ungerathenen Erziehung Eli's zu danken gehabt hatte, straft sich selbst durch seine eigene, zur Erfüllung seiner Hoffnungen völlig unbrauchbare Söhne. Jetzt mußte Samuel die Erfahrung selbst machen, wie peinigend einst dem Vaterherzen des alten Oberpriesters die Nachrichten gewesen seyn mußten, daß von seiner, schon erblichen Würde nichts auf seine entartete Familie übergehen könne. Samuel sieht nun seine eigene Söhne, für welche er sein Volksamt erst erblich zu machen versuchen wollte, eben so untauglich, ja noch lauter verworfen. Nicht blos das Volk murrt gegen sie, die Klagen werden öffentlich und erhalten die Form, welche die Volksverfassung legitimirte. Die Aeltesten des Volks — so viel Macht hatten diese noch damals — machen ihm bei der feierlichen Zusammenkunft darüber die dringendsten und so notorisch gerechte Vorstellungen, daß derselbe selbst zur Vertheidigung seiner Söhne nichts entgegen setzen kann. Gewiß nicht bloß aus innerer Ueberzeugung von der Wahrheit der Sache. Sichtbar genug hatten seine Volksliebe und sein sonstiges Gefühl für Gerechtigkeit gegen die Privatabsichten des Vaters unterliegen müssen, in so fern er junge Männer „die von dem Volk sich Ge„winn machten und nach Geschenken das Recht verdrehten" so lange mit diesem von ihm selbst erborgten Ansehen bekleidet ließ, bis die Stimme der Unterdrückten laut genug die Häupter der Volksstämme nöthigte, aufs entschiedenste ihm, dem Suffeten in's Gesicht, sich von seinen Söhnen loszusagen. Weit leichter hätte der prophetische Suffete vor diesem Ausbruch seinen Söhnen die von ihm selbst ihnen anvertrauten Suffetengeschäfte wieder abnehmen können, als es dem Oberpriester Eli einst möglich gewesen wäre, seinen Söhnen das angeborne Recht zum Priesterthum zu entziehen.

Samuel war Mensch, war Vater! Wir fühlen ganz die Stärke der Entschuldigungen, welche in diesen Worten liegen. Wir wollen nicht einmal dagegen sagen: er war Prophet! Die Vorliebe, welche er für seine Söhne in dieser Lage hatte, wird uns durch eine neue Betrachtung sogar noch begreiflicher und — doch nur von einer Seite — entschuldbarer.

15.

Alles Unglück, welches die althebräische Nation seit dem Tode ihres großen Gesetzgebers, und noch mehr seit dem Absterben der nächsten Generation nach ihm erduldet hatte, hing davon ab, daß es für Mose unmöglich gewesen war, zur Ausführung der von ihm entworfenen Volksverfassung seinen Geist auf seine nächsten Nachfolger zu vererben. Er hinterließ sogleich bei seinem Tode der Nation nicht mehr ein allvereinendes Oberhaupt. Die Macht, welche er in sich vereinigt hatte, war nun in die Orakelgebende und in die kriegführende getheilt; die letztere wurde jener untergeordnet. Soviel aber hoffte Möse wenigstens von der Generation, für deren Erziehung er seine Lebensjahre ganz ohne Erreichung seines letzten Zwecks, der wirklichen Gründung des Staats, aufgeopfert hatte, daß sie seinen unentbehrlichsten und gerechtesten Befehl zu voller Eroberung des Landes, welches alsdann durch seine glücklich umschlossene Lage sich selbst vertheidigte, genau ausführen würde. Aber umsonst! Und umsonst hatte er also alle übrige Anstalten, das Glück der Nation zu befestigen, auf diese nothwendige und so leicht erreichbare Voraussetzung berechnet.

So panegyrisch der Ton ist, in welchem das Buch von Josua, dem von Mose hinterlassenen kriegführenden Oberhaupt des Volks, die Siege und Eroberungen desselben beschreibt, so auffallend ist es, wenn man den Erfolg gerade aus dieser Schrift selbst genau übersehen lernt, wie unglücklich und armselig derselbe hinter den besten und gewiß nicht überspannten Erwartungen des Gesetzgebers zurückgeblieben ist. Josua und das orakelgebende

Haupt der Nation, der Oberpriester, wußten sich bei weitem nicht einmal so viel Ansehen über die Volksstämme zu erhalten, um sie zu ihrem unverkennbaren gemeinschaftlichtn Vortheil bis zu einer gänzlichen Eroberung des nöthigen Landstrichs zusammenzuhalten. Die zwei mächtigsten Volksstämme, Juda und Ephraim, nahmen, was sie erhalten konnten. Den übrigen, gerade den schwächeren, theilte der Oberpriester und der Feldherr miteinander das noch nicht eroberte, in völlig ausgemessenen Erbportionen, aus und — entließen sie dann mit wohlklingenden Ermahnungen, einzeln zu leisten, was alle zusammen nicht hatten ausführen wollen. Was konnte es helfen, daß jene zwei Volkshäupter den schwächeren Stämmen nun ihre Distrikte und Städte etwa auf einem Stück Papyrus oder Baumwollenzeug übergaben. Zwar der Verfasser jenes (spät verfaßten) Buches von Josua endigt doch in beruhigenden Epiphonemen, daß Josua das Volk zum ruhigen Besitz gebracht habe, und also alles, was Jehova und Mose befohlen hatten, von ihm ausgeführt worden sey. Je wärmer aber der denkende Geschichtforscher der mosaischen Entwürfe für Gründung eines gesicherten Grades von Volksglückseligkeit auf eine lange Dauer vielleicht von Jahrhunderten hinaus, auffassen muß, je lebhafter man die möglichste Einfachheit seines Plans bewundert, je leichter man die Ausführung desselben hoffen zu dürfen glaubt, desto trauriger ist das Miskennen seiner unerfüllten, ja gänzlich verfehlten, großen Hoffnungen. Die beste Gelegenheit, der erste Schrecken der Feinde, war vorüber, durch welchen unter Mose in wenigen Monden seines letzten Jahres mehr geleistet worden war, als Josua in seiner ganzen übrigen Lebenszeit ausführte. Noch trauriger war es, daß nun alles, was jener Schöpfer der Nation in langen vierzig Jahren für die Formirung dieses gleichsam auf den Weideplätzen von Aegypten und Arabien aufgegriffenen Findlings gethan hatte, desto schneller verloren ging, weil dieser Zeitraum zwar das Leben eines der größten Männer aufzuzehren vermochte, aber doch sein Werk zur Reife zu bringen nicht lange genug gewesen war. Ihn, den hundert und zwanzigjährigen, führte eine nur bei den That-Weisen des Alterthums factisch erscheinende, mehr als philosophirende,

Selbstverleugnung auf die Spitze des Pisga und zu dem Entschluß voll Selbstüberwindung, von nun an todt für das Volk zu seyn, dessen damals bevorstehende kriegerische Unternehmungen zu lenken, er nicht mehr kräftig genug sich fühlte. Wie Lykurgos, trat er zurück, da irgend ein Mislingen unter ihm selbst, als Führer, sein ganzes Werk in Aberacht hätte stürzen können. Aber ach! wie schmerzlich mußte, da er das letztemal die Sonne über das Land der Hoffnungen hinunter gehen sah, das Bewußtseyn ihm seyn, daß er nicht eine neu aufsteigende Sonne, nicht einen Propheten Gottes, wie Er selbst gewesen war, hinter sich hatte lassen können. Die seltenen Wohlthäter der Menschen, die Begründer von Gesetzgebung und Verfassungen für große oder kleinere Länder; möchte ihnen, da sie nicht leicht Dank für ihre Aufopferungen erleben, wenigstens der Kummer erspart werden können, zu sehen, daß die Hände der nächsten Nachkommen oft zu schwach sind, um nur des sorgsam gepflanzten Baumes reifende Früchte zu pflücken.

Die kaum geknüpfte Fäden des hebräischen Volksvereins rissen zwar nicht ganz, aber sie lös'ten sich doch gar weit auf. Die Nation war nach den besondern Verhältnissen der Stämme getheilt. Ihre äußerst gereizten Feinde schlossen sich desto fester aneinander. Die kaum versuchte Kriegskunst und der mit so viel Mühe angefachte Muth, jener Vorbote des Siegs, verloren sich unter den Hebräern natürlich schneller, als sie entstanden waren. Geübter im Kriegführen und weit besser bewaffnet, als jene, kaum von Frohnvögten befreite, so lange auf Trifften herumgezogene hebräische Horden, erholten ihre Feinde sich bald von dem ersten Eindruck panischer Furcht, griffen einzeln die Cantone an und rieben theilweise das Ganze, so weit es ihnen beliebte, auf. Sie würden die ganze Nation aufgerieben haben, wenn sie ihnen nicht zum Sclavendienst und zum Tributzahlen gut genug gewesen wäre. Da in vierhundert Jahren auch nach den größten Bedrückungen die hebräische Nation bei einzelnen Siegen doch nie den klugen Gedanken gefaßt hatte, sich einmal unter einem gemeinschaftlichen sichtbaren Oberhaupte zu vereinen, so schien sie den unter sich auch getheilten Feinden, wenn diese auch hie und

da auf ihren Einfällen einzelne Niederlagen erlitten und auf einige Zeit sich zurückziehen mußten, immer doch eine gewisse Beute, nie wenigstens so furchtbar, daß sie sich zu ihrer völligen Ausrottung zu verschwören Ursache gesehen hätten.

16.

Dies ist kurz die Geschichte von mehr als vier Jahrhunderten, die nächsten nach Mose, das Bild der Zeitumstände, unter welchen Samuel zum Suffeten erhoben war. Keiner seiner Vorgänger in dieser temporairen Würde hatte sich ein so ausgebreitetes Ansehen zu erwerben gewußt. Wenigstens verstand nicht ein einziger von denselben, was manche wohl nach einer glücklichen Unternehmung bei dem Volk zu bewirken vermocht haben würden, zu einer Wiedervereinigung des Ganzen sein Ansehen so gut zu nützen, wie dieser bei den Geheimnissen des Priesterregiments erzogene Mann, welcher sich allein durch seine eigene Gewandtheit aus der gemeinen Levitenklasse an die Spitze der Theokratie emporgehoben hatte und nun mit einer bloß halben Macht nicht zufrieden seyn möchte.

Sein erster großer Gedanke war gelungen. Er hatte den religiösen Volksverein an Jehova's Altar wieder zusammengeknüpft, und sogleich gegen die Feinde der Nation mit bestem Erfolg in Thätigkeit gesetzt. Aber was halfen alle die Aufopferungen seiner Lebensjahre für das Beste dieser Nation, wenn sein Tod die mit eben so viel Kunst als Glück zusammengebundenen, mit ausdaurender Sorgfalt vereint erhaltenen zwölf Stäbe mit einem Mal gewiß wieder auflösen, wenn auf seinem Grabe sogleich wieder eine vielköpfige Anarchie auf so viele Jahre hinaus herumtaumeln durfte, als gerade zur völligen Zernichtung seiner bisherigen Verdienste um sein Volk genug seyn würden. Er hätte den Namen eines Sehers nicht verdient, wenn er von dem Standpunkt, auf welchem er war, nicht so weit hinaus gesehen hätte. Und wie vortrefflich ließ sich hier der Nation und seines Hauses Vortheil vereinigen!

Er läßt noch bei seinen Lebzeiten seine Söhne am Richteramt über das Volk Antheil nehmen. Dies wird sie, auch wenn der Vater stirbt, nicht anders als in der Suffetenwürde zu sehen gewohnt seyn. Auch die Nation selbst war, wie man aus ihrem Wunsch nach einem König sieht, durch welchen sie sich endlich doch der untauglichen Söhne Samuels zu entledigen sucht, schon darauf hingeleitet, daß ihr bisheriges Unglück mit dem Tode eines jeden von ihren Rettern nur desto furchtbarer zurückkehren würde und daß die Vereinigung unter einem erblichen Oberhaupt als das einzige Gegenmittel gewählt werden müsse. Und wahrscheinlich hatte Samuel selbst an dieser Vorbereitung des Volks zu einem solchen Gedanken seinen Antheil. Einzelne, zumal die mächtigeren Volksstämme, noch mehr die Stammfürsten, der ganze Volkssenat und das Priesterthum hatten bei dem Gedanken an ein erbliches Volksoberhaupt so mancherlei eigennützige Rücksichten zu verleugnen, daß ohne Samuels Einwirkung derselbe entweder nicht entstanden oder doch nicht zu einer so reifen Kraft gekommen seyn würde, als er dies endlich zu einer Zeit ist, wo Samuel selbst ihn der Nation nicht mehr zu benehmen vermag.

17.

Trügen uns nicht so manche innere Spuren, so hat gerade das so benannte Buch der Richter (Buch von den Suffeten) seine Entstehung dem Plane zu danken, durch die ganze Geschichte seit Mose die Nation von Samuels Zeit auf jenen Gedanken hinzuleiten: ohne erbliche Oberrichter sind wir unrettbar; wir bleiben, wenn es noch aufs Beste geht, ein Ball in den Händen unserer Nachbarn!

Unter allen jetzt noch übrigen althebräischen Geschichtbüchern ist das Buch von den Richtern das einzige, welches nach einem durchgängig gleichförmigen Plan, und zwar gerade nach den zwei Hauptgedanken abgefaßt ist, welche wir in dem politischen Leben Samuels zum Grunde liegen sehen: daß das bisherige Elend der Nation der Auflösung ihres Nationalvereins unter dem einzi-

gen Schutzgott, Jehova, und dann dem Mangel eines beständigen Oberhauptes zugeschrieben werden müsse. Jeder Leser kann sich hievon aus der pragmatischen Einleitung überzeugen, mit welcher der ungenannte Geschichtsammler Kap. I, 1 — III, 6. den Zweck seiner ausgewählten Erzählungen selbst bestimmt. Auf die Nothwendigkeit einer ununterbrochenen Gewalt deutet besonders das K. II, 19. ausdrücklich. Ueberhaupt ist dies der in der Geschichte selbst liegende und beständig wiederholte Refrain des Verfassers. Kaum war ein Retter des Volks gestorben, so stürzte die Nation sogleich durch die alte Trennung aufs neue ins Verderben. Offenbar wird es auch mit Misbilligung, K. VIII. 22. ff., angeführt, daß einer der angesehensten Suffeten, Gideon, sich statt der von dem Volk ihm angebotenen Erblichkeit der Suffetenwürde eine andere Belohnung ausgebeten habe. Wir übergehen andere Gründe, welche uns diese Vermuthung zu einem so hohen Grade der Wahrscheinlichkeit, als in solchen Dingen möglich ist, zu erheben scheinen: daß gerade*) das Buch von den Suffeten mit unter die Mittel zu rechnen sey, durch welche der in jedem Fall sehr richtige Gedanke, einem beständigen Oberhaupt sich zu unterwerfen, unter der Nation zu Samuels Zeit absichtlich geweckt wurde.

18.

All diese lang überdachte Vorbereitungen, alle die Hoffnungen, welche der Patriot und der Vater auf ihre endliche Ausführung gegründet hatte, waren nun mit einem Male durch diejenigen selbst, in welchen Samuel selbst sich ruhmvoll zu überleben glaubte, unwiderbringlich verloren. Man muß es entschuldbar finden, wenn er das, was ihm sein Alles zu vereiteln drohte, eben so langsam als ungern für wahr ansah.

---

*) Die letzteren Abschnitte des Buchs sind, wie Kenner wissen, allerdings aus späteren Zeiten. Aber in dem eigentlichen Buch selbst findet sich auch keine philologische Spur in Sprache, Sitten oder Kenntnissen, welche der Vermuthung, das Buch aus Samuels Zeit abzuleiten, mit Fug entgegengesetzt werden könnte.

Erfüllten gleich seine Söhne nicht sofort den Wunsch des Volks nach unpartheilicher Gerichtspflege, und somit den Wunsch des Vaters, der Nation in beständigen Oberrichtern das erste Requisit der Selbstständigkeit, und seiner Familie durch Erblichkeit dieser Würde eine dauernde Belohnung seiner Verdienste und ein ewiges Denkmal seines unternehmenden Geistes zu hinterlassen. Dennoch konnte ein Vater, welcher diese Aussichten zum Zweck seines Lebens gemacht hatte, gar leicht hoffen, daß Söhne von ihm nach und nach wohl auch an die Erfüllung jener gerechten Wünsche des Volks sich gewöhnen würden.

Dies aber geschah nicht. Die Erbitterung war aufs höchste gestiegen. Sehr entschieden muß die Stimme der Nation gewesen seyn, da die Repräsentanten derselben nicht blos auf Zurücknahme der oberrichterlichen Würde von seinen ausgearteten Söhnen dringen, sondern geradezu ihn selbst zugleich bei seinen Lebzeiten von seinem Suffetenamt, ungefragt, dispensieren. Bisher hatten alle, welche einmal bis zu diesem Ansehen unter irgend einem Theil der Nation gestiegen waren, dasselbe bis an den Tod behalten.

19.

„Dem Samuel misfiel der Antrag einen König zum Regenten zu machen und er betete zu Jehova“ sagt der Annaliste. Das erstere ist unter diesen Umständen gewiß jedem sehr begreiflich. Das letztere war das natürlichste, was der Prophet thun konnte und mußte. —

Den Königstitel hatte Mose einst aus den besten Gründen auf Jehovah selbst übertragen. 2. B. Mos. 19. Es schien also das Verlangen des Volks nach einem sichtbaren König sich als Widerspruch gegen den ersten Grundsatz der mosaischen Constitution interpretiren zu lassen.

Samuel gibt der Nation diese Auslegung ihrer Bitte. Aber in jedem Fall hatte Mose, da er einen unsichtbaren König festsetzte, einen sichtbaren nicht ausdrücklich ausgeschlossen. Der Prophet ist also von selbst klug genug, der Nation seine Bereit-



willigkeit nebst der Nachgiebigkeit des Jehovah gegen ihre Wünsche, zu erklären. Hinter all diesem geschmeidigen Einwilligen aber weiß der vom Volk seiner Würde entledigte Suffete, welcher nun unter den unveräußerlichen Charakter des Propheten zurücktritt, sehr rednerisch zu insinuiren, was für Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten von einem Könige, wenn er einmal fest sitzen würde, für die Nation zu erwarten seyn möchten.

Auch diese Wendung und das ganze feine Benehmen des geübten Demagogen, dem Strom des Volks fürs erste auszuweichen, eine völlige Resignation in die Entschlüsse desselben zu zeigen, nur aber von der Seite her ihm „Dämme" entgegen zu setzen, blieb ohne Wirkung. Selbst die Einkleidung, daß alles in Jehovah's Namen ihnen vorgestellt wurde, machte keinen Eindruck. Nicht etwa als ob wir annehmen dürften, daß die damaligen Hebräer vielleicht selbst in manchen Aeußerungen des Propheten einen näheren Ursprung derselben entdeckt haben möchten. Es gibt ja wohl auch unter gebildeten Nationen Leute, welche sogar bei Worten, wie diese: „Wenn ihr wegen Gewaltthätigkeiten eures selbsterwählten Königs einst zu Jehovah rufen werdet, so wird er euch alsdann auch kein Gehör geben" 1. B. Sam. 9, 19. über die eigentliche Quelle solcher Einreden noch nicht ganz ins klare zu kommen vermögen. Wie viele haben nicht um dergleichen unverkennbare Menschlichkeiten göttlich zu finden, sich irgend doch eine Deutung mühsam ausgedacht? — Samuels Zeitgenossen waren durch den gegenwärtigen Druck gegen alle erst zukünftige Furcht gefühllos gemacht. Und Er hatte nun nichts für sich übrig, als aus mehrereu Uebeln das mindeste zu wählen.

20.

Als bisheriges Nationaloberhaupt, noch mehr als Prophet, erhielt er von den Repräsentanten der Nation selbst wenigstens den Auftrag, einen König aufzusuchen. Sein Prophetenblick entschied diesmal nicht auf der Stelle. Er entließ das versammelte Volk auf unbestimmte Zeit. Die ganze Wahl und das spätere

Betragen Samuels gegen den Erwählten entdeckt augenscheinlich, daß der gewesene Suffete jetzt bei sich die Parthie genommen hatte, über den Unterschied, ob er in seinem eigenen oder unter einem fremden Namen seine Nation regiere, sich klüglich hinwegzusetzen, wenn nur sein Wink und Wille auch künftig der Nation zur Richtschnur bliebe. Aber das Organ, welches Samuel hiezu nöthig hatte, war nicht allzuleicht zu wählen. Es mußte Anlage haben, um sich ein gewisses Ansehen bei der Nation zu erwerben, und dabei doch immer eine schwache Seite behalten, welche zu decken das Ansehen des Propheten ihm unentbehrlich bleiben müßte, das ihm dieser natürlich blos für den Preis einer beständigen Abhängigkeit theuer genug zu borgen entschlossen war. Ueberdies mußte der Wählende, um nicht seinem König und sich selbst gleich beim ersten Vorschlag eine übermächtige Gegenparthie auf den Hals zu laden, die Eifersucht der mächtigeren Cantone gegen einander schonen.

Seit Mose, welcher überall seine Verfassung auf inneres Gleichgewicht und einander entgegengesetzte Kräfte berechnet hatte, waren zwei übermächtige Volksstämme einander entgegengesetzt. Den einen davon, die Judäer, hatte Mose so, wie derselbe war, zum Maasstab genommen, ihm aber einen andern, die Ephraimiter, an die Seite gestellt, welchen Stamm er erst durch Trennung der allzuzahlreichen Nachkommenschaft Josephs in zwei Theile künstlich schaffen mußte, um eine dem Stamm Juda gleiche Bevölkerung in ihm zu bilden. Wäre jetzt der neue König aus einem von beiden Hauptstämmen gewählt worden, so hätte er zum voraus den andern sammt der Parthie, welche dieser unter den schwächeren Cantonen hatte, zum entschiedenen Gegner gehabt. Nicht umsonst nahm sich also der Seher einen Aufschub. Da er im Namen des Jehovah wählen sollte, so war es bei diesen Verwicklungen der Interessen eine seiner Klugheit und Erfahrung proportionirte Aufgabe, seinem höchsten Gewährsmann und sich selbst durch die Entscheidung Ehre zu machen.

Das Unerwartete und Wunderbare der Wahl selbst mußte eine gar gute Wirkung thun. Aber Samuels Klugheit würde

wenig Ehre davon haben, wenn er gerade so zufällig zu seinem Wahlkönig gekommen wäre, als er dies herbeizuführen gewußt hat.

Die einfache Erzählung scheint nichts anderes zu geben, als dieses: An einem monatlichen Volksfeste lief der künftige König, Saul, indem er mit einem Sclaven verlorne Esel seines Vaters aufsuchte, dem wählenden Samuel in die Hände und ward von ihm sogleich als der Mann angenommen, auf welchen Er und die Nation, um ihn ein Königthum finden zu lassen, gewartet hätten.

21.

So einfach die Erzählungen des hebräischen Alterthums sind, so haben sie doch diese sehr auffallende Probe ihrer Aechtheit und der Wahrheitliebe ihrer Verfasser und Sammler, daß dieselben, wo sie nur irgend umständlich sind, zur ganzen Enträthselung der Begebenheiten, welche sie doch selbst als sonderbar ansahen, gewöhnlich den Schlüssel in sich haben.

In der Gegend von Bethel, einem Platz, den schon die Vorzeit der Hebräer geheiligt, und wo Samuel jährlich als Suffete die öffentlichen Gerichte gehalten hatte, war ein Chor von Propheten und Prophetenschülern, eine Gesellschaft, welche begreiflicher Weise von dem Oberpropheten der Nation unzertrennlich war. An eben diesem Ort finden wir im Verfolg der arglosen annalistischen Erzählung einen nahen Verwandten von Saul, nach dem Zusammenhang wahrscheinlich selbst einen aus dem Prophetenchor. An dem nehmlichen Tage, da Saul von Samuel vorläufig gesalbt und als bestimmter König entlassen wird, ist in dieser Gegend schon manches auf ihn vorbereitet. Besonders legt ihm jener Verwandte Fragen vor, welche sich nicht natürlicher verstehen lassen, als wenn wir voraussetzen, daß dieser Prophetenschüler von seinem Oberpropheten vorher einige Aufschlüsse über die Bestimmung seines Vetters, Sauls, erhalten hatte. Durch ihn selbst vielleicht war Saul dem Samuel bekannt geworden, oder hatte der Prophet durch ihn etwa wenigstens von der

Wahlfähigkeit Sauls nach seinen Absichten genugthuende Angaben erhalten. Und nun wurde Saul, ohne sein Wissen zu Samuel so hingeführt, daß auch auf ihn das Unerwartete, die scheinbare Zufälligkeit, den Eindruck höherer Bestimmung machen mußte, auf welchen Samuel für sein Ansehen bei ihm eben so gewiß rechnen wollte, als bei der übrigen Nation. Die Zeit der Entscheidung hatte sich der Seher unbestimmt und frei erhalten. Einige Tage vor dem monatlichen Feste erfährt Samuel, daß Sauls Vater seinen Sohn in Begleitung eines Sclaven von sich geschickt habe, um einige „entlaufene Esel“ auf den Weideplätzen der Gebirge wieder aufzufinden. Der Sclave, ohne gerade Mitwisser irgend eines Theils vom Plan zu seyn, wird veranlaßt, seinen jungen Herrn, da sie beide in der Gegend von Ramah, der Vaterstadt Samuels, das Verlorene noch immer nicht aufgefunden hatten, zu bewegen, daß er den Propheten in der Stadt über seine Eselinnen um Rath zu fragen, sich entschließt. Zu Ramah ist der Prophet schon am Stadtthor und die erste Person, an welche sich Saul und sein Begleiter wenden können, da sie nach dem Hause des „Sehers“ fragen wollen, welchen die alte Welt sogar über verlorne Sachen Wahrsagungen geben ließ.

Samuel findet es in der That nicht unter seiner Würde, dem jungen Mann fürs erste über den Verlust der Esel eine sehr bestimmte Sehersantwort zu geben. Er weiß, daß und wie die oftgenannten Thiere wieder zu ihrem Herrn zurückgebracht seyen. Zwischen Ihm und Sauls Vater müssen also Bothschaften gewechselt worden seyn.

22.

Wie begierig Samuel den jungen Mann geprüft haben mag, auf welchen er seinen ganzen künftigen Einfluß gründen wollte! Mit auszeichnenden Ehrenbezeugungen führt er ihn zur öffentlichen Volksmahlzeit. Ungezwungen sollte hier Saul sich dem forschenden Blick des Beobachters öffnen. Er bestand diese Probe. Dennoch erklärt sich ihm der Prophet nur erst nach einer Unter-

redung unter vier Augen. Mit der Versicherung: daß Saul zum König von Israel bestimmt sey, bestrebt er sich zugleich, den Neugewählten nicht anders, als mit der höchsten Meinung von seiner in die Zukunft und ins Innerste eindringenden Propheten-kraft von sich zu lassen. Er sagt ihm drei Dinge voraus, die zum theil äußerst zufällig und unbedeutend scheinen mußten, zum theil aber von der Macht des Propheten selbst nicht abzuhängen schienen. Saul erfährt bestimmt vorher, daß einige Männer ihm begegnen und ihm ein Geschenk machen würden. Ort und Umstände sind genau, wie sie eintreffen, vom Propheten angegeben. So ganz ohne Mistrauen gegen diesen, wie Saul wahrscheinlich sich zuvor gezeigt hatte, mußte dieser den Schluß machen, daß er es mit einem beinahe allwissenden Manne zu thun habe. Schwerlich mochte in ihm zu einer natürlichen Auflösung ein Gedanke aufsteigen. Und doch! Konnte nicht der freiwillige Geschenkgeber von Samuel selbst ausgeschickt seyn? Woher sonst die Freigebigkeit?

Die zweite Vorhersagung ging ebenfalls auf ein Begegnen. Nahe bei Sauls Heimath werde mit ihm ein Chor Propheschüler von Musik begleitet, singend und prophetenartig sich gebährdend, zusammentreffen. Auch dies erfolgte pünktlich und man muß bekennen, daß — der Oberprophet seine Untergebenen auf den Wink gewöhnt hatte!

Doch; die dritte vorhergesagte Begebenheit scheint jeden Verdacht von Samuel zu entfernen. Dieser Erfolg lag in Sauls Gemüth selbst. Wie hätte der Prophet auch dahin zum voraus wirken, Sauls künftige Empfindungen zu seinen Absichten zum voraus stimmen können? Sobald der junge Mann, das war die Vorhersagung, dem Prophetenchor begegnen würde, werde er in sich selbst eine starke Gemüthsveränderung beobachten. Er werde sich selbst in jene Chöre mischen, in ihre Gesänge einstimmen, die Gebährden der Begeisterten mitmachen. So der Seher; und klüger hätte in der That Samuel die Sache nicht anlegen können. Daß seine Prophetenschüler und mit welchen Zubereitungen sie erscheinen würden, war ihm gewiß. An sich schon

hätte ein solcher Auftritt auf Saul wirken müssen. Da diese Chöre, wie man sieht, ihre prophetischen Uebungen nahe bei seiner Vaterstadt, zum theil auf dem Felde, hatten, so konnten ihm, dem Sohn eines reichen Mannes, der Zutritt zu ihnen nicht schwer, ihr Gesang, ihre rohe Musik nicht unbekannt gewesen seyn. Wahrscheinlich würden ihn, sobald er nur den Muth dazu hatte — und diesen gab ihm wohl das Bewußtseyn, daß nun Israel seinen König in ihm zu erwarten habe — ohnehin ihr Beispiel hingerissen haben, der geweihten Gesellschaft näher zu treten und in ihren das Volk leitenden Liedern und Gebährden sich auch zu versuchen. Was aber auf diesem Wege nur wahrscheinlich von selbst erfolgt seyn würde, geschah freilich unfehlbar gewiß, nachdem Samuel es ihm vorausgesagt hatte. Die Voraussagung selbst bewirkt hier, wie öfters, ihre Erfüllung. Nur das einzige, was in der That außer der Macht des Propheten lag, traf auch wirklich nicht zu. Erst auf den Moment, wo die Propheten dem Saul begegnen würden, hatte ihm Samuel eine merkliche Umwendung seiner Gemuthsstimmung vorangekündigt. Aber schon indem der Neugesalbte Samuel verließ, war er von gespannten Hoffnungen, von Entschlüssen für die Zukunft so voll, daß späterhin keine größere Umstimmung seiner Seele möglich war. Indem er von Samuel sich wegwand, sagt der Annaliste, änderte Gott ihm das Herz. Sauls Jünglingsfeuer war der Prophezeihung zuvorgelaufen.

23.

Acht Tage später ward die Nation zusammenberufen und Saul zum sichtbaren Stellvertreter des Oberkönigs Jehova eingeweiht. Gewählt war er schon, und dennoch soll die Gottheit noch einmal seinen Stamm, seine Familie, seine Person durch ein, öfter wiederholtes, immer zutreffendes Loos angezeigt haben. Selbst da man ihn nicht sogleich auffinden konnte, sagt nichts geringeres als ein Orakel, daß er an einem Ort, wo der junge König und Heerführer eines von Feinden umringten Volks mit Ehre sich finden lassen darf = daß er bei den Waffen zu su-

chen sey. Soviel aber sieht man wohl beiläufig, daß in die damalige Wundertheorie das Gesetz der Sparsamkeit noch nicht aufgenommen war.

Genug; das Volk mußte durch die Menge von sonderbaren Begebnissen dahin gebracht werden, wohin spätere Zeitalter durch Seltenheit derselben kommen sollen. Aber selbst jetzt, da Samuel zur Empfehlung seines Zöglings alles richtig fürgesorgt hatte, blieb doch Saul für den ersten Anfang, bis er durch eine Kriegsthat sich hob, nur wenig geachtet.

24.

So lange temporisirte auch der Prophet wieder. Aber da Saul siegreich von einer Schlacht mit den Ammonitern zurückkommt, greift er mit einmal recht stark ein. Jetzt wagt er eine Strafrede an das Volk, in welcher der Hauptzweck offenbar dieser ist, dem König und der Nation zur höchsten Pflicht zu machen, daß nie etwas ohne einen Orakelspruch unternommen werden solle. Auch diesmal braucht er ein zur ungewöhnlichen Zeit eintretendes Gewitter; das Volk — wahrhaftig zu allen Zeiten: ein trotzend und vertagt Ding! — wird erschüttert und beugt sich nun, nur mit Veränderung der Form, unter des Propheten Gewalt. Denn wer anders, als er zunächst, konnte jene unentbehrliche Orakelsprüche ertheilen, da in seiner ganzen Geschichte vom Einfluß des Hohenpriesters nicht ein Laut gehört wird?

25.

Saul mußte bald das drückende seiner Abhängigkeit von den Orakeln des Propheten fühlen. Er hatte das erste stehende Corps unter den Hebräern, eine Landwehr von wenigen Tausenden, zu errichten angefangen. (Der Hebräer-König ist in der ganzen Geschichte der erste, von welchem der Gedanke: ein stehendes Heer zu beginnen, aufbewahrt ist.) Sein Sohn, Jonathan, suchte, in die Wette mit dem Vater, sich des neuen Thro-

nes würdig zu zeigen. Ein kühner Ueberfall von ihm weckte die Feinde. Der Vater sammelte eilend ein Heer von Landleuten, den Sieg zu verfolgen. Aber nun fehlte Samuel, um das entscheidende Kriegsorakel zu geben. Der Unentbehrliche läßt sieben Tage auf sich warten. Saul sieht seine zusammengetriebene Volkstruppe wieder zerschmelzen; er denkt sich als König; er wagt es, ohne den Propheten das Kriegsopfer zu befehlen. Hatte er vielleicht vorher schon dem Propheten misfallen? oder war dieser einzige Versuch nach Unabhängigkeit hinreichend, den herschsüchtigen Orakelgeber unversöhnlich zu erbittern? — Tantaene animis coelestibus irae? . .

Taub gegen die vernünftigsten Vorstellungen Sauls über die Nothwendigkeit des gethanen Schritts, vermuthlich durch die Furchtsamkeit in der Entschuldigung des Königs noch kühner gemacht, erklärt ihm Samuel geradezu: daß er Jehovahs Gebot verletzt habe und dieser einen andern Fürsten seines Volks, einen Mann nach seinem Herzen, zu finden wissen werde.

Nun war der Wurf geschehen. Saul mußte Geist und Muth haben, wider Samuels Willen, glücklich zu regieren; oder er mußte dem Propheten unterliegen, welcher es ihm nie vergab, in ihm sich geirrt zu haben.

Aber ohne Orakel und ungeachtet des angekündigten Zorns vom Schutzgott Israels war Saul noch Sieger, oder vielmehr Jonathan siegte, welcher die niederschlagende Unterredung mit Samuel nicht angehört hatte. Sonderbar genug! Der im Namen des Jehovah vom Propheten verworfene König siegt nach diesem glücklichen Beginnen über mehrere benachbarte Feinde der Nation. Wo er sich hinwand, traf sein Schwerdt glücklich. Selbst den entfernten nesibenisch-syrischen Königen wußte er sich furchtbar zu machen. Und noch sonderbarer! So lange Sauls Waffenglück dauert, ruht das Unglückorakel des Propheten, welches einen Gegenkönig bald erwarten ließ, wie vergessen.

Der Prophet selbst wendet sich endlich an ihn, um den von ihm Verworfenen zu einem neuem Kriege im Namen des Jehovah

aufzufordern. Er scheuet sich nicht, seinen höchsten Gebieter dem Verdacht einer sehr unwürdigen Veränderlichkeit blos zu stellen. Aber gerade sein neues Anschmiegen an Saul sollte diesem Verderben bereiten. Von Samuel galt hier jenes: „die Griechen fürcht' ich doppelt, wenn sie schenken." Er macht dem Verworfenen den Krieg mit einem der streitbarsten Völker Arabiens zur Pflicht, welches in den Sandstrecken zwischen Judäa und Aegypten nomadisirte. Beschwerlich zu verfolgen, ließ es dem Sieger keine Beute, als seine Heerden, erwarten, für welche es als für sein einziges Eigenthum das Aeußerste wagte. Gerade diesen einzigen Reiz, welchen Saul nennen konnte, um ein Heer gegen die räuberischen Amalekiter an sich zu ziehen, will ihm der, welcher ihm ihre Bekämpfung zur Sache Gottes und der Nation macht, zum Voraus entziehen. Alles erbeutete Vieh sollte — dem Krieger genommen und geopfert werden. Ohne Belohnnng für sich und seine Kriegstruppen, welche keinen andern Sold als die Beute kannten, sollte Saul alles wagen. So gefährlich war die scheinbar erneuerte Zuneigung Samuels. Ob Saul den Krieg ausschlug, oder ob er den Auftrag des Orakelgebers annahm; beides war gleich verderblich. Dort drohte ihm der Vorwurf des Ungehorsams gegen Jehovah, hier die Gefahr, wenige oder gar keine Krieger ohne Hoffnung zur Beute zum Ausharren im Feldzug zu vermögen, also das erstemal ohne Triumph zurückzukehren und dadurch sich selbst dem Murren der Nation, der Cabale Samuels preis zu geben.

Saul wählt den Weg der Gefahr und der Kriegsehre. Er siegt nach Wunsch. Aber gewagt hatte er es zugleich, von Samuels verfänglicher Bedingung abzuweichen und den besten Theil der erbeuteten Heerden den Siegern zur Beute zu erhalten. Wie hätte er anders glücklich ausziehen können?

26.

Hätte er vielleicht nur dieses eine Mal noch gegen den Propheten standhaft ausgehalten, vielleicht wäre er auf immer seinen Gegenwirkungen überlegen geblieben. Samuel hörte Sauls Sieg.

Durch selbstveranstaltetes Unglück Saul zu unterdrücken, war nun nicht möglich. Aber auch sein Glück weiß er dem Mann, welcher ihn nicht unentbehrlich zu finden gewagt hatte, zum Unglück zu machen. All das Imposante, was sein Prophetencharacter für das Volk nicht allein, sondern selbst für Saul unfehlbar immer noch haben mußte, nimmt Er zusammen, und stürmt auf diesen als einen dem Nationalgott vorsätzlich ungehorsamen los. Saul fand sich getroffen. Diesmal hatte er selbst wider sein Gewissen gehandelt. Denn so berichtigt konnte seine Ueberzeugung über Samuels Orakelgebende Kraft nicht seyn, als sie es bei dem werden muß, welcher nun die ganze Geschichte dieses Propheten zum freien Nachdenken in einem andern Zeitalter vor sich hat. Man sehe Sauls Betroffenheit; er ist muthlos genug, Samuel durch eine Lüge besänftigen zu wollen, daß er das erbeutete bessere Vieh blos zum Opfern für Jehovah mitgebracht habe. Eine große Wahrheit verwandelt sich im Munde des Propheten zum Dolch für Saul:

Nicht Opfer, nicht geweihte Gaben,
Gehorsam ist's, was der Jehovah will!

Und da er nun seinen gewesenen Pflegling so weit erschüttert hat, daß derselbe — zu gutmüthig für einen solchen Gegner — gefehlt zu haben mit Herzensangst bekennt, so stößt er die reumüthigsten Bitten des Königs um Aussöhnung mit Jehovah und dessen Propheten von sich. Immer mehr bewaffnet er Sauls Gewissen für sich gegen ihn selbst. Die Religiosität dessen, welchen er für verworfen erklärt, hilft ihm, den weit Schuldloseren irreligiöser Herrschsucht aufzuopfern.

Bei der Unfehlbarkeit Gottes versichert nun Samuel den zitternden Saul seiner unveränderlichen Verstoßung vom Thron und drängt mit so viel psychologischer Allgewalt in die Seele des Unglücklichen, daß dieser von diesem Zeitpunkt an nie wieder Muth faßte, und selbst mit sichtbarer Verwirrung seiner Geisteskräfte der Verzweiflung unterliegt. Pöbelhaft, wie fast jeder über seine Sphäre erhobene, verweigert er dem König selbst die äußere Achtung, die er seiner Würde immer schuldig blieb. Endlich tritt

er nur deswegen noch einmal mit Saul vor das Volk, um den wehrlosen König der besiegten Nation, durch dessen Erhaltung Saul die Tapferkeit selbst am Feinde geehrt hatte, dem menschlicheren Sieger zum Trotz, mit geheiligter Hand „vor dem Jehovah“ in Stücke zu hauen. Wie zum Tanz trat der Araber vor den wüthenden Mann des Jehovah hin. „So muß man des Todes Bitterkeit verjagen!“ Er fiel zum Schimpf für Saul; und ungestraft für diese Gewaltthat gieng Samuel davon, um nie wieder den Pflegling zu sehen, welcher seine Seherskraft nicht bestätigt hatte.

27.

Sobald Samuel der Wirkung seines Sturms auf Sauls Gemüth gewiß war, ersieht er sich einen neuen König, ein mehr brauchbares Organ seiner auch jetzt noch ungesättigten Herrschbegierde. Um wider den kleinen Volksstamm der Benjaminiten, auf welchen Saul als auf seine nächsten Landsleute vorzüglich rechnen konnte, einer übermächtigen Gegenkraft versichert zu seyn, wurde David aus dem mächtigsten Cantone des Volks, aus dem Stamm Juda, gewählt. Um den künftigen König desto gewisser noch nach seinem Winke bilden zu können, mußte dieser der jüngste unter acht Brüdern seyn. Von einem Mann dieses Alters war es denn zugleich auf den äußersten Fall, daß Saul nicht wirklich entthront werden könnte, doch wahrscheinlich, daß er denselben überleben würde.

David selbst war wohlgebildet, hatte persönliche Tapferkeit, war als Hirte erzogen, offen für Musik. Ein solcher Jüngling konnte dem Volk gefallen und schien doch zugleich den Eindrücken des Propheten eine weichere, empfänglichere Seele entgegen zu bringen. Samuel salbte ihn, gewiß nicht mit der Absicht, daß er nun in aller Ruhe den Gang des Schicksals, ob dies ihn bald oder spät zum Throne führen werde, abwarten sollte. Doch muß diese Salbung, so wie die erste Salbung Sauls, noch verborgen geblieben seyn. Sie war das Band, welches den künftigen König, noch ehe er seine Erhebung dem Volke zu danken hätte, an den Propheten anknüpfen sollte.

28.

David kam in dieser Zeit durch seine musikalische Fertigkeiten an Sauls Hof. Eine naive Zusammenstellung vom Schicksal! Um die Melancholie Sauls zu besänftigen, welche als böse Wirkung der Ungnade des Jehovah gegen ihn beschrieben wird, muß der Neugesalbte, auf Befehl des von Jehovah verworfenen Königs, mit Gesängen und Saitenspielen ihm aufwarten, welche selbst wieder als Wirkung der Gnade des Jehovah gegen David angegeben sind.

Genug! David erhielt die beste Gelegenheit, sich zu seiner Bestimmung auszubilden; und der Erfolg beweist, daß er, gerade je offenbarer Samuel sich in seinen Erwartungen von ihm betrogen hatte, jene Bestimmung von der Vorsehung selbst um so entschiedener verdient hat.

Den Einfluß, welchen Samuel in den nächsten Jahren auf David, während er am Hofe sich emporarbeitete, gewiß behielt, überläßt die Annale unsern Vermuthungen. Daß Verbindung zwischen beiden fortdauerte, zeigt sich in dem Augenblick, da endlich Saul selbst den David zu öffentlichen Feindseligkeiten nöthigte. Durch eigene Kraft hatte dieser junge Held, gegen alle Eifersucht Sauls und seiner Benjaminitischen Räthe, die Hofparthie genöthigt, ihn von einer kriegerischen Ehrenstufe zur andern zu erheben und selbst durch eine Tochter des Königs diesem näher zu verbinden. Aber immer wechselten in Sauls Seele gegen David Zutrauen und Achtung mit schwarzgallichter Eifersucht. Anfangs um ihn sich ganz verbindlich zu machen, am Ende aber nur um ihn zu stürzen, gab er ihm täglich neue gefährliche Aufträge; und mit jeder glücklichen Erfüllung derselben schien David gefährlicher zu werden.

Er trat durchaus nicht dem Complot der Räthe Sauls bei, welche die Melancholie des Königs zu Volksbedrückungen und Privatvortheilen zu benutzen wußten; und diese thaten ihm dagegen den Dienst, jeden Tag neuen Argwohn ins Herz des unglücklichen Fürsten wider den Fremdling auszustreuen, welcher eben so

unentbehrlich als überlästig war. Viele Psalmen stammen aus dieser Epoche, indem David seine Standhaftigkeit in Verweigerungen gegen die Verführungen der Benjaminitischen Räthe zur Volksbedrückung uud die für ihn daraus entstandene Verfolgungen seinen Kriegs- und Schicksalsgenossen vorsang.

Endlich warf Saul einmal einen Wurfspieß nach David, während dieser ihm auf seiner Harfe vorspielte. Da der Wurf mislang, so ward der ganze Vorfall auf des Königs Melancholie geschoben, und auch David ließ sich durch den ältesten Königssohn, Jonathan, besänftigen. Aber Saul versucht den unglücklichen Wurfspieß noch einmal, fehlt wieder, und findet nun keinen Ausweg, als den Entschluß, entschieden mit David zu brechen, ihn bei seiner Tochter Nachts aufheben und durch seine Räthe alsdann schleunig zum Tode verurtheilen zu lassen.

Sauls Tochter war David ergebener als ihrem Vater. Der Verfolgte entflieht und sein nächster Schutzort ist — Samuels Aufenthalt. Der Oberprophet, welchem endlich Saul selbst das gefährlichste Werkzeug gegen sich in die Hände jagte, hatte sich in der Zwischenzeit in das Heiligthum seiner Prophetenschule zurückgezogen und wußte sich durch die Geheimnisse dieser Kunstgenossen sogar gegen Saul zu sichern. Man will auf des Königs Befehl den verhaßten Flüchtling selbst in der Mitte der Propheten aufsuchen. Aber diese ziehen jedesmal den königlichen Abgeschickten mit prophetischem Gepränge entgegen, und jene Layen macht Furcht und Staunen oder irgend ein Mittel geheimer Kraft immer so schwindelnd, daß sie wie Propheten zu singen und zu gesticuliren anfangen und in diesem Taumel auch die zweite und dritte Parthie der Abgeordneten völlig ihres Auftrags vergißt. Ja, da Saul selbst endlich, um dem Spiel ein Ende zu machen, herbei kommt, besitzt Samuels Schule so viele Kraft über ihn, daß er in einem noch weit rasenderen Paroxysmus, als seine Boten, dahin fällt, seine Kleider sich vom Leibe reißt und so vor Samuels Füßen einen ganzen Tag und eine Nacht hindurch mit den wilden Gebehrden der Begeisterten austobt.

29.

David entfloh indeß, aus dem Adytum der Propheten, zu seinem Herzensfreunde, Jonathan. Eine sonderbarere Zusammenstellung kennt vielleicht die Geschichte der Freundschaft nicht. Der nächste sehr würdige Kronerbe und ein heimlicher Kronprätendent schwören sich unter den Augen des Himmels ewige Treue, während der Vater von jenem den letzteren zum Schlachtopfer seines Argwohns im ganzen Lande aufsucht. Neben Jonathans gewiß uneigennütziger Freundschaft scheint beim ersten Anblick auf Davids Character hier der schwärzeste Schatten zu fallen. Man kann es nicht vermuthen, daß Samuels heimliches Werkzeug gegen Saul neben Sauls Sohn, welchen er um den Thron bringen sollte, anders als in der schändlichen Larve des Heuchlers stehen könne. Die zarteste der Menschenpflichten, Redlichkeit und Freundschaftgefühle, scheint David hier im traulichen Handschlag mit Jonathan empfindungslos zu zerdrücken. Ewig wäre er unsers Andenkens unwerth, tiefer selbst als sein Lehrer, Samuel, gesunken, dessen Ehrsucht und Starrsinn, als Folgen seiner Priestererziehung und langer Angewohnheit, jetzt auch die Entschuldigung des Alters hatten, wenn dagegen Davids Jugend allein schon ein solches Ersticken aller Sympathie in seinem Herzen unverzeihlich machen würde.

Aber, zur Ehre der Menschheit sey es gesagt! David stund als redlicher Mann neben dem edlen Königssohn. Die Geschichte zeigt, daß er gerade vorher das letzte Mal mit Samuel zusammen gewesen war. Selbst in den größten Gefahren vor Saul flieht er nun nicht mehr zu diesem Propheten, dessen Zufluchtsort er „doch" als den ruhigsten und unverletzbarsten kennen gelernt hatte. Er wählt lieber eine landflüchtige Entfernung in die Judäische Wüsten, lieber eine freiwillige Verbannung unter geborne Feinde seiner Nation, als Samuels Schutz. Was muß wohl der Prophet von Planen gegen Saul ihm entdeckt, was von ihm gefordert haben, daß David, von jetzt an, alles leidlicher fand, als Samuels Umgang?

Soviel ist gewiß: auch in David hatte sich Samuel betrogen. Und eben deswegen konnte jener mit offener Seele, mit redlichster unverletzter Freundschaft neben Jonathan stehen, diesem selbst mit einem Zutrauen, dessen das Herz eines Betrügers unfähig ist, seyn Schicksal überlassen, und da der Sohn den Vater unversöhnlich fand, aus den Armen des Treugesinnten, voll von wetteifernder Treue, sich entfernen. Denn seit dieser Trennung trug David eher die Verjagung aus dem Vaterland, Mangel, Ueberfall, Hinterlist, kurz den ganzen Grimm König Sauls, als daß er sich gegen den Vater Jonathans, auch wenn er ihm gleichsam vom Schicksal selbst in die Hände geführt ward, irgend eine Gewaltthat erlaubt hätte. So bestund er die Feuerprobe der Freundschaft.

Und selbst gegen Samuels Cabalen war er nun in diesem Zustand für Saul, ohne dessen Wissen, eine Schutzmauer. So wenig er auch die Absichten des Propheten erfüllte; dennoch konnte sich dieser nicht so offenbar selbst widersprechen, daß er einen andern Gegenkönig dem Saul entgegengestellt hätte. Der Seher war durch seine eigene Verwicklungen gefesselt.

Ohne uns mehr von dem Manne zu erzählen, für dessen höheres Alter das völlig Unerfüllte seiner ehrsüchtigen Entwürfe und, wenn er noch so viele Menschlichkeit hatte, vielleicht auch die innere Reue über die dazu angewandte Mittel peinigend gewesen seyn muß, nimmt endlich die Annale von ihm Abschied. Er starb, und die Zeitgenossen — selten die wahren Richter eines Mannes von großem Wirkungskreis — schlossen seine Gruft mit einer allgemeinen Todtenklage.

30.

Nur für den unglücklichen Saul war er noch einmal eben so furchtbar als je in seinem Leben. Verfolgt von innerer Verzweiflung und von übermächtigen Feinden umringt, glaubte der melancholische und abergläubige König vielleicht sein Schicksal verbessern zu können, wenn er noch mit Samuels Manen sich auszusöhnen versuchte. Eine Todtenbeschwörerin log ihm eine Er-

scheinung des Propheten vor. Aber den Geist desselben hatte das Weib aus seinem Leben wirklich richtiger aufgefaßt, als alle seine Panegyristen. Nichts als unversöhnliche Bitterkeit will sie von ihm zur Antwort an Saul gehört haben, weil sie dem abgeschiedenen Geiste Samuels andere Gesinnungen, als er auf der Oberwelt einst gezeigt hatte, nicht zutrauen konnte.

Wir hätten es sehr gewünscht, daß uns sein Geist aus seiner Geschichte in einem besseren Lichte erscheinen könnte. Aber Ehre genug für das Zeitalter eines solchen Geistes, daß es ihn bei all seiner Seherskraft zu seinen Absichten kein taugliches Werkzeug der Ehrsucht und Rache auffinden ließ, daß es vielmehr die Menschheit durch „David und Jonathan" gegen einen Samuel vollgültig entschädigt.

II.

Samuel wird Erhalter der früheren alterthümlichen Litteratur unter den Hebräern durch die Prophetenschulen.

1. Auf Samuel, den Propheten und Volksrichter, kann die Aufmerksamkeit des Geschichtforschers, nach der vorhergehenden unvermeidlichen Charakterschilderung desselben, nicht um seiner persönlichen Vortrefflichkeit willen gerichtet seyn. Er war derjenigen patriotischen Geister einer, die das Vaterland als Mittel, sich als Zweck betrachten. Vieles Gute bewirken solche oft für Mit- und Nachwelt; sie selbst wären nichts, wenn ihr Land und Volk nichts wäre. Aber steht dieses je im Gegensatz gegen ihr Selbst, so soll es weichen. Samuels Söhne sollten als erbliche Regenten

ihm nachfolgen; er wollte der Stifter einer Dynastie über dieses Vaterland geworden seyn, auch wenn dabei sich seine Landsleute offenbar noch so schlimm hätten befinden müssen. Dazu bot er alle Mittel auf. Dazu stiftete er eine ganz von ihm abhängige Prophetenerziehung; eingeübte Leiter des Volks. Eben dadurch aber ward er, wenn gleich dies seine Hauptabsicht nicht gewesen seyn mag, Ursächer der Erhaltung einer litterärischen Alterthumskunde unter den sonst so unwissenschaftlichen Hebräern, welche allen andern schriftlichen Ueberlieferungen voransteht.

2. Gleichsam mit Eifersucht blickt der classische Philolog, der Freund der Griechen, auf die Ansprüche des hebräischen Alterthums, Schrift und Gesetze und ächtgeschichtliche Ueberlieferungen nebst Volks- und Staatspoesie längst zuvor gehabt zu haben, ehe diese Blüthen der Menschenbildung bei den Hellenen sich entfalteten.

3. Solon ist mit Crösus, dieser mit Cyrus gleichzeitig; Cyrus oder Coresch ist um mehr nicht als 49—50 Jahre später, als die Zerstörung des ganzen althebräischen Nationalwohlstandes, welcher auch in Gesetzbüchern, amtlichen Jahrzeitbüchern und religiös-historischen Volksgesängen gelebt zu haben kund thut. Coresch gab schon die Möglichkeit, eine zweite Nationalepoche, eine Wiederherstellung des jüdisch-gewordenen Volks und Staats zu beginnen. Und niemals erhob sich die Cultur dieser zweiten Periode auch nur so weit, daß man den rühmlichen Verdacht begründen könnte, erst durch sie möchten die Denkmale des höhern Alterthums nachgeholt oder verbessert worden seyn.

4. Um diese Zeitabstände nach einerlei Maasstab zu schätzen, bemerke man die Hauptpunkte nach der (ohnehin meist sehr wahrscheinlichen) Zeitrechnung der Usherischen Annalen.

445 Jahre vor J. C. ließ Herodot seine geschichtliche Musen zu Athen öffentlich redend auftreten. a. M. 3559. Olymp. 83.

Um 465 vor J. C. schrieb Esra und Nehemia, was sie selbst thaten und erfuhren. Des letztern Schrift ist unverkennbar von ihm selbst.

„Hesiodos und Homeros, scheint es mir, seyen um 400 Jahre und nicht mehr, älter, als ich, gewesen“ sagt Herodotos 2,53. Er setzte sie also ungefähr 850 Jahre vor J. C.

Samuels Alter fällt in die Zeit von 1095 Jahren vor J. C. Moses Alter um 1452 vor dieser Epoche. Um eben diese Zeit setzt Usher: Phoenix et Cadmus de Thebis Aegyptiorum in Syriam profecti apud Tyrum et Sidonem regnaverunt. nach Euseb. Chron. Der Semiramis Zeit wird zwischen Mose und Samuel, auf ante Chr. 1215 gesetzt.

5. Nichts ist gewisser, als daß, wer die Bücher Esra und Nehemiah schrieb, die vier von Mose benannten ersten Bücher zu schreiben unfähig gewesen wäre und daß der Zeitgeist eines Malachias die begeisterten Sprüche des Jesaiah erst hervorzubringen nicht vermocht hätte.

6. Dennoch bleiben über das Unerwartete Zweifel, so lange seine Möglichkeit nicht nachgewiesen wird. „Glaublich wird selbst das Wundersame und Bewunderte, nur wenn die Möglichkeit erklärt, aber so erklärt werden kann, daß man einsieht, wie es nach der Natur der zusammenkommenden Umstände werden und doch als etwas bewundernswerthes erscheinen konnte.“

7. Unerwartete große Wirkungen entstehen gewöhnlich aus Bestrebungen, die aus einer ganz andern Absicht unternommen wurden. Gerade so die Möglichkeit, wodurch aus dem hohen Alterthum der Hebräer vieles geschichtlich-ächte gerettet und sogar ein eigener Stand der Freimüthigkeit und des Wirkens durch Rede, Dichtung, Musik und lebensthätigen Vaterlandssinn — „ein ächter Prophetenstand“ — in der althebräischen Theokratie unverletzlich gemacht worden ist.

8. Warum, frägt man, sind ächte Ueberlieferungen aus dem hebräischen Alterthum mehr möglich und glaublicher, als irgend woher sonst? — Eine unerwartete Eigenthümlichkeit, durch eine, nicht einmal reine, Politik erzeugt, veranlaßte früheres Sammeln, und gründete eine Reihenfolge der Ueberlieferung, so, wie sonst nirgends.

9. Samuel, auf eine gar nicht unzweideutige Weise Volksprophet und Suffete geworden, wollte nach 21 Jahren der Ober-Herrlichkeit gar zu gerne, daß seine Volkrichtersstelle erblich werden sollte für seine — noch ungleicheren — Söhne. Er errichtete, um das Volk durch Gehülfen zu leiten, Prophetenschulen.

10. Diese Vereine, um junge Leute von Anlagen durch Musik, Gesang, Gesticulationen zum Wirken auf das Volk zu bilden, setzen voraus, was auch die Geschichte nachweist, daß zuvor die dazu nöthige Begeisterung öfters in einzelnen sich hervorthat. Die Exaltation oder Gemüthserhebung, welche das Wort Nabi eigentlich andeutet (s. in dem nächstfolgenden Aufsatz die Note 9.) ward schon bei Abraham von den Nachbarn anerkannt. Mose, wie der nächste Aufsatz zeigt, machte sie legitim oder stellte sie unter den Schutz eines eigenen Gesetzes. Selbst in der Suffetenzeit, wo die zwölf Stämme unter ihren Stammfürsten ohne fortdauerndes Oberhaupt bald zerrüttet, bald auf die kurze Lebenszeit eines sich erhebenden Diktators hin gerettet, kümmerlich fortbestanden, war eben dieses Nabiat die einzige Hülfe des Volks. Aber es blieb ungeordnet und wo nicht der Willkühr, doch der bloß persönlichen Empfindung und Meinung überlassen.

11. Eine möglichst beglückende Wirksamkeit der mosaischen Gesetzgebung war von dem Plan, im gesonderten, gesicherten Canaan nach eigenen Gesetzen und Sitten zu leben abhängig. Die Austreibung der Cananäer wurde zu wenig durchgeführt, daher das hebr. Fremdlingsvolk immer mehr gedrängt. Doch dauerte die Anregung, daß ein jeder, welcher sich für Jehovahs wohlthätiges Wollen geisterhoben fühlte, reden und wirken dürfte, fort und erweckte der Nation einzelne Retter (מוֹשִׁיעַ Richt. 3, 15.) Auch Frauen, wie die Nebijah, Deborah 4, 4. Auch findet sich mancher ungenannte geisterhöhte Mann, אִישׁ נָבִיא 6, 8. als Jehovahs Geschäftsträger מַלְאַךְ יְיָ 6, 11. 12.

12. Nicht zur Lehre, desto mehr zum Leben, zum Richten unter dem Volk wirkten diese Nabiate. Zum Kriegsmuth 6, 38. kleidete Jehovahs Geist einen solchen; wie den Gideon 6, 34.

(רוח יו לָבְשָׁה גדעון) oder Jehovahs Ruach war über ihm (עַל) wie bei Jephtach. 11, 24. oder jene Geistigkeit kam glücklich תצלח über ihn, wie über Simson 14, 6. — ohne daß dabei an Unfehlbarkeit, Untrüglichkeit gedacht war; noch nicht einmal an sittliche Vollkommenheit.

13. Bei Samuel, welcher das Suffetenamt bei den Seinigen, so schlimm seine Söhne waren, doch gerne erblich machen wollte 1 Sam. 8, 1—6. zeigt es sich, daß er jene Begeisterung in eine Anstalt verwandelte, und zum Geschäft des Nabi zu erziehen, Prophetenschulen dafür zu errichten, begonnen hatte.

14. Herabgesunken war in so zerrütteten Zeiten das Nabiat so sehr, daß man auch nach verlornen Eseln bei einem solchen „Mann Gottes" fragte, wie bei einem Alleswisser. 1 Sam. 9, 6. und ihn dafür ein Viertel Silber bot. Man nahm zwar einen solchen Wahrsager für einen Mann Gottes (Isch Elohim). Doch war es so weit gekommen, daß man ihn nur wie einen Seher, Roeh Vs. 9, betrachtete. Was man früher bei Abraham Genes. 20, 7. gefunden und daher auch so benannt hatte, ein Gotter-haben-seyn, ein Nabiat, und was sich dann auch später wieder zeigte, war in das gemeine eines Roeh, eines Mannes, der mehr als andere sieht, herabgesunken.

15. Wie dergleichen erzogene Nebiim unter Samuel schon gebildet waren und zu seinen Zwecken dienten, zeigt sich als Etwas, das nicht ohne längere Vorbereitung so da seyn konnte, in allen seinen Verhältnissen mit Saul, dem er sich so ganz als einen alles Vorsehenden, überall ihn Umgebenden zeigen wollte. Nach Samuels Vorhersagen 10, 5. begegnete dem erst von Jehovah gesalbten Saul bei der Gibeat Haälochim eine Truppe Geist-Erhöhrer נְבִיאִים חֶבֶל*) herabsteigend von der Höhe. Vor ihnen Nablien, Aduffen, Pfeiffen und sie selbst als Geist-Erhöhte

*) חֶבֶל eine Bande, von Strick ꝛc. Auch im Teutschen nannte man sonst dergleichen Vereine ohne Bedenken eine Bande.

sich *betragend*. Auch über Saul werde Jehovahs Geistigkeit, Ruach, glücklich kommen, er werde mit ihnen als *geisterhöht* sich befinden und in einen andern Mann verwandelt.

16. Dieses Voraussagen half, wie es oft geschieht, sich selbst erfüllen. Nur geschah dadurch nicht gerade das, was doch Samuel, bestimmt als später, angegeben hatte. *Schon ehe* Saul zu den Prophetenschülern kam, war seine Besinnung wie umgewandelt. 10, 9. Samuels Prophetentruppe begegnete ihm, wie gesagt und von ihrem Oberhaupt ohne Zweifel veranstaltet war; auch schloß Saul sich an sie theilnehmend an. Man sagte: *ist denn auch Saul unter den Geisterhöhten?* und dies Wort wurde sprüchwörtlich.

17. Ein Mann von dort, heißt es, antwortete: „Und wer ist ihr Vater?“ Der Sinn mußte seyn: Kein Wunder, daß auch Saul eingeweiht wird. Samuel ist ja ihr Vater, ihr Stifter. Wie bei den Aegyptern der König unter die Priester aufgenommen wurde, so hier Saul unter Samuels Erziehung in's Nabiat.

18. Schlimmer aber war Saul nur im Aeußern *als Nabi sich gebährdend* ויתנבא 18, 10. noch schlimmer 19, 18. Merkwürdige Stellen, in so fern sie zeigen, was *äußerlich* in jener Erziehungsanstalt zum Nabiat gerechnet wurde. Eine Gebährdensprache, die bis zur Exstase gehen und den Nabi einem Verrückten, Erstarrten, ähnlich machen konnte. Nur das Heftige wirkt auf die Menge.

19. Eben diese Stelle 1 Sam. 19, 18. 19. zeigt, daß Samuel mit seiner Prophetenerziehungsschule *besondere Wohnungen*, Navijot, bei Ramah inne hatte. Dahin rettete sich der von ihm zum König an Sauls Statt bestimmte, von Saul verfolgte David. Dort trat Samuel an der Spitze der gebildeten, sehr imposanten, Prophetentruppe den Verfolgern Davids entgegen und wußte diese selbst in taumelnde Exstasen zu versetzen, wie späterhin Elias, ähnliche Zusendungen von Ahab mit Feuer abzutreiben, eine Veranstaltung hatte.

20. Von David bemerkt der Aufmerksame, daß er nur das Erstemal von Saul zu Samuels Prophetenwohnungen seine Zu-

flucht nahm. Nachher zieht er vor, eher zu Achis dem Philistäer-Fürsten sich zu retten. David beweist bis an Sauls Ende, daß er nicht, wie Samuels Plan gewesen war, ihn stürzen, nicht mit Gewalt König werden wollte. Dies erklärt, zum großen Vortheil für Davids Charakter, warum man ihn später dort bei Samuel nicht findet, wo er doch das erste Mal Schutz genug erhalten hatte.

21. Mochte nun aber Samuels Prophetenanstalt zuerst, seinem Charakter gemäß, blos als demagogisches Mittel zur Leitung und Bearbeitung Anderer gebildet worden seyn, dennoch war schon fürs erste vieles Gute, nämlich Unterricht in Gesängen, in Kenntnissen, die auf das Volk wirken konnten, als Mittel nothwendig. So gewinnt gewöhnlich das Gute Raum, wenn auch zuerst nur als unentbehrliches Mittel. Wovon konnte man dem Volke anziehender vorsingen, womit seine Aufmerksamkeit besser gewinnen, als durch Geschichtsagen, Lieder, Erinnerungen aus seiner Vorzeit. Sobald eine Schule der Begeisterten erziehungsartig eingerichtet wurde, mußten die Alterthumskunden soviel möglich gesammelt werden.

22. Was also noch mündlich sich erhalten hatte, bekam jetzt einen fixirteren Haltpunkt der Sammlung aus der vorigen und der Ueberlieferung für die Folgezeit. Aber auch Schriftliches mochte, und mußte wohl übrig seyn, wenn gleich nicht gerade so, wie es auf uns kam. Gleichzeitige Fragmente lassen sich in dem, was später als Thorah publicirt wurde, deutlich genug nachweisen, wie Genes. 14 und 23, wo eine Zehendurkunde für einen Tempel, und eine Kaufurkunde einer Gruft, so recht in aller Förmlichkeit zu lesen sind; auch Exod. 21, 1 — 23, 19. die Kleine Gesetzsammlung, welche sich 21, 1 — 22. schon in die Personenrecht, und 22, 33 — 22, 16. Sachenrecht geordnet zeigt, alsdann aber einen gemischten Anhang hat, so daß also ohne Zweifel das Geordnete, schon ehe man die Nachträge dazu machte, seine feste Form gehabt haben muß.

Indem nun mündliches und schriftliches Aufbewahren für die Prophetenschule unentbehrlich seyn mußte, ward sie — wahr-

scheinlich ohne diese höhere Absicht wissentlich zu bezwecken — die Stifterin der Möglichkeit einer frühen hebräischen Alterthums-kunde und der daraus hervorgehenden Litteratur.

23. Daß man zu Mose's Zeit schreiben konnte, wird in der Thorah so zufällig mit angegeben, daß man an eine ab-sichtliche Erdichtung einer solchen Notiz nicht wohl denken kann.

4. Buch Mose 17, 17. „Nehme von der Familie jedes Stammfürsten einen Stab; jedes Namen sollst du auf seinen Stab schreiben.“ תִּכְתֹּב Den Stammfürsten zu Mose's Zeit traut also die Tradition die Kenntniß nicht zu, daß jeder seinen Namen schreiben konnte; doch aber dem Mose. Auch Aharons Namen hatte Mose auf dessen Stab zu schreiben.

24. Detaillirtere Nachweisungen, wie die ersten 4 Bücher der Thorah zwar erst nach der Trennung zwischen Juda und Israel unter die Nation gebracht worden seyn können, wie aber doch schon David und Salomo, d. h. also die Vornehmen und mit der Prophetenschule verbundenen schriftliches dieser Art kannten, können zu anderer Zeit diesem allem noch mehr Licht und Zusammenhang geben. Zuvor aber ist nöthig, auf das, was vor Samuel gewesen ist, zurückzugehen. Schon Mose legalisirte und legitimirte das Auftreten prophetischer — d. i. gotterhabener, freimüthiger, Sprecher. Was die Natur den Menschen und besonders die Gottandächtigkeit unvorbereitet gab, das veranlaßte den Samuel erst zum Versuch, durch Erziehung und Regelmäßigkeit es in die Ordnung einer vielwirkenden Anstalt zu bringen und vielfach anwendbar zu machen.

25. Auch die hebräische Regierungsannalen zu führen, wurde in der Folge das Geschäft solcher erzogener Propheten, und diente prophetischen Zwecken. Ganz nach orientalischer Weise und Sitte. Der Kaiser von China heißt großer Vater, die Statthalter werden Väter der Provinzen genannt. Die väterliche Gewalt aber nimmt sich allzu oft heraus, Alles andere als unmündig zu bevormundschaften und, da die Gewalt nicht durch innere Vaterliebe gemildert wird, zu despotisiren. Dagegen wirken denn an-

dere Staatseinrichtungen. Den Kaisern wird große Achtung für den Nachruhm eingeprägt. Dazu sind zwei Reichsannalisten als Sittenbeobachter aufgestellt, welche des Kaisers Betragen, Tugenden und Fehler, freimüthig und tagtäglich aufzeichnen, und so sein Leben nach allen Umständen für das nach seinem Tode zu haltende Regierungsgericht aufbewahren. Die Arca, in welche diese Chroniken niedergelegt werden, darf nur nach des Kaisers Tod geöffnet werden. Nur einmal verlangte ein Kaiser aus der Dynastie Tang in der heiligen Lade zu forschen. Der schöne Vorwand — denn auch in China ist man so klug, schöne Grundsätze zum Deckmantel unrechtlicher Maasregeln zu misbrauchen! — war dieser, daß Se. Majestät ihre Fehler kennen lernen wollte. Die annalistische Censoren versicherten, daß sie allerdings viele Fehler mit Betrübniß aufzuzeichnen genöthigt gewesen seyen, daß sie aber, nach ihrer Pflicht, auch das jetzige Attentat, die Institution der heiligen Lade zu unterbrechen, der Nachwelt nicht verschweigen dürften. (Strafgesetzbuch von China, französisch. Paris. 1812.)

Sollten nicht die Regierungsannalen der hebräischen Nation Aehnlichkeit gehabt haben. Sie wurden von Propheten geführt 1. Chron. 29, 29. seit Samuels Zeit. Wahrscheinlich waren sie nicht Unternehmung von Privatpersonen, sondern im Zusammenhang mit den Prophetenschulen, welche Samuel festgestellt hatte; jener eifersüchtige Bewacher der Königsgewalt. Propheten, und zwar die angesehensten, setzten sie fort unter Salomo 2. Chron. 9, 29. theils unter dem Titel Erzählungen (Dibre) theils als Prophetenaussprüche (Nebuah und Chasot). Unter Rehabeam waren's wieder Dibre 1. Chron. 12, 15. Unter Abiah 2. Chron. 13, 22. ein Midrasch eines Propheten (Erforschung. Gnosis). 2. Chron. 16, 11. folgt ein Buch der Könige Juda's und Israels, ohne Meldung von einem Propheten als Verfasser. Alles Weitläufere von Josaphats Geschichte war zu finden nach 2. Chron. 20, 34. in den Dibre Jehu, Chanani's Sohn. Außerdem war eben dort Vs. 35—37. einiges, was er mit dem König von Israel unternahm, in das „Buch der

Könige Israels gekommen. Als Prophetenaufsätze waren sie censorisch über das Gut- oder Uebel-Handeln der Regenten.

Ehe aber dieses weiter Fortschreitende hier angereiht werden darf, muß nothwendig zuvor auf das, was als mosaische Gesetzgebung über das Collectivum, Nabi, überliefert ist, Rücksicht genommen werden. Dieses selbst aber setzt eine Vorkenntniß der leitenden Gedanken voraus, durch welche schon von Abraham her bis auf Mose hin der Entwicklungsgang der Hebräer, besonders durch Erhebung zu Einem höchsten und durch Heiligkeit höchsten Gott, bestimmt wurde. Dieses soll also zunächst durch dem III. und jenes in dem IV. Aufsatz klarer werden.

III.

Rückblicke auf die leitende Gedanken in Mose und von Abraham her.

1. Als Hebräer geboren, unter seinen Volksgenossen von der Mutter selbst gesäugt und größer gezogen, nachher als ein von Pharao's Tochter angenommenes Kind ägyptisch unterrichtet, aber nicht von Bekanntschaft mit seinem Volke abgeschnitten, zeigte Mose frühzeitig die Gemüthsart, des Unterdrückten sich anzunehmen 2. B. Mos. 2, 11. wie er dies auch sonst 2, 17. 19. als Zug seines Charakters beweist. Er erschlug einen von den Frohnvögten des fremden Königs, welcher nach Exod. 1. Aegypten er-

obert hatte und deswegen auch die Israeliten als zum Abfall geneigt beargwohnte, weil sie von denen Aegyptern, die er drückte, begünstigt worden waren. Mose meinte die That zu verheimlichen, kam aber in Gefahr, von Volksgenossen selbst verrathen zu werden.

2. Zum Glück wird er so genöthigt, zu einem freien Nomadenvolk zu fliehen. In eine midianitisch-arabische Priesterfamilie durch Heurath gerne aufgenommen 2, 21. öffnete Mose ohne Zweifel sein Gemüth um so mehr den Befreiungsgedanken für seine ebenfalls nomadischfreie, jetzt zu Frohndiensten gemisbrauchte Volksverwandte. Mit solchen freigesinnten Priestern in Arabien verbunden, faßt er den Entschluß, seine Nation in ein Gottesreich, wo Gott durch Priester Gesetze gebe, die Stamm-Emirs aber dennoch die Vollzieher der Gesetze bleiben könnten, zu vereinigen.

3. Um zu einer so freisinnig-wohlthätigen, und von dem bisherigen patriarchalisch-nomadischen Zustand nicht zu weit abweichenden Theokratie (Gottesregierung) das in zwölf Nomadenstämmen durch Familienväter und Stammobersten regierte Volk hin zu leiten, war vorerst seine Befreiung von der neuen über Aegypten gekommenen Despotie, und dann die zur Bildung einer Nation unentbehrliche Besitznahme fester Wohnsitze nothwendig.

4. Für diese beide Hauptgedanken war zum Voraus in Mose selbst eben das, was bereits von Abraham her all seinen Landsleuten eingeprägt war, — theils die Hoffnung, in Canaans durch Libanon, Jordan und die Wüste abgeschlossenen für Anbau und Viehzucht glücklichen Landstrich im Rücken der Cananäischen Handelschaft sich festzusetzen, theils die Idee: der allgemeine, höchste Gott, dem wir uns durch das Beschneidungzeichen angeeignet haben, ist „Jehovah." Er ist immer ebenderselbe, er ist also, wie er für Abraham war, so für uns und alle Folgezeit.

Wir haben unsre Aufmerksamkeit zuerst auf das Letztere zu richten. Aus dem Gotteinheitsglauben Abrahams entwickelte sich auch der Wunsch, das Hoffen und Vertrauen, in Canaan ein ab-

gesondertes Besitzthum für diese von den Götzenvölkern sich sondernde Nomaden zu gewinnen.

5. Neuere Forschungen über die Entstehungsart der mosaisch-genannten 5 Bücher nehmen nach der Wette den Gesichtspunkt, als ob spätere Althebräer ihre ältere Geschichte gleichsam absichtlich und willkührlich in eine vom Gotteseinfluß durchdrungene Geschichtdichtung, in eine theokratische Epopöe verwandelt hätten. Aber die Erdichtungen der alten Welt pflegen gar nicht künstlich zu seyn. Sie vermieden wenig die inneren Unwahrscheinlichkeiten, durch welche sich das Gedichtete von dem historisch-erfolgten unterscheiden läßt. Was also in Ursachen und Wirkungen sehr glaublich zusammenhängt, ist in der alten Welt nicht Dichtung, wie es in unserer künstlicheren Erfindungsart romantischer Begebenheiten wohl seyn könnte. Auch das Geschehene (wie Josephs Schicksal) ist oft sehr romanhaft und doch wirklicher Erfolg. Wäre das Meiste, die Grundlage der hebräischen alterthümlichen Kunden, blos Dichtung, so würde Vieles ohne Zweifel ruhmvoller gedichtet seyn. Wer einen Charakter, wie Abrahams, gedichtet hätte, sollte der in Isaac, Jacob, den eilf Patriarchen rc. seiner Nation so schlechte Vorväter ersonnen haben? Würde dem Mose ein Verfassungsplan zugeschrieben seyn, den die Nachkommen nicht ausführten? u. s. w.

6. Andere, wie Hess, erblicken dagegen in der Hebräergeschichte einen solchen Plan, den nicht blos Menschen, teleologisch das Geschehene betrachtend, der Gottheit zugeschrieben hätten. Vielmehr soll hier ein Plan seyn, den die Gottheit selbst durch den ganzen Zeitlauf unserer etwa fünf Jahrtausende so angelegt und, gleichsam zum Erstaunen der Staunenden, auch durchgeführt habe.

Solche Staunende dünken sich dadurch im hohen Grade religiös zu seyn, wenn sie immer mit Verwunderung nachweisen zu können glauben, daß Gott, wenn er etwas gewollt habe, es auch wirklich zu machen vermochte. Wir übrigen sind, ohne Verwunderung und Wunderbeweise, welche doch nur wie das Ungewöhnliche anzusehen wären, aus der Idee selbst ganz entschieden gewiß,

daß, wenn Gott etwas will, er im Gewöhnlichen wie im Ungewöhnlichen unfehlbar es auch verwirklichen kann. Nur zweifeln wir sehr, daß wir Menschen so leicht wissen, was für Erfolge Gott im Zusammenhang der einzelnen Ursachen und Wirkungen factisch wolle und beabsichtige. Daß der Heilige immer heiliges, aber heiliges in der Gesinnung, in den innern Gemüthsbeweggründen dessen, was äußerlich geschieht, wolle, aber eben deswegen auch den Menschen die zum Heiligwerden unentbehrliche freie Willensthätigkeit lasse und nicht durch eingreifendes Hindern des Bösen das Gute aufnöthige — dieses wissen wir, ohne erst mit diesem Glauben von der Erfahrung abzuhängen, aus der Idee der Gottheit, als dem Inbegriff und Urbegriff des vollkommen-Guten. Wir glauben es fest, weil wir wissen, warum wir es glauben.

7. Zu unterscheiden ist vielmehr in der althebräischen Geschichte fürs erste das, was vornehmlich durch das Gemüth und den Willen der Handelnden so wurde, wie es als wirklich erzählt ist; alsdann, das, was aus äußerem Zusammenhang von menschlichen und örtlichen Ursachen und Wirkungen entstand und als geschehendes mit jenen innern Wirklichkeiten in Verbindung kam. Zu diesen zweierlei Factoren der althebräischen Geschichte kommt sodann erst hinzu, daß auch sie selbst schon teleologisirten, das ist, ihrer Gottheit das als Absicht und Plan zuschrieben, was sie in dieser Art sich zu denken vermochten. Was dann der Mensch als Gottes Absicht und Plan denkt, danach handelt er oft so, daß es in dem weiteren Zusammenhang scheinen muß, wie wenn allerdings jener Plan von Gott her zum Grunde gelegt gewesen wäre. Was man sich als beabsichtigt denkt, hält man fur göttlich, unvermeidlich, und bequemt sich selbst zum Voraus, zu dessen Erfullung mitzuwirken. Immer mehr schrieb man im Volke der Gottheit den Plan zu, allmählig durch die hebräische Nation ein Gottesreich unter das Menschenthum einzuführen. Die Verehrung des Einen Gottes, dachte man, muß ja wohl Gottes Absicht seyn für den ganzen Erdboden. Diese, dachte der Hebräer, haben nur wir. Von uns, und, wie man später sagte, „von Zion aus“ muß sie verbreitet werden. Jes. 2, 1—4. Mich. 4, 12. 13.

Noch menschlicher folgerte man daraus: Also muß die Judenschaft Beherrscherin des Erdbodens werden, damit sie die Ehre des Einen Gottes überall verbreite.

8. Eine religiöse Richtung, so stark, als sie bei allen andern Völkern nicht gefunden wird, erhielt die Familie Abrahams und seine ganze Nachkommenschaft zuerst durch jenen einzigen Gedanken-Aufschwung, daß seine hohe, edle Gemüthskraft sich selbst über alle auf Ort und Volk beengt gedachte Götter zu dem Einen, über Alle, zu dem Erhabenen, zu dem gerechten Richter Himmels und der Erde erhob und nur an diesen Höchsten sich zu halten Einsicht und Muth genug hatte.

9. Die Beweise von der Hochherzigkeit in Abrahams Thun und Denken sind zu eigenthümlich und zu ungemein, als daß sie, etwa um den Stammvater auszuschmücken, nur erdichtet seyn könnten. Warum würde dann auf Isaac, Jakob und die zwölf Stammväter so vieles schlechtere, und doch auch persönlich und nach den Nebenumständen angemessene erzählt oder gedichtet seyn. Auch ist mit dem Edlen bei Abraham so sehr, wie es der Geschichtdichter nicht ausgedacht haben würde, die Schwäche mancher Zeitmeinung verflochten — wie bei dem großmüthigen Aufopfern des Sohns die Meinung, als ob der gerechte Gott Menschenopfer wollen könnte! wie bei der traumartigen Gotteserscheinung zum Bundesopfer; wie bei Abrahams Meinung, daß unter jenen drei rächenden Gottbegeisterten, welche vor dem Anzünden der Naphtaquellen um Sodom seine Gäste geworden waren, der höchste Gott = Richter der Anführer gewesen sey und selbst zwei übermenschliche Begleiter bei sich gehabt habe u. s. w.

10. Gegen Abrahams Hochsinn führt man nur das Eine an, daß er sich, um der Gefahr zu entgehen, zum Voraus wohlbedächtlich eine Lüge erlaubt habe. Es war aber nicht einmal eine Nothlüge. Nur das Eine, was wahr ist, (Sara war seine Achot als Stiefschwester 20, 12.) sagt Abraham da, wo er das Andere ungesagt lassen will, gegen den Pharao in Aegypten Gen. 12, 13. gegen den Philistäerkönig, Abimelech, zu Gerar, 20, 2. 5. Nach 20, 13. hatte diese Reticenz zum Voraus

mit der Sarah verabredet. [Noch aber ist der Glaube 12, 17. 20, 17. Gott schlage den unwissentlich Sündigenden. Die feinere Bemerkung: der gerechte Gott straft nicht die äußere, sondern die innere That, ist noch nicht gemacht, wenigstens nicht gangbar genug.]

11. Schon in dem Ziehen nach fremden Landen liegt eine ungewöhnliche Kraft. Da er der Reichere und Mächtigere geworden war, läßt er doch dem schwächeren Loth die Wahl, den besten Landestheil zu beweiden. 13, 8. Und da dieser wirklich nur nach seinem Vortheil wählt 13, 11. „ein Land, wie ein Jehovah-Park" so nimmt es Abraham nicht übel, rettet dennoch muthvoll den, der zufällig es sich zum Unglück gewählt hatte und mit bösen Nachbarn 13, 13. in Gefangenschaft gerathen war, während Abraham frei in seinem Zeltlager (האהל 13, 18.) bei Chebron mit Bundesfreunden 14, 13. hätte weiden können.

12. Kriegsrüstig mit dreihundert und achtzehn im Hause geborner Wehrgeübten (Chanicim) ist Abraham nicht nur schnell im Verfolgen, sondern auch schlau im nächtlichen Ueberfall. 14, 13 — 16.

Darauf freigebig gegen den Priesterkönig des höchsten Machtgottes zu Salem 14, 20. und mit Stolz uneigennützig gegen den König von Sodom. 14, 22. [Hier: „ich habe in die Höhe gehoben meine Hand zu Jehovah 12, 22. = Hohe Betheuerung. Würdiger als der Schwur bei dem Styx. Hesiod. Theogon. 383 — 401.]

13. Wie ergriffen und voll die Gemüther von Vorstellungen der unsichtbaren Ursachwesen waren, sieht der Menschenkenner auch daraus, daß — sie oft davon Gesichte = Anschauungen im halbwachenden Zustand, und Träume haben. Machaseh, eine solche halbwachende Vorstellung, geht durch das ganze K. 15. Träume s. 20, 3. 6.

So oft sich Abraham seiner Gotteswürdigkeit bei einer speziellen Thatsache mehr bewußt wird, ist seiner Seele auch dieser Gott in einer Art von Anschauung näher. Oft sehr menschenar-

tig. Gen. 15, 9. sagt Abraham dem Jehovah: Woran soll ich erkennen = was soll mir zusichern, die Zusage, daß ich dies Land besitzen werde? Sinn: Ich sehe noch keine Anstalt, Möglichkeit dafür. Daher verspricht es ihm sein Gott alsdann (im fortdauernden Traumgesicht 15, 1 und 12.) durch eben den Gebrauch, durch welchen Menschen einander auf Tod und Leben etwas versprachen. Man ging durch zerstückte Thiere, zum Zeichen, daß es dem Bundbrüchigen gehen sollte, wie solchen. Dahin deutet es der den Namen Jehovah gebrauchende spätere Erzähler selbst 15, 18.

14. Als Abraham zehn Jahre in Canaan 16, 4. umsonst auf Nachkommen von Sarai gewartet hatte, setzt diese Herrin selbst eine Stellvertreterin. Abraham bleibt gerecht gegen die Frau, mild gegen Ishmael 17, 18. 21, 11.

15. Nach dem Elohisten zeichnet sich Abraham mit allen den Seinigen 17, 11. als dem אֵל שַׁדַּי 15, 1. eigen, durch ein Verbindungszeichen, Ot berith. Als Zeichen an dem Zeugungsglied deutete es auf Zueignung, auch der Nachkommenschaft, an den El Schaddai, welches auch alle gekaufte und hausgeborne Knechte erhielten, so daß sie dadurch zu Abrahams Gott gehörten. Der Bund war: Ich will dir hochverehrt seyn! Vs. 7. 3. — [Zugleich ändert der Mächtigere beiden, dem Abraham und der Sarah den Namen. Wer den Namen giebt, ist der Obherr.] Nach der Beschneidung wird Sarah von Abraham schwanger.

16. Der Jehoviste 18, . erzählt*) die Erweckung der Hoffnung eines Kindes von der Sarah selbst anders und ohne den Zusaz von der Beschneidung. Drei fremde ansehnliche Män-

*) Dieser Jehoviste kann, nach den vierhundert Jahren und Geschlechtsreihen des Aufenthalts in Aegypten zu schätzen, nicht vor dem Auszug gelebt haben Wahrscheinlich schrieb er erst, als man unter David, Salomo ꝛc das Gebiet vom Fluß Aegyptens bis zum Phrat zu dehnen begann, s. Vs. 18. und auch David die Vs. 21. genannte Jebusiter überwältigt hatte.

ner lassen sich bei Abraham zur Gastfreundschaft erbitten. Einer macht ihm jene Hoffnung. Abraham hält ihn für den Jehovah, die zwei andern für Jehovahs Geschäftsträger. Sie erscheinen wie Vehmrichter, welche Sodoms Napthaboden 14, 10. anzünden, um die schlechte Race auszutilgen. [Blick in die Religionsmacht jener Zeit und Gegend!] Der Bedeutendste theilt dem Abraham, der ihn für Jehovah hält, mit, was vollzogen werden solle. 18, 17. Er selbst spricht Vs. 19. von Jehovah, als einem Andern, wie 19, 24. und daß er selbst der Sodomäer Laster sehen wolle, dahin jetzt abgehend, oder seine Begleiter hinabschickend [viell. אורידה Vs. 21. statt ארדה, da Er nachher nicht selbst hinabgeht]. Abraham fährt dennoch fort, ihn für den sichtbar gewordenen Jehova zu halten, und zeigt auf jeden Fall wie er von diesem als „gerechtem Richter dieser ganzen Aerez" denke. Selbst dieser Ausdruck aber ist für den, der als wirklicher Richter dieser Gegend (Haarez) handeln will*), nicht so deutlich, daß er Abrahams Misverständniß daraus hätte sehen können, und es berichtigen mußte. Abraham spricht für die Unschuldigen, ohne Zweifel im Andenken an Loth.

17. Fast übermenschlich war Gen. 22. jene Ergebung an Gott, daß Abraham, da er (wahrscheinlich nur im Traume oder in einer Vision**) vorerst (wie in Träumen 20, 3. oder Ge-

*) Sollte man nicht in dieser ganzen Geschichte eine Spur finden, daß, wie im Mittelalter, geheime Beobachter offenbarer Schandthaten, unbekannte Obere und Rächer, handelten? Männer, die wie Gottes Stellvertreter zu wirken sich dachten? 19, 13. als solche die „Jehovah schicke." Sie (und solche, die von ihnen abhingen) zündeten an, so weit sie wollten 19, 21. Am nächsten Morgen brannte alles, wie von Feuer und Schwefel Vs. 27. Die ganze von Erdpech durchdrungene Erdkruste glühte, wurde durchgebrannt, senkte sich und alles was darauf stand, hinab in die immer hineinfließenden Jordansgewässer. So noch jetzt dieser asphaltische, stehende See, von innerer Hitze dampfend.

**) Daß es Traum war, erhellt auch aus der nicht motivirten, also nur traumartigen, Gelassenheit des Sohnes, sich, ohne daß ihm

sichten, wie im ganzen 15. Kapitel, oft die volle Beurtheilung sich langsam hervorthut) seinen Sohn von seinem Gott zur Aufopferung gefordert glaubte, doch ohne Murren, ohne Aengstlichkeit dazu entschlossen war. Er irrte in der einzelnen Anwendung, als träumend; aber der Grundsatz, welcher auch in dem Träumenden über alles fest war, dem, was einmal Gottes Wille war, alles unterzuordnen, dieser Grundsatz ist das Erhabene, wegen dessen auch Paulus Abraham als das höchste Muster der Glaubenstreue zum Urvater aller Glaubigen oder Gottgetreuen πιςευοντων oben anstellt. Röm. 4, 9—25.

Weiterhin, wie es in Träumen zu geschehen pflegt, entwickelte sich dem Urvater doch die Ahnung, daß sein Gott ein Menschenopfer nicht ernstlich gewollt haben könne und auch der in der Materie, wie man sagt, vorgewaltete Irrthum verschwand vor dem Erwachen. Er träumt noch, einen Widder geschlachtet und den Sohn wieder zurück gebracht zu haben. Aber auf jeden Fall — selbst wenn man die Geschichte als äußeres Factum annimmt, also dem Abraham wirklich den Irrthum, ein Menschenopfer noch für Gottes Willen halten zu können, historisch zuschreiben zu müssen glaubt — geht die Form, die Idee, in der sich hier Abrahams Gemüth zeigt, jenes ausnahmlose Befolgenwollen des Willens Gottes, unendlich weit über alles, dem Menschenverstand nur gar zu leicht mögliches, materielles Irren.

In der Folge, als auf dem Berge Morijah von David ein Tempel vorbereitet wurde, mußte die alte Erzählung priesterlich desto wichtiger werden: schon Abraham habe hier zu opfern geglaubt, schon Abraham ausgesprochen: Gott werde sich hier ein Opfer ausersehen. Wohin also — sagt Vs. 14. — Abraham

der Grund gesagt war, zum Opfertod binden zu lassen 22, 8—10. Auch daß von Sarah gar nichts erwähnt ist, an welche doch der Vater im wachenden Zustande gewiß zunächst gedacht hätte, zeigt, daß das Erfolgte traumartig gewesen seyn muß. Wenn der Mensch im Traume, im Zustand des gehemmten Nachdenkens, mit so höchster Gottergebenheit denkt und handeln will, wie tief muß diese Gottandächtigkeit in ihm gewurzelt seyn.

durch ein יהוה יִרְאֶה deutete, da sagt man heute היום „Gott wird da gesehen werden!“ יֵרָאֶה = dieser Berg wird Berg der Erscheinung Gottes, Tempelberg werden. Beriefen sich die Samaritaner gerne auf Jakobs Seyn bei Sichem, bei Gerizim s. Joh. 4, 12. so war hier — Abraham selbst für Morijah anzuführen. Dafür, daß Abraham hier solche Ueberzeugungstreue bewiesen habe, werden sich beglückt preisen, Hitbarechu, durch Abrahams Nachkommenschaft = durch David und Salomo, als Tempelerbauer, alle Völker der Erde = alle denen dadurch die Verehrung des Jehovahs zugänglicher wurde; wie denn wirklich in der Folge auch manche Vielgötter auch des Jehovah Schutz suchten, seinen Tempel Geschenke gaben.

18. Sarah starb 36 Jahre nach Isaaks Geburt (Vergl. Gen. 23, 1. mit 21, 5. und 17, 17.) Abraham galt damals den Chetitischen Nachbarn um Chebron als ein Erhabener Gottes, Nebi Elohim. 23, 5. als ein von Gott begünstigter Nomaden-Emir. In Form einer Urkurde — so umständlich klingt das 23. Kapitel — erhält er eine gedoppelte Höhle zur eigenthümlichen Erbgruft. [400 Silber-Scheckels 23, 15. Schon Gewichtmünze, aber nicht von Fürsten geprägt, gehend zum Handelsmann = Ober la-Socher. Welcher Erdichter würde diesen höchstalterthümlichen Zug festgehalten haben?]

19. Abraham ist auch als נָבִיא ein Exaltirter, 20, 7. 17. welcher fürbitten kann, Gott näher gedacht.

Die Nachbarkönige achten ihn, suchen sein Bündniß 21, 22. Er will nichts umsonst haben. Daher giebt er 21, 30. sieben Schaafe für einen selbstgegrabenen Brunnen, gleichs. Bodenzinns.

20. Genug Ein Mann, dessen Gemüthsart sich in dieser Vortrefflichkeit entwickelte, war auch starkmüthig genug gewesen, um nicht bei den vielen so leidenschaftlich gefabelten Göttern stehen zu bleiben.

21. Bei wahrhaft edlen Gesinnungen ist nicht gerade eine äußere, gleichsam gewaltsame Erregung zur gottergebenen Nachdenklichkeit, zum Beginnen der Religiosität, nöthig. Abraham

war, wie bei Josua 24, 3.*) ausdrücklich überliefert ist, im Götzendienst geboren. Höher gesinnt, so wie sein ganzes Leben diesen muthigen, uneigennützigen, gerechten, gastfreien Mann

*) „Josua, heißt es, sprach zu allem Volk: So sprach Jehovah, Israels Hochverehrter. — Am Uebergang des Stroms (des Phrats) wohnten eure Väter vor langer Zeit, Tarach, Abrahams und auch Nachors Vater und bedienten andere Hochverehrte Aber ich nahm euren Vater Abraham, von dem Uebergang des Stroms und machte, daß er gieng in das ganze Land Canaan . . ." (Vergl. Genes. 11, 26—32) Die Götter, nämlich die anderen, machten, daß Abraham wegirren mußte (Hiteu) von seinem Geburtsland Gen. 20, 13.

Damit stimmt überein, daß Laban, Bethuels Sohn, Nachors Enkel (Gen. 24, 24. 29) zu Charan — Carrae? — noch eigene Glücksgötter, Theraphim, hatte, auf welche Gen. 31, 19. die listige Rachel und er selbst Vs. 34. viel hielt. Sie heißen zweimal, Vs. 30. 32. seine Elohim = seine Hochverehrten.

Auch wird Gen. 31, 53. das, was dem Abraham, und das, was dem Nachor Elohim war, nicht als Eines, im Singular verbunden. „Abrahams Elohim und Nachors Elohim, heißt es in der Mehrzahl, sollen richten zwischen uns. ישפטו —

Ja, als Jakob aus Aram zurückgekommen war und schon Gen. 33, 18. bei Sichem eine zeitlang Succoth סכות = bedeckte Hütten, bewohnt hatte, befiehlt er seinem Hause erst, da er gegen Bethel = des Machtgottes Haus, hinauf ziehen will: schaffet weg Elohim des Fremden, die unter euch sind und reiniget euch und wechselt eure Kleidungen. Und damals erst Vs. 4 gaben sie an Jakob alle Elohim des Fremden, die in ihren Händen waren (Rachel auch die Theraphim?) und die Angehänge, die an ihren Ohren waren, und er verbarg sie unter dem Alabaum, bei Sichem.

Nur Abraham also, muß man annehmen, war in seinem Gemüth bis zum höchsten Gott aufgestiegen. Nach einiger Zeit, nach allerlei Erfahrungen, erfaßte er ihn unter verschiedenen Namen, das heißt, unter bestimmteren Bezeichnungen der Eigenschaften, welche Er von ihm anerkannte, endlich auch unter dem Prädicat Jehovah.

uns (besser, als eine Legende ihn zu erdichten vermocht hätte) darstellt, hatte er, ohne Traum und Gesicht die Ganzheit (תֹּם die integritas (vir integer wie significant!) den Hochsinn, über alle Particulargötter hinauf sich an den, der über allen seyn müßte, an den „Mächtigen, Höchsten," El Eljon zu erheben und sich an ihn voll Vertrauen, Treue und Rechtschaffenheit fest anzuschließen. So zog Abraham von Götzenreichen weg, erst noch mit dem Vater aus Ur=Chasdim Gen. 11, 31. und dann von Carrä nur mit Loth, seinem Neffen 11, 32. bis ins Land, wo damals noch mitten inne 12, 6. 13, 7. die Cananäer waren, ein Handelsvolk, welches leicht betriebsame Heerdenführer im Binnenlande aufkommen lassen und sich, ihre Erzeugnisse an Vieh und Früchten gerne kaufend, an die Meerküste ziehen konnte. Er zog in die Gegend, wo sogar auch schon in einer Stadt Salem ein Melchisedeck als Priester und König zugleich war, mit dessen Religiosität Abraham so sehr übereinstimmte, daß er ihm eine Verzehndung מַעֲשֵׂר von Allem gab. 14, 20. Abraham war so voll von diesem seinem Gott, daß er dem ihm in Gesichten (innern Anschauungen) gegenwärtig ward. Schon da er bis Schechem kam, 12, 7. wurde ihm Gott anschaulich, mit der Zusage: dieses Land will ich dir geben; und Abraham baute einen Opferaltar „dem ihm anschaulich gewordenen Jehovah." לַיהוָה הַנִּרְאֶה אֵלָיו Er rief Gott an unter dem Namen Jehovah. וַיִּקְרָא בְּשֵׁם יְהוָה Der Begriff: Er wird seyn = Er bleibt ebenderselbe! war das wichtige Prädicat, das schon Abraham bei seinem Gott dachte. Namen der Gottheiten sind nie leere Schalle. Sie sind Ausdruck der an ihnen anerkannten Eigenschaften, Gründe, warum man sie anrief, Zeichen, woran man sie um der Erhörung willen gleichsam erinnern wollte. Nur, weil er selbst des Innern der Rechtschaffenheit sich lebendig bewußt war, konnte er auch von seinen Gott gewiß seyn, daß sein festvertrauendes, treues Wollen von demselben, als ächte Rechtschaffenheit, als innere That, in Rechnung geschrieben sey. Sein Glaube Gottes (des Seyns eines höchsten, besten) und sein Glaube an Gott (daß eben der höchste sein Gott = der ihn segnende, das ist, be-

glückende מְבָרֵךְ seyn könne und wolle) nimmt nur von seinem Gemüth, von dem wahren Bewußtseyn seiner Würde aus. הֶאֱמִן בַּיהוָה er hielt fest auf Jehovah = vertraute auf das, was ein Gottesfreund hoffen zu dürfen nicht zweifelte, und dies war seine — nicht blos zugerechnete, sondern ihm, weil er sie hatte, angerechnete Rechtschaffenheit. 1. B. Mos. 15, 6.

22. Abrahams Geist und Herz hatte also den Höchsten, Besten, als seinen Gott ergriffen, und dann erst ergreift ihn auch manche Erscheinung dessen, dem er sich und sein alles, selbst den Einzigen Sohn des Alters, hinzugeben, treu nnd mannhaft entschlossen war. So kam es, daß die Ueberlieferung nicht einen Wink giebt, wie Abraham erst von den Götzen zum höchsten Gott gerufen und gleichsam durch eine Offenbarung zu ihm bekehrt worden sey. Vielmehr, da er schon seines Gottes ist, sich ihm, ihn sich ganz gegeben hat, folgt der erste Ruf, unter den Abgöttern nicht zu bleiben, für den Gott, welcher überall der Seinige sey, von ihnen sich unabhängig zu machen. — Die Religiosität dieses Edelmüthigen ist aus seinem Innern hervorgegangen; erst nach diesem wird sie durch äußere Erregungen weiter bestimmt und genährt, gelenkt und geleitet.

23. Ein Geheimniß in der menschlichen Natur ist's, wobei ohne Zweifel das Körperliche und Geistige zusammenwirkt, daß in einigen Menschen der Drang, sich zur Wahrheitseinsicht, zur Geistesfreiheit, zur Tugend, zur Eintracht mit dem Göttlichen, überhaupt zur Verkommnung (improvment) in allem zu erheben vorherrscht, während die Meisten dazu nicht nur der vielfachen Veranlassungen aus ihren Umgebungen, sondern stärkerer Antriebe der Noth, des Wechsels von Glück und Unglück, wunderbarer Erregungen der Aufmerksamkeit und dergleichen bedürfen.

Während aber unter den Griechen Weisheitsuchende Gemüther dieser Art nach dem Göttlichen als Naturmacht forschten, meist um sich dadurch das, was ist, zu erklären und ihre wnndersam rege Wißbegierde zu befriedigen, erhob sich zu Ur in Chaldäa ein hochherziger Nomaden-Hausherr, voll freier Biederkeit und

Großmuth auf praktischem Wege zu dem zuversichtreichen Gedanken: daß der höchste Macht=Gott, אֵל עֶלְיוֹן Gen. 14, 18. der Besitzer von Himmel und Erde (יְהוָֹה) אֵל עֶלְיוֹן קֹנֵה שָׁמַיִם וָאָרֶץ Gen. 14, 22. sey der gerechte Richter des ganzen Erdbodens, Gen. 18, 25. הֲשֹׁפֵט כָּל־הָאָרֶץ לֹא יַעֲשֶׂה מִשְׁפָּט Sie denken sich ihn sogar auch als richtend im Kleinen, zwischen Frau und Mann. 1 B. Mos. 16, 5.

24. Weiterhin ruft Abraham seinen Jehovah auch an als El Olam = Macht=Gott für die Zeitdauer. Gen. 21, 33. so daß es um so glaublicher ist, schon Abraham habe zu seinem Hochverehrten (Elohim) auch als zu Jehovah = auch als zu dem, der in der Folgezeit ebenderselbe seyn werde, gerufen. Gen. 12, 8. 13, 4. Da Abraham im höheren Alter seinen Hausmeister abschickt, um aus seiner Verwandtschaft zu Carrä eine Frau für Isaak zu werben, so läßt er ihn die Hand unter seine Hüfte legen und bei Jehovah dem Hochverehrten der Himmelshöhe und dem Hochverehrten der Erde (Elohe Ha=schammaim v=Elohe Haarez) 24, 2. 2. 9. schwören. Der Hausmeister ruft 24, 12. zu Jehovah, als „dem Hochverehrten seines Herrn, Abrahams.“ Nach Vs. 27. 48. 52. וַיִּקֹּד הָאִישׁ וַיִּשְׁתַּחוּ לַיהוָֹה „er beugte sich vorwärts und erniedrigte sich.“ Er sagt auch Vs. 27. בָּרוּךְ יְהוָֹה „mit Kniebeugen verehrt sey Jehovah ꝛc.“ Auf der Stelle, sobald er eine Gewährung durch Jehovah erhalten zu haben überzeugt ist, dankt ihm der andächtige Elieser mit solcher Niederbeugung. Gen. 24, 52. Auch Hagar, da sie in der Wassersnoth eine Cisterne findet, denkt an Gott, als den Lebenden, der sich nach ihr umsehe. „Du bist ein Macht=Gott, der mich sehende“ אֵל רֳאִי Gen. 15, 13. Der Born wird ihr la-chai roi. Vs. 14. und bei Isaak dauert der Name fort Gen. 24, 62. so daß er den Ort besucht, wo man einst den Lebendigen = Wirksamen, erfahren zu haben glaubte.

25. Auch unsichtbare Boten, Geschäftsträger, welche Jehovah mit Einem schicke, wurden schon gedacht יִשְׁלַח מַלְאָכוֹ אִתָּךְ Gen. 24, 40.

26. Durch den Tod wird Abraham *zu seinen Volkverwandten gesammelt.* Gen. 25, 8. וַיֵּאָסֶף אֶל־עַמָּיו Bei ihm kann dies nicht blos bedeuten: er wurde in die Familiengruft beigesetzt. Denn noch war diese Gruft 23, 17. neu und fast leer. Ebenso von Mose. Deut. 32, 50. welcher nicht unter Israeliten begraben wurde. Schon also war hier Glaube der Fortdauer der Nephesch im Scheol bei Seinesgleichen.

27. Man hat angenommen, der Name *Jehovah,* also die Idee: der von Abraham Hochverehrte *wird immer seyn* = ist immerhin *ebendꝛerselbe,* sey erst von Mose eingeführt worden, weil das jetzige erste Buch Mose, welches (wahrscheinlich in seine Form gebracht, erst nach dem Salomon. Tempelbau und nach der Trennung unter Jerobeam, alsdann da Josaphat 2 Chron. 17, 9. Priester und Leviten mit dem סֵפֶר תּוֹרַת יְיָ um unter Juda es zu lehren ausschickte, allgemein bekannt, dem Volke publicirt wurde) aus zwei vorher schon bestandenen Geschichtaufsätzen besteht, wovon der Eine von Gott als Elohim, der andere von ihm als Jehovah spricht. Eben dieses Jehovistische hat auch andere Spuren, das Spätere zu seyn, in sich.

28. Wie aber hätte Mose den Hebräern Muth dadurch einsprechen können, wenn er ihnen ihren alten Gott unter einem für sie neuen Prädicat darzustellen versucht hätte? Nur wenn Abrahams begeisterte Gemüthskraft und Charakterstärke ihn schon so erfaßt und geglaubt hatte, nur wenn das Andenken daran in der vierten Geschlechtfolge der Auswanderung nach Aegypten (Gen. 15, 16.) noch nicht vergessen war, nur dann konnte Mose daran eine Erhebung des Nationalmuths anknüpfen. Und dieses Alter des Prädicats kommt auch wirklich mit den von Jehovah sprechenden Stellen und damit überein, daß Abraham seinen Hochverehrten auch nach Gen. 21, 33. als *El Olam — Machtgott der Dauer,* anrief. „Bei Beer Scheba pflanzte Abraham Eschel (אֵשֶׁל Tamarisken, auch überhaupt festes Holz) und rief dort unter der Beᵰennung: *Jehovah, El Olam.*" Offenbar eine Umschreibung der Jehorah=Idee!

Nach 1 B. Mos. 12, 8. 13, 4. rief Abraham Jehovah = als den, der seyn wird, auf den man also für die Zukunft hoffen kann. So giebt es der Jehovistische Theil des 1. B. Mos., welcher zwar später als der Elohistische verfaßt, aber doch vor der Vereinigung beider Aufsätze geltend gewesen seyn muß.

29. Bei Mose war also diese Benennung, diese Bezeichnung einer hoffnungsreichen Ansicht über den höchsten, gerechten Machtgott schon da. Er baute darauf, daß ihm und den Abrahamskindern ihr Gott immer Jehovah = zu jeder Zeit ebenderselbe sey, also ihnen Abrahams Hoffnungen auf feste Wohnsitze hinter dem nur der Meerküste bedürfenden Cananäischen Handelsvolk gewähren werde. 2. B. M. 6, 3. sagt der Elohiste: Hochverehrt sprach zu Mose: „Ich bin Jehovah (= ich bin der, welcher seyn wird, der immer gleiche Schutzgott) da ich anschaulich ward für Abraham, Isaak und Jakob in der Art eines reichmachenden Machtgottes „Be=El Schaddai," wurde nach Meiner Benennung Jehovah ich ihnen nicht bekannt. Der Sinn aber ist: Sie erfuhren, was ich ihnen war in der Gegenwart. Was ich sey, vermöge Meines in die Zukunft gehenden Prädikats, konnten sie noch nicht erfahren. Es war zukünftig. Aber jetzt soll, was ich ihnen wie Bundesgenossen von mir zusagte, erfüllt und dadurch klar werden, daß ich ebenderselbe bin. Dies sagt auch der Text genau, weil er nicht sagt: Schemi lo Noda, „Mein Name Jehovah war ihnen nicht bekannt" vielmehr: Ich ward ihnen (noch) nicht kennbar nach dem Jehovah-Namen = Sie hatten noch nicht von dem Zukünftigen Erfahrung. Uschemi Jehovah lo Nodaati ist: ich ward nicht bekannt in Beziehung auf . . (quoad) Meinen Jehovahnamen. — So waren Namen wie Schaddai, Jehovah Bezeichnungen von Eigenschaften, wie man Gott dachte, erprobte, von ihm Erfahrungen machte. Auch vorher 1. B. Mos. 3, 14. sagt der Elohiste, Mose habe gesprochen zum Hochverehrten: Wenn ich nun komme zu den Israelskindern und ihnen sage: Eurer Väter Elohim hat mich zu Euch gesandt! und sie mir sagen: Welches ist seine Benennung? (= als welchen, nach welchem Prädikat will

er sich uns beweisen?) was habe ich ihnen zu sagen? Und Hochverehrt sagte zu Mose: „Ich werde seyn, was ich seyn werde!" Er sagte nämlich (hierdurch): So sollst du den Israelskindern sagen: „Der ich seyn werde" hat dich gesandt! = der, welcher spricht: Ich werde seyn! der zu jeder Zeit sich gleiche! — [Hierauf ist in eben dieser Stelle 2. B. Mos. 3, 15. wahrscheinlich das Wort Elohim nach עוד auszulassen, weil 3, 15 bis 6, 2. alles die Art des Jehovisten hat.] Die nächste Erklärung über Jehovah ist die nämliche: „Jehovah, euren Vätern Hochverehrt . . hat mich zu euch gesandt. Dies ist mein Name für Zeitendauer und dies die Erinnrung an mich für Geschlechtfolgen. Kurz: Der auch von Abraham schon Jehovah (semper-Idem) genannte hat sich als solcher erst in der Folgezeit beweisen und berief sich darauf in Mose. Abraham hatte ihn so als einen Gott auch der Folgezeit gedacht, nur noch nicht so erprobt. Mose und seine Zeit sollten ihn so erfahren. Auf altem Abrahamssinn beruhte die neue Volksrettung.

30. Jener Hochherzige, welcher selbst rechtwollend keine Scheu fühlte, an den höchsten Gott sich als an den Rechtwollenden anzuschließen, verband damit schon den Vorsatz, durch ein an dem Zeugungsgliede, so wie man jeden Sclaven am Leibe zeichnete, nicht nur sich, sondern auch alle seine Nachkommen als ein Eigenthum des höchsten Hochverehrten (Elohim) zu weihen und auszuzeichnen *). Er machte sogar selbst schon den Anfang,

*) Auch der rabbinisch unterrichtete Apostel, Paulus, sah Röm. 4, 11. die Beschneidung als eine Bezeichnung, σημειον, und gleichsam als eine Besieglung, σφραγις, der Rechtschaffenheit, δικαιοσυνη, mit welcher Abraham schon als noch Nichtbeschnittener der Gottheit zugethan gewesen war durch πιϛις, d. i. durch sein Ueberzeugtseyn und durch seine treue Anhänglichkeit an jenes Ueberzeugtseyn. — Das Wort Glaube = Kleben, Anhängen, Festhalten an etwas, ist zu eingeschränkt und enthält nur einen Theil des griechischen Ausdrucks πιϛις. Das Glauben oder Festhalten allein ist eben so leicht irreführend, als richtig, wenn nicht das ächte Ueberzeugtseyn, πειϑεσϑαι, trauend gemacht seyn aus Gründen, vorausgeht.

auch *Andersgeborne* durch eben jenes Besitzthumszeichen dem höchsten Gott zum Eigenthum auszusondern. Er gab schon das Beispiel des Glaubens und Bestrebens, daß auch die nicht von ihm abstammenden — willig oder als Sclaven — dem höchsten Gott zu eigen gemacht werden könnten und sollten. In seinem Gemüth war schon, wie eine Gotteszusage, so gewiß die Hoffnung, daß durch ihn und seine Nachkommenschaft, das ist, durch das, was er dafür zu thun anfing und jene fortsetzen sollte, auch alle andere Völker beglückt, von dem höchsten Gotte gesegnet werden würden. Die Bedingung, daß sie durch Abraham und seine Nachkommen sich — willig oder besiegt — dem höchsten Gott zu eigen machen lassen müßten, war mitgedacht und factisch begonnen.

31. So war wirklich und factisch durch die Gemüthsart und Stimmung eines Einzelnen der Anfang gemacht, nicht zu einem „Plan“ aber zu einer nach und nach sich entwickelnden Folgenreihe der in der Geschichte allerdings seltenen und folglich wundersamen Erscheinung eines auf pflichtmäßige Religiosität gegen den Höchsten der Götter sich gründenden Familienvereins, in welchem der gewisse Glaube lebte, daß nur, wer sich mit ihm für den höchsten Gott sichtbar vereinige, von diesem bleibend gesegnet werde, ja daß sich daher auch alle andere Völker allmälich mit ihm dafür vereinigen würden, und wohl gar — wie der Mensch nur allzugerne seine Uebermacht einzumischen pflegt — vereinigen *müßten*.

32. Die Schicksale dieser dem höchsten Gott zugeeigneten Nomadenfamilie, welche sich durch Einpropfung aller Beschnittenen, auch der Knechte und Sclaven schnell und stark ver-

---

Wer πεπειϛαι = überzeugt ist, ist als πειϛὸς = πιϛὸς, beides *überzeugt* und *treuergeben* der Ueberzeugung. Πιϛευων ist, wer sich als πιϛὸς beträgt, also als überzeugt und der Ueberzeugung treu. Daher πιϛευειν εις τινα oder εν τινι = als überzeugt an einen sich halten, auf einem Glauben stehen. Πιϛευειν τι = Κατα τι überzeugt seyn in Beziehung auf . . .

mehrte, entwickelten sich fortschreitend, wie alle menschlichen Schicksale, theils aus dem, was der Mensch, besonders nach seinem Wollen, an sich ist, theils aus der Zusammenwirkung anderer von ihm mehr oder weniger abhängigen Umstände. Der von seiner lange unfruchtbaren Mutter geborne Isaak war, wie es mit diesem Umstand übereinstimmend schon in Josephus Alterthumsgeschichte (Archäologie) erkannt ist, geschichtlich-glaublich ein bald alternder, bald halbblinder, zarter, leckerer, gutmüthiger, nachgiebiger, von seiner Rebecca gelenkter Hausvater. Wann möchte wohl ein althebräischer Geschichtdichter anschlägig genug gewesen seyn, diese Data so passend sich selbst zu geben, wenn nicht die Ueberlieferung sie ihm gegeben hätte? Ferner: Der schon von der Mutter zum Täuschen erzogene eine Sohn, Jakob, ist, wie zum Voraus geschichtlich-glaublich seyn muß, ein täuschender und getäuschter Weibermann, all sein Lebenlang, und eilf seiner Söhne sind gerade so verkehrt und verdorben, wie sie unter dem Einfluß von vier eifersüchtigen Müttern werden mußten. Welcher althebräische Geschichtdichter würde nicht vielmehr die zwölf Patriarchen nebst ihrem Vater gar viel besser gedichtet haben? Welcher hätte wohl dagegen den von ihrem Stammvater betrogenen und gefürchteten Bruder, Esau, als einem um so viel besseren, muthigeren, großherzigeren Character dichten mögen, wenn nicht die alte Sage dafür gewesen wäre?

33. Gar sehr hängen diese Geschichten, wie Ursachen und Wirkungen, aneinander. Wohl aber ist mit dem durch die Umstände bewirkten und gebildeten factischen Stoff immer schon die vom hochherzigen Abraham ausgegangene äußere, gleichsam nomadische Zueignung an den höchsten Gott verbunden und die Zuversicht, daß, ihm sich mit allen den Ihrigen zueignend, sie auch von ihm Schutz und Glück haben müßten. Nur ist in diesen, nicht zu Abrahams Rechtschaffenheit erhobenen, Gemüthern auch jene gottergebene Zuversicht meist nur eine eigennützige, wenigstens sehr menschenartige, äußerliche. Wie Menschen sich des Ihrigen annehmen, so muß ja wohl, denken diese, Abrahams nicht sehr würdige Israeliten — auch der höchste Gott gegen sie handeln,

da sie sich einmal ihm, selbst durch die Mahlzeichen am Leibe, zum Eigenthum hingegeben haben.

34. Als Abrahams Großherzigkeit sich bis zum höchsten, allgemeinen Gott erhoben hatte, entstund schon bei Therach, seinem Vater, da dessen Sohn Haran Gen. 11, 28. vor seinen Augen gestorben war, wie bei Abraham selbst, der Entschluß, weg von den Abgöttern auszuwandern. Sein Gott, als der über Himmel und Erde, kann und wird überall sein Schutzgott seyn.

In Canaan aber hofft er am besten sich nomadisch ausdehnen und in seiner religiösen Weise leben zu können. Dahin also der Zug 11, 31. Doch weilt Therach noch zu Carrä, bis an seinen Tod. Alsdann setzen Abraham und Loth den Plan fort.

So beginnt der Monotheismus, als Glaube an einen überall gültigen Schutzgott, die Begründung der ganzen Nationalität dieser Hebräer (= dieser von jenseits des Euphrats herübergezogenen) auch in Rücksicht des zweiten Hauptpunkts — des bleibenden Wohnorts. Die, dem höchsten Gott sich anvertrauende Nomadenhorde faßt auch das Vertrauen: er gebe ihr gewiß die Gegend, welche ihr die liebste, die für ihre religiöse Sitte angemessenste wäre. Und auch dieses Vertrauen selbst führt allmälig seine Erfüllung herbei.

Daß schon Abraham diese Gegend für die beste hielt, mochte zum theil daher kommen, weil sie an sich arrondirt und gleichsam befestigt war durch den Libanon, Jordan und die Wüsten gegen Aegypten. Auch konnte eine gewerbsame Nomadenhorde darauf rechnen, daß die Sidonier ꝛc., deren Acker das Meer war, (Prov.) nicht viel Binnenland brauchten, einer Horde, welche Viehzucht und Ackerbau treiben wollte, gerne Platz lassen und ihre Producte ihr abkaufen könnten. Ob Abraham zum Voraus wußte, daß es auch dort schon einen Priesterkönig zu Salem gebe, welcher ebenfalls an den über alles hohen Kraftgott הָאֵל עֶלְיוֹן Genes. 14, 18. hatte, ist nicht zu entscheiden, doch sehr wohl möglich. Ohne Kenntniß von Canaan

würde nicht schon Therach Gen. 11, 31. den Zug dahin gewählt haben.

Auch dieser alte Gedanke nun muß sich bis auf Mose's Zeit noch unter den nach Aegypten gezogenen, doch daselbst nur als Nebeneinwohner behandelten Israeliten zum Theil fortgepflanzt haben.

35. Während die Althebräer, theils am Rande zwischen Aegypten und Canaan (in Goschen, wahrscheinlich um den Mons Casius her?) nomadisiren durften, theils aber zu Frohndiensten nach Aegypten hineingeschleppt und von einem neuen, gegen die Anhänger der alten Pharaonen feindseligen, vermuthlich erobernden König gemishandelt und sogar zum Ausrotten bestimmt wurden, muß jene abrahamitische Zuversicht der Zueignung an den höchsten Gott zwar nicht erlöschen, aber doch verdunkelt geworden seyn. Erlöschen konnte sie weniger, weil sie an einen Gebrauch = die Beschneidung, angeknüpft war. Mose findet sie vor. Denn er konnte dadurch das Volk und seine Stammhäupter zuerst aufmuntern. Aber sobald der Herrscher nicht will und droht, ist schon die alte Zuversicht soweit veraltet, daß alle lieber Lasten tragen, als wie ein Eigenthum des höchsten Gottes sich durch die Hoffnung ermannen, daß doch solche Thiergötterdiener sie gewiß ihrem höchsten Gott nicht für immer zu entziehen vermögen würden.

36. Furcht und Hofnung, Erscheinungen, vor denen die Menge zitterte und Versprechungen theokratischen Erdenglücks, mußten bei Mose selbst und durch ihn wirken, bis er aus unbändigen Horden eine Nation des Jehova durch Gesetze und den Ackerlandsbesitz zu ordnen unternahm.

37. Da Mose, als geflüchtet aus Aegypten, in der Nähe von Canaan lange gelebt hat, und da er in der Folge genaue Kenntniß von Canaan zeigt, so ist sehr wahrscheinlich, daß er es in dieser Zwischenzeit selbst besucht und durchforscht habe. Ob Er dort in den vorgefundenen Zeitumständen Veranlassungen traff, um so mehr den für die Bildung seiner Nomaden in eine Nation

unentbehrlichen Besitznahmeplan des so glücklich umschlossenen Landes sich als ausführbar zu denken, ist nur zu vermuthen.

38. Schon als der Nomaden Tharachs und Abrahams Ziel Canaan war, wird, daß die Canaáer damals im Lande waren, etliche Male, wie etwas Bedenkliches bemerkt. Gen. 12, 6. 13, 7. Aber hoffen konnte man mit Grund, daß diese sich schmiegende (wie ihr Name dies ausdrückt) solchen, die ihnen im Handel nicht hinderlich waren und Erzeugnisse der Heerde und des Landes verkaufen konnten, gerne zulassen würden. Sie zogen sich auch späterhin näher an die Küste. Ist historisch richtig, was schon Herodot *) angiebt, daß die Phönicier vom rothen Meer erst heraufgezogen waren, so wird um so begreiflicher, warum die No=

*) ὗτοι δε οἱ Φοινικες το παλαιον οικεον, ὡς αυτοι λεγὑσι, επι τη Ερυθρα θαλασση· εντευθεν δε ὑπερβαντες της Συριης οικεὑσι τα παρα θαλασσαν. Της δε Συριης τὑτο το χῶριον και το μεχρι Αιγυπτὑ παν, Παλαιςινη καλεεται VII, 89. Περσέων μενουν οι λογιοι Φοινικας αιτιὑς Φασι γενεσθαι της διαΦορης (inter Asiam et Graeciam). Τὑτὑς γαρ απο της Ερυθρας καλεομενης θαλασσης απικομενὑς επι τηνδε τὴν θαλασσαν και οικησαντες τὑτον τον χωρον, τον καὶ νυν οικεὑσι, αυτικα ναυτιλιῃσι μακρῃσι επιθεσθαι, I, 1. Auch Justinus sagte, wie es scheint, aus einer Quelle, welche mehrere Umstände angab: Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui, terrae motu vexati, relicto patrio solo, assyrium stagnum primo, mox mari proximum littus incoluerunt. Vergl. Dionys. Perieg. vs. 906. Bochart zwar widerspricht. Geogr. S. P. II. l. 1. c. 43. s. aber dag. Michaelis spicileg. Geographiae hebr. p. 1601. Vielleicht ist auch einiges Mythologische der Phönizier, das sich auf südlichere kuschitische Gegenden zu beziehen scheint, aus jener ersten Ansiedelung am idumäischen Meere zu erklären, wo sie in die Gegenden, wo nachher das todte Meer entstund, vor Abrahams Zeit herauf gezogen seyn mochten, alsdann das philistäische Ufer (Joppe) besetzten und sofort mehr gegen Sidon und Tyrus hinaufrückten. Auch nach Gen. 10, 15 waren sie Chamiten, aus dem heissen Lande, חָם, stammende.

madenstämme ein altangestammtes Recht auf das Binnenland zu haben glaubten. Abraham, wenn schon er, seiner Anhänglichkeit an Einen Gott gemäß, so gerne seiner Nachkommenschaft abgesonderte Wohnsitze wünschte, konnte dann um so eher nach Art des Alterthums den Schluß machen: Dieser geschlossene Landesbezirk wäre für mich und die Meinigen in vieler, auch in religiöser Beziehung, ein wohlthätiger Besitz; es wird also auch unserer Gottheit Wille seyn, daß wir in ihm Besitz erhalten.— „Der Menschen wahres Wohl ist der Gottheit Wille." Dieser Grundgedanke ist im Alterthume der leitende Satz, nach welchem man die Göttlichkeit eines Wunsches, einer Hoffnung, einer Einsicht zu beurtheilen pflegte. Sehr oft viel richtiger, als nach scholastisch-dogmatischen Erkünstelungen über Wollen und Vorherbestimmen des gewiß nichts willkührlich wollenden heiligen Geistes der Geister.

39. Canaans Lage zwischen dem Libanon, Jordan, der Wüste und dem Mittelmeer, mußte für Mose's patriotische Absicht, durch Absonderung sein Volk lange in ruhigem Wohlstand und eigener Gesetzmäßigkeit selbstständig zu erhalten erwünscht seyn. Jene Absicht liegt in seiner ganzen Gesetzgebung. Auch der Phönicier Nähe zu Sidon war so sehr nach Wunsch, daß Mose deswegen diese, obgleich Cananäer, durchaus schonte. Als Seehandelsleute bedurften sie landeinwärts keine Gebiete; wohl aber konnte das Hebräervolk, theils noch nomadisirend, theils Ackerertrag, Weinbau, Feigen- Oelpflanzungen betreibend, ohne Mischung mit Fremden doch alle seine Erzeugnisse augenblicklich an sie verwehrten.

40. Nur Ein Uebel ruhete auf der Lage des gelobten Landes. Sobald Aegypten sich auswärts ausdehnen, oder sobald eine Macht von Syrien oder dem Euphrat her Aegypten überwältigen wollte, war das in der Mitte liegende Canaan der Tummelplatz des Krieges, oder wenigstens den belästigenden Durchzügen ausgesetzt. So strebten Assyrer, so Babylons Chaldäer vornehmlich nach dem Besitz von dem sonst nicht bedeutenden Uferland. So durchzog es So [Socho] von Aegypten her. So Cambyses, um Aegypten persisch zu machen. Ptolomäus Lagi eroberte Hohl-Sy-

rien und Palästina, um es als Wehrmauer für sein Aegyptenland gegen die Syrischen Macedonier zu haben. Und wer in der Folge von diesen beiden auf einander eifersüchtigen Haupttheilen der Alexandrischen Weltmonarchie Palästina hatte, war schon der Ueberwältigung des Rivalen über die Hälfte gewiß. In der Lage des Landes blieb für immer diese Unglücksursache, so daß bald die Ptolomäer, bald Antiochus Epiphanes und andere syrische Macedonier nichts für unentbehrlicher hielten, als Jerusalem, die wichtige Bergfestung, zu besetzen und die Judäer in Sitten und Gesetzen mit sich zu einem Ganzen zu verähnlichen.

41. Wahr aber ist's, daß Mose zu seiner Zeit mit aller Klugheit schwerlich vermuthen konnte, das in sich so gerne damals abgeschlossene und sonderlingsartige Aegypten werde so leicht über die nomadischen Grenzen der arabischen Wüsten hervortreten oder von andern, ungeachtet dieser unwegsamern Zwischengegenden, in seinem Innern heimgesucht werden. Mose's Wahl, sein umgeformtes Volk jenseits des Jordans mit Gewalt in feste Sitze zu bringen, war also, soweit Menschenklugheit reichen mochte, vortrefflich und wohl der Schutzgottheit dieses Volkes zuzuschreiben.

42. Unter dem, wie die Folge zeigt, kundigeren und etwas gebildeten Stamme des Mose und Aaron, unter den Leviten, muß sich jenes religiöse Vertrauen auf den höchsten Gott, Jehova und die Besitznahme von Canaan noch lebhafter erhalten haben. Sie beharren darauf. Eine Reihe von Unglücksfällen, welche fast alle aus einer seichten Nilergießung allmählig, das Jahr über, sich entwickeln mußten, am Ende aber das offenbar menschlich *) veranstaltete Todtschlagen des Vorzüglichsten unter Menschen und Vieh entscheidet für ihre Zuversicht. Das Entfliehen durch den auch jetzt noch bald bis zum Durchwaten gangbaren, bald zum Ertrinken anschwellenden Meeresarm erhöht die Zuversicht im Mose selbst und noch mehr in den Geretteten für ihn. Er bringt sie durch die

*) Hätte wohl ein verderbender Engel nöthig gehabt, daß ihm die Häuser der Hebräer durch Blut an den Thürpfosten als unverletzlich ausgezeichnet wurden? 2. B. Mos. 12, 12. 13.

schon seit vielen Jahren hier in Midian erworbene Lokal- und Mittelkenntniß bis an den Berg, wo er und seine midianitischen (nach 2. B. Mos. 18.) klugen und frommen Freunde wie zu Hause waren und führt den begeisterten Vorsatz aus; im Namen des sich immer gleich bleibenden höchsten, alten Gottes die zwölferlei Volksstämme, vermittelst des einen etwas gebildeteren Priesterstammes durch Erwählung des höchsten Gottes zum eigentlichen Volkskönig für einen Anfang von Gesetz und Ordnung wohltätig zu vereinigen.

43. Abrahams Gemüth hatte sich zum höchsten Gott, nicht als zu einem National-Gott, oder Particular-Gott seiner Horde und Nachkommenschaft erhoben. Er war ihm der Besitzer Himmels und der Erde, also der Gott über Alles. Soviel auffallende Allgemeinheit (Universalität) hatte der höchste Gegenstand der Gottandächtigkeit längst vor Mose. Nicht historisch richtig ist es daher, wenn häufig angenommen wird: die Hebräer hätten sich, wie andere Völker, ihren Jehova nur als National-Gott gedacht. Die religiösere Idee von seiner Allgemeinheit war das Frühere. Erst Mose benutzte dieses Vorhandene der abrahamitischen Religion, enger, um seine niedergedrückten Volksgenossen zu der Hoffnung, daß der höchste Gott, welcher immer derselbe sey, sie retten werde, zu erheben. Alsdann erst, da die Rettung geschehen war, leitete er sie auf den freien Entschluß, eben denselben „Gott über alles" sich auch zum König, also zum Gesetzgeber durch ihn, und dann zum Regenten zu wählen, der nach diesen Gesetzen sie als ein Reich der Priester regieren möge.

44. Der Begriff: Nationalgott, ist nicht ein althebräischer Begriff. Vielmehr ein eigentümlicher Begriff: Gott als Nationalregent, wurde von Mose erst gedacht und veranlaßt, daß nämlich der von Ihnen Hochverehrte immer der allgemeine Gott sey und bleibe, daß derselbe aber sich zu ihrem National-König, d. i. Gesetzgeber und Regenten erwählen lassen wolle. Die Religion der Hebräer blieb, was sie schon war, Richtung auf den höchsten Gott des Himmels und der Erde. Abrahams patriotische

Theosophie führte, weil die zwölf Stammfürsten schwerlich gerne unter Ein sichtbares Oberhaupt sich vereinigen ließen, auf einen unsichtbaren Monarchen. So trat jetzt die Gesetzgebung und die Regierung des einzelnen Volkes neben und unter diese Religion. Statt menschlicher Könige sollten die Gesetze regieren, wie sie, als von Gott, zuerst durch Mose, späterhin durch den Hohenpriester gegeben, anerkannt werden könnten, Gesetze also, welche die jedesmalige Idee von der Gottheit, die Gotteswürdigkeit und das göttliche Wollen des Wohls der Menschen zu ihrem Maasstab gegen alle Willkühr haben sollten. Die Stammfürsten (Emirs), die Hausväter, die Richter und der Feldherr waren alsdann die von den Gesetzgebenden gesonderte vollziehende Macht. Das freiwillige Ephorat hatte collectiv: jeder Nabi nach Mose's Art, jeder in seiner Weise von Gottes Geist erhabene, in sofern sein Freireden gesetzlich gesichert wurde.

45. Ganz wie freie Wahl wurde von Mose die Anerkennung des höchsten Gottes als Nationalregenten, welcher durch Priester regieren wollte, eingeleitet:

1) 2. B. Mos. 19. „Schon im dritten Monat nach dem Ausmarsch der Israels-Kinder aus Aegyptenland, mit dem ersten Tage (so vorbereitet war das Nöthige,)
2) kamen sie in die Wüste Sinai.

Sie brachen nämlich auf von Rephidim und kamen in die Wüste. Und zwar lagerte dort Israel dem Gebirge gegenüber.

3) Und Mose stieg hinauf zu dem Hochverehrten.

Ihm hatte Jehova zugerufen*) von dem Gebirge, sagend:
So wirst du sagen zu Jakobs Haus
Und kundthun IsraelsKindern.

4) Ihr sahet, was ich that Aegypten,
Und so, daß ich Euch trüge auf Adlersflügeln
Und kommen machte zu Mir.

---

*) D. i. noch ehe Mose den Berg bestieg, hatte er in sich Jehova's Sinn und Stimme. — So erklärt sich der Jehovist den Hergang der Sache.

5) Und nun —
wenn auf meine Stimme Ihr wohl hören
Und bewahrt haben werdet mein Bündniß,
So sollt Ihr geworden seyn Mir
Ein selbsterworben Eigenthum *) aus allen den Völkern heraus.

6) Denn mir ist all die Erde, **) und doch sollt ihr mir geworden seyn
ein Königreich von Priestern (d. i. ein Reich, wo Ich durch Priester König bin).
Und ein geheiligt Volk (wo die Nation selbst als gottgeweiht zu behandeln ist.)
Dies sind die Worte,
Die du sagen sollst Israels Kindern.

7) Und Mose kam, da er gerufen hatte den Aelteren des Volks, und legte ihnen all jene Worte vor, die Ihm Jehova auftrug.

8) Und sie erwiederten, ***) all das Volk als Verein, sagend:
Alles was Jehova sagte, wollen wir thun.
Und Mose brachte zurück †) die Worte des Volks zu Je-

---

*) סְגֻלָּה Ex. 19, 5. Ps. 135, 4. Koh. 2, 8. Castell giebt Fol. 3688 nur die Phrase:

أعطي شجيلة منه

Mit der Uebersetzung: illud mihi impendit. Was ist hier شجيلة an sich?

LXX λαός περιουσιος (Vgl. Tit. 2, 14.) = περι ουσιαν ων zum Vermögen gehörig.

**) Bleiben sollte die Idee a Gott über alles; nicht ein Nationalgott, aber ein Nationalkönig wollte er werden. So dachte ihn Mose und lehrte ihn so denken.

***) Verm. ist: und all das Volk, zu lesen: וְכָל־הָעָם

Die Aelteren könnten allein schwerlich für das ganze Volk einwilligen.

†) So förmlich durch Hin- und Herbringen des Antrags, der Einwilligung und der Acceptation wurde diese Regentenwahl behandelt.

hova. Und Jehova sagte zu Mose: Siehe ich komme zu dir in dem dicken Gewölke, damit das Volk höre auf mein Reden mit Dir und sie auch auf Dich vertrauen für eine Dauer."

46. Nun erst frei gewählt und anerkannt, spricht der allgemeine Gott als Volksgesetzgeber für die werdende Staatsgesellschaft der Israeliten.

Der erste Anfang dieser Gesetzgebung bestund dann in zehn kurzen Sätzen, welche manches, was ohnehin Religionssatz gewesen wäre, nun auch zum bürgerlichen Gesetz machten, weil das an sich Pflichtmäßige, wenn seine Beobachtung auch der Staatsgesellschaft unentbehrlich ist und nach äußerem Thun beurtheilt werden kann, auch durch Strafdrohung sanctionirt werden darf.

Die zehn Machtworte waren folgende:

1) Ich, der seyn wird, bin dein Hochverehrter. Nicht seyn soll dir etwas von andern Hochverehrten vor meinem Anblick.
2) Nicht machen darfst du dir ein geformtes Bild (von Jehova oder von jenen andern Göttern) und irgend eine Verähnlichung.
3) Nicht erheben darfst du (wie Zauberer) den Namen Jehovas zum Schlimmen.
4) Denk an den Tag der Ruhe, um ihn als geweiht zu achten.
5) Beehre deinen Vater und Mutter, je nachdem deine Tage sich ausdehnen.
6) Nicht darfst du morden.
7) Nicht Wollust treiben.
8) Nicht stehlen.
9) Nicht antworten über deinen Nächsten als Lügenzeuge.
10) Nicht gierig seyn darfst du gegen das Hauswesen deines Nächsten.

Was weiter im Texte eingeschaltet ist, muß als Exegese, als umschreibende Auslegung der kurzen Worte, wie Parenthese gedacht werden.

Daher ist im Deuteronomium zum Theil eine andere Exegese. An den Gesetzworten selbst zu ändern, hätte man sich nicht herausgenommen.

Weitere Gesetze gab Mose wahrscheinlich bei Gelegenheit, je nachdem er, als Volksrichter, bestimmte Veranlassung erhielt. Doch ist die nächste kleine Gesetzsammlung von K. 21. bis 22, 16. schon als Personenrecht und Sachenrecht geordnet, folglich wohl mit einemmal publicirt worden. Was von 22, 17. an nachfolgt, vereint sich nicht unter Einen Begriff; dies scheint also auf Anordnungen, die erst gelegenheitlich veranlaßt waren und nachtragsweise hinzukamen, zu deuten.

Wie nun das priesterliche Gesetzgeben und die Ausübungsmacht unter die Achtsamkeit aller Gottbegeisterten gestellt wurde, dies sucht die folgende Rede auszuführen.

48. Zuvor noch ein Blick auf das Wesentliche und Allgemeine aus diesem Theil der göttlichen Erziehung des jetzigen Menschengeschlechts, wie es sich seit der neuesten tellurischen Revolution, seit der großen Meerveränderung, allmählich gestaltete.

Ein Hauptgedanke ist es, welcher durch das hebräisch-jüdische Volk in diese Erden-Welt eingeführt wurde. Das ehrfurchtsvolle Denken an die Gottheit und ihr heiliges, wohlthätiges Wollen, die eigentliche Gottesandacht oder Religion, soll das ganze Leben der Menschen durchdringen; es soll nicht blos Lehre seyn, sondern Leben, Volksleben werden.

Diese geradsinnige, rechtwollende Gottergebenheit soll nicht nur der Einzelnen Lebensgang, pflichtlehrend oder moralisch leiten, sondern vornehmlich auf das Leben patriarchalischer Familien-Vereine und ganzer Völker, nach Art einer Gottesregierung oder theokratisch umfassen und bestimmen. Der Erdenzustand soll wie eine Gottesregierung werden, wo nichts gelte, was als Gottes-nichtwürdig anerkannt werden müßte. Dieser Hauptgedanke ist der fortlaufende Zusammenhang und der immer sich reiner ausbildende Inhalt der heiligen Bücher hebräisch-jüdischer und urchristlicher Religionslehrer.

Das Alles, worin der Mensch nach allen seinen Gestaltungen und Arten seines Daseyns bewußt wird, jene Himmelshöhen und diese Erdenbahn — — alles dieses ist Eine Gotteswelt. Ein Gebilde des (Elohim) Höchstverehrten. Alles, was zu der Menschen wahrem Heil und Wohl dient, ist dem Wollen der Gottheit gemäß; als ein Gesetz des Hochverehrten soll es heiliggehalten werden, in den Zelten der nomadischen Hirtenhorden und im Volksstaat einer Gottes-Nation. Alsdann ist ein ewiges Bündniß zwischen dem Höchstverehrten und den bildsamen Menschenkindern. Alsdann kann Gesetzgeber, Priester, Heerführer und Richter nur das, was des Menschen Wohl fördert, als Gottes Willen zum Gesetz machen. Alsdann darf der freimüthige Sprecher Gottes, der Prophet, ihnen allen entgegenhalten, was nicht Gesetz bleiben oder werden dürfe, weil es nicht ein Wollen der Gottheit seyn könne, deren Wille Menschenwohl sey. Alsdann geht immer der alte Verband (Bund, Berit) mit Gott in eine neuwerdende Gotteseinrichtung (Diatheke) über. Alsdann ist zu singen:

> Friedenswohl auf Erden!
> Und — unter den Menschen Wohlgesinntheit.

Das Gottesreich, der himmelähnliche Zustand, wo Menschenwohl als Gotteswille Gesetz, wo Leben und Religion Eines werde, nähert sich durch einen menschgewordenen Weisheitgeist (Logos), den zum Geister-König dieser Gotteswelt aus Gott Gezeugten. Endlich aber ist es wirklich da, der Gottesstaat, der Gottregierungszustand, wenn nicht mehr Unverbesserliche mitunter da sind, wenn vielmehr Leben und Rechtschaffenheit und Gottesverehrung Eines und Dasselbe geworden sind und also auch Himmel und Erde Eines, die zum allgemeinen Wohlbefinden neugeschaffene Wohnung der Gottgetreuen werden können, der göttliche Vater aber, die väterliche Gottheit, Alles ist in Allem.

Dies ist der Eine, nicht bloß idealisch, vielmehr ganz geschichtlich gegebene Blick, der durch altes und neues Testament hindurch das Wesentliche herausschaut und in dieser „Welt Got-

tes" nur alsdann Harmonie findet, wenn Leben und Religion als Eines wirken.

IIII.

Gesetzliche Sicherung der prophetischen Freimüthigkeit,

oder

M O S E S

LIBERTATIS DE PUBLICIS REBUS PUBLICE SECUNDUM SENSA ANIMI PROPHETICE COMMOTI LOQUENDI ASSERTOR RELIGIOSISSIMUS *).

Paradoxo simile videbitur, quod Amplissimae huic Panegyri proponere instituam, affirmans:

> Mosen, conditorem illum hebraicae gentis et legislatorem, raro pro meritis aestimatum, primum olim sed religiosissimum assertorem libertatis de publicis rebus publice secundum animi pie commoti sensa loquendi extitisse.

At vero, quid statim peritiorum sagacitas tacito judicio mihi obvertat, jam praesentio. Tempori aliquid dedisse videbor, quod de rebus ad publicam vel salutem vel injuriam pertinentibus publice absque metu arbitrariae coërcitionis verba facere optat. Excusatum me fortasse

*) Oratio habita d. XXIV. Nov. 1814.

velit benignitas Vestra, quod genio temporis, παραδοξιας cupidissimo, indulgens paradoxon aliquod excogitaverim, ingenii lusu horulae partem expleturum. Ecquis enim, inquietis, serio sibi persuaderi sinat, caput legislatoris radiis illis Sinaiticis tantopere reformidandis coruscans*) insitaque severitate minax, de officio tamen et jure civium libere de publicis rebus loquendi cogitasse? An is, qui genus illud imperii suspiciosum, quod Theocratiam appellant, suae genti imposuit, an, qui disertis verbis „regnum sacerdotum“ fieri voluit, (Exodi c. 19, 5.) an, qui princi-

---

*) Postquam diu in secessu montis, Deo et Regi Israelis propior, mente sacris de regimine genti tradendo meditationibus mirifice commota moratus fuerat Moses, rediit tandem ad populares vultu ultra modum sereno ac fere lucido, prout ea, quae animum intus agitant, etiam vultum ad enthusiasmum sublimiorem extollere et conformare possunt. Quod cum Exodi c. 34, 29. 30. 35. vocabulo קָרַן describatur, alii interpretum radians, alii adeo cornutum caput legislatori attribuerunt. Augustior omnino et reverentia dignior apparuisse videtur vultus, ita, ut et micare vel lucere diceretur. Orientales vero cum suos principes propius intueri vel familiariter (פֶּה־עַל־פֶּה) cum iis colloqui non soleant, etiam Moses verecundiam populi, legibus latis eo reverentius obsecuturi, velamine vultui obducto augere consultum duxit, (cf. 2. Cor. 3, 13.) quod tamen, quoties sacrum penetrale adibat, cum Deo suo פֶּה־עַל־פֶּה collocuturus (Num. 12, 8.) eadem de causa removebat. Hac demum et simili ratione cum psychologice intelligi possit, cur demagogi prisci religiosas ejusmodi ceremonias revera necessarias habuerint et nec sibi ipsis quidem nec aliis superfluas, penitius quoque perspicitur, eosdem plerumque vel ab omni piae, quam vocant, fraudis cogitatione remotos fuisse. Ad γοητας (2 Timoth. 3, 13.) non nisi ab iis abiguntur, qui ad fervidiores animi affectus ex intimo religionis sensu oriundos non, ut psychologum deceret, attendentes, antiqui vero temporis habitum animo intueri nescii, ex nostro seriori et occidentali rerum statu priscum aevum sibi temere confingunt.

pes populi non paucos*) coram concione contra sacerdotium fratri, Aaroni, assignatum insurgentes solo flammis ignotis concusso humavit, an, quaeso, hic idem Lycurgo et Dracone durior legum auctor, juris publice cum libertate loquendi primus vindex assertorque putandus erit?

Audio sane. Sed imperturbata mentis acie si ad origines usque judaicas escendimus, Moses obvius nobis fit, in aula Pharaonis inter artes Aegyptiorum et vitae delicias a teneris educatus, sed consilio tamen et ardore, suos ab oppressoribus liberandi, apud animum ferventissimum ita commotus, repletus, agitatus, ut relicta regia domo populares ad servitutem dejectos vindicare mallet, quam una cum educatoribus in eosdem velut servos imperare. Necat vindex unum ex oppressoribus, deseritur a popularibus anxiis, profugit, non sine numine, ad sacerdo-

*) Dicuntur illi Numeror. 16, 2. „principes concionis populi, vocari soliti ad publicum concilium, viri nomine insignes." = Notables) Insurrexerant autem ejus ordinis ducenti et quinquaginta. Duces vero habebant (vs. 1.) partim ex ipsis Levitis, cognata Mosis tribu, sed in Aaronem ob sacerdotii praerogativam invidos, partim ex Rubenitis, id est, ex ea tribu, quam, licet a primogenito descenderet, ob morum pastoritiorum (Num. 32, 4. 16.) feritatem (Genes. 49, 4.) agmini Judae numerosiori et fortiori Moses postposuerat. Quod attinet motum soli concussi, pulverem pyrium apud Sinenses antiquitus inventum fuisse, jam indicavit du Halde Description de la Chine T. II. (à la Haye 1736. 4.) p. 55. Quoique l'usage de la poudre soit ancien à la Chine, l'artillerie y est assez moderne et l'on ne s'est gueres servi de la poudre depuis son invention (jusq'à l'an 1621.) que pour les feux d'artifice, en quoi les chinois excellent. Sed publicus quidem hic usus secretiorem excludere non videtur. Jam vero, etiamsi cognationem Sinensium cum Aegyptiis non confirmemus, Sinenses tamen hac in re exemplum suppeditant, quod naturae arcanum aliquod, alibi multo serius adinventum, penes populos orientis longe maturius existere potuerit.

tem ducitur Midianitam Arabem, consilia subministrantem etiam posthac (Exodi c. 18.) valde idonea. Suorum amor nec temporis intervallo minuebatur nec locorum disjunctione. Creverat ille ardor internus cum experientia viri. Qua ratione in arabicis desertis iter facturo res gerendae forent, quomodo Canaanitica tellus, Abrahami nomadumque patrum olim dulcissima, nunc desideranda, sedes, in civitates non unitas divisa se habeat, ex vicinia tum non poterat non cognoscere. Sed ardua tamen res ac difficillima. Ipse quoque linguae vitio impeditum se sentit, quominus eloquentiae illa vi uteretur, qua prophetae, s. interpretes numinis, sensum internorum mentis motuum s. oraculorum cum impetu enunciandum profari*) hominumque animos voce gestibusque, velut Orpheus feras, movere solebant. Tandem aliquando tamen cum de salute suorum restituenda anxius ad dumetum aliquod Sinai montis subsedisset, ultra modum humanum subito et mens, quae intus fervebat, et oculorum acies accendebatur. Uno velut obtutu, quid sibi magna hac in re faciendum sit, velut extrinsecus id menti inderetur, perspicit. Illucescunt, ut fit, solicite cogitanti hae fere meditationes:

„Eccur vero ad extremam miseriam redigi potuerunt mei populares? Quoniam dispersi sunt. Opprimuntur Abrahamidae, disjecti prope Casium montem in pascuis

*) Loqui sane valebat Moses, sed lingua graviori impediebatur, quo minus cum contentione illa vocis vehementiaque et modulatione, qua prophetae plerosque percellere amabant, oracula eorumque explicationem pronuncians audientium animos concuteret. Inde fiebat, ut Aaron frater Mosi לְפֶה oris ad instar adjungeretur. Exodi 4, 16. Eadem de causa Aaron, qui Exodi 4, 16. os Mosis appellatur, c. 7, 2. dicitur ipsius Nabi. Adde, hebraeum vatem vel prophetam a pronunciando seu profando nomen habuisse, sive praesentia sive futura ore profari debuerit grandia sonante.

per Gosanitidem, in servitiis per Aegyptum mediam. Colligantur necesse est; in gentem unam, stabilem, validam, coeant duodecim nostrae tribus. Non fortis est vis, nisi unita. „Sed uniendi copula unde superest?" Nihil fere commune habebant miseri, praeter unum illum Deum, quem atavus coluerat nunquam obliviscendus. Animi aeque magni ac generosi exemplar, Abrahamus, pro hac ipsa connatae mentis celsitudine ad supremum coeli et terrae Deum vota sua precesque rectâ attollere confisus fuerat. Nec frustra. Idem nimirum omnis hujus terrae judex et moderator, ubique praesens nec, peculiarium quippe deorum more, uni ditioni adstrictus hunc ab avitis idolis (Jos. 24, 2.) pie abhorentem nomadem extra patrias sedes ad Cananaeam usque comitatus, fiduciam de se conceptam revera compleverat. Adauxerat posthac agmen pastoritium. In Aegyptum mirifica Josephi ope deductum fami eripuerat. Ejusmodi experientiae memor, voces Moses venerabundus audit laetissimas. Supremus ille omnium Deus et nunc nobis idem est. Jehovah est, utpote qui erit, qualis fuerat (ὁ ων, ὁ ἠν, ὁ εσομενος). Servituti inhonestissimae idem ipse et nos eripiet, triadis illius piae, Abrahami, Isaaci, Jacobi, liberos. Annon Aaronem, fratrem, tibi blaeso vel batto, interpretem praeparavit propheticum (Exod. c. 4, 10 — 17. 7, 1.) — Aegyptiorum etiam magis ut ope mirabilium duorum eventuum potentiorem se ostendere posset, datum Mosi erat. Age igitur, ito! ait Numen. Loquitur facto, mente. Divinitus parata erant, quae ad liberandos Hebraeos sufficerent.

Haec et talia cogitans Jehovam antesignanum sumit Moses; inter Aegyptios redit. Portentis cum inundatione niliaca subinde conjunctis nec non aliis quibusdam ex intemperie coeli, tellurisque ortis laboribus perterrefiunt plerique ex Aegyptiis, male causae sibi conscii. Nece demum nocturna inter filios natu majores facta perculsi propellunt Helotas suos. Mox quidem ad arabicum sinum

dextrorsum versos repetere moliuntur. Sed non sine sua pernicie. Ovans, favente aestu *) transducit suos dux hebraeus; mergitur Pharao, eodem fere loco, ubi paucis adhinc annis Gallorum ille dux diu victor, nominis omen de Bonaparte nactus, in eo fuit, ut fluctibus etiam in ipsum retro versis periret **). Unacum collectis omnibus hebraeo-

---

*) Conferri potest, quod de difficillima Tarraconensi oppugnatione retulit Livius 26, 45. „Per piscatores Tarraconenses, nunc levibus cymbis, nunc, ubi eae siderunt, vadis pervagatos stagnum, compertum habebat (Scipio), facilem pedibus ad murum transitum dari. Eo secum armatos duxit. Medium ferme diei erat. Et ad id, quod sua sponte cedente in mare aestu trahebatur aqua, acer etiam septentrio ortus (!) inclinatum stagnum eodem, quo aestus, ferebat. Et adeo nudaverat vada, ut alibi umbilico tenus aqua esset, alibi genua vix superaret. Hoc, cura et ratione compertum (!) in prodigium ac deos vertens Scipio, qui ad transitum romanis mare verterent, et stagno auferrent, viasque ante nunquam initas humano vestigio (!) aperirent, Neptunum jubebat ducem sequi itineris ac medio stagno evadere ad moenia!" Haec Livius. Ecce vero etiam hoc in loco maris erat amplus secessus seu sinus tellurem intrans. Aestus minuens affluxum undarum. Ventus adversus solum fere siccat, justo tempore ex opposita coeli parte (קָדִים) ortus. Quae rarius tentabatur via, dicitur „nunquam ante humano vestigio inita." Evadunt medium per stagnum ad alterum ripam, animis re ad deos relata accensis. Neptunum itineris ducem sequi jubebantur. Israëlitis Jehovae signum, ara fumans lucensque, praeibat, viae circuitus per vada indicans. — — Aliud ex rebus ab Alexandro gestis exemplum minus parallelum plures jam cognitum habent et comparaverunt. cf. quoque, si placet, nostram Sammlung merkw. Reisen in den Orient I. Th. p. 234. II. Th. p. 249.

**) Memoriae hoc proditum est in libello συγχρονῳ et ab omni dubitatione exemto: Bericht von den Feldzügen Bonaparte's in Aegypten und Syrien von Berthier, ehemaligem Divisionsgeneral und Chef des Generalstabs der französ. Armee im Orient. (Aus dem Französ. übersetzt. Magdeb. 1801.) Verba p. 41. 42.

rum pastorum agminibus pergit vindex Moses, ad montem usque, unde Jehovae numine plenus exierat, Sinaiticum.

---

haec sunt: General Bon erhielt Befehl, mit 1600 Mann und 2 Kanonen, durch die Wüste, nach Suez zu marschieren, wo er den 8. Nov. [1798] eintraf. Bonaparte reisete selbst mit einem Theil des Generalstabs, den Mitgliedern des Instituts, Monge, Berthollet, Costart, Bourienne und einem Cavalleriecorps den 25. Dec. von Kairo ab und lagerte sich zu Birket-al-Hadschi oder am See der [Meccanischen] Pilgrimme, den 26. bivouaquierte er in der Wüste, den 27. kam er zu Suez an, den 28. untersuchte er die Küste und die Stadt, und verordnete die zu ihrer Vertheidigung nöthigen Werke und Fortificationen. Den 29. passierte Er bei Suez das rothe Meer durch eine Fuhrt, die nur bei der Ebbe zu passieren ist [prout Mosen etiam hac fluctuum opportunitate usum fuisse judicant interpretes nunc fere omnes!] und begab sich zum Mose's-Brunnen in Asien, 3½ Meile von Suez! Diesen Brunnen bilden fünf Quellen, welche sich schäumend von dem Gipfel der kleinen Sandhügel herabstürzen. Ihr süßes Wasser ist etwas salzig. Man findet daselbst Spuren einer kleinen neuen Wasserleitung, welche dieses Wasser nach Cisternen an die Meeresufer [in usum, opinor, navium] leitete, die von diesen Brunnen ¾ Meilen entfernt sind. — Bonaparte kehrte noch desselben Abends wieder nach Suez zurück, aber, da Fluth war [per idem naturae phaenomenon, quod Pharaoni olim perniciosum fuerat!] so mußte Er nach der Spitze des rothen Meers hinaufgehen. Der Führer verlor ihn in den Sümpfen und Er kam nur mit Mühe, bis an den Gürtel im Wasser watend, hindurch." Excripsimus locum integrum, quoniam descriptio ab oculato teste perspicacissimo edita omnem illam topographiam ob transitum Mosis nobis memorabilem illustrat. cf. si placet, quae jam ad illustrandum illum maris arabici transitum monuimus ad Tom. V. nostrae Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient (Jenae 1799.) p. 371—400. Nonnulla, quae eo pertinere possunt, collegimus quoque p. 351—372. in T. III. Itineris Cel. Volney in Syriam et Aegyptum, cujus germanicae versioni Jenae 1800. editae plura alia scitu digniora inseruimus. Notavi-

Hoc ipso in monte sacra facienda esse Jehovae, prisco patrum totiusque orbis Deo, et nunc posterorum Sospitatori praedixerat. Sed peractis sacris, quid tum? An divagentur rursus non unitae tribus? quo vero vinculo aut nodo sponte sua et in perpetuum contineantur? Nomades scilicet liberae pastorum vagantium vitae assueti, nullo imperio nec nisi patrumfamilias moderamine hucusque sociati fuerant.

Ut una nunc gens fieret, ut civitas, ut publica res suis legibus constitueretur, ut moribus confirmaretur et institutis, nihil Mosi subvenire poterat, nisi prisca Dei Abrahamitici religio, qui se haec novissima inter pericula Jehovam, id est, semper eundem ac ubique suis praesentem, rebus bene gestis commonstraverat. Condita vero erat unitas gentis, prodibat vis duodecim tribuum unita fortior, ut primum Deum eundem universalem etiam sibi regem proprium elegerant. Atque hoc erat, quod tunc Moses in monte Sinaitico de summis rebus denuo meditatus (Exodi c. 19.) ita subito ac dilucide apud animum concipiebat, ut totam rem pro consilio et mandato divinitus menti oblato haberet.

Et nunc, Auditores! ad ea jam momenta pervenire incipimus, unde indolem Mosis mentemque libertatis humanae ac civilis studio non minus, quam legum ferendarum austera reverentia perfusam et summum ad finem bonorum directam fuisse perspiciamus. Verum est. Theocratiam fieri commendat; sed tenero libertatis sensui, quem sine dubio primates popularium sub dio nati auda-

mus etiam in schedis nostris, V. C. Dubois Instituto Scientiarum et Artium tunc kahireno a. 1800. Commentationem de transitu Mosis aliisque ejusdem miraculis exhibuisse. Quam vero nondum nos vidisse, neque mappas etiam geographicas, sine dubio a Gallis Geodosiae strategicae peritis per Aegyptum et totam Palaestinae oram novis ex dimensionibus confectas adipisci potuisse, saepe dolemus.

cter adamabant, ea prudentia et liberalitate parcit consuluitque ita, ut non nisi mutuo pacto et foedere inter Jehovam et seniores populi imperium illud ex voluntate Dei exercendum introduceretur*). Regnum proponit (Exod.

---

*) Inde a monte Sinai progressus fuerat Moses, secundum Exodi c. 3, 1. cum suas de liberanda gente dubitationes paullatim superasset. Ibi tandem Dei praesentis Symbolum — nescimus, quo modo — vidisse sibi visus erat elucens, nec tamen comburens. Unde fiebat, ut, simulac montem iterum attigisset, nova etiam Dei consilia ibi occursura expectaret. Itaque quod prosperrimum C. 19, 3. exponit: velut aquilae alis Jehovam hanc turbam ex Aegypto huc apportasse. Hunc vero eundem, dum modo pactum cum ipso servare velint, prae omnibus populis ipsos tanquam peculium esse habiturum. Mea enim est, inquit, universa tellus, vos vero mihi regnum sacerdotum eritis et gens sacra. Hunc in modum Moses omnium Deum popularibus suis regem proprium offert. Minime vero vel arte vel minis capit liberos illos homines. Accersit potius populi seniores seu proceres (vs. 6.) proponit pactum (בְּרִית) inter regen futurum et primates tribuum ac familiarum, sponte se subdituros, reliquorum interpretes natos. Neque hi soli, sed (ex vs. 8.) omnes de populo uniti sese, quae Jehova dixerit, facturos annuunt. Ea vero, quae promiserant populares, in montem Moses reportasse dicitur, ita, ut mutuo demum consensu liberaque acceptatione utrinque facta rem peractam fuisse appareat. Iterum quoque Jehovam annuisse refert Moses vs. 9. Et nunc demum regia voce Deus, ut ad elementa legis suae theocraticae auribus excipienda consecrati adessent, edicit. Quae omnia qui vel per transitum legerit, nonne primum inter Israëlitas regnum tum demum divina voluntate dignum judicatum fuisse intelligit, cum ex pacto libero, deliberantibus senioribus, populo toto acclamante, inchoaretur? Sequitur, exemplum regni hac ratione instituendi vere biblicum esse. Porro neque Mosen, neque sacerdotalem illam theocratiam populo jugum imposuisse, aeque luculenter sequitur. Religionis sensu non a serie quadam dogmatum derivato, sed animis inhaererente, omnino, quod populo salutare sit, vere divinum religionique consonum habere pergebant. Etiam Sauli postea coram concione

c. 19, 6.) per sacerdotes quidem administrandum, sed eadem ipsa sententia totam gentem Deo sacram fieri haberique debere ita indicat, ut sane, quamdiu Mosis mens *) intelligebatur, discrimen inter sacerdotes et po-

---

populi a vate Samuele praescribebatur, quid juris rex habiturus sit. 1. Sam. 10, 25. Nec aliter David regnum Israëlitarum accepisse legitur 2. Sam. 3, 21. nisi ex pacto ab ipsis oblato. Unde postea, uti c. 5, 3. disertis verbis legimus, „venerunt seniores omnes Israëlis ad regem ipsum (jam a tribu Juda susceptum) Hebronem. Ipse vero rex Davides definitum pactum erga ipsos coram iniit; quo facto regem super Israëlem eum unxerunt.

*) De re adeo memorabili, quale est pactum inter subditos et principem initum, loquentibus liceat quoque philologica quaedam adspergere. Solemnis formula de illo pacto est כָּרַת בְּרִית foedus pangere. Verbum כָּרַת generatim caecidit, inde etiam praecidit, definite et quasi praecise aliquid peregit significat. Cf. λογον συντεμνειν Rom. 9, 28. Verum est. Pactum s. בְּרִית subinde symbolice confirmabant vitulam caedentes (Jerem. 34, 18. Gen. 15, 10. 17.) et inter fragmenta transeuntes. Neque tamen inde de foedere poterant phrasin introducere, quasi foedus caedatur. Aliud omnino est in fragmenta caedere animal, symbolice adhibitum, aliud vero: pactum praecidere h. e. praecise definire. Quis ferret, vocem, quae significat zerstückeln, hoc eodem significatu sumto conjungi cum vocabulo Bund, ut deinde phrasis: einen Bund zerstückeln, idem indicare diceretur, ac „einen Bund unverletzlich machen." Accedit, vocem כרת etiam cum אָלָה conjungi.

Ipsa vox בְּרִית derivari potest a בָּרָה sic, uti apud Aramaeos et Arabes significat, cecidit, asciavit, praecidit, abbreviavit, unde voces descendunt praecidendi significatu imbutae; v. c. arabum בָּרָא generatim esse videtur impetum quemcunque praecidens instrumentum, unde et annulus esse potest per cameli narium alam trajectus, et periscelis, s.

pulum tale statui nunquam potuerit, quale quidem id est, quod homines consecratos quasi propiores numini et intermedios super reliquos tanquam „profanum vulgus“ elevare tunc quidem non nisi penes ethnicos putabatur.

Verumtamen Theocratiam, inquiunt multi, introduxit Moses, hoc est, illud imperii genus, quod superstitioni religionis loco dominaturae quam maxime patet, quodque hominum arrogantiam et arbitrii libidinem sub specie divinae voluntatis ad tyrannidem usque facillime evehit.

Abusu vero usum rectum et primarium non tolli, respondemus. Ubicunque, ethnicorum more, gloria divini numinis et majestas in eo ponitur, ut pro lubitu leges dare arbitrarias salutisque conditiones in se non necessarias misere credulis hominibus imponere amet, ibi sane Theocraticum populos regendi genus tyrannidi illi sacerrimae, aditum parat ac munit, quae, hominum arbitrio pro voluntate divina substituto, jugum imponit

---

armilla cingens tibiae infimam partem h. e. gressus quasi praecidens (cf. J. D. Michaëlis ad Jes. 3, 16. ubi varia addi possunt ex Höst Reise nach Marokko p. 121. et Hornemanns Reise p. 23. 86.) Quam si teneamus vocis genealogiam, phrasis כָּרַת בְּרִית indicabit definire id, quod definiri vel potest vel debet. — Posset tamen vox בְּרִית aeque ac בְּרִיאָה Num. 16, 30. deduci a בָּרָא ita, ut sit contracta ex בְּרִיאִת. Nimirum notio radicalis verbi בָּרָא collato etiam arabico loquendi usu, haec est: facere aliquid ita, ut praestans, e. g. incolume, sanum, immune, liberum, insuetum. Unde Arabicum בָּרָאת documentum significat immunitatem vel beneficium aliquod confirmans. v. Castell p. 432. Corani Sur. 9. 1. 2. Itaque בְּרִית si hoc e fonte derivanda vox est, passivo sensu indicare omnino posset aliquid, quod bona et praestantiora instituendi causa fiat vel ordinetur. —

omnibus, servitutem toleraturis. Sed Abrahami Deus jam inde a prisco nomadum illorum, artibus sophisticis nondum implicitorum, aetate colebatur totius terrae judex qui non possit non justissime judicare. Genes. 18, 25. Habebant quidem Deum hunc potentem, supremum quoque (vel qualem Philosophi „absolutum" appellant*) coeli tellurisque possessorem. Gen. 14, 18. 22. Potentiam vero istam non, ut humanum ad morem ethnici solebant, cum facultate pro lubitu, quidquid fere placuerit, imperandi exequendique conjungebant. Abrahamidae a justitia jus omne theocraticum pendere persuasum sibi habebant, nativo animi pastoritii candore ideam hanc tuente. Etenim, si, quod res est, dicamus, inter Hebraeos certe Theocratiam nullo tempore in tyrannidem aliquam sacerdotalem degenerasse, testatur historia.

At „sacerdotum tamen regnum," quod ubique, ajunt, periculosum est, Moses instituit. Immo vero sacerdotes cum regnare vellet, id, quod pro sua temporis indole utilissimum erat, proposuerat. Sacerdotes Hebraeorum enim, a graecis romanisque, quos propius nosse consuevimus, multis modis diversi, neque sacrificuli unice erant neque theologiae addicti, quatenus haec eruditorum est scientia umbratilis, omnem vere vitam hominis sibi et literarum secretiori studio postulans. In media vero vita atque in promtissimo publice privatimque vel agendi vel consulendi habitu tum quidem et religio et sacerdotium utriusque, de qua nunc agimus, gentis versabatur.

Cum ex Aegypto Hebraei prodirent, sacerdotes ibi diu viderant omnium vere artium, quae genti utiles esse poterant, gnaros et omnimodae, quae ad vitae usum pertinebant, disciplinae et publicae et arcanae peritos. Nostris quidem vivendi rationibus adsueti si nunc sunt, qui

*) עֶלְיוֹן est aliis superior, a nemine dependens.

sacerdotes illos orientales regem in consortium suum adsumsisse, leges confirmasse oraculis editis, jus dixisse, arbitros aequi bonique advocari consuevisse, pro medicis artes sanandi non sine sacris ritibus, animum non sine corpore moventibus, id est, physica cum psychicis conjungentibus, exercuisse, niliacae inundationis mensuram, decimas quoque ad modum illius decernendas, agrorumque cultum per totam regionem rexisse intelligunt, ecce, succlamant plerumque, sacerdotes omnia omnino ad suum quasi numen pertrahentes!' ecce theocratiam vel hierarchiam immodicae potentiae ubivis insatiabilem!

Sed peritior quisque antiqui aevi indagator, discernamus, sodes, et tempora et gentes! respondebit. Dum inter Aegyptios priscos et Hebraeos versamur, eam aetatem intueamur, quae totam adhuc vitam hominum, non ad ecclesiam aliquam, sed ad religionem omnino sensumque divini numinis practicum, metaphysica meditatione longe et priorem et salubriorem, referre sueverat. Nec philosophematum de Deo reconditiorum pervestigatio inprimis, sed quidquid unquam ad hominum vel salutem vel utilitatem faciebat, id Deo placere, id divinae voluntati satisfacere, id divino numini curae esse atque ad rerum divinarum scientiam et exercitationem potissimum pertinere censebatur; idque jure suo meritoque. Hominibus benefecisse, hoc demum divinum est mentique divinitus inditum habeatur. Qui Regi leges laturo oraculum edebat sive approbans, sive dehortans, qui jure dicto popularium lites solvebat, qui morbis remedia vel inveniebat vel applicabat, immo qui geometriam in Aegypto ad agros post diluvium quotannis dispertiendos necessariam bene callebat, divini numinis ex voluntate agere debere et re ita bene gesta Deo vere servire aestimabatur. Proinde pertinebant ea omnia etiam ad regnum sacerdotale, ex eadem gente et aetate ortum. Utinam vero hunc in modum et jurisconsultissimi quique et me-

dicinae experientissimi reliquarumque artium peritissimi omnes, utinam theologi omnes eodem hoc nec alio sensu, sacerdotes sive publici divinae beneficentiae administri viderentur!

Tale autem ex instituto Mosis revera erat sacerdotale illud, quod volebat, regnum. Populum omnem, inde a lignario, ut Deuteron. c. 29, 10. ait, cum Deo pactum iniisse, populum omnem Deo sacrum haberi debere, Exodi c. 19, 6. addiderat, id est, non veluti vulgus fore vel vectigalium gregem scite deglubendum, sed curandum, utpote qui homines sint aeque sacrati. Quoties sive seniores sive postea reges hebraeorum legem rogabant, supremus sacerdos coram deo praesente, summo videlicet populi rege, in sacrario ea de re meditari jubebatur, nec responsum dare, nisi oculis in duodecim gemmas, nominibus tribuum inscriptas, defixis, hoc est, omni cura et cogitatione in id religiosissime directa, quod de re summa, de populo ex voluntate Dei, quantum optime fieri possit, regendo agatur, salusque populi suprema lex esse debeat. Eodem consilio sacerdotum domicilia per omnem regionem dispergebantur, ut essent ubique, qui popularibus rudioribus perititia quacunque statim inserviendo, ipsi Deo servirent, vere sacerdotes, id est de publicis rebus numini divino λειτȣργȣντες, beneficiis hominum in homines colendo et imitando.

Atque ut ne unquam facile hoc sacerdotale regnum in tyrannicam terrestrium bonorum cupiditatem degeneraret, legislator, qui fixas quidem sacerdotibus domos, decimas quoque et ex sacrificiis spontaneis emolumenta certa, ut par est, constituerat, opes tamen sacerdotii donis amplioribus sive inter vivos datis sive post mortem relictis augeri aviditatemque, ut homines sunt, spe ditescendi ali plane noluit. Quid quod ea ipse prudentia fuit, ut a sacrificiis, quae pro delictis per errorem commissis, mul-

ctae loco, offerebantur, nullum in sacerdotes emolumentum redundare vetaret, scilicet cavens, ne forte delictum ob mulctam inde expiscandam a judice amaretur vel fisco bonus ille placeret pretii de male admissis sumti „odor ex re qualibet."

Qua circumspectione ingenuo homine dignissime usus nonne perpetuae saluti et internae libertati gentis, quam condidit, quam religiosissime mortalis potest, consuluisse Moses judicandus est? Theocratia sane, licet degenerare possit cum rebus humanis plane omnibus, ideam voluntatis divinae in se continet, quae ipsa perpetuum parit aberrationes corrigendi incitamentum. Sub initium nempe, dum potentiam supremi numinis in eo ponunt, ut, potentiorum hominum more, pro lubitu agat jubeatque, tunc sane, voluntatis divinae nomine praetenso, etiam theocraticum regnum per sacerdotes exercendum arbitraria multa bono malove consilio edita inculcabit. Sed impediri tamen hominum genus nunquam potest, quo minus erectiora et sanctiora inter plerosque ingenia ad diviniorem de voluntate veri Dei ideam, hoc est, ad sanctitatem perfectam, accedant. Ut primum vero potentiam Dei non nisi recti, aequi justique ministram esse sentiunt, et quomodo cum libertate hominis, id est, cum fine nostro ad animi sanctitatem nos erigendi consentanea sit, divinantur, non longius profecto abesse potest connata illa theocratiae et vere propria correctio contrariorum quorumcunque abusuum. Quidquid enim ex iis, quae voluntatem divinam prae se tulerant, sanctitati mentis adversetur, id a vero Deo per sacerdotes praeceptum esse non posse sentient et recusare satagent.

Hunc fere in modum quovis aevo, sicubi sacerdotale imperium ad arbitraria placita diverterat, erectioris ingenii puriorisque mentis homines in ipsa theocratiae idea sat lucis ad retegenda sanctiora viderunt, vitiis vero aber-

rantis regiminis justam supremi rectoris voluntatem tanquam normam correctionis opponendam adinvenerunt.

Cujusmodi melioris indolis homines tamen quo minus meliora cito propagarent, pejora sub initium statim valide refellerent, id unice impedimento fuit, quod libertas de publicis rebus libere sed religiose dicendi apud reliquas gentes theocratiae alicui subditas non stabilita erat. Quid? quod inter Christianos, quoniam graecorum romanorumque sacerdotes e propiori et facilius, quam mosaica instituta, imitabamur, haereticae pravitatis et philosophicae audaciae nota repelli solebat quaevis ad sanctiorem de Deo ideam exigenda reformatio.

Sed in his etiam meliora Moses. Atque in his potissimum is ipse

> religiosissimus libertatis de publicis rebus publice secundum animi pie commoti sensa loquendi assertor

elucet et revera eminet.

Mortalium leges et instituta quaevis a moribus pendent atque ab exequentium vel bona voluntate vel mala. Si desides et incurii animoque hebetiores sequuntur, prout post Mosen id accidit, tunc optima instituta stagnant et absque motu insito computruisse videntur. Si opum sacra fames, si dominandi libido accesserit, si malignitas animorum voluntatem Dei prae se ferens aviditatem quamcunque explere callet, vel ipsa theocratia, utpote per homines exercenda, in foedissimam proh dolor! tyrannidem perverti potest, nisi monitoribus et dehortatoribus sancita lege datum sit, absque metu de iis, quae Deus sanctus velle non potuit, veriora, meliora et in vitae usum profutura inquirere, ex intimo animi affectu pronunciare atque omni, qua par est, argumentorum et elo-

quentiae prohetioae vi atque autoritate confirmare.

Ejusmodi vero propheticae auctoritatis legem media in theocratia sacerdotali primum inter omnes legumlatores condidisse Mosen, Hebraicae civitatis conditorem, ex Deuteronomii cap. XVIII. vs. 9. usque ad 22. certo discimus.

Dehortatur primo hic locus admodum memorabilis, ne Cananaeam ingressi Hebraei innumeris illis hariolorum, augurum, aliorumque sciolorum praestigiis capi et abduci se paterentur. Nimirum ethnici illi Deos daemonasque sibi cogitabant invicem sibi adversantes, iracundos, gentem unam contra alteram pro lubitu evecturos, precibus, donis externaque cultus specie velut adulatione capiendos, denique etiam de sorte singulorum hominum ex arbitrio saepe inter se ludentes. Plures Deos sibi finxisse, error erat; sed hujus indolis et ingenii daemonas hominibus gentibusque praeficere, perniciosum non potuit non esse humano generi ac miserabile *). Religio enim nulla est,

*) Non commenta enim erant poëtici ingenii in usum carminis vel vivae descriptionis, ita, ut Deus quasi e machina prodiret, ex cogitata; immo vero ex publica plerorumque opinione et religiosa persuasione hauriebantur, quae, verbi causa, Aeneis I, inde a vs. 12 usque 54. tanquam occultas et coelestes laborum Aeneae causas cecinit. Nimirum Musa, ipsa etiam Dea, causas vati suo hasce memorat,

quo numine laeso
quidve dolens regina Deûm tot volvere casus
insignem pietate virum, tot adire labores
impulerit — —

Carthaginem scilicet

regnum Dea gentibns esse,
Si qua fata sinant, jam tum tenditque fovetque.
Progeniem sed enim Trojano a sanguine duci
audierat, Tyrias olim quae verterent arces . .

nisi sanctitatem summi numinis ut non mutabilem divinae voluntatis normam pia semper mente relegere nos jubeat.

. . . sic volvere Parcas.
Id metuens veterisque memor Saturnia belli . . . .
Necdum etiam causae irarum saevique dolores
exciderant animo. Manet alta mente repostum
judicium Paridis spretaeque injuria formae,
et genus invisum et rapti Ganymedis honores.
His accensa super jactatos aequore toto
Troas . . . arcebat longe Latio . .

Vix autem iidem, jam dudum his Deae saevis doloribus misere vexati, e conspectu Siculae telluris in altum
vela dabant laeti . . .
cum Juno aeternum servans sub pectore vulnus
haec secum: Mene incepto desistere victam? . .
Quippe vetor fatis. . . Pallasne exurere classem
Argivûm atque ipsos potuit submergere Ponto?
. . Ast ego, quae Divum incedo regina, Jovisque
et soror et conjux, una cum gente tot annos
bella gero? Et quisquam numen Junonis adoret
praeterea? aut supplex aris imponat honorem?
Talia flammato secum Dea corde volutans
Nimborum in patriam venit . . . .

Haec et talia, centies obvia, vere ea sunt, quae plerique de Diis suis cogitabant, certoque cogitata in vitam hominum moresque vim magnam ac perniciosam non poterant non habere. Qualia nos quidem dum legimus, delectamur omnino imaginibus ad vivum pictis, absque ulla vel offensione animi vel deorum formidine, nimirum ejusmodi omnia non nisi oblectandi animi causa efficta sumentes. Immo placere adeo non possunt non et vehementer collaudari, quae mythicis et symbolicis explicationibus materiem praebeant, atque ad mysteria ideasque sublimiores ab ingeniis subtilioribus facile trahantur. At vero noxae ex perversitate religionum oriundae non ex eo sane aestimandae sunt, quod sublimiorum idearum studium (Idealismi nomine insigniendum) inde sua arte effingere valeat et quasi exsculpere. Influit potius in hominum sive salutem sive depravationem id maxime, quod de religione aliqua a plerisque apud animum cogitatur factisque solet exprimi. Nec Mosaismi atque adeo Christianae religionis

Religio, quam diu Dii pro lubitu agere cogitantur, vinculum fit, quod animos ad metum religat, non ad reverentiam. Imitatio ejusmodi Deorum corrumpit mores ipsa sub specie religionis. Fiducia autem vere religiosa de nexu inter bonum, quod physicum et quod morale vocant, divinae voluntatis sanctitate constituto, hominum animos in bono etiam inter pericula constanter exequendo erigere non posset, si hominis consensus cum animis illis coelestibus a potentia eorum et beneplacito penderet nec sanctitatis studio indubie obtineretur.

Talia igitur perversitatis germina cum in idololatria temporum istorum inessent radicesque egissent, non pertinaciae erat judaicae, ut ajunt, sed virtutis humanae studio fiebat, quod Moses Deum suum ab omnibus ejusmodi vatibus et fatidicis abhorrere significaret, moneretque (vs. 13.) Israëlitas, ut cum Jehova suo, supremam scilicet potentiam cum sanctitate conjungere judicato integra mente cohaererent.

Continuo vero in locum vatum et hariolorum perversa de diis opinione nociturorum indigenas vates Mosi similes *) a Deo suo excitatum iri promittit vir pruden-

---

vera laus et vis mirifica juste intelligitur, nisi, quam necessaria fuerit ex sanctitate divinae voluntatis unice deducenda religio, ad claram historiae lucem consideretur. Adversatura quippe est, indoli et naturae religionum, quae metu deorum, ex arbitrio in rebus humanis vel ludentium vel furentium ipsoque cum fato contra luctantium, infectae erant omnibusque pravi animi affectibus, exemplis grandibus illorum coelipotentium ingeniose propositis, praelucebant.

*) Nomen, quo haebraeos vates lex insignit, est Nabi נָבִיא Quae vox, participii passivi formam prae se fereas etiam passivum significatum postulans, lucem accipit ex verbo arabico נָבָא quod altum esse, super alios eminere radicitus significat. Inde in passiva conjugatione נִבָּא non eum indicare, qui altus fac-

tissimus, quibus quippe rudis gens, Deum sine vitae discrimine nec cerni nec audiri posse (vs. 16. 17.) adhuc opinans, carere nullo modo poterat, intermedios divinae voluntatis interpretes anxie quaesitura.

Quod ipsum autem desiderium qua prudentia, quo publicae per libertatem condendae salutis amore in com-

---

tus est, passivum autem participium נָבִיא non potest non eum indicare, qui altus factus, exaltatus sit. Elucet, hebraeorum vatem hoc ipso nomine adhibito mente exaltatum dici. Inerat voci rei ipsius definitio. Quisquis apud animum se impetu, qui Jehova Deo sancto dignus erat, ad altiora evectum sentiebat, dummodo, adstrictus cautelae illi, nihil nisi Jehovae congrua meditabatur, pronunciare tuto poterat, quae omnino non sine numine cogitabat. Itaque id, quod saepe occurrit, הִנָּבֵא acclamatio est, quae ad verbum indicat: fias mente exaltatus! „Sey begeistert! sey exaltiert!" Qui vocis significatus proprius deinde transit in sensum (qui, cum b. Moro, semper a significatu solerter discernendus est) nunc receptum: vaticinare! Ipsum enim etiam illud canere, quod de vatibus usurpatur, indicat, quendem mente, voce, dictione, gestibus quoque ad altiora compositis loqui. Qui vero מִתְנַבֵּא nominatur, is est, qui ut mente exaltatum se gerit, sive vere id faciat, sive simulate.

Philologica ακριβεια unum addi postulat hoc. Datur etiam passiva forma primae conjugationis Kal, quae נֻבֵּא sonat. Activa forma in arabico per patach, passiva haec per Kesre distinguitur. Eadem in futuro pro א habet י, prout Sura 5, vs. 49. 59. 103. et alibi legitur תנביכם Castello jam indicante in Polygl. p. 2183. Vertunt hoc: indicabit s. solvet vobis, e. gr. dubia. Sed et in hisce locis passivae formae significatus originarius extat: mente altior fiet, unde secundo loco prodit notio: hominis mente altioris h. e. vatis instar, hoc vel illud vobis exponet. Neque enim de quacunque aliquid indicandi vel nunciandi ratione illud נֻבֵּא dici invenietur, sed de altiori quadam indicatione, quam quis vatis ad instar proferat.

moda popularium vertat legislator, mirari vix satis possumus.

Lex, quae sequitur, haec est:

De omnibus omnino rebus, quae ad publicam privatamque hominum salutem pertingerent, sententiam suam libere unicuique profiteri, qui se verba Dei suo ore proferre posse sentiat. Proinde ab omni illo vatum genere *), a quo indigenarum nullus se exclusum habere debebat, omnem coërcitionis civilis formidinem abesse juberi. Deo soli relinquendum (vs. 19.) fore, ut, si quis vel recuset a Deo excitata eloqui vel Deo indigna, nomine tamen divino praetenso, pronunciaverit, in talem vindex ipse Deus inquireret **).

---

*) Non unum et suo in genere unicum Vatem Moses indicat voce נָבִיא versu 15. et 18. posita, sed generice loquitur seu collective. Si unicum quendam innuere voluisset, addito ה demonstrativo sensum hunc extra dubitationem posuisset, הַנָּבִיא..כָּמוֹךָ promittens. Quid? quod versu 20. etiam de הַנָּבִיא, mente exaltato hoc vel illo, qui arrogantius sibi aliquid sumere possit, loquitur. Non unus aliquis igitur, sed vatum deterior species meliori, quae ad Mosis instar esset, ex adverso opponitur. Qui vero per Vatem Mosi aequalem non nisi unicum Messiam indicari potuisse quondam augurabantur Theologi Christiani, minus hebraice docti, Mosen Messia lange inferiorem etiam a Judaeis, sicut a Paulo Apostolo in epistola ad Hebraeos, cogitatum fuisse non meminerant. R. Levi b. Gerson in pentateuchum commentatus his verbis vers utitur:

הַמָּשִׁיחַ יִהְיֶה יוֹתֵר גָּדוֹל מִמֹּשֶׁה

„Messias multo erit major quam Moses."

**) De auditoribus Vatum versum 19. intellexerunt non pauci. Moses vero poenam divinam iis, qui vates divinitus locutos non audirent, comminari non potuit, cum versu insequente ipse indicet, saepe ex eventu demum cognosci posse, vates aliquis utrum divinitus an ex arrogantia et praesumtione locutus sit. Antea vero, quam divinitus loqui comprobabatur, considerandae

Hac igitur libertate dicendi concessa et confirmata videtis, Auditores, Mosen Theocratiae seu sacerdotali regno correctionem addidisse et velut a latere adposuisse, nunquam potentiorum vi opprimendam. Omnis omnino populus ita sanctus habebatur, ut sive procerum aliquis sive gregarius prophetica parrhesia ex intimo animi religiosi motu profari valeret, quidquid ex rebus publice gestis vel gerendis Deo vel displicere vel satisfacere sentiret. Quilibet religioso animo et Dei sibi conscius in quamcunque injuriam commoveri et tanquam interpres Dei sancti et justi, qua in re peccari videatur, publice poterat indicare. Nemini hominum ab hac libertate Israëlitam prohibere concessum erat, interna fiducia et persuasione Deo judici permissa.

At vero nunc illimitata ejusmodi dicendi libertate omnem quietem publicam famamque singulorum everti timetur? Non pertimuit Moses. Cujus fiduciae ratio ex ipsa rei indole sequitur atque ex optabili illo recte agendi ac meliora quaevis perficiendi eandemque ob causam, quidquid contra moneri possit, humaniter audiendi studio

---

quidem rei causa audiri poterat, juberi tamen, et sub poena juberi, ut is audiretur, omnino non poterat. Unde versum 19. alio sensu intelligendum esse colligimus. Dixerat Jehova (vs. 18.) se ex ipsis Israëlitis excitaturum esse mente exaltatum genus vatum Mosis similium, cui sermones Deo digni inditi forent. Quicunque vero ex Israëlitis n o l i t a d e a a t t e n t u s e s s e, quae Jehovae nomine eloqui i p s e d e b e a t, in eum numen divinum esse inquisiturum. Proinde mens dictorum haec est: quicunque motum illum impetumque de rebus divinitus eloquendis in se sentiat, eum vero vel cum attentione debita percipere nolit vel eloqui mandata (id quod v. c. de Jona legitur) recuset, hunc Deo poenas daturum, sic, ut hic vs. 19. a negligentia quacunque eum, qui vates fieri poterat, dehortetur, illam vero παῤῥησίαν ad modum o f f i c i i religiose exequendi postulet. Cf. de somnio Tib. Atinii ob verecundiam non indicato, cunctatione graviter punita, Liv. 2, 36.

sua sponte enascitur. Nimirum vates quilibet, aeque ac quivis sine metu vel loquens vel scripturus, nihil tamen habuit vel habere potest praeter vocem illam suam dicendique facultatem. Imperantium vel procerum quivis eâdem loquendi libertate gaudebat, praeterea vero auctoritate officii pollebat, in quo positus erat. Qui recte egit, annon contra unam alteramve vocem, fortassis injustam, certissime obtinebit, si eandem vocis vim, quae sine argumentis nulla est, cum auctoritate sua aliisque officii praesidiis conjunctam ingenue opponat? Si minus recte egerit, e re omnium est, sive inscitiam et oscitantiam sive praemeditatam injuriam a vate libere locuturo, tempestive atque animo divina sanctitate incitato, in publicum indicari. Tutus vero est, qui recte prudenterque egit, si quidem simul superbiam illam exuit, quae, publice gestarum rerum rationes reddere detrectat. Optimus quisque, sui ipsius censor, publicam censuram, dummodo libere ista et palam, nec clandestinis susurris proferatur, quam minime reformidabit. Aliter vero si vel per theocratiam sese tueri velit, mosaica certe lex eum non tuetur.

Sed unum tamen limitem etiam Moses posuit libertati de rebus publicis absque metu publice loquendi. Capitis periculo vetat, aliorum Deorum nomine prophetari. Non nisi Jehovae nomine loqui jubetur Israëliticus *παῤῥησιαστης* s. *ελευθεροστομος*. An vero a nomine Jehova, id est, a sono vocis, rem arduam pendere Mosen voluisse autumemus in hac tota causa mirifice prudentem? An supplicii reum fecerit eum, qui Jovis forte, non Jovae, nomen vaticinio praefixerit? Omnino, putem; neque vero soni vocisve causa. Alios Deos secutus eorundem quoque mores sequi facile poterat. Potuisset igitur e. gr. nefas sibi esse negare, ut, quem odisset, dolo perderet, non dubitans

tantaene animis coelestibus irae?

Et quid non, ad exemplum Tyriorum Baalim acturo, licere sibi putaverit, nimirum Deorum numen appellans talium,

quales sibi similes gens mercatorum cogitabat illa, ex qua punica fides in proverbium abiit. Magni igitur intererat, Israëlitam quemcunque, tanta publice profandi potestate instructum, Jehovae continuo meminisse atque Jehovae et nomine et numine ubique contineri, hoc est, sancti Dei, qui suis quoque sanctitatis suae imitationem tamquam supremam legis internae externaeque ideam ac normam disertis verbis praefixerit. Levit. 11, 44. Exodi 22, 30. (coll. 1. Petr. 1, 16.) Itaque, si rem universalius explicemus, divinae religionis sensu Moses libertatem illam a licentia temeraria sejungere statuit.

Ecquid vero haec contra irreligiosum quemvis? — Etiam hoc omnino praevidit Legislator hebraeus.

Audaciam temeritatemque compescere calluit, libertate tamen non imminuta. Monuit, commate 20, fieri posse, ut arrogans aliquis nomine Jehovae praetenso profaretur *), qualia Deus mandare ipsi non potuerit. Praevidit quoque statim versus 21, interrogatum iri: undenam

---

*) Ex vocabulo προφητης minus recte elicitur, prophetam de futuris potissimum pronunciare. Est verò significatus vocis genericus. Cum enthusiasmo sive de aliis rebus pronunciet, sive de futuris praenuncius sit φητης aliquis seu vates, προφητης est h. e. ita profatus, uti mente religiosius exaltata senserit rem et conceperit Praedictio modus prophetiae est specialior, notionem vocis generalem minime exhauriens. Plurima enim prophetarum, qui supersunt, enunciata non praedicere sed vel monere vel dehortari, curatius legenti manifestum est. Discrimen propterea ponit Deut. 18, 22. Id quod Nabi ille dixerit Jehovae nomine, sive re ipsa non fuerit ita, sive non eveniat, tale est, quale ipsi Jehova non edixit; ex arrogantia eam rem elocutus est ille Nabi, nec est, cur inde metuas. — Forma לֹא יִהְיֶה subjunctivi modi est. „Was der Prophet sprechen mag in Jehova's Namen, und „es möchte die Sache nicht so seyn" und — „sie möchte nicht so kommen" — dieses Sprechen ist ein solches, das Jehova ihm nicht gesagt hat."

vero et qua certa ratione reliqui ista arroganter dicta a mandatis Dei discernere valeant. Solvit autem nodum comma 22. monens, absque metu superstitioso judicari de dictis prophetae posse aut e re vel ratione praesente aut ex eventu postmodum futuro. Nimirum, si res jam nunc talis non sit, qualem ille indicet, ex arrogantia, neque ex mandato divino vatem illum sibi aliquid sumsisse. Item, si non eveniat id, quod—definitis quippe temporis locique rationibus nec ulla mutandae fortassis divinationis conditione praefixa—praenuntiatum fuerit. Utraque haec legislatoris cautio communem e natura, indole, argumento, res ipsas judicandi libertatem omnibus conservare voluit et ulterius commendare. Eam ipsam ob causam dubitantes non, prout hoc potissimum in loco dogmatica systemata quam plurima id suasura essent, ablegat ad miracula de Deo quippe inspirante testimonium datura. Ne verbulum quidem hoc in nostro, qui tale quid quam maxime poposcisse videretur, loco *) perdit, ut significet, dubii quidem vaticinii divinam originem e signo et portento adjuncto, ante eventum nimis saepe remotum, tuto cerni. Neque etiam ad eventum solum ablegat. Sed asserta vatis quidem nonnunquam nonnisi ex eventu, saepius autem e re praesente rationibusque in se cognoscendis absque formidine judicari debere statuit. Si diserte quidquam demtaque omni conditione tamquam oraculum sibi a Jehova

*) Tantum abest, ut Moses miraculorum argumentum vel adjungi vel requiri jubeat, ut potius c. 13, 2—6 signa et prodigia a pseudopropheta aliorum Deorum nomine vere effici posse indicet, quibus tamen contra interna falsi argumenta nemo unquam moveri debeat. Qui vel idololatris prophetis σημεια και τερατα vere evenientia inservire posse praemonet, eo vero loco, ubi de origine divina vaticiniorum anquiri debebat, neminem tamen ad argumentum miraculosum ablegat, is sane, quam prudentissime poterat, suos etiam a superstitione sui temporis atque ab omni miraculorum cupiditate ac persuasione avertere voluisse censendus est?

mandatum proposuerit vates, quod tamen, sive re et ratione praesente indubia, sive eventu, refellatur, in Deum mentitus deprehendebatur, nece — nescimus vero, utrum a magistratu, an (coll. Jerem. 28, 16.) a Deo — puniendus. Comprimebatur igitur arrogantia. Calumnias ingerere non impune poterat parrhesiastes. Reliqui lege admoniti erant, videre, an res, ita se habeat. „Sin minus, neque res ita sit“ h. e. versu 21. וְלֹא יִהְיֶה הַדָּבָר judicium e re praesente in promtu erat.

Futuros eventus praedictos vero mutari posse, in se manifestum erat, idque etiam in parabola Jonae *) ante oculos ponitur. De eventibus igitur, si secus ac praedictum erat, ceciderint, tunc demum vates incusari poterat, si, quod omnino arrogantis erat, omni exceptione rerumque mutatione majora proposuisset. Quidquid vero de vate libertate sua uso in dubitationem venire poterat, id universe ab hebraeo legislatore pari aliorum omnium judicandi libertati tradi, permitti, commendari, quam maxime elucet.

Nimirum ii, qui libertatem de publicis rebus publice verba faciendi cane pejus et angue reformidant, solent contra sic agere, ac si altera ex parte reliqui homines plerique suam de iisdem rebus cognoscendi judicandique libertatem plane exuerint. Moses non ita. Candide potius et acute monet, alterum quidem, qui secundum voluntatem Dei, a se, quantum valuerit, cognitam vel laudare rem publice gestam vel vituperare conetur, per latam legem tuto posse libertate loquendi peruti, sed — etiam alios omnes libertate sua de dictis et argumentis illius apud se judicandi suamque sententiam, si discrepet, aperte contra exponendi uti fruique et posse et debere patet. Uter

*) Cf. de consilio parabolae Jonae. Memorabilien. VI. Stück. (1794.) p. 32—69.

rectius judicaverit, tempus *) deinde docturum esse. Tempus enim non in se quidem ac sua vi rectiora edocere

---

*) Officii res est, ut ex opinationibus hominum fiant judicia, quantum quidem inter homines effici possunt, emendatiora et sana; quod beneficium non nisi ex communi securaque communicatione diversa sentientium nasci poterit. Si vero officii est, hoc beneficium vere judicandi nec temere opinandi in alios conferre, tum quoque securitas debetur parrhesiae, rationes suas libere omnique, qua potest eloquentiae vi, pronunciatura. Verissimum est illud proverbii: opinionum commenta delet dies! Vitanda igitur est opinatio. At primum tamen cognitionis elementum est opinio. Itaque incipiendum semper est a δοκησει seu opinatione quadam, sed cavendum quoque, ne in eo, quod de primo intuitu videbatur, subsistamus. Progrediendum est ab opinatione ad judicium. Euge vero, quonam modo id recte fiat, recordemur.

Omnis opinio nititur rationis alicujus specie, sed aut vana saepius, quae acutius inspecta evanescat, aut certe rem omnem, uti est, non tum complexa. Adsint igitur animo omnes, quotquot in re perspici possunt, rationes. Quo demum facto res dicetur judicata. Opinio in judicium succrevisse, cognitio ab elemento suo progressa tum videbitur perfecta esse et idonea, hoc est, vera.

At, quaeso, homines sumus. Nemo solus omnino rei cujuscunque rationes una mentis acie perspexisse gloriabitur. Etiam si perspexisset, certus esse de sua felicitate non poterit, nisi alios quoque rem considerasse nec plura eos acu tetigisse sciat. Plures igitur, quotcunque aliquid valent, contemplentur rem, perscrutentur. Quotquot possunt, rei rationes omnimodas, quid vidisse sibi videantur, enuncient. Communis est labor. Quo plures aciem mentis intenderint, eo certior fit is, qui omnia ea inter se complecti atque intus apud animum accuratius comparare sataget. Certior fit, vim illam cogitandi, quae per omnes mentes diffusa est nec in uno mortalium unquam omnibus numeris absoluta erit, in re, quae proposita est. consideranda tantam vere fuisse et tam acriter intensam, ut bonus fructus non possit non respondere bonae operae, vel effectum, ut ajunt, suae causae perfectiori par esse.

Laborandum igitur in commune est, ut officium, quod hominem ab opinionibus ad judicia progredi exhortatur, viribus,

valet, sed magister veri tamen inde vocatur, quod pluribus ad vires ingenii rectaeque voluntatis adplicandas verumque sic publicae luci exponendum occasionem praebet, qua opus esse potest *), ampliorem. Itaque Moses, prout rationi non simulatae id ipsum satis liquet, unius judicio aliorum judicium aeque liberum pro unico justo limite figi debere optime praevidit. Nescius quidem graecae sapientiae, idem tamen sensit, quod per mythum moneri solet, libertatem aperte judicandi utrinque parem et metu solutam isti hastae esse similem, quae primo quidem ictu vulnerare potuerit sed, iterum adhibita, vulnus immeritum sanaverit atque in integrum restituerit.

Quae omnia si colligimus, historice demonstrasse videbimur, Mosen libertatem de publicis rebus publice, sed religiosa mente, loquendi tam salutarem censuisse et

---

dum singulae non sufficiant, unitis prosequamur. Officium autem dicimus internum illud naturae intelligentis, ad vires nostras usu recto seu perfecto perficiendas, incitamentum. Ubicunque vero officii internus adest jussus, ibi etiam jus inest in summum perfectionis finem congruo modo collineandi et collaborandi.

*) Liceat auctoritatem addere, nunc forte apprime obviam: „Daß wieder eine Verschiedenheit der Meinungen wirksam werde, daß wieder Streit und Zweifel entstehen kann über die Entscheidnng; gehört zu den Wohlthaten, womit uns jetzt Gott gesegnet hat. Denn nur aus solcher Entzweiung kann eine feste und lebendige Einheit hervorgehen; die Einheit der Ueberzeugung, nach welcher wir in allen geistigen Dingen zu streben durch unsere Natur gedrungen sind. Aber, es giebt einen zweifachen Streit; einen feindlichen und einen friedlichen. Jenen führen wir, wo wir Ziel und Zweck verwerflich finden; diesen, wo wir Mittel suchen zu gemeinsamen löblichen Zwecken. . . Ein solcher führt, wo nicht zur Vereinigung der Streitenden, doch zu besserer Einsicht im Ganzen." Verba sunt Cel. Dr. de Savigny Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft (Heidelberg 1814. 162 S.) S. 2—4.

simul, dummodo aliorum facultas de dictis vatum parrhesiastarum judicandi altera ex parte pariter libera maneat, tam innocuam, ut — licet in rebus mortalium omnes abusus omnisque arrogantia caveri nequeant — ipse tamen id pro bono multo majori et eminentiori haberet. Eundem igitur Legislatorem liberum utriusque illius libertatis usum lege lata asseruisse, alia coercitione, quam quae ex natura rei certo sequatur, exclusa.

Restarent omnino, quae ad explicandam legem mosaicam facere possunt. Inter haec inprimis quaestio moveri adhuc posset, an Mosis sint, quae Deut. 18, 9—22. exponuntur. Nec enim nos dubitamus, Deuteronomium a reliquo Pentateucho secernendum ortumque esse seriori aetate, ita ut hic libellus, execrationibus suis, c, 27, 9—29, 28. horrorem incutiens, regi pio Josiae secundum 2. Regg. 22, 8—20, plane novus videri potuerit. Sed talia tamen, qualia et Sacerdotibus et Regibus minus grata erant, non inserta fuissent, nisi ex cana antiquitate descendissent. Etiam Prophetarum scholas, inde a Samuële institutas, tuto stetisse constat; et prophetam, si vel regi solus inter multos displicuerit, custodia quidem reservari nec puniri tamen potuisse, antequam eventus de praedictione definita judicium suppeditaverit, ex Michae 1. Regg. 22, 26 – 28. et Jeremiae exemplo patet. De Jeremia, contra accusatores, qui ex sacerdotibus et prophetis reliquis erant, principes c. 26, 16. legi Mosacae convenienter pronunciarunt, reum mortis ipsum non esse, ut pote qui nomine Jehovae [sic, ut Deut. 18, 28. praeceperat] locutus fuerit. Ibidem alia ejusdem generis exempla vs. 18 — 24. allata legimus. Omnis igitur hebraeorum historia legis ejusmodi antiquioris sive ore traditae sive scripto prolatae auctoritatem subindicat.

Uebersetzung der Hauptstelle.

Deuteron 18, 9—22.

5 B. Mos. 18.

9. Wenn Du kommst zu dem Land, welches Jehova, Dir hochverehrt, Dir giebt; nicht lernen sollst Du zu thun nach dem Abscheuwürdigen seiner Völker.

10. Nicht soll sich bei Dir befinden einer, der seinen Sohn oder seine Tochter durch das Feuer gehen macht, (nicht Feuerproben?) ein Zutheiler von Glücksloosen, ein durch die Nase redender, und Schlangen beschwörender

11. und Enthüllender — und Zeichenkundiger und Befrager des Wiederkehrens (Geisterbeschwörer) und Gernwisser und zu den Todten gehender.

12. Denn lauter Abscheu für den Jehova ist jeder, wer jenes thut und zum Gegensatz gegen jene Abscheulichkeiten nöthigt Jehova, Dein Hochverehrter, jene, anderwohin vor Dir weg.

13. Ganz sollst Du mit Jehova seyn, Deinem Hochverehrlichen.

14. Denn jene Völker, welche Du beerbst, — auf Näsler und Schicksals-Zutheiler mögen sie hören. Aber Du! Nicht so hat es Dir gegeben Jehova, Dein Hochverehrlicher.

15. Geistigerhobene (Hochbegeisterte) aus Deiner Mitte von Deinen Brüdern, wie mich selbst, wird Jehovah Dein Hochverehrlicher, Dir aufregen.

16. Auf solche sollt Ihr hören. All dem gemäß, was Du von Jehova, Deinem Hochverehrlichen, erbatest am Choreb, an einem Volkversammlungstag sagend: Ich möchte nicht ferner hören den Schall Jehovahs, meines Hochverehrlichen, auch dieses große Feuer möchte ich nicht weiter sehen und nicht sterben.

17. Und darauf sagte Jehovah zu mir: Sie heißen gut gesprochen.

18. Geistigerhobene (Hochbegeisterte) will ich für sie erregen aus der Mitte ihrer Brüder, wie Dich selbst, und meine Worte will ich geben in den Mund eines Solchen, und Er soll reden zu ihnen alles, was ich ihm

19. aufgetragen haben werde. Es wird so werden, daß, wenn der Mann nicht hören wollte auf meine Worte, die er reden soll in Meinem Namen, Ich selbst es von ihm suchen werde *).

20. Nur der Geistigerhobene, welcher Anmaßung treiben würde, (entw.) zu reden in Meinem Namen, was ich ihm zu reden nicht auftrug, (oder) auch welcher reden würde im Namen anderer Hochverehrten, — todt ist ein solcher Geistigerhobener.

21. Und wenn Du sagen magst in Deinem Herzen: wie wollen wir erkennen die Sache, welche ihm Jehova nicht gesagt hat;

22. (So merke:) was dieser Geistigerhobene gesagt haben mag im Namen Jehovas und (entw.) die Sache nicht so seyn mag (oder) auch nicht kommen (erfolgen) mag; dieses ist eine Sache, welche ihm Jehova nicht gesagt hat. In Anmaßlichkeit hat es derselbe Geistigerhobene gesagt. Du sollst Dich vor ihm nicht fürchten."

---

*) Vergl. Jerem. 28, 16. Wie der Vs. 20. auf den Nabi geht, ebenso Vs. 19.

Bemerkungen:

1. Der Zweck dieser ganzen Anordnung ist, die Israeliten abzuhalten von der Menge der wahrsagerischen Betrüger, wovon der ganze Orient zu allen Zeiten wimmelte. Nur an Einheimische, nur an solche, welche Jehova als Gott und Volksregenten achten, soll sich der Israelite halten. Von wie vielen Abarten der Betrügerei und Volkstäuschung er dadurch zum Voraus gewarnt und, wenn er wollte, frei gemacht war, sieht man Vs. 10. 11. aus den vielerlei Namen ihrer falschen Künste.

2. Wie aber hätte Mose sein Volk von jenen Volksbetrügern abhalten können, wenn er ihnen blos die Hoffnung gemacht hätte, daß einst, (wer wisse, wie bald) ein solcher Prophet wie Er — nämlich der Messias — kommen werde, von welchem, da noch an einen menschlichen König nicht gedacht war, das Volk noch nicht den ersten Theilbegriff haben konnte? Den auswärtigen, abgöttischen, setzt er Einheimische, Jehovasverehrer, entgegen, die, in der Art, wie Er selbst, begeistert werden würden. Hier war also Mose's Art zugleich der Maasstab, von welchem der israelitische Begeisterte nicht zu weit abgehen durfte. Abermals eine volkbeglückende Warnung!

3. Nabi ohne den Artikel ist das unbestimmte. Wo eine einzelne Person gemeint ist, steht Vs. 20. 22. der Artikel: dieser (der bestimmte) Prophet. Ohne Artikel ist es: irgend ein Nabi . . . Vs. 15. 18.

4. Diesem wird nun innerlich blos seine Ueberzeugung, von Jehovah exaltirt zu seyn, äußerlich aber nichts zur Gränze gesetzt, als daß er in dem Staate, wo Jehova als Volksregent anerkannt war, nicht einen andern Gott einzuführen wage und daß er sich hüte, nichts bestimmt anzugeben, was nicht wäre oder nicht werden möchte. Gieng er hierin zu weit, so ist seiner leicht vermeidlichen Anmaßung der Tod gedroht, doch ohne Bestimmung, wer ihn zu verhängen, abzuurtheilen habe. So sehr wie möglich sichert Mose die Redefreiheit über alles, was ist oder kommen mag.

5. Das Denkwürdigste, im Gegensatz der gewöhnlichen Theorie von nothwendiger Infallibilität und daher eben so nöthigen Untrüglichkeitsbeweisen, ist — wenn man nur mit sehenden Augen sehen wollte — dieses: daß kein äußeres Kennzeichen, ob der Prophet recht habe, angedeutet ist. Kein Wort davon, daß der Begeisterte glaubwürdig sey, welcher Wunder thue. Kein Wort davon, wodurch göttliche Wunder von denen eines andern Ursprungs sicher zu unterscheiden seyen. Ja; die Glaubwürdigkeit eines Nabi (begeistert-erhöhten) knüpfte der hebräische Gesetzgeber so gar nicht an wundersame Erfolge, daß vielmehr Deut. 13, 2. die Warnung aufbewahrt: Wenn aufstünde in deiner Mitte (o Volk!) irgend ein Geisterhöhter oder Traumseher und er dir angäbe etwas Bedeutsames oder Erstaunen-machendes (Vs. 3.) und es käme (sogar wirklich) dieses Bedeutsame und dieses Erstaunliche, wovon er zu dir geredet hat (zugleich) sagend: „Wir wollen folgen andern Göttern, die du (Volk!) nicht anerkannt hast — und sie bedienen" (Vs. 4.) so sollst du nicht hören auf die Worte eines solchen Geisterhöhten oder Traumsehers; denn auf die Probe stellt Jehova, euer Hochverehrter, Euch, ob ihr liebet Jehova als euren Hochverehrten mit eurer ganzen Besinnung und eurem ganzen Verlangen . . . (Vs. 6.) Ein solcher Geisterhöhter oder Traumseher aber soll sterben gemacht werden; denn er hat Abfall סָרָה geredet gegen Jehova . . Um dich weit zu entfernen (הַדִּיחַ von נָדַח ar. weit machen, H. weitwegseyn = machen, entfernen.) von dem Wege, worauf zu gehen Jehova, dein Hochverehrter, dir befahl, und du sollst wegschaffen lassen (בִּעֵר ar. wegschaffen, wie Mist) den Bösen aus deiner Mitte."

6. Einzig auf dem Einführenwollen eines andern Gottes stund Todesstrafe. Zugegeben aber war, ohne eine Regel der Unterscheidbarkeit, daß selbst ein solcher Wunder zu thun vermöchte, aber „selbst wenn das Bedeutsame (אוֹת, σημειον) oder das Erstaunen-machende *) komme" dadurch doch nichts erwiesen sey.

*) מֹפֵת ist nach dem arabischen Fol. 967. bei Castellus: nicht rich-

7. In der ganzen hebräischen Geschichte gebrauchen daher die Begeisterten zwar solche Denkzeichen und nicht genau zu beobachtende Erfolge, um Aufmerksamkeit zu erwecken. Sie aber als Beweise zu denken, wäre der alten Bildung und Richtung der hebräischen Nation nicht gemäß gewesen. אותות sind daher oft Namen, oder Erfolge, die nur an etwas denken machen sollten. Jes. 7, 3. 8, 3. 7, 14. 2. Kön. 19, 29.

8. Im Gegensatz gegen die Nebiim, Exaltirte, des Jehova sind die mancherlei Arten von Wahrsagern zu erläutern, welche der täuschende Prophetismus hervorgebracht hatte. Zum Theil sind nur Wahrscheinlichkeiten darüber zu geben:

a) קוֹסֵם קְסָמִים Deut. 18, 10.

قسم ist in dem G. B. Theile machen, durch Theilen etwas thun. Daher auch: messen, ferner: durch theilweises Betrachten etwas erwägen. Der Kosem scheint also ein Wahrsager gewesen zu seyn, der durch allerlei Messungen, Theilungen 2c. seine Entdeckungen zu machen vorgab, oder davon benannt, daß er zutheile die Theile, Loose, des Schicksals. Der samaritische Araber behält Deut. 18, 10. das Wort. Es war auch chaldäisch, samaritanisch.

Num. 23, 24. sagte Bileam: „Denn kein Nachasch ist unter den Jakobiden und kein Käsem unter Israel; denn, wenn es Zeit ist, pflegt es dem Jakobsvolk gesagt zu werden, und dem Israel, was gewirkt hat ein Machtgott.“ Auch hier ist Käsem eine solche Art von der bei den Nichthebräern gewöhnlichen Wahrsagerei.

Vielleicht kommt bisweilen ein Wortspiel hinzu, daß קָסַם sich auch beziehen soll auf قـسـم nehmen den

---

tig beobachten. מוֹפֵת, als ein hiphelisches Wort, bedeutet also etwas, welches verursacht, daß man nicht richtig beobachtet, wie das Ueberraschende, Unvorhergesehene und dergleichen. Gewöhnlich steht dafür τερας von τειρω, gleichsam terens, atterens sc. mentem.

bessern Theil von etwas, so daß der Zutheiler, Kosem, sich nennen oder benehmen mochte, wie wenn er meliorem sortem, το μερος το αγαθον, zuzutheilen vermöchte.

b) מְעֹנֵן Deut. 18, 10.

Wahrscheinlich von غَنّ durch die Nase reden, den Nasenton غ machen. Näsler. Manche Wahrsager mögen durch solche sonderbare Töne imponirt haben. غُنَّة sermo per nares editus, cum in gutture ad uvulam alliditur et reboatur. Castell. Fol. 2808. aus Avicennä II, 77. 41.

Andere verglichen עון im arabischen zur Hülfe seyn. Also im Pihel: Hülfe schaffend, wohl auch: Hülfe versprechend.

c) מְנַחֵשׁ Deut. 18, 10.

نخس heißt, ein Ding in ein anderes stecken. Daher ein stechendes, ein Stachel und dergleichen. Daher Nachasch Schlange. Wahrscheinlich ist dann נִחֵשׁ ein Denominativ von Schlangen = mit Schlangen etwas machen, sie zur Wahrsagerei gebrauchen.

Zwar bedeutet نحس mit dem schwächern ח ohne Punct, plagen, unglücklich machen, so daß allerlei unglückbringende Dinge, wie Nahrungsmangel, böse Winde, Unglückstage rc. Nachasch genannt werden. Auch ist daher wohl zu übersetzen:

Num. 24, 1. Bileam gieng nicht mehr, wie einige Male, aus auf Unglücksweissagungen, Nechaschim, gegen Israel.

Num. 23, 23. Es giebt kein Unglücksweissagen, Nachasch, unter dem Jakobsvolk —

und Genes. 30, 27. sagt Laban: Hätte ich doch Gnade gefunden vor deinen Augen. Ich machte sonst meine Sachen unglücklich נִחַשְׁתִּי aber Jehova macht mich glücklich um deinetwillen.

Auch sagt Josephs Hausverwalter Genes. 44, 5. „ist dieses (der von euch geraubte Becher) nicht das, wodurch mein Herr zu trinken pflegt und er muß darüber sehr unglückbringend denken (es sehr übel nehmen). Schlimm habt ihr gemacht, was ihr thatet.“ — —

Dennoch scheint an andern Stellen diese Bedeutung nicht zu passen.

Nach 2. B. Kön. 21, 5. that König Manasse gerade das, was nach Deuter. 18, 10. unter Israel nicht geschehen sollte. Er ließ seinen Sohn durch Feuer gehen (= stellte mit gebornen Israeliten Feuerproben an) auch die Näsler (Onen) und die, welche Zurückkommende machen (Geister citiren) und die Gernwisser vervielfältigte er. Dazwischen steht denn auch וְנִחֵשׁ Manasse aber wird doch nicht das Unglückweissagen vervielfältigt haben? Wahrscheinlich ist also hier וְנִחַשׁ auszusprechen, aber von dem zuerst angegebenen Nichesch = durch Schlangen weissagen abzuleiten. In der Stelle von Manasse scheinen verbunden werden zu müssen die Worte:

> und durch die Nase sprechende (näslende Wahrsager) und das Schlangenbeschwören und die, welche abgeschiedene zurückkommen machen, וְעָשָׂה אוֹב und die Gernwisser (sciolos) vervielfältigte Er, Manasse, so, daß er böses that vor Jehova und Verdruß machte.

d) מְכַשֵּׁף Deut. 18, 10. Exod. 7, 11.

Wäre das Wort mit كسف zu vergleichen, so müßte man es als einen Beinamen deuten: ein Runzelmacher, ein ernst Aussehender. كسف ist Stücke abreißen, in Stücke reißen. Daher: Gott macht eine

Sonnenfinsterniß, Mondsverfinsterung. Man dachte sich: er reißt ein Stück ab. Die Stirne in Stücke reißen, ist starke Runzeln machen. Corrugavit vultum. Cast. Die aus der Umschreibung: Sonne verfinstern, geschlossene Bedeutungen: verdunkeln, bedecken sind nur umschreibende Bedeutungen, die aus der GB. nicht folgen. Sensus gewisser Stellen, nicht significatus des Worts selbst.

Weil aber כִּשֵּׁף nicht blos als Beiname, sondern so recht eigentlich und für sich stehend im Fach der Wahrsagereien vorkommt, so muß es wohl vielmehr mit كشف eine Hülle wegthun, entblößen, enthüllen, verglichen werden. כְּשָׁפִים sind Jes. 47, 9. Enthüllungen der Wahrsager, neben חֲבָרִים dergleichen „Wissereien" — Nach Micha 5, 11. spricht Jehova: Ich will wegschneiden die Enthüllungen מִיָּדֶךָ welches hier wohl nicht bedeuten kann: von deiner Hand, als vielmehr: von deiner Seite. Solche vermeintliche Enthüller hießen auch כַּשָּׁפִים Jerem. 27, 9.

Vielleicht sollte das Wort mit Sin statt Schin geschrieben seyn.

e) חֹבֵר חָבֶר Deut. 18, 11.

خبر (das ח mit Punct) ist Wissen durch Erfahrung, Proben, aus der Geschichte und dergleichen.

حبر (mit ח ohne Punct) bedeutet: zusammenfügen, was zusammen paßt, was dann gut wird.

Es scheint hier der Fall einzutreten, daß der Hebräer gerne ähnlichklingende Worte, aber mit verschiedenen Bedeutungen miteinander verbindet. So mögen collectiv zu verstehen seyn Wahrsager, die so recht das Passende zu wissen behaupteten.

f. und g) שֹׁאֵל אוֹב Deut. 18, 11. und דֹּרֵשׁ אֶל־הַמֵּתִים

Fragend die Wiederkehrung, d. h. revenans fragend, also Geisterbeschwörer.

Da nächst darauf auch eine andere Wahrsager=Art דֹּרֵשׁ אֶל־הַמֵּתִם genannt ist, so muß wohl zweierlei gedacht werden. Zu den Todten gehend fragen konnte etwas anderes seyn, das auf vielerlei Weise geschehen mochte, etwa so, daß man zu den Gräbern, in die Gruften gieng. Das Fragen des Ob aber war nach 2. Kön. 21, 6. ein Machen des Wiederkehrens, d. i. ein Heraufcitiren des abgeschiedenen Geistes.

Hiezu, insofern es sich besonders auch auf die 1. Abhandlung, Samuels Geist, bezieht, mögen folgende Erläuterungen nöthig seyn.

אוב أوب ist Wiederkehren, Wiederkommen, besonders gegen die Nacht hin, zum Nachtlager. Daher die Sonne kehrt zurück = sie geht unter. Man kehrt um, kommt wieder, sich Wasser zu holen, wie es vor Nacht geschieht. Man reiset bis zum Nachtquartier. —

Daher אוב ein Wiederkehren, nämlich eines abgeschiedenen Geistes = eines δαιμονιον, eines umkehrenden, revenant, durch Beschwörung. 1. Sam. 28, 8. קָסֳמִי לִי בָּאוֹב theile mir zu (weissage mir etwas Gutes) durch ein (oder: das) Wiederkehren, nämlich eines Verstorbenen.

Eine בַּעֲלַת בָּאוֹב Herrin, Meisterin eines Wiederkehrers heißt 1. Sam. 28, 7. die Beschwörerin, welcher man diese Herrschaft zutraute, und sagen konnte:

הַעֲלִי לִי mache mir heraufsteigen, den, welchen ich sage. Vergleiche die schon erklärte Stelle von Manasse 2. Kön. 21, 6. und 2. Chron. 33, 6.

Mit יִדְּעֹנִים sciolis von יִדְּעֹנִי einer der יָדַע hat, die vielerlei zu wissen, entdecken zu können behaupten, sind

öfters zusammen gestellt 1. Sam. 28, 3. הָאֹבוֹת das ist nicht: die Zurückkehrenden, sondern die, welche es machen zu können behaupten. s. auch Lev. 19, 31.

Dieses אובות scheint zusammengezogen aus der Pihelischen Form אִוֵּב, אִוְּבָה, אִוְּבוֹת reverti facientes.

Nach Lev. 20, 27. sollte gesteinigt werden אִישׁ אוֹ אִשָּׁה כִּי יִהְיֶה בָהֶם אוֹב אוֹ יִדְּעֹנִי Mann oder Frau, wenn durch sie seyn wird ein Wiederkehren (Geisterbannen, Heraufbannen) oder eine Wisserei. Wahrscheinlich ist יִדְּעֹן gleichsam scientiola hier zu lesen, nicht יִדְּעֹנִי sciolus. Diesem Gesetze gemäß hatte Saul früher bei Lebensstrafe aus dem Lande solche Beschwörerinnen und Wahrsager abgeschnitten, הִכְרִית = verbannt.

Jetzt sucht er Eine auf, die ihn auch in der Verkleidung kennen konnte, da einer, welcher wohl 20 Jahre König im kleinen Palästina gewesen war, leicht allgemein bekannt seyn möchte. Auch hatte er zwei Begleiter, denen eine listige Frau wohl, wer er sey, ablauschen mochte.

Noch ist sie nicht so weit, eine Gestalt erscheinen machen zu können (wie die Phantasmagorie durch Spiegel). Sie selbst nur sieht den sogenannten Geist. Den Saul läßt sie nur dessen Stimme hören, sagend, was man denken konnte, daß es Samuel ihm sagen möchte, welcher öffentlich genug mit Saul gebrochen hatte.

Die Phantasie läßt die Geister von unten herauf kommen und nur zirpen, pipen, als Schatten, als silentes oder matte, רְפָאִים

Wie dies zu geschehen pflegt, darauf deutet auch eine Vergleichung bei Jes. 29, 4. zum Theil. Jerusalem, belagert, werde seyn erniedrigt.

Aus der Erde wirst herauf sprechen

und aus dem Staube wird deine Rede sich niedrig beugen (תִּשְׁחֶה = תִּשַׁח)

Deine Stimmme wird seyn aus der Erde hervor כְּאוֹב wie ein Wiederkehren sc. eines abgeschiedenen Geistes,

und aus dem Staube wirst du pipen machen (תְּצַפְצֵף) deine Rede.

Im Cod. Sanhedrin c. 7. Fol. 65. heißt es nach Coccej. hebr. Lex.

בַּעַל אוֹב זֶה פִּיתוֹם הַמְּדַבֵּר מִשִּׁיחוֹ

welches erklärt wird: Baal=Ob ist ein Python (verm. ist פיתון = πύθων zu lesen) welcher redet aus seiner Achsel. Maimonides (s. ebendas.) in seinem עכום c. 6. §. 1. meinte: Der Beschwörer bringe den Todten in seine Achseln unter seine Arme. (Sollten sie etwa dort etwas versteckt gehabt haben, um einen pipenden Laut zu machen?)

Auf jeden Fall ist das תִּשַׁח bei Jes. 29, 4. nicht auf שִׁיחַ oder שִׁיחַ zu beziehen, wie sollte שִׁיחוֹ wie שִׁכְמוֹ Schulter, Achsel bedeuten? Vielmehr ist zu denken an שיח شبح „Baal=Ob ist ein Python, welcher redet aus seinem Nachsinnen.“

Eine Beschwörungsscene dieser Art giebt der Roman, Heliodor. Aethiop. L. 6.

V.

Biblische Begriffe

von

Propheten und dem Prophezeien.

1.

Dr. Fr. Guil. Dresde .. De Notione Prophetae in Codice Sacro. Prolusio I. II. (Wittenberg 1788.) trennt mit Recht die biblisch-notiologische Frage über das Wort: Prophet, in die Bestimmungen, welche erstens in den alttestamentlichen und dann zweitens in den neutestamentlichen biblischen Büchern sich auffinden lassen. Jene zeigt das frühere, diese das spätere Programm.

Der deutsche und lateinische Name: Prophet, beruht auf dem griechischen προφητης. Dies den Alexandrinern gewöhnliche Wort kann aus dem Sprachgebrauch der Griechen überhaupt erläutert, muß aber doch vorzüglich nach dem ihm korrespondirenden hebräischen Wort נביא erklärt werden.

Zur Erläuterung aus dem griechischen Sprachgebrauch gehören vornemlich Stellen aus Plato, die wir im Anhang, aus Bardili de significatu primitivo vocis προφητης e Platone eruto (1786. 8.) vollständiger geben. Sie beleuchten den Haupt-Unterschied zwischen μαντις und προφητης so, daß jene Benennung nur auf einen solchen paßt, welcher ενθεος Dinge sage, die er selbst wenigstens in diesem Zustande nicht versteht. Daher stammt μαντις von μαινεσθαι. „ȣδεις γαρ εννους εφαπτεται μαντικης ενθεȣ και αληθȣς αλλ η καθ υπνον την της φρονησεως πεδηθεις δυναμιν η δια νοσον η τινα ενθȣσιασμον παραλλαξας. [Timaeus p. 1074. ed. Ficini.]

Daher konnte im Mantischen Zustand niemand mit Recht seiner enthusiastischen Empfindungen Beurtheiler oder Erklärer seyn. Er selbst entweder erklärte sie nachher als εμφρονος, wenn er sich der Mantischen Eindrücke hinlänglich erinnerte, oder that dies ein προφητης, der den Mantisirenden der alten Sitte nach immer zur Seite stehen sollte, wen sie im Begeisterungszustande sprachen oder agirten. „το των προφητων γενος επι ταις ενθεοις μαντειαις Κριτας επικαθιςαναι νομος .... προφηται μαντευομενων δικαιοκατατα ονομαζοιντ' αν“ in Dial. Ιων p. 187. ed. Bip. T. IV. Der μαντις konnte also auch zugleich προφητης seyn. Aber als einen unrichtigen Ausdruck rügt es Plato, wenn einige den eigentlichen προφητης auch μαντις nannten, (ebendaselbst). — Oft waren gerade auch Priester im richtigen Sinn des Worts προφηται, „Eorum (publicorum sacerdotum) duo genera sunto: unum quod praesit ceremoniis et sacris, alterum quod interpretetur fatidicorum et vatum effata incognita, quum senatus populusque adsciverit.“ Cic. de Legg. II. c. 8. Daher Festus de verborum veterum significatione L. XIV. p. 1191. (ed. Basil. 1521.) „prophetas in Adrasto Livius nominat antistites fanorum oraculorumque interpretes.“

Theils für die Bedeutung des Worts, theils für die Geschichte des Prophetenzustands überhaupt lassen sich aus solchen Stellen mehrere Schlüsse herleiten. Mit Recht aber baut Hr. D. bei weitem nicht soviel auf sie allein. Den überzeugendsten notiologischen Beweis von der Bedeutung des Worts נביא und also auch des Worts προφητης (wenigstens in dem hebräisch-griechischen Idiom, von welchem hier eigentlich die Rede seyn muß) geben einige Stellen des A. Test., welche glücklicher Weise in ihrem Zusammenhang gleichsam eine Definition des Worts selbst darlegen.

Der נביא ist 1) gegen Gott in eben dem Verhältniß, wie Aaron gegen Mose. Exod. VII, 1. 2. IV, 14—16. Er ist der Gottheit לְפֶה IV. 16. *Dei aut ejus, qui Dei loco est, orator.* Daher setzt die Alex. Version 2. Chron. 36. 15. für

ביד מלאכיו *εν χειρι των προφητων αυτου*. Ερμηνευς γαρ *εϛιν ο προφητης ενδοθεν υπηχουντος τα λεκτεα του Θεου*, sagt Philo de praem. et poen. p. 918. ed. Francf. 1691. vergl. de nom. mutat. p. 1064. und L. II. de vita Mos. p. 659. Auch Josephus setzt (S. 540. für *προφητευοντος — θεια λογια διερμηνευοντος*. Daher erklärt sich die Petrinische Vorstellung II. Petr. I., 21. und Matth. X, 19. 20. vergleiche 2. B. Mos. IV., 15. Devt. XVIII., 18. Num. XI., 29.

Aber נביא war 2) auch, was Plato als *μαντις* unterschied, weil der nämliche, welcher *μαινομενος* oder furore captus zuerst ohne Besinnung als Mantis allerlei Gebärden, Laute, Zeichen gegeben hatte, nachher auch sie in Worten als *προφητης* heraussagen, sogar als *ὑποφητης* sie erklären konnte.

נביא wurde statt ראה und חזה gesetzt und mit der Zeit das gewöhnlichere. 1. Sam. IX., 19. vergl. III., 20. *is, qui futura, quae effatur, videt quoque ipse.* Nur war hier ein Unterschied der göttlichen Begeisterung. Mose war es allein „quocum Deus praesens et ita loqueretur, ut ille extra se haberet (coll. Ps. 17, 15.) imaginem Dei" 4. B. Mos. 12, 6—8. vergleiche 2. B. Mos. 33, 11. 5. B. Mos. 34, 10.

[Ich verstehe hier und im Ps. 17. unter תמונה das Zeichen der Gegenwart Gottes als hebr. Staatsregenten, die Bundeslade, oder wenn ich so sagen darf: das Archiv der hebräischen Constitutionsakte (— ברית —) und den darum unaufhörlich schwebenden Opferrauch. Keinem Propheten, keinen andern als den Leviten war dieser Platz im israelitischen Staatszelt zugänglich, außer dem *μεσιτης* dieser neuen Volksconstitution, Mose — Der Ps. 17. erklärt das הקיץ תמונתך deutlich genug von dem für David erwünschten Zugang zum göttlichen Staatszelt, als eine Folge seiner friedlichen Rückkehr. Nur sah David jene תמונה doch nie פנים אל פנים als Nichtlevite.,

Jener Mantische Zustand konnte 3) auch nur vorübergehend seyn und doch heißt der, welcher ihn fühlte נביא Ein Beispiel 4. B, Mos. 11, 23—29. Der Zustand, warum jene Ael=

teste נביאים genannt worden, war so, daß ihn Mose dem ganzen Volk wünschte. — Vermuthlich waren die נביאים 1. Sam. X. XIX. und die בני נבאים (die Kinder der älteren נביאים welche 1. B. Kön. 18. Jesebel mordete) 1. B. Mos. 20. 2. B. Kön. II—IX. im nämlichen Verhältniß der Mantie. Sie zeigten sich dabei in öffentlichen Chören 1, Sam. 10. 5. 10. 19, 20 wußten zukünftige Dinge 2. B. Kön. 2, 3. 5. [?] und waren Boten der Gottheit. 1. B. Kön. 20, 35. 2. B. Kön. 9, 1.

Auch wenn welche נביאים falsches sagten, schrieb man es Gottes Geist zu, 1. B. Kön. 22. Dr. hält dies für eine Spur von malis geniis. [Allerdings. Aber nur insofern, als der Gottheit in jenen älteren Zeiten zugeschrieben ward, daß sie selbst auch böse Wirkungen durch ihre (dennoch moralisch=gute) Boten aus höherer Absicht ausführe. Daher die Idee eines Satans, eines umhergehenden, das Gute und Böse der Menschen beobachtenden, ihrer bekannten Schwachheit nichts untadelhaftes zutrauenden Mitglieds der himmlischen Geisterversammlung. Job. I, 6. Sauls רוח אלהים רעה 1. Sam. 16, 14. 15. war Melancholie. vergl. Ps. 51, 14. 15. 143, 10. Ueberhaupt zeigen die Geschichten 1. B. Kön. 18, 28. 29. die Richtigkeit der Derivation μαντις statt μανις von μαινεσθαι. Etymolog. M. Jeremias ist (29, 26. 27.) in einem Zustand, daß er משגע mentecaptus scheint. Vergl. Ezech. 4. Jes. 20. 1. B. Kön. 20, 35. 2. B. Kön. 9, 11. Daran ließen sich Jovas und Baals Propheten nicht von einander unterscheiden. 1. B. Kön. 22, 24. Jer. 28, 7. ff. Ezech. 14, 9—11.

Auch gab es 4) הנבאים בכנרות 1. Chr. 25, 1. 3. Hier setzen die LXX. αποφθεγγεσθαι und ανακρουεσθαι für נבא. Bei den Hebräern nennt man also auch den „qui musicam sacram moderabatur divinitus" einen, welcher נִבָּא vergl. 2. Chr. 29, 25.

Abraham hieß im ersten und zweiten Sinn נביא, David heißt איש אלהים 2. Chr. VIII, 14. vergl. 2. Sam. 23. 2. Matth. 22, 43. aber nie נביא. Er mußte andre נביאים hören und fragen.

Nicht alle נביאים sahen Träume. 5 B. Mos. 2. 4. 6. חזון ונבא Dan. IX, 24. ist ein Hendiadin. Hos. 9, 7. ist איש הרוח mit נביא parallel. Falsche Propheten sind נביאי מלבם Ezech. XIII, 2. aus ihrem Sinn exaltirte.

Dies sind die von dem Verfasser aus dem A. T. gesammelten Data. „Das Denken über Aussagen und das Ausfragen der Referenten aber muß sich durchaus kein Forscher der „Geschichte nehmen lassen, so sehr auch die Gegenparthie dagegen „streiten oder darüber seufzen mag“ sagt sehr richtig und kräftig Eichhorn. Repert. VIII. Th. S. 112.

Die zweite Abhandlung erläutert die Notion im N. T., wo προφητης, προφητεια und προφητευειν häufig, προφητις Luc. II, 36. Apok. II, 20. und προφητικος, ein dem reineren Griechischen sonst unbekanntes, vermuthlich dem Rabbinischen נבואיי nachgebildetes Wort) Röm. 16, 26. 2. Petr. 1, 19. vorkommt.

Sehr oft 1) ist im N. T. der Sinn der nämliche, welchen נביא im A. T. nach der ersten, zweiten und dritten oben angezeigten Bedeutung hatte. Die נביאים des A. T. heißen hier προφηται, auch andere neue Weissagende Act. XI, 27. XIII, 1. XXI, 10.

Aber 2) neu war es, daß man die ganze Sammlung der hebr. bibl. Schriften in νομον Μωσεως, προφητας und ψαλμȣς eingetheilt hatte — Luk. 24, 44. vergl. den Prolog vor Sirach — eine Abtheilung, die noch jetzt die spanischen Juden befolgen. Von diesen drei Theilen erhielt jeder von seinem Anfangsbuch den Namen, wie die Orientalen oft vom ersten Wort oder Stück ein Ganzes benennen. Hier hatte also Prophet schon eine weitere Ausdehnung.

Aber man theilt sogar 3) die bibl. Bücher in Mose und Propheten, und verstund doch das Ganze. Luc. 24, 27. Act. 26, 22. 23. Verg. 2. Macc. 15, 9. Joh. 1, 46. Daher nennt nun das N. T. auch David Matth. 27, 35. und Daniel Matth. 44, 15. Propheten. Ja selbst Bileam 2. Petr. II, 16. und Epimenides werden Propheten genannt. Kein Wunder, daß also auch

4) der Ausdruck προφηται das ganze A. T. selbst mit Mose, bedeutet. Act. 26, 27. coll. 22, 23. Matth. 26, 56. Marc. 14, 48.

Endlich werden 5) αποςολοι und προφηται in einer ganz eigenen Bedeutung des Worts Prophet oft zusammengesetzt. 1. Cor. XII, 28. Eph. IV, 11. II, 20. III, 5. Diese, den Aposteln gleich zur Seite gesetzte, und von den διδασκαλοις doch unterschiedene prophetische Gemeindevorsteher waren nach S. 14. „oraculorum V. T. divinitus inspirati interpretes.“ So waren Judas und Silas Act. XV, 32. Propheten, deren παρακλησις in einer für die Freiheit der Christen erfreulichen Auslegung des A. T. von Verbindlichkeit der jüdischen Nationalverfassung bestund. Solche Propheten waren dem διακρινειν των αλλων unterworfen 1. Cor. 14, 29—37. wie Act. 17, 11. die Beroenser, welche über Paulus Vortrag in dem A. T. selbst nachforschten, darüber gelobt sind. So sind die προφηται και σοφοι και γραμματεις die Jesus senden will Matth. 23, 34. προφηται και αποςολοι nach Luc. 11, 49. Von diesen dem N. T. eigenen Propheten sprechen die Stellen Apoc. 16, 5. 18, 24. 20. coll. Ephes. III. 5. In eben dieser Bedeutung nennt das N. T. auch ψευδοπροφητας Matth. VII, 15. XXIV, 24.

[Noch bestimmter erhellt der Unterschied, wenn αποςολος immer als ein Ausgesandter, Missionär gedacht wird, der nicht bei Einer Gemeinde blieb. Wird der διδασκαλος oder διδασκαλια vom Propheten unterschieden, so ist jenes Bezeichnung des ordentlichen, einfachen Lehrens und Ermahnens. Der Prophet aber war ein vates, profari solitus. Er war in einer innern Gemüthserhebung, die ihn trieb, ihm schnell Ansichten, Aufschlüsse eingab, bei deren Entstehung er sich seiner eigenen Thätigkeit nicht bewußt war. Es hauchte in ihm oder in ihn herein, er wußte nicht wie, und in solchem impetus und furor sprach er auch = profabatur. Daß er aber nur die alten Propheten auslegte, ist nirgendsher zu erweisen. Daß er ihre Art, Sprache, Symbolick, nachahmte, liegt in der Reihenfolge der Sache.

Auch das Wort προφητεια hat beide Bedeutungen a) des Weissagens und Deutens neuer Weissagungen 1. Tim. I, 18. IV, 14. coll. 2. Tim. I, 6. Akt. 19, 6. 8, 15—17. und b) [wie der Verfasser meint] des Schriftauslegers. Röm. 12, 6. 1. Cor. 12, 10. 13, 2. 8. 14, 6. 22. 1. Theß. 5, 20. Daher steht προφητεια 1. Cor. 14. 6. zwischen αποκαλυψις oder γνωσις, den Prädikaten der Apostel und διδαχη mitten innen. Sie ist [als etwas aus Exaltation mehr, als aus der Besinnung, entstehendes] der διακρισει πνευματων (XII, 10.) unterworfen, welches πνευμα man nicht zurückhalten solle. 1. Theß. V, 20. Sie muß κατ' αναλογιαν (d. i. κανονα) της πιςεως, der sonst bekannten Glaubenslehre nicht widersprechend, seyn. Vergl. 2. Tim. III, 15. 2. Cor. III, 14. 1. Petr. I, 10—12. 1. Joh. II, 27. Joh. V, 39.

Eben so erklärt der Verfasser προφητευειν nach jenen zwei Bedeutungen aus dem Zusammenhang, vorzüglich 1. Cor. 14, 24. 25. und hält dies für eine deutliche Stelle von der Bedeutung: Schriftauslegen. Daher wird 1. Tim. II, 12. vergl. 1. Cor. 14, 34. 35. διδασκειν dafür gesetzt, welches den Weibern, wenn prophetisirende Männer zugegen waren, als unanständig untersagt war.

2.

Das Prophetischwerden bei Joel und am ersten Pfingstfest.

Göttingisches Pfingstprogramm 1788. Illustratio Vaticinii Joëlis c. III. (4to 12 S.) von Tychsen.

„Joel, mit Jesaias und Habacuc der bilderreichste der hebr. Propheten, war vermuthlich aus den letzten Zeiten des Hiskias, weil K. IV. schon Israeliten als unter die Völker zerstreut und selbst viele Judäer als mit Gewalt ins Ausland versetzt vorausgesetzt werden, ruft K. II. bei einem Wassermangel und Heuschreckeneinfall sein Volk zur Besserung auf. Es folge diese,

so werde Gott nicht nur diese Uebel abwenden, sondern v. 12. ff. ein goldenes Zeitalter, insonderheit für Religion, kommen lassen.

K. I. ist ganz von K. II. zu trennen.

K. III. aber fährt mit dem zweiten Kapitel fort, jene glückliche Periode zu malen: „Posthaec *spiritu* meo animabo OMNES.

Dieses omnes und jenes spiritus wird nun durch Aufzählung seiner Theilbegriffe nachdrücklicher dargestellt. Filii vestri et filiae vaticinabuntur. Man weiß aber, daß נבא von sehr verschiedenen Stufen der Begeisterung gebraucht ist, vom Künstlergenie, vom Heldengedicht, vom Lehrertalent und noch allgemeiner: Jes. 32, 15. 45, 3. Ezech. 39, 29. In der Mosaischen Constitution waren Propheten, nach Jes. 54, 13. Jer. 31, 33. Ezech. 36, 27. Jes. 11, 5. 59, 21. — vorzüglich die Verbesserer der Verfassung nach den Zeitumständen, die Interpreten vom Geist des mosaischen Gesetzes — so sehr also nicht Diener und Sprachröhre des Priesterthums, daß sie dies vielmehr oft berichtigten. Senes somniis (divinis) gaudebunt (Die passendere Art der נבואה für das ruhige Alter) Juvenes visionibus. Quid, quod servos et servas meas (auch Ausländer also und Nicht-Israeliten, wie schon Abarbanel bemerkt) isto tempore spiritu meo adflabo. Die Nationen aber, welche an diesen göttlichen Religionswirkungen nicht Theil nehmen würden, haben (IV, 3. 15. 16.) einen göttlichen Straftag (vergl. Ezech. 30, 3.) zu erwarten. Nur auf Sion wird Glück seyn v. 5. und בשרידים bei den vorher weggeführten, zerstreuten Israeliten. Man wiederhole am besten פליטה aus dem vorhergehenden. קרא aber ist coll. Es. 41, 9. revocare ab exilio.

Kein Jude zweifelte, hier Schilderung des messianischen Zeitalters zu finden. Der Prophet selbst macht Besserung zur vorausgesetzten Bedingung. Mit Recht also applicirt es auch Petrus Act. II. auf die nun begonnene große Besserungsepoche. Er setzt deswegen statt אחרי כן εν εσχαταις ημεραις als gleichbe-

deutend. Die eingebornen Juden, die jenes, natürlich bei Personen aus allerlei Ländern Vs. 5. entstehende, nachher aber auch symbolisch gedeutete und nachgeahmte Zusammensprechen der versammelten Jünger in fremden Sprachen gar nicht verstehen konnten, und also es für Wirkung des Weins spöttisch ausgaben, erhalten v. 33. von ihm die Weisung, daß die Christen den Geist nach Jesu Verheißung erwarten und erhalten. Er versteht προφητευειν offenbar nicht blos von außerordentlichen Geistesäußerungen, sondern von einer bei allen Christen möglichen, eifrigen, begeisterten Religions-Einsicht. Nun seyen nämlich jene glückliche Zeiten des Propheten gekommen, wo alle ohne Unterschied (dies ist der Hauptgedanke. coll. Es.54, 13.) durch göttlichen Geistestrieb sich belehrt und erleuchtet fühlen sollten („omnesque divino favore meliore rerum divinarum intelligentia fruantur, cujus rei symbolicam significationem modo audierint") den Gegnern aber verkündigt er, wie Joel, Strafen; nur οσȣς αν προσκαλεσηται ο Κυριος (אשר יהוה קרא nach Joel) diese gehe das bessere Zeitalter an.

Die Wirkung zeigt, wie treffend Petrus nach seiner Vorkenntniß von den Ideen seiner Zuhörer seine Beweise und Beleuchtungen gewählt gehabt haben muß. Und in der That sagt er doch nichts anders, als Joel selbst, nur dichterischer, angedeutet hatte."

Man sieht hier die Neutestamentliche Erweiterung von προφητευειν in ihrer Entstehung, die D. Dresde in der kleinen Schrift de Notione vocis προφητης in N. T. vollständiger gezeigt hat. Was einst nur die Propheten gegen Gott waren, participes et interpretes rerum divinarum, dies sollen nach und nach die Christen, die Menschen überhaupt seyn. Noch immer fährt diese Periode der Weltaufklärung fort, sich weiter zu entwickeln! εσονται πάντες (!) διδακτοι Θεȣ. Joh. 6, 45. Jes. 54, 13.

3.

Unterschied und Vereinigung der Begriffe μαντις, προφητης, ὑποφητης.

Nach einer Abhandlung von C. G. Bardili „Significatus Primitivus Vocis Προφητης e Platone erutus c. novo *) tentamine interpretandi 1. Cor. c. XIV. (Goettingae 1786. 8.)

Was die Dresdesche Notiologie von Nabi und Prophetes wenig berührte, das Verhältniß dieser und der verwandten Begriffe in der Nichthebräischen Welt, ergänze ich gerne durch Excerpte des Wesentlichen aus der genannten Abhandlung p. 9—27. unter Anfügung einiger weiteren Bemerkungen, deren Beziehung auf den Bardilischen Text ich durch Zahlen andeute, während die beibehaltene Anmerkungen des Verfassers mit Buchstaben bezeichnet sind.

---

*) Diese neue Erklärung geht in der Hauptsache darauf, daß in der Korinth. Gemeinde manche als μαντεις — als tumultuarisch und fast bewußtlos Begeisterte — aufgetreten seyen, welche der Apostel zur Ordnung verweise, so, daß sie nicht öffentlich in fremdartigen Reden und Gebärden an die Gemeinden sich wenden sollten, wenn nicht jemand da wäre, welcher, was sie meinten und andeuten wollten, begeistert auszulegen und gemeinnützig zu machen vermöge. Es scheint aber nicht einmal nöthig, anzunehmen, daß Begeisterte zu Korinth so fremdartig aufgetreten seyen. Wirkliche Fremde, die also in fremden Sprachen redeten, ließ man in dieser großen Handelsstadt bei den christlichen Gemeindeversammlungen Vorträge in ihren Sprachen halten, wenn gleich die Meisten der Gemeinde sie nicht verstunden. Man liebt in Handelsstädten das Fremde, will es gerne sich zeigen lassen 2c. P. tadelt das Zweckwidrige. Göttlich begabt und begeistert konnten dann ohnehin solche nicht seyn, die zweckwidrig damit umgiengen. Sonst wäre ja in ipso actu miraculoso die Fallibilität sichtbar gewesen. P.

„Nomine *προφητης*, ubi in profanis occurrit, denotari, *praesertim Aegyptiorum philosophos*, inter omnes constat [a]).

Locus autem, quem putem huc transferendum esse, praecipuus, exstat in Platonis Timaeo p. 1074 Epp. ejus (Edit. Ficini). Affert ibi Plato explicationem singularem quidem, sed notatu tamen dignam de *ενθεοις μαντειαις* s. vaticiniis divinitus suggestis. *οὐδεις γαρ εννȢς*, inquit, *εφαπτεται μαντικης ἐνθεȢ και αληθȢς, αλλ' ἢ καθ' υπνον την της φρονησεως πεδηθεις δυναμιν, ἢ δια νοσον ἢ τινα ενθȢσιασμον παραλλαξας. Ἀλλα ξυννοησαι μεν εμφρονος, τα τε ῥηθεντα αναμνηθεντα ὄναρ η ὕπαρ υπο της μαντικης τε και ενθȢσιαςικης φυσεως, και οσα αν φασματα οφθῇ, παντα λογισμῷ διελεισθαι, οπητι σημαινει και ὅτῳ, μενοντος η παρελθοντος η παροντος κακȢ η αγαθȢ. τȢ δε μανεντος, ετι δε εν τȢτῳ μενοντος· Ȣχ εργον τα φανεντα η φωνηθεντα υφ' ἑαυτȢ κρινειν κ. τ. λ.* *Vaticinantes* igitur in ipso *ενθȢσιασμȢ* actu *extra* se *rapi* ac ideis adeo insolitis obrui credit, *ut quid divinum Numen per ipsos eloquatur nesciant* [b]). Redeunte in statum naturalem animo, eos mentem oraculorum demum explicare et rationem reddere posse, ad quos pertineant, quando et quonam modo eventura sint; *μαντειαν* enim non in rationali animi parte, sed in ignobiliori illa, quam in jecoris regione collocat, a Diis effici [c]). Hoc vero prudenter ita

---

a) Vid. Diog. Laert. in Prooem. p. 2. sq. *ἧς* (sc. *φιλοσοφιας* apud Aegyptios) *προεςωτας ἱερεας ειναι και προφητας* cf. Libr. III. p. 290. De *ιερευσι* et *αρχιερευσι* eorum plura apud Herod. Lib. II, 37, sqq.

b) Cf. Plat. Apol. Socr. Tom. I. (Edit. Bipon.) p. 51. ubi ita - *Ȣτοι* (*οἱ θεομαντεις και χρησμῳδοι*) *λεγȢσι μεν πολλα και καλα, ισασι δε Ȣδεν, ὧν λεγȢσι*, et Tom. IV. p. 187. in Dial. *Ἴων*.

c) Hinc *aruspices in jecore* aliisque intestinis *signa quaedam ob-*

a creatoribus nostris constitutum esse ait, ut nimirum nulla, et ne infima quidem, animae pars veritatis cognoscendae beneficio omnino careat.

Causam aliam, cur *divinationes*, aeque ac poëtarum cantus, *cum animi quadam perturbatione conjunctae* sint, legimus in Dialogo, qui Ἰων ἢ περι Ἰλιαδος inscribitur. Fieri enim ideo, ut appareat eo luculentius, non hos homines, utpote mentis tum minime compotes, sed *ipsos Deos* esse, qui tam praeclaras ac vere divinas res per ista sua organa mortalibus pandant. Hinc cogitandi facultatem vatibus et poëtis Numinis afflatu surripi, et imbecilles humani intellectus radios affulgenti coelesti lumini cedere.

Clemens Alexandrinus, etiam comparandae religionis Christianae cum gentili alias studiosissimus, *divinitatis notam*, pariter ac Plato, *in* ambiguis verborum involucris et nescio qua *sacra caligine* s. επικρυψεως τροπῳ ponit, quem praedicat ϑειον οντα ως αληϑως, statimque adjicit, εντευϑεν αι προφητειαι οι τε χρησμοι λεγονται δι' αἰνιγματων Strom. λογ. πεμπτ. 10. p. 237. Fuere autem, teste Basilio Caesar. (in Imam visionem Jesaiae p. 806) qui ultra hos terminos progressi, ingenue faterentur, ipsorum judicio προφητας ἐξεϛηκοτας προφητευειν, επικαλυπτομενȣ τȣ ανϑρωπειȣ νȣ παρα τȣ πνευματος.

---

servare solebant vid. Tim. ibidem et Philostr. qui ita habet: εν ηπατι φασι μαντικης ειναι τριποδα οι δεινοι ταυτα. De furore poëtarum divino vid. Plat. Apol. l. c. et ap. Clem. Alex. ϛρωματ. λογ. ἑκτος p. 296. ειτα περι μεν ποιητικης Πλατων, κȣφον γαρ τι χρημα και ιερον ποιητης, γραφει (Ἰων p. 187.) και ȣχ' οιος τε ποιειν, πριν αν ενϑεος τε και εκφρων γενηται, και Δημοκριτος ὁμοιως· ποιητης δε οσσα μεν αν γραφει μετ' ἐνϑȣσιασμȣ και ιερȣ πνευματος, καλα καρτα ἐϛι.

Contra ea Basilius, de eo, quod Deum deceat, cum Platone non consentiens, monet potius, ita opinantes *indigna Spiritu Dei* tradere, *in quem plane non cadat, eximere hominibus intellectum,* ut possint tum divinam vim et ipsi eo uberius experiri, et aliis eo speciosius conspiciendam praebere [d]). Incongruum, ait, esse, ὁτε πληρης γεγονε (τις) των θειων διδαγματων, τοτε και της οικειας εξιςαθαι διανοιας.

Theophylactus (in Imam Cor. XIV. p. 683) Montanum inprimis nominat, qui sententiam hanc a consueta aberrantem in medium protulerit. ὑτος (sc. Montanus) τοιαυτην αἱρεσιν εἰσηγεν, οτι οι προφηται ἀπαξαπλως ὑ συνιεσαν α ελαλυν, αλλα κατεχομενοι υπο τυ πευματος, ἐλεγον τινα, ὑκ ηδεσαν δε, ἁ ελεγον [e]).

Non sufficit disputasse, quid cum dignitate Numinis *pro vaga decori notione* conveniat. Vidimus hoc in utramque partem trahi ex arbitrio judicantium, quorum alii intellectum hominis a magnitudine divini luminis vinci [f]), alii vero excitari tantummodo putant.

Videntur vero προφηται apud ipsos gentiles, si *sensum vocis primitivum* spectemus, fuisse *longe aliud quid, quam* isti μαντεις, *in furorem,* ut credebantur, *afflatu*

---

d) Eodem modo quo Basilius, etiam Cicero de Divinat. Lib. II, 48 sqq. *furorem divinantium* dijudicat.

e) ελεγον τινα κ. τ. λ. eadem fere verba quae supra ex Apologia Plat. de μαντεσι allegavimus. το: κατεχομενοι ὑπο τυ πνευματος furore correpti a Spiritu, vid. eodem modo de poëtis dictum Γων. p. 188.

f) Haec est propria significatio verbi επικαλυπτεσθαι in loco Basilii supra allato; nam επικαλυπτειν, αποκρυπτειν est apud Patres saepius, *splendore praestare, antecellere* vid. Steph. Thes. [nämlich in dem Sinn, wie das Sonnenlicht den Sternenglanz am Tage überleuchtet und dadurch überdeckt, unsichtbar macht. P.

Numinis rapti. Erant *proprie elocutores* s. rerum obscurarum a *μαντεσι* prolatarum interpretes. Audiemus iterum Platonem, qui loco supra citato ita pergit: *ὁθεν δη και το των προφητων γενος επι ταις ἐνθεοις μαντειαις Κριτας* *) *επικαθιϛαναι νομος, ὃς μαντεις επονομαζεσι τινες, το παν ηγνοηκοτες* (omnino ignorantes) *οτι τινες δὶ αινιγμων ἐτοι φημης και φαντασεως ὑποκριται* (interpretes sc. discernentes) *και ἐτοι μαντεις, προφηται δε μαντευομενων δικαιοτατα ὀνομαζοιντ᾽ ἀν.*

Vix crediderim, discrimen, quod inter *μαντις* et *προφητης* intercedit, clarius exponi, et propriam atque primitivam vocis *προφητης* significationem ex ullo loco probius erui posse, quam ex hoc Platonis.

Lege igitur ita constitutum fuit g) ut, quae a *μαντεσι* perobscure atque aenigmatice dicta fuerant, *προφηται* explicarent, atque ita *προφηται elocutores μαντευομενων vaticiniorum* fierent. Idem, quod pro poëtis sui *ῥαψῳδοι*, pro *μαντεσι* fuere *προφηται*, nempe, ut Platonis verbis utar, *ἑρμηνεων ἑρμηνεις* h).

Respondet hoc etiam *etymo vocis*, quo significat proprie *elocutorem*, talem, qui effatur, Aussprecher [Heraussager]. Composita est ex obsoleto verbo *Φαω* et praeposi-

---

*) Vergl. 1. Kor. 14, 29. *οἱ αλλοι* (sc. *προφηται*) *διακρινετωσαν.* P.

g) Adeoque haec explicatio Platonis soli studio, rem ex etymo explicandi, adscribi nequit. Imo vero repugnat etymologiae VULGO RECEPTAE.

h) Locus Platonis (*Ιων* p. 188.) huc pertinens, dignus est, quem transscribam. Ιων. - - *και μοι δοκεσι θειᾳ μοιρᾳ ἡμιν παρα των Θεων παντα οἱ αγαθοι ποιηται ἑρμηνευειν.* Σωκρ. *ὐκεν ὑμεις ἂν οἱ ῥαψῳδοι τα των ποιητων ερμηνευετε;* Ιων. *και τετο αληθες λεγεις.* Σωκρ. *ὀυκεν ερμηνεων ἑρμηνεις γιγνεσθε;* - -

tione προ· προ autem verbis aut nominibus a Graecis praefixum, saepissime idem denotat, quod Latinorum *pro* in verbis proponere, proferre [profari]. Προφαω igitur Synonymum erit τȣ προφερειν, προτιθεναι, *oratione proponere*, et προφητης etymologice denotabit hominem, qui oratione aliquid proponit*), προφητευειν vero est, sustinere personam istiusmodi hominis, qui μαντειας explicat. Ad *hanc* vocis etymologiam Plato saltem aperte respexit, si prophetas appellat προφητας μαντευομενων *elocutores vaticinorum*. Ad hanc respiciunt loca illa omnia, in quibus προφητευειν est: *interpretari:* et quorum praecipuum reperies in Libro de Mundo, quem vulgo Aristoteli tribuunt (p. 6. Edit. Batteux) ἡ ψυχη - - θειῳ ὄμματι τα θεια καταλαβȣσα, τοις τε ανθρωποις προφητευȣσα, animus (per philosophiam excultus) divino suo oculo divinas res percipiens, hominibus eas prodit s. interpretatur i),

Nemo dubitat, quin ὑποφῆται fuerint elocutores s. interpretes χρησμων oraculorum, quae ideo dividebantur in Χρησμȣς αὐτοφωνȣς, oracula a Diis data et Χρησμȣς ὑποφητικȣς ab interpretibus prolata k); sed προφητης et υποφητης secundum originalem vocis προφητης significationem, qualem ex Platone attulimus, erant *mera Synonima* [?] in eo tantummodo diversa, quod προφηται interpretabantur μαντειας s. divinationes, ὑποφηται vero χρησμȣς s. effata oraculorum in templis edita. (s. Anmerk. 2. am Ende).

Tantum de loco Platonis! Restat, ut ad illud scripturae s. effatum progrediar, cui illustrando hactenus dicta inservient.

---

*) Doch bleibt immer ein kräftiges, begeistertes Heraussagen zu denken. P.

i) Jam Budaeus h. l. vertit: hominibus eas subinde *interpretari* coepit.

k) Vid. Potters Archaeologie Tom. I. p. 601.

Ex. VII. 1. Mosen, qui ob linguae difficultatem ad Pharaonem ablegari recusabat VI, 30, Jehova ita excitat:

רְאֵה נְתַתִּיךָ אֱלֹהִים לְפַרְעֹה וְאַהֲרֹן אָחִיךָ יִהְיֶה נְבִיאֶךָ׃

„Ecce, dedi *te* (constitui te reddere) *Deum* Pharaoni, et Aaron frater tuus erit *propheta tuus.*"

Posterior hujus commatis pars „et Aaron frater tuus erit propheta tuus." Exod. IV, 16, ubi de eadem re agitur, ita enunciatur וְהָיָה הוּא יִהְיֶה־לְּךָ לְפֶה „et hic (Aaron) erit tibi *loco oris.*" versu 2. autem Capitis VII. וְאַהֲרֹן אחיך יְדַבֵּר אֶל־פרעה „et Aaron tuus *loquetur* ad Pharaonem."

Notionem τῦ נָבִיא igitur Moses ipse [s. Anmerk. 3.] ita determinat, ut sit talis, qui alteri, divinis mandatis instructo, *loco oris* est, pro eo loquitur s. uno verbo: *interpres ejus.* Ita explicat jam Targum Onkelos

ואהרן אֲחוּךְ יְהֵא מְתוּרְגְּמָנָךְ

„Aaron erit *interpres* tuus."

Versio Arabica reddit per تُرْجُمَانَكَ a تَرْجَمَ interpretatus est.

Potest adeoque absque dubio posterius hemistichion verti:

Aaron frater tuus erit interpres tuus *).

---

*) Nur alsdann würde diese Erklärung nicht erschöpfend seyn, wenn נָבִיא als bloßer Dollmetscher, Aussprecher, ἑρμηνευς gedacht würde. Es ist immer auch bei der etymolog. beschränkteren Bedeutung profator, Heraussager, nach dem Sprachgebrauch der bestimmtere Nebenbegriff: ein religiös-begeisterter, aus Religiosität angetriebener Aussprecher (des Orakels). P.

Aaron igitur erat נָבִיא fratris sui Mosis *sensu analogo*, quo τοις μαντεσι a Platone προφηται adscribuntur, *destinatus nimirum ad eloquenda ea, quae Mosi divinitus patefacta fuerant, uti προφηται eloquebantur effata Deorum τοις μαντεσι concredita.*

Sed quaeritur, quid Moses fuerit? Jehova ait:

נְתַתִּיךָ אֱלֹהִים לְפַרְעֹה

„dedi te *Deum* Pharaoni i. e. (Praeterito Prophetico posito pro Futuro) constitui te reddere Deum Pharaoni" Facillimus hujus effati sensus hic esset „ego faciam, ut te Pharao pro Deo [aliquo] habeat, nempe *pro Deo, qualem ille sibi, tanquam alienus a cognitione veri Numinis, concipere solet.*" אלהים etiam de falsis Diis dicitur saepius [1]), praefixum ל poni centies loco praepositionis *pro* *) adeoque לְפַרְעֹה reddi posse:

pro Pharaone, quantum quidem ad Pharaonem attinet, ex Pharaonis opinione"

nemo ignorat. Vertemus igitur: „Ego constitui facere, ut te Pharao (suo more) pro Deo habeat."

Ceterum jam interpres Chaldaicus אלהים vertit per רַב princeps: „dedi te *principem* Pharaoni.

---

1) 1. Reg. XI, 33. 2. Reg. I. 2, 3.

*) Die leichteste Construction ist, לְ wie gewöhnlich im Sinn des Dativus zu nehmen: „daß Du dem **Pharao** (nach seiner Ansicht ihm) seyest **ein Gott**". לְ ist überhaupt immer zu umschreiben: **in Beziehung auf** . . So ist der generaleste Sinn der Stelle: Ich habe dich bestimmt, **in Beziehung auf Pharao ein Gott** zu seyn, nämlich der **Orakelgebende**, daher nicht selbstredende, also **einer beredten Zunge nicht bedürfende** (denn dies war Mose's Zweifel gewesen!) Dein Bruder soll alsdann der von Dir, dem nicht öffentlich aussprechenden, **begeisterte Aussprecher** seyn. P.

Argumentis, quae interpretationem a me propositam fulciunt, annumeranda est etiam *ista inter divos referendi libido, Aegyptiis propria.* Non tantum res inanimatas aliasque, qualicunque modo ipsis utiles, divino honore prosecuti sunt (Herod. III, 45.) sed et homines munere, quo fungebantur, aut viribus insignes. Diodorus Sic. Lib. I. Cap. 90. Aegyptios ait *τȣς ἑαυτων βασιλεας προσκυνειν και τιμαν, ως προς αληθειαν οντας Θεȣς, τȣς βȣλομενȣς και δυναμενȣς τα μεγιστα ενεργετειν, ηγȣμενοι θειας μετεχειν φυσεως.* Si reges tanti fecere, ut eos Deorum nomine adorarent, quanto magis Moses, quem ob inaudita prodigia in universa Aegypto proceres aeque ac populus mirifice colebant Ex. XI, 3, opinionem divinae dignitatis non potuit non in superstitiosa gente de se excitare? Aegyptii etiam *μαντειαν* non nisi a Diis ipsis proficisci posse credebant, teste Herodoto, qui Lib. II, LXXXIII. ita habet: *μαντικη δε αυτοισι ωδε διακεεται· ανθρωπων μεν ȣδενι προσκεεται η τεχνη, τοις δε Θεων μετεξετεροισι.* Oraculorum edendorum virtutem nulli mortalium vindicarunt, sed certis Diis*). Aaron autem, qui נביא fratris sui disertis verbis dicitur, erat, si eum pariter ex Pharaonis religione aestimemus, *προφητης* *hujus divini μαντεως* s. interpres, qui oracula ipsius publice pronunciavit. Ita vero, re ipsa momente, regredimur ad significatum vocis *προφητης*, qualis supra ex Platone haustus est, videmusque, etiam Hebraicam vocem, Graecae: *προφητης* respondentem aeque ac hanc, denotasse (sensu profano) hominem, qui oracula a vate excepta, interpretaretur ac quasi promulgaret[m]).

Admissis his, totus locus Ex. VI, 3, VII, 1, 2, ita

---

*) Vielmehr: illis, qui Deorum sint magis participes. P.

m) נביא merito nobis in memoriam revocat Graecum *Φαω*. Vid. Guilielmi Robertson thesaurum Linguae sanctae sub voce נבא. [s. aber Anmerk. 4.]

se habebit. Moses, Jehovae ipsum ad Pharaonem ablegaturi mandatum subterfugiens, se vere nihil effecturum esse, repetitis vicibus respondet: quo ullo modo sperare possim, fore, ut Pharao inconditi sermonis et impeditae linguae homini aures praebeat VI, 30? Ad haec Jehova: (VII, 1.) quae mihi opponis, non sunt ejusmodi, ut te morari possent. Tibi quippe pro persona, quam sustines, incumbet id ipsum, ne quid publice proponas. Faciam enim (eo ipso, quod consilia mea tecum communico) ut Pharao te pro Deo, oracula edente (more suo) habeat, et fratrem effata tua promulgantem, tanquam נָבִיא s. interpretem talis divini μαντεως, tibi adjunctum putet."

Id luculenter patet, interpretem hominis, cui oracula a vero Deo concredita fuerant, pariter appellatum fuisse נָבִיא, ac interpres μαντεως, qui falsorum effata proferebat, vocabatur προφητης.

Posthac vox נביא, ut et Graecorum προφητης, latius extensa, ut fit, vocis notione, *vatem ipsum necsolummodo vaticiniorum interpretem* promiscua appellatione complexa est. Jam Ex. XV, 20. Miriam Aaronis soror, hymnum in Jehovae honorem decantatura, dicitur הַנְּבִיאָה ἡ προφητις (die Sängerin) uti I. Chron. XXV, 1. instrumenta pulsantes הַנִּבְאִים et Tit. I, 21. poëta Epimenides προφητης audit. Deut. XVIII, 15, 18, 20, XXXIV, 10. נביא eminenti sensu de Mose praedicatur aliisque eximinis Dei legatis, qui ipsum excepturi sint. Seiunguntur vero in V. T. diligentissime ab ambiguis divinantium artibus inter gentiles usitatis. Deut. XVIII, 14, 15, ubi v. 14. קֹסֵם (LXX. μαντευεσθαι) de gentilibus; v. 15. נָבִיא de Israëlitis.

4.

Einige Bemerkungen zu den nächstvorhergehenden Excerpten.

1. Zu P. 132. Nomine προφητης in profanis denotari praesertim Aegyptiorum *philosophos*] Vielmehr bedeutet die Benennung auch dort die Orakelgeber und Sprecher der Götter. Diese heißen nur deswegen Philosophen, weil ihr Theologisiren als Theil der Weisheitforschung = Philosophie, betrachtet wurde. s. Meinen Commentar bei Luk. 1, 67.

2. Zu P. 136. Προφητης et ὑποφητης . . erant mera synonyma] Genau genommen, doch nicht! Als μαντις sprach ein Begeisterterter nicht in klaren Worten, sondern εν αινιγματι d. h. er hatte und erzählte einen Traum, ein Gesicht, er machte symbolische Gesticulationen, stieß etwa auch ominöse Worte aus, aber ohne Zusammenhang der Rede. War Er selbst oder ein Anderer (denn beides konnte seyn) nach Endigung der μαντεια oder der höchst ekstatischen Geistesbewegung, προφητης, so sprach er nun als solcher in Worten aus, was die μαντεια andeuten sollte. Aber auch dieses Heraussagen war begeisterter Art, bilderreich, heftig. Ein drittes that der ὑποφήτης. Denn so wurde, wenn man die Benennung in bestimmteren Sinn gebrauchte, der religiöse Ausleger der Prophetie genannt, welcher weiter umschrieb (סַפֵּר Ps. 2, 7.) anwendete, auf Parallelen übertrug, was der Prophet gesagt hatte, also unter ihm sprach, oder seine Rede der höher Begeisterten gleichsam unterstellte.

Nicht so zu deuten aber ist des Verfassers richtige Unterscheidung des Mantis und Prophetes, als ob der Prophetes immer hätte einen Mantis haben und auf ihn sich beziehen müssen. Man konnte sich auch, nach der Natur der Sache, unmittelbar hochbegeistert fühlen zu be-

stimmten Aussprüchen, Orakeln, in bestimmter, verständlicher Rede, ohne Traum, Vision, Symbol, Aenigma.

Es ist sogar als ein Vorzug Mose's angegeben, 'daß Gott mit ihm nicht durch Traum und Gesicht, sondern Mund zu Mund geredet habe, d. h. daß gewisse Worte selbst in ihm so lebendig wurden, als ob nicht Er sie gedacht hätte. Gewisse Aufschlüsse drängten sich in seinem Gemüth so plötzlich in Worten und bestimmten Aussprüchen hervor, daß Er sie, als von Gott in sein Innerstes hineingesprochen, annahm. So war er dann Prophetes, ohne Manteia.

Ausgeschlossen konnte auch die Möglichkeit nicht seyn, daß, wer zuerst Mantis war = in Räthseln der Sinn der Gottheit erhielt und vergegenwärtigte, nach diesem höchstangespannten Zustand in den Milderen der Propheten übergieng, um selbst der begeisterte Sprecher über seine Aenigmen zu werden.

Uebrigens bringt es die Natur der Sache mit sich, daß der Mantis zwar mehr angestaunt, aber der Prophetes mehr gewünscht und geachtet wurde. Schon aus dieser Nebenursache mußten der Propheten mehrere werden. Noch mehr aber, weil unerwartete Aufschlüsse den Menschen, welchen doch die Sprache der reichste Gedankenschatz ist, viel öfter in Worten, in kurzen orakelartigen Sätzen, im Gemüth klar und gleich laut werden, als in anderen möglichen Zeichen. Spricht dann der Prophetes den Orakelsatz aus, so ist er eigentlicher unmittelbarer Prophetes, Sprecher, Aussprecher, profator dessen, was ihm in seinem Innern Gottes Wort und Stimme selbst war; was ihm so erscholl, daß er es als etwas von Gott im Innern ihm zugerufenes auszusprechen nicht zweifelte. Bisweilen mochte es sogar ihm so laut erschallen, daß es ihm wie eine Stimme außer ihm erklang. Wer kann hier der Lebhaftigkeit innerer Empfindungen Schranken setzen?

Legte der Prophetes nun das Orakelwort (נְאֻם) weiter aus, in eigenen, religiös gedachten Explicationen und Applicationen, als deren Urheber aber er sich selbst erkannte, so war er — die Benennung genau genommen — Hypophetes. מְסַפֵּר אֶל־חֹק יְהוָה „umschreibend nach dem, was Jehova bestimmt gesprochen hatte." Ps. 2, 7. In dieser Stelle nämlich erscheint ein Wort, das als ein Orakelwort, als ein Chok, (Decret,) von Jehova angesehen wurde. So Orakelmäßig klingen die Worte:

„Mein Sohn bist Du
„Heute macht' ich dich zum Kind."

Das Uebrige aber ist des redenden Königs Umschreibung, das סַפֵּר, ὑποφητεια, Auslegung. Er ist dadurch der Hypophetes der Mesapper, wie die Prophetie, welcher hier keine Mantie zunächst vorausgegangen war, auf ihn selbst zu deuten.

3. Zu P. 137. Moses ipse] oder vielmehr der viel ältere Verfasser der Erzählung, welche von dem Gott der Hebräer schon den Namen Jehova gebraucht. Auch ist zu bemerken, daß die drei angegebene sich untereinander allerdings erläuternde Stellen alle aus eben derselben Jehovistischen Urerzählung genommen, also um so mehr zur Erläuterung für einander brauchbar sind. Diese Jehovistische Urerzählung aber ist offenbar älter als Mose und, neben der Elohistischen, aus welcher die Parallelstellen genommen sind, nur in der jetzigen Thorah in Eines zusammengestellt worden. Denn Exod. 6, 14—27. ist Geschlechtregister des Aharon und Mose selbst und doch aus einem Geschlechtsregister genommen, welches Vs. 14. von Ruben anfängt, Vs. 15. Simeon fortgeht, Vs. 16. auf den dritten Sohn, Levi, kommt, alsdann unter diesem specieller, was auf Aharon und Mose und die ganze Priesterliche und Levitische Sippschaft sich bezog, anführt, nach erreichtem Zweck aber von den übrigen neun Söhnen Ja-

cobs nichts weiter in Auszug bringt. Wer diese Data betrachtet, wird einsehen a) daß doch Mose selbst sein eigenes Geschlechtsregister nicht aus einer allgemeinen Genealogie, wo Ruben, Simeon, vor Levi den Anfang machten, extrahirt haben würde; b) daß also das Auszugsbuch wenigstens bis zum Abschnitt K. 6, 14—27. incl. nicht Mose selbst zum Urheber haben kann, c) daß aber K. 6, 14—27. nach dem Gebrauch, den sie nach dem Vs. 26. von dem Namen Jehova macht, (einige für sich bestehende Urkunden, wie die Zehendurkunde K. 14, die Grufterkaufsurkunde K. 23, 3—20, die Stammordnungsurkunde K. 49. abgerechnet) zur Jehovistischen Urerzählung gehört, welche neben der elohistischen die zwei Hauptbestandtheile schon der Genesis macht, dort aber noch nicht geendigt war.

4. Zu P. 139. נָבִיא und προφητης sind allerdings die Worte, welche in den beiden Sprachen, der hebräischen und griechischen, am besten für einander gesetzt werden konnten. Doch — sind sie etymologisch und also der Grundbedeutung nach nicht so ganz identisch. προ-φητης erinnert immer an προ-φαω = προ-φημι, pronuncio, profatus sum. Aber ביא in נָבִיא ist nicht mit φαω, φημι zu vergleichen. Ein solches Spiel mit den bloßen Lauten führt ab von der wahren Wortforschung.

VI.

Von dem Begiff Berith und Diatheke, als Verfassung durch Einwilligung in die Wahl des Gesetzgebers.

(Zur Note S. 91.)

בְּרִית übersetzt etwas bestimmtes, eine bestimmte, gleichsam abgeschnittene, präcise Einrichtung. Als passive Form von בָּרָה zuschneiden (einen Pfeil, Feder ꝛc.) Daher geht, wie von praecidere, praecisus, von συντεμνω, συντετμημενον Röm. 9, 28. abstammt, die Metapher auf das Präcise von Einrichtungen, Verordnungen, Verfassung, über. So ist im arabischen von ברי = ברה etwas zuschneiden, בָּרָאת gleichsam ein zuschneidendes, ein bestimmendes, entweder als Brief, Urkunde, oder als Bestimmung eines Vorrechts, Privilegiumsdiplom ꝛc. — An sich bedeutet also Berith nicht speciell einen Bund, sondern allgemein: eine bestimmte Einrichtung, welche werden kann a) einseitig, indem Einer sie giebt, der andere Theil nur sie annimmt; oder b) doppelseitig, indem beide miteinander sie bestimmen, wenigstens einwilligen.

So liberal, wie die letztere Bedeutung es andeutet, wird (in der Jehovistischen Geschichterzählung Exod. 19.) das Verhältniß des Jehova gegen die neuentstandene Israelitische Nation eingeleitet. Er bietet sich an, ihr Gesetzgeber und König zu seyn. Exod. 19, 5. 6. (Nach der Idee, die in der Thatsache

liegt, ausgedrückt, heißt dieses, Mose, noch mehr als Numa, ist so weise, zu wollen, sie sollen nie andere Gesetze und Gesetzesvollziehungen annehmen und anerkennen, als solche, die des Jehova würdig seyn können, die sich also entweder als gottesfürchtig rechtfertigen lassen, oder, sobald man von ihnen das Gegentheil, es sey etwas absolut ungöttliches oder etwas nicht mehr wohlthätiges, d. i. relativ ungöttliches erkennt, aufzuheben sind.) Die Volksältesten und dann das Volk selbst acceptirte das Anerbieten. Exod. 19, 7. 8. Und nun ist zwischen beiden der Berith, die bestimmte Verfassung, die allgemeine Gottheit zugleich als ihren besondern Volkskönig zu verehren, immer Religion und Staatsverhältnisse miteinander zu verbinden und diese heilig zu achten, aber nur wenn sie eines Gottkönigs würdig geachtet und daher auch von dem die Volksobern controlirenden Oberpriester anerkannt seyn konnten.

Nachdem beide Theile einander acceptirt hatten Exod. 19, 5—9. befiehlt erst Jehova, Anstalten zur Nationalgesetzgebung zu machen Exod. 19, 10. 11. Darauf werden die zehn Grundworte Exod. 20, 1—14. (aber nur die kurzen Sentenzen, ohne die jetzt daran geknüpfte Auslegungen und Exegesen) als allgemeine Landes- und Volksgesetze publiziert. Nach diesem folgt ein schon geordneter, also förmlich entworfener kleiner Codex von Specialgesetzen Exod. 21 bis 23, 19. mit einem mahnenden Epilogus 23, 20—33. und dieses wird sodann sogleich K. 24. die Verfassungsschrift, von Mose Vs. 4. geschrieben vom Berge herabgebracht.

Bundesschrift סֵפֶר הַבְּרִית. Darauf hin wird durch die gewöhnliche Blut-Symbole = daß dem Wortbrüchigen es gehen müsse, wie dem geschlachteten Thiere, die bestimmte Einrichtung feierlich sanctionirt. Vs. 6. 7. Alsdann werden die Volksobern und Hauptpriester zur gnädigen Darstellung (Audienz) bei Jehova zugelassen. Vs. 8—11. Und nun ist das כָּרַת בְּרִית vollbracht. Denn auch כרת bedeutet schneiden, abschneiden; daher praecise aliquid facere.

Weil diese bestimmte Einrichtung von wechselseitigem Anbieten und Acceptiren ausgieng, so ist das menschliche Analogon allerdings Bund. Es war die liberalste Idee: Jehova will, daß ihr nur nach Vorschriften, welche ihr für einstimmig mit Jehovas Sinn halten könnet, regiert werdet. Andere soll Euch niemand aufnöthigen dürfen. So ihn zugleich als Gott und zugleich als euren besondern Volksregenten anzusehen, bietet er euch an und ihr nehmet es freiwillig so auf.

Selbst die älteste Theokratie, βασιλεια τȣ Θεȣ, war demnach nicht Herrschaft, sondern freiwillig angenommene Regierung. In diesem Sinn ist Berith allerdings Constitution, wechselseitig acceptirte Staatsverfassung.

Indem hierdurch auf der einen Seite verhütet wurde, daß dem göttlichen Willen offenbar widerstrebende Gesetze nicht gegeben werden sollten und nicht leicht gegeben werden konnten, oder wenigstens nicht länger dauern durften, wenn die Nation zur Einsicht, was darin der Gottheit nicht würdig wäre, vorrückte; so war zugleich auf der andern Seite der Gedanke: der Gott über alles, der Heilige, Alles sehende, achtet auf die Erfüllung, auch auf die verborgene Nichterfüllung der theokratischen Gesetze! der beste Wächter der Gesetzvollziehung von den Obern und der Gesetzbefolgung von jedem Volksmitglied. Daher auch die von selbst aufzulegenden Sünd- und Schuldopfer als Naturalstrafen, büßende, zurückhaltende Verluste nur für Vergehungen, die aus Uebereilungen oder Irrthum geschehen waren. Dem, der ins Verborgene sieht, allein bekannte der Israelitische Gesetzübertreter, wenn er des Bessern sich besann, sein Vergehen und gab durch die selbstauferlegte Mulcta ein Zeichen seiner Reue und Besserungsabsicht, das meist nur der, dem es Ernst ist, mit eigenem Verlust geben wird. Für vorsätzliche Sünden hingegen und noch mehr für Verbrechen gab es in dem mosaisch-theokratischen Berith durchaus kein Opfer, und es ist nur Mangel an vorurtheilsfreiem Studium der mosaischen Gesetzgebung, wenn die scholastischen Behaupter der stellvertretenden Genugthuung sich und andere beredeten, der

Hebräer und also auch der vom Judenthum herübergetretene Urchrist habe sich Jesus als ein Schuld- und Söhnopfer denken können, weil er an solche Opfer für eigentliche Sünden gewohnt gewesen sey. Nur der Heide meinte dies, weil er seine Götter wie seine machthabende Fürsten betrachtete, deren Begnadigung und Nachsicht man durch äußere Gaben, Demüthigungen, Abbüßungen ꝛc. allzu menschenartig sich gewinnen könne. Ohne Philosophie, aber auch nicht durch dialektische Klügeleien verkehrt, folgte der alte Hebräer dem, was er über sich selbst denken mußte: a) Den Rechtschaffenen versöhnt nur die Gewißheit, daß der andere reumüthig rechtschaffen zu seyn sich aus tiefer Ueberzeugung entschlossen habe, (wie in der Lehrgeschichte vom verlornen Sohn Jesus selbst dieses, ohne alle Andeutung von Nothwendigkeit einer stellvertretenden Bestrafung oder Bürgschaft klar macht) b) Verbrechen kann der Gesetzgeber, weil er von der äußern That abschrecken muß, nicht ungestraft lassen, eben deswegen aber auch keinen Unschuldigen, als stellvertretenden Sträfling annehmen. Dazu kommt, daß die Aussicht, ein anderer werde an des Verbrechers Stelle bestraft, weder diesen noch andere jemals bessern würde; noch weniger die Nachricht, daß ein anderer bereits zum Voraus stellvertretend gebüßt habe. Weswegen einfaches, gesundes moralisch-religiöses Denken eines Naturvolkes auf dergleichen Hypothesen gar nicht kommen konnte.

Was der Hebräer bei dem Begriff Berith dachte, wird noch klarer, wenn man ebenso anschaulich bemerkt, daß auch die korrespondierende

διαθηκη

eben diese Ideenreihe fortsetzt. Auch dieses Wort welches überhaupt: Disposition, Einrichtung, bedeutet ebenfalls entweder einseitige, wie ein Testament, eine Schenkung, oder eine doppelseitige, wie Bund, Staatsverfassung, Vertrag. In dieser Bedeutung bezieht sich das Wort gewöhnlich auf die von Mose abstammende, mit Freiwollenden geschlossene Verfassung, die zwar Pflicht und Religion voraussetzte, aber als gesetzgeberisch doch nur die That, welche äußerlich geschehen oder unterlassen werden sollte, zum Ziel hatte.

So sind νομος und διαθηκη oft synonym.

Die Syro-Makedonier zerrissen und verbrannten τα βιβλια τȣ νομȣ 1. Makk. 1, 56. also war die Thorah schon in mehrere libellos getheilt. Darauf heißt es: wenn bei einem βιβλιον διαθηκης ein Bundesbuch, Verfassungsbuch gefunden wurde, oder wenn er dem Gesetz beistimmte (es befolgte), war vom König Todesstrafe darauf gesetzt. Der Zusammenhang bestimmt hier nur noch an die Bücher der Thorah zu denken. Vergl. Sepher Habberith Exod. 24, 7.

Auch 2. Kor. 3, 14. geht αναγνωσις της παλαιας διαθηκης auf Vorlesen der Thorah in den Synagogen. Vs. 15. nennt Mose. Vorlesung der Verfassung ist Vorlesung des Verfassungsbuchs. Zwar war schon bei den ausländischen Juden gewiß nach Apg. 13, 15. Vorlesen τȣ νομȣ και των προφητων. Aber daß P. bei διαθηκη an die letztere gedacht habe, wird durch den Zusammenhang wahrscheinlich, welcher blos Mose nennt und auf dessen Schleier, καλυμμα, anspielt.

Auch Hebr. 9, 18. ist η πρωτη sc. διαθηκη die Verfassung durch Mos. Gesetz.

VII.

Blicke in das Buch Josua, als Vorgeschichte der Suffeten und Samuels.

Das Buch Josua, nach ihm genannt, weil es Rückerinnerungen aus seiner Geschichte giebt, nicht als ob es ihm gleichzeitig verfaßt wäre, ist zwar, nach manchen innern Spuren, unter die spätentstandene des alten Testaments zu

stellen. Zum leichteren Uebergang aber in das wahrscheinlich sehr frühe, und noch vor Samuel verfaßte Buch von den Suffeten ist doch ein Ueberblick über den Hauptinhalt, eine Einsicht in den Zustand zwischen Mose und den Suffeten das Dienlichste. Er wird im folgenden mit Bemerkungen über einzelne Stellen verbunden, über welche einige erklärende Winke, ohne deswegen über das Ganze einen Commentar schreiben zu wollen, nicht überflüssig seyn möchten.

I. Vom Buch Josua und dessen Ursprung.

Aus kritischen Betrachtungen des ganzen Buchs Josua ergiebt sich der Totaleindruck, daß es lange nach der Geschichte selbst — später als das Buch der Richter — schon nach der Trennung des Reichs Juda und Israels gesammelt ist. Wahrscheinlich wurde es gesammelt und in Umlauf gebracht, da man unter König Chiskia die Reste der Israeliten zur Vereinigung mit dem Judäisch-Davidischen Königthum gewinnen wollte. Das Buch erinnert daran: Einst war ganz Israel unter einem Mann, unter einem Ephraimiten. Aber er hat nicht zu Stande gebracht, was er nach Mose sollte, reinigende, einigende Eroberung des ganzen Landes. (Dies war Davids, Salomo's Verdienst gewesen!)

Selbst die eingerückten Urkundenartigen Verzeichnisse von Eroberungen und Länderaustheilungen nicht von gleichzeitigem Ursprung, wenigstens mit späteren Geschichten vermehrt, mit späteren Namen rc. interpoliert. Wahrscheinlich wurden sie aus Stammregistern (einer Art von Lagerbüchern) genommen, die schon von Zeit zu Zeit renovirt, d. h. nach der spätern Verfassung umgeändert waren, freilich aber auch manches alte beibehalten haben konnten. Die übrige Geschichte nahm der Sammler theils aus Tradition, die bis auf seine Zeit, besonders da sie den unruhigen Zeitraum der Suffeten durchlaufen mußte, manches wilde Wasser aufgenommen hatte — theils aus einem Heldengedicht סֵפֶר הַיָּשָׁר X, 12. 13. dessen poetische Bilder Er aber gerade in dieser Stelle buchstäblich als Geschichte nahm. Ein Beweis sei-

nes Hangs zum Wunderbaren und seiner Unfähigkeit, selbst die wenigen Quellen, die er hatte, richtig zu verstehen.

Dies verbreitet auch über manches Wunderbare im Inhalt ein Licht. Von eigentlichen Geschichtquellen verlassen, an sich wundersüchtig und abergläubisch erhebt der Verfasser seinen Helden so gut er kann. Was Josua that, sieht man seltener; auch wo man am wenigsten es erwartet, wo der dignus vindice nodus noch gar nicht da gewesen wäre, thut Jehova irgend einen Schlag, den Knoten zu zerhauen, welchen, in der That selbst, Josua oder der Priester Klugheit gelöst haben mag.

Das Buch beginnt sogleich Kap. I, 1. mit einer nicht geschichtlichen Einkleidung, mit der Nachricht: Jehova sprach zu Josua. War doch Josua von Mose Num. 27, 21. angewiesen, über alles durch den Hohenpriester den Jehova zu befragen. Man sieht also: die sehr oft vorkommende Einkleidung, daß Jehova zu Josua gesprochen habe, ist blos Einkleidung des Sammlers, der, wider die mosaische Geschichte, Gott als eben so nahe mit Josua vertraut sich dachte, wie es Mose gewesen war. Dagegen führt er nirgends den Hohenpriester ein, wie er dem Heerführer nach Mose's Gebot Orakel gegeben habe. Und so weit hatte doch Mose dem Josua, welcher auch diese Menschenkenntniß Mose's nur zu sehr bestätigte, dem leitenden Oberpriester untergeordnet.

II. Von Josua selbst und von der Art, ein Buch über ihn zu sammeln.

Josua, der Sohn Nun, ein Ephraimite Num. 13, 8. Von ihm beginnt das Gleichgewicht zwischen Juda und Ephraim sich mehr auf die Seite dieses Volksstamms zu neigen, besonders, da er zu Thimnath Sera 19, 50. und am Ende zu Sichem sich Jos. 24, 1. unter den Ephraimiten niederließ. Doch scheinen K. 17, 14. ff. Ephraims und Manasses Stamm nicht ganz mit ihm zufrieden. Juda und Ephraim bekommen ihr Loos zuerst 18, 5. Den mächtigsten, leider! durch die ganze hebräische

Staatsgeschichte hindurch rivalisirenden zwei Stämmen mußte der Heerführer und der ihn leitende Oberpriester möglichst nachgeben.

Josua war während des ganzen Zugs aus Aegypten Mose's vertrauter Diener — sein Begleiter bis an (auf) den Sinai Exod. 24, 13. als Krieger dem Gesetzgeber unentbehrlich Exod. 17, 8. 10. und schon, ehe Mose zum Sinai kam, zum Anführer der Kriege Jehova's bestimmt 17, 14. Er ist mit Caleb einer von den zwei einzigen Muthvollen, die sich unter den Kundschaftern fanden Num. 13. und, wo nicht früher, doch von da an mit dem zu erobernden Land bekannt. Num. 11, 28. wird er מְשָׁרֵת מֹשֶׁה מִבְּחֻרָיו genannt; Mose fragt ihn mit Vertraulichkeit: willst du mich eifersüchtig machen? (4, 29.)

Zum wirklichen Nachfolger Mose's wird er aber doch erst kurz vor dessen Tod dem Volk vorgestellt Num. 27, 18. 19. Er ist dabei von dem Hohenpriester Eleasar abhängiger in Unternehmungen des Kriegs als Mose ψ. 21. und wird auch Eleasarn im Rang nachgesetzt Num. 34, 17. Jos. 14, 1. 21, 1. 19, 51.

Ein Römer konnte Mose nach seinen Sitten einen althebräischen dictator perpetuus nennen. Lange war Josua für Mose, was bei den Römern dem dictator sein magister equitum war. Endlich tritt Josua als Imperator an die Spitze des kriegführenden Volks. Er hängt aber von den Augurien und andern Einsprachen des Pontifex Max. so sehr ab, als dies bei den Römern ebenso lange der Fall war.

Als ein so früher, vertrauter Zögling von Mose lernte er die Kunst, das Volk zu behandlen. Er ist deswegen auch in vielen Begebenheiten seiner Geschichte — im Uebergang über den Jordan, in der Erscheinung des "שַׂר צְבָא" Jos. 5, 13—15. im Loos über Achan rc. (der Spieß in seiner Hand wie Mose's Stab 8, 18. 26. Vergl. Exod. 17, 9. 11.) Nachahmer von Mose. Hatte er aber gleich mehr Kriegserfahrenheit, als dieser, so sieht man an ihm doch nirgends einen originalen Kopf, nichts als den Soldaten, welcher fromm und ehrlich vom Priester den Befehl zum Marsch und zur Schlacht anzunehmen fähig ist.

Schriftstellerei ist an sich schon dem Krieger Josua nicht zuzutrauen. Im Buch selbst, das seine Geschichte uns aufbewahrt hat, wird etwas, das er schrieb, von diesem Buch selbst genau unterschieden 24, 26. Er beschrieb nämlich, oder noch richtiger: er ließ beschreiben, was er gegen das Ende seines Lebens mit dem Volke zu Sichem verhandelt hatte — die Erneuerung ihres Verspruchs, keinen Gott der umliegenden Völker als Nationalgott zu verehren, d. h. immer ein für sich bestehendes Volk zu bleiben. Diese Erneuerung eines Hapttheils der mosaischen Constitution (nach dem ersten Gebot) wird, wie 24, 26. sagt, nicht in ein besonderes Buch geschrieben, noch weniger gerade in das, welches wir Buch Josua nennen, sondern בספר תורת אלהים. Nun aber steht jetzt davon nichts im Pentatevch. Also sieht man, daß zu Josua Zeit ספר תורת אלהים nicht das war, was wir jetzt unsere fünf Bücher Mose nennen, sondern eine noch nicht in ein Ganzes umgearbeitete Aufzeichnung von hebräischen Gesetzen, zu welchen nun auch Gesetze und andere, die ganze Constitution betreffende postmosaische Verhandlungen geradezu hingeschrieben wurden: Materialien zu der späteren Sammlung der vormosaischen, mosaischen und postmosaischen Geschichte des althebräischen Staats. War bei den späteren Bezeichnungen nicht immer Ort und Zeit genau angegeben — eine Pünktlichkeit, welche das Alterthum keiner Nation beobachtet hat — so mischten sich dann bei der Sammlung des Ganzen viele postmosaische Gesetze unter die mosaischen selbst.

Der Sammler des Buchs Josua setzt also nur in diesem Sinn ein סֵפֶר הַתּוֹרָה als geschrieben voraus, und sagt uns, daß unter andern einzelnen schriftlichen Aufsätzen von Mose auch die Vorschriften für Josua's Verfahren in der Eroberung Canaans zu seiner genauen Beobachtung (1, 8. Vergl. 11, 15. 23, 6.) aufgezeichnet gewesen sey. Namentlich rechnet er dahin ψ. 9. die Aufforderung, welche wir jetzt auch Deut. 3, 23. lesen.

Das Buch Josua *) und das der Richter wurden nicht so

*) Viel prüfenswürdiges (auch die Eichhorn. Einl. oft verbesserndes)

gesammelt, daß sie ein fortlaufendes Ganze der alten Geschichte ausmachen sollten. Jos. 24, 31. 33. geht noch in weit spätere Zeiten hinein, als der Anfang des Buchs der Richter. Beide Sammlungen sind also von einander unabhängig.

Auch die Samariter hatten Josua. Sonst hatten sie ihn nicht in ihre Chronik aufgenommen, wo er freilich sehr voltairisirt ist. Aber man sieht doch, daß der hebräische Josua — wie auch die Unterschrift des Leydn. Exemplars sagt — zum Grund liegt. Hottinger's Antimoriniana geben eine Epitome daraus. Es wäre mehr, als Abulphatachs Chronik (s. davon Neues Repertorium) des Drucks ganz werth.

III. Einzelne Beiträge zu richtigeren Ansichten des geschichtlichen Inhalts.

Kap. I. II.

Durch Josua, Mose's Diener I, 1. sollte erobert werden I, 4. ein durch die ägyptisch-arabische Wüste (gegen Süden) durch den doppelten Libanon (gegen Norden) durch den Euphrat (gegen Osten 1, 15.) durch das Mittelmeer (gegen Westen) begränztes, also gleichsam natürlich befestigtes, gegen fremden Einfluß geschütztes Vaterland. Dies war der patriotische Grundgedanke des klugen Gesetzgebers, welcher drei Hauptpunkte zu seinem Lebenszweck sich vorgesetzt hatte. Seine zwölf Nomadenstämme in eine Jehovas-Nation zu verbinden, ihnen das, was jedesmal als etwas, das die Gottheit wollen könne, erschien, zum Ideal und Maasstab ihrer Volksverfassung vorzuhalten, fremde Einmischung aber von ihnen so lange, wie möglich, durch des gewählten Landes Lage abzuhalten. Dies war der hochbegeisterte, tiefbesonnene Plan, durch welchen er sein kräftig ergriffenes Volk auf die ferne Zukunft hinaus glücklich machen wollte.

---

ist darüber in Hasse Aussichten zu künftiger Aufklärung über das A. T. in Briefen. Jena, 1785. Daß er daß Buch erst nach dem babylonischen Exil sammeln läßt, ist unbewiesen.

Dritthalb Volksstämme I, 12. welche östlich vom Jordan Weideländer besetzt hatten, erfüllten die Pflicht, zur Eroberung mitzuziehen. I, 14.

Die erste Stadt und Gegend, welche erobert werden sollte, Jericho, läßt Josua II, 1. durch zwei Kundschafter ausspähen. Diese finden Aufnahme bei einem öffentlichen Mädchen (einer Bajadere) Rahab, welche aber II, 11. von der Uebermacht des Hebräergottes überzeugt ist und durch die auch im Hebräerbrief deswegen gerühmte Treue gegen ihre religiöse Ueberzeugung (πιστις Hebr. 11, 30. Jak. 2, 25.) für sich und alle die ihrigen Rettung gewinnt*). II, 12. 13.

Sie hatte ihre Zimmer auf die Stadtmauer hinaus II, 15. Da nun die ganze Familie der Rahab (sie muß zahlreich gewesen seyn nach Vs. 23.) im Interesse der Hebräer war, so wird in der Folge der Geschichte desto begreiflicher, daß VI, 5. Josua wissen konnte, zu welcher Zeit die Stadtmauer in einer gewissen Gegend einsinken könne. Bei vielen alten Völkern nämlich war die Kunst, Mauern durch Untergrabungen (per cuniculos) einstürzen zu machen, den Belagerern bekannt genug. Jene unschuldig scheinenden Umgänge, welche Josua VI, 3. an sechs Tagen einmal und still, am siebenten aber mit lautem Getümmel machen ließ, gewährten den Vortheil, daß das gerüstete Volk zum Sturm und Einbruch, sobald ein Mauertheil fiel, versammelt war, und doch die Belagerten, an die Umgänge gewöhnt, nichts besorgten, ja die letzten Arbeiten der Untergrabungen um so weniger hören konnten.

Die Ausschickung der Kundschafter nach Jericho muß vor

---

*) Eben diese Rahab, deren vorige cananitische Lebensweise durch den Uebergang in die hebräische Religionsverfassung und durch das Verdienst, welches sie sich um Israel gemacht hatte, abgethan war, wurde hebräisch merkwürdig. weil sie, an den Stammfürsten von Juda, Salmon, verheuratet, die Mutter von Boas wurde, also die Davidische Dynastie von ihr abstammte. Matth. 1, 5. Ruth 4, 17. 1. Chron. 2, 11.

Kap. I, 10. 11. geschehen seyn. Denn diese brauchten s. 2, 16. 22. 23. viel längere Zeit, als drei Tage.

Rahab als זֹנָה suchte schon Jonathan der chald. Uebersetzer in „eine Gastgeberin" gleich von זון از aluit umzuwandeln. Aber das Particip davon wäre זָנָה. Noch mehr: Gasthäuser hat das Morgenland nicht. Vermuthlich hatten die zwei Israeliten mit ihr, als einem öffentlichen Mädchen, außer der Stadt, wie Juda mit der Thamar, Gen. 38, 14. sq. Bekanntschaft gemacht. Die beste List, um durch sie in der Nacht ℣. 2. in die Stadt zu kommen. Man faßt aber doch dort gegen diese Hebräer — vermuthlich ihrer Aussprache wegen — Verdacht. Rahab rettet sie durch guten Rath, bedingt und erhält sich selbst und ihrer Familie Sicherheit. (Die Tradition verheurathet nachher Rahab bald an Josua — bald s. Matth. I, 5. an einen der Urväter Davids, Salmon, Vater von Boas. War dies, so ist begreiflich, warum ihre Geschichte von der bestmöglichsten Seite erzählt ist.)

Vs. 6. פִּשְׁתֵּי הָעֵץ „linum xylinum" Plin. H. N. l. 19. c. 1. LXX. λινοκαλαμη. Nicht „Flachsstängel."

Vs. 21. תִּקְוַת חוּט הַשָּׁנִי etwas festes aus Doppelfäden = Sail. Wurzel קוה.

Kap. III.

Uebergang über den Jordan. Allmähliche Vergrößerung der Unternehmung.

Hasselquist war nach Ostern — nach dem 11. Apr. 1751. (s. die teutsche Uebersetzung seiner wichtigen Reisebeschreibung S. 146.) — am Jordan. Er sagt S. 152. „ich besah die ungleiche Breite des Jordans. Da, wo wir ihn sahen, ungefähr drei Stunden vom todten Meere, war er ungefähr acht Schritte breit, die Ufer senkrecht, und etwa drei Ellen hoch, das Wasser tief, trübe, mehr laulicht als kalt." Büsching hat mehrere Reisebeschreiber hierüber excerpirt S. 390. (Den Hasselquist führt er nicht an.) Man sieht daraus, daß der Jordan freilich an manchen

Stellen breiter und tiefer ist. — Aber ohne Zweifel wählte Josua eine Furth. Dies sagt auch der Vs. 4. „Die Israeliten sollen immer ein paar tausend Ellen hinter der Bundeslade bleiben, weil sie sonst noch nie die Furth passirt haben.“ Eine höchstunnöthige Warnung, wenn der Fluß den Israeliten gewichen wäre. Sie selbst mußten also dem Flusse vielmehr nachgeben und weichen; sie sollen an einem Ort, wo er sehr breit, aber desto weniger tief war, den Priestern folgen. Ist er an manchen Orten so tief und reißend, daß die Pilgrime, wie man jetzt im April gewöhnlich die Probe macht, nicht durchwaden und nur mit Gefahr baden können, so muß er dennoch an Stellen, wo man zweitausend Schritte hinter dem Wegweiser bleiben konnte, zwar sehr breit, aber desto weniger reißend und tief seyn.

Die Erndte ist sechs Wochen von der Mitte des Aprils an gerechnet. Mich. Or. Bibl. VIII. Th. S. 120. Also um die Zeit, da Hasselquist den Jordan sah. Ostern war im Monat Abib Ex. 13, 4. Deut. 16, 1. und an Ostern mußte die erste Garbe geopfert werden Lev. 23, 10. Beim Uebergang kann also noch nicht Erndte gewesen seyn. Denn erst nach ihm feiern die Israeliten das Pascha 5, 10. Der Jordan war damals voll Jos. 3, 15. und über seine Ufer getreten. Bei einer breiten Furth macht auch dies den Uebergang nicht unmöglich.

Der Jordan hatte nie eine Brücke. Aber Furthen מעברות hatte er auch damalen, bei welchen die zwei Kundschafter von ihren Verfolgern aus Jericho aufgesucht werden. Jos. 2, 7. David geht mit seiner Bedeckung darüber, an den Uebergangsplätzen der Wüste בעברות המדבר 2. Sam. 15, 28. 17, 16. 22. Auch Absalons Heer geht 2. Sam. 17, 14. durch die Furthen. Und sogar in dem einfacheren Befehl Josuas zum Uebergang III, 3. 4. wird gesagt: die Ziehenden sollten die Priester mit der Bundeslade zweitausend Ellen weit vorausgehen lassen, denn — ihr habt den Uebergangsweg gestern und vorgestern nicht (= vor kurzem nicht) gemacht. Offenbar deutet dieser Beisatz an, daß man denselben Weg auch sonst wohl machen konnte und daß er nur jetzt den meisten Israeliten unbekann-

ter war!! Johannes taufte an der Gegend der Furth (Beth-Abara). Offenbar wäre also hier ein dazu kommendes Wunder äußerst unnöthig gewesen.

Was die Geschichte von Wundercolorit hat, gehört zur späteren Ausschmückung der als Sage fortgepflanzten Thatsache. Es hebt die ausdrückliche Angabe ψ. 4. daß man eine Furth gewählt hatte, nicht auf. Ueberdies sieht man deutlich, wie die jetzige Erzählung aus zwei Erzählungen, einer simplen und einer poetischen zusammengeflossen ist. Jeder aufmerksame Leser kann sie als zwei Ueberlieferungen zerlegen.

Die simple Erzählung.

III, 1—4. Man marschiert an den Jordan, hält eine Nacht Standlager und nun machen die Marschschreiber dem Volk bekannt: man müsse den Jordan passiren, es sollte immer zweitausend Schritte hinter der Bundeslade folgen, damit sie die ihnen nicht von kurzer Zeit her bekannte Furth gewiß träfen.

6. Josua befiehlt den Priestern mit der Bundeslade voraus zu marschieren. Sie thun es. 7. 8. Jehova läßt ihn wissen: von jetzt an wolle er ihn den Israeliten so sehr, wie Mose, empfehlen. Die Priester sollen in der Mitte des Jordans halt machen, bis das Volk übergegangen sey.

Die poetische Erzählung.

III, 4. Josua sagt: heiliget euch, morgen wird Jehova unter euch Wunderdinge thun.

III, 9. Josua ruft alle Israeliten zu sich. Jetzt sollten sie versichert seyn, daß Jehova ihre Feinde verjagen werde. Er habe befohlen, daß der Gottesthron zuerst übersetzen solle. Sobald die Priester in die Wasser des Jordans treten — man soll zwölf Männer (nicht: wozu?) parat halten — so werden die obere Wasser still stehen, die untere ablaufen. — Sie seyen auch still gestanden, wie auf einen Haufen gerüttelt, fern von den Menschen, bis zu der Stadt, welche auf der Seite von Zarthan liege. (Sie selbst wird nicht genannt!) So sey Israel auf trockenem Boden übergegangen.

IV, 2. Josua befiehlt zwölf Männern sich parat zu halten — wo doch schon ψ. 12. stund — um zwölf Steine aus der Mitte des Jordans ans Land mitzunehmen, zum Andenken des Uebermarsches und „daß sich des Jordans Wasser vor dem Gottesthron gespalten *) hätte.“ Auch läßt er im Jordan zwölf Denksteine aufrichten. Das Volk gieng so schnell wie möglich (warum, wenn ein Wunder das Wasser hielt?) über — auch vierzigtausend Hülfsvölker von den dritthalb Stämmen jenseits des Jordans und erst nach dem Volk der Gottesthron. Dies war (ψ. 14.) die erste glückliche Unternehmung Josua's!

IV, 15. Jehova befiehlt: Josua soll die Priester nun auch aus dem Jordan übertreten lassen. Sie thun es; und jetzt tritt das Wasser erst in seine alten Rechte wieder ein.

Die simplere Erzählung IV, 7. gab wahrscheinlich zur poetischen durch die Beschreibung Anlaß, „die Wasser des Jordans haben sich getrennt vor dem Gottesthron„ die nichts mehr sagen sollte, als „die Priester durchwadeten zuerst mit dem Gottesthron auf den Schultern die Furth.„ Die poetische nennt Gott אדון הארץ „Herrn des Landes Canaan“ 3, 11. 13.

Das beide Erzählungen ursprünglich getrennt waren, verräth sich deutlich im K. IV. Schon ψ. 11. wird (in der simplen Erzählung) gesagt: die Priester kamen, da der Marsch des Volks zu Ende war, nun auch aus der Mitte des Flusses herüber — dann wird aber erst aus der pomphafteren Erzählung das nämliche so eingerückt: „Jehova befahl Josua, befiehl den Prie-

*) Secabatur flumen. Secare viam ist marschieren. Das Schiff secat mare.

stern aus dem Wasser zu steigen, und er that dies" — — ψ. 14. War doch die simplere Erzählung schon mit dem auf III, 7. sich beziehenden Epiphonem geschlossen: „So erhob Israel das Ansehen Josua's, daß die Israeliten ihn wie Mose hochachteten."

So ist auch III, 12. und IV, 2. einerlei. III, 12. steht offenbar nicht am rechten Ort. Es wird zunächst nicht gesagt, wozu die zwölf Männer auszuwählen seyen.

K. V, 1. ist das Schlußepiphonem der poetischen, wie IV, 14. das Ende der simpleren Erzählung.

Vieler Wunderansichten und Legenden Ursprung ist dieser: wirkliche Begebenheiten giengen über in begeisternde Volkslieder, welche die Pflicht, bloße Geschichte zu geben, nicht zu haben glaubten. Spätere Geschichtsammler aber trugen aus dem Poetischen alle Data wieder in die Prosa, als wörtlich Geschehenes zurück.

Uebrigens begreift man auch ohne Wunder, wie man III, 13. in mehr poetischer Ueberlieferung sagen konnte

> des Jordans Wasser seyen gegen oben abgeschnitten worden und wie ein Haufen (wie etwas aufgehäuftes נֵד) festgestanden.

Wenn ein Nomadenheer einen Fluß durchzieht, so stemmen die Heerden noch mehr als die Menschen das von oben herabkommende Gewässer so, daß es gleichsam feststeht und aufgehäuft ist.

K. V.

Sehr oft bemerkt der kritische Alterthumsforscher, daß, um Eigennamen zu erklären, ganze Geschichten*), über ihren Ursprung ersonnen wurden. Solche Vermuthungen entdeckt man oft aus der Unglaublichkeit ihres Inhalts als unrichtig, oft durch manches Unpassende in ihrer Anwendung. So auch hier! Daß Josua, ehe er unter Jehovas Schutz die Erobe-

*) So die Sprachverwirrungsscene aus dem Namen Babel! s. Eichhorns Programm darüber.

rung Canaans beginnen wollte, erst nachsehen ließ, ob etwa noch Unbeschnittene, d. h. solche, die nicht durch das Zeichen am Leibe als dem Jehova eigen gemacht schon ausgezeichnet wären, unter dem Volke seyen, ist glaublich. Auch Haussclaven mußten seit Abrahams Zeit dieses Zeichen erhalten. Daher die übergroße Mehrung dieser Nomadenstämme! Sclaven waren wohl kürzlich manche durch der Israeliten Siege jenseits des Jordans unter sie gekommen. Glaublich ist es also, daß Josua einen Beschneidungstag anordnete. V, 3.*) Aber unglaublich ist, daß Mose in vierzig Jahren die israelitischen Knäbchen unbeschnitten gelassen haben sollte. Lächerlich ist der Grund Vs. 6. daß sie vierzig Jahre lang הָלְכוּ marschiert seyen; wie wenn man immerfort nur zu marschieren gehabt hätte.

Ein verunglücktes Etymologisiren ist es, daß V, 9. der Ortsname Gilgal**) (ein Wälzen, eine Walze) aus der Metapher entstanden sey: Heute hat Jehova abgewälzt die Schande etc. Statt des zusammengesetzten Begriffs Schande-abwälzen wäre blos der Begriff abwälzen d. h. die Nebensache festgehalten worden? Genug! Unmöglich wäre der Entschluß gewesen, das ganze Heer mit einem Male auf mehrere Tage krank und zum Streit (Vergl. 1. Mos. 34, 25.) unfähig zu machen.

V, 13—15. Angeblich eine Vision von einem himmlischen Oberfeldherrn, der jetzt gekommen sey (Vs. 14.) so, daß Josua

---

*) חַרְבוֹת צֻרִים sind nicht Messer von scharfen Steinen. Zu Josua's Zeit hatte man ja Eisen, Schwerdter. Wozu noch solche Werkzeuge aus der Kinderzeit der Welt? ציר صير bedeutet schneiden, wie wenn man ein Bild schneidet, schnitzelt. Castell. 3170. Daher صُورَةٌ ein solches Bild. Cast. 3153. Nr. 10. Und so bedeuten חַרְבוֹת צֻרִים Schneidemesser d. h. scharfschneidende. حربة ist hasta, pugio, ensis falcatus, kurz alles, was scharf schneidet.

**) Der Name ist auch schon Deut. 11, 30.

selbst vor ihm verehrungsvoll sich zu Erde wirft. Die Vision endigt aber V. 15. ohne Effect. Alles hört damit auf, daß Josua seine Schuhe ausziehen solle, weil der Ort heilig sey. Wozu das Schuh-ablegen, ohne weitere Folge? Auch war Gilgal kein geweihter Ort. — Diese Vision ohne Effect erscheint also blos als Versuch einer Nachahmung dessen, was am Sinai dem Mose wirklich, aber dort mit Erfolg, begegnet war. Vergl. Jos. 5, 15. mit Exod. 3, 5. als wörtlich übereinstimmend.

So werden Legenden gebildet nach älteren Musterbildern. Auch solche Mythen bedürfen ihres Launoi.

K. VI.

Jericho wird bloquiert. Josua läßt die Mauern untergraben (cuniculos agere). Nicht eine späte Erfindung. Frühe Nachahmung der Maulwürfe. Martial. epigr. L. 13. epigr. 60.

Gaudet in effossis habitare cuniculus antris;
„Monstravit tacitas hostibus ille vias.“

Um alle Aufmerksamkeit der Belagerten davon abzuziehen und beim Volk selbst einen auffallenden Eindruck zu machen, hält Josua jeden Tag eine Prozession um die Stadt, am siebenten, wo die unterirdische Arbeit am wenigsten gestört werden sollte, eine siebenfache; und seine List thut die erwünschteste Wirkung. Jericho wird unter wildem Kriegsgeschrei durch die plötzlich entstandene Bresche erobert, und um einen recht furchtbaren Eindruck auf andere Städte zu machen, alles, bis auf das Vieh, niedergehauen, selbst die ganze Beute verbrannt; nur Silber und Gold, Erz und Eisen, kommt in den National-Schatz des Gotteszelts.

VI, 26. folgt eine Verwünschung Josua's: wer Jericho wieder zu bauen wage, soll beim Beginnen seinen ersten, beim Endigen seinen letzten Sohn verlieren. — Wozu? Wäre es nicht widersinnig gewesen, seine eigenen Landsleute am Wiederbauen einer Stadt an einem so wohlgelegenen Platz, nahe bei den Furthen des Jordans, zu hindern. Wer sie wieder baute, baute sie nicht für Cananäer, vielmehr für den Handel der Hebräer, als gesicherten Transitoplatz.

1. Kön. 16, 34. ist erzählt:

„In seinen (des Königs Achab) Tagen baute Chiel, ein Bethelite, Jericho. Um seinen ersten Sohn (mit Aufopferung dessen בְּ = pro) Abiram legte er ihren Grund, und um Segib, seinen jüngsten, setzte er ihre Thore; nach dem Worte Jehova's, das er gesprochen hatte durch Josua, den Sohn Nun."

Der Zusammenhang scheint dieser zu seyn: Jericho war lange ungebaut geblieben. Man sah den Ort, welcher den Israeliten zuerst widerstanden hatte, dessen Befestigung auf eine geheime Art eingestürzt war, für einen verwünschten an. Vielleicht entstund darüber auch eine ausgebildetere Sage: Josua habe die Wiedererbauung untersagt, habe die Ruinen zu einem Denkmal höherer Zerstörung bestimmt. Diese Sage ist nicht wohl als gegründet zu denken, weil die Verhinderung einer den Hebräern nützlichen Stadterbauung eines klugen Mannes und eines Orakels unwürdig wäre, und weil Josua durch den so bestimmten Wunsch, daß der Wiedererbauer anfangs den ersten, am Ende den jüngsten seiner Söhne verlieren sollte, sich selbst allzusehr kompromittirt haben würde. Dennoch scheint die Sage von irgend einem Volksdichter gangbar gemacht worden zu seyn. Sie erscheint nämlich in etlichen **Reimen**!! also gerade volksmäßig aufgefaßt:

ארור הָאִישׁ לִפְנֵי יְהוָֹה

אֲשֶׁר יָקוּם וּבָנָה *)

(אֶת־הָעִיר הַזּאת אֶת־ יְרִיחוֹ)

בִּבְכוֹרוֹ יְיַסְּדֶנָּה

וּבִצְעִירוֹ יַצִּיב דְּלָתֶיהָ

Nach fünf bis sechs Jahrhunderten (zu Ahabs und Assa's Zeit) wagte ein — wahrscheinlich reicher — Unternehmer von **Bethel**

---

*) וּבָנָה scheint geschrieben werden zu müssen mit הָ, dem Foemininum **sie**, als hindeutend auf die nicht ursprünglich genannte Stadt. „Wer sich aufmachen und sie bauen wird" — Die folgende Zeile ist als Erklärung oder Glosse in Parenthese zu denken.

die Stadt zu bauen oder zu befestigen. Ihm starben, während dieser, ohne Zweifel nicht kurzen Zeit seine Söhne. Dies hielt die alte Welt für eine Buße, wie man eine Nemesis gegen Anmaßliche, Uebermüthige ꝛc. überall zu erwarten pflegte. Möglich wäre auch wohl dies, daß die Sage erst nur durch die zwei ersten Reime ausgedrückt gewesen war

אָרוּר הָאִישׁ לִפְנֵי יְהוָה
אֲשֶׁר יָקוּם וּבָנָה

und daß alsdann *erst nach und aus dem Erfolg das Bestimmtere* hinzugefügt worden ist:

בִּבְכֹרוֹ יְיַסְּדֶנָּה
וּבִצְעִירוֹ יַצִּיב דְּלָתֶיהָ

Manche sogenannte Prophezeihung war anfangs wahrscheinlich ein *Wunsch* oder eine *Muthmaßung*. Traf aber ein Erfolg damit zusammen, so wurde nun erst die Ueberlieferung als *Vorhersagung* aufgefaßt und aus dem Erfolg selbst ergänzt. Letzteres nicht in der Absicht, zu täuschen. Man war überzeugt, daß es ursprünglich so gemeint gewesen sey, daß man aus dem Erfolg sehe, wie es gemeint war, daß man also jetzt nur das ursprünglich schon Gemeinte deutlicher auszusprechen wisse und also auch es auf diese Art bestimmt auszusprechen das Recht habe. Daß man endlich eine höhere Prophetentheorie daraus bilden werde, daran wurde zum Voraus nicht gedacht.

Die Sammlung von Josua's Geschichte giebt es als *Verwünschung von Josua* an; etwa als eine soldatische Ausrufung? das 1. B. der Könige 16, 34. schon als *Wort des Herrn* durch Josua, דבר יי אשר דבר ביד יהושע בן נון

So hob der Erfolg ein bis dahin weniger geachtetes altes Lied. —

Wahrscheinlich aber ist doch, daß der Sammler des Buchs Josua die Erfüllung, wenn er sie gewußt hätte, beigesetzt haben würde, da er immer alte und neue Geschichten auch in weniger auffallenden Umständen parallelisirt. Wenigstens würde er höher

von diesem Ausspruch gedacht und ihn als einen Beweis der Würde Josua's angepriesen haben, wenn ein so frappanter Erfolg ihm ein Licht darauf geworfen hätte.

K. VII. VIII.

Der erste glückliche Erfolg bei Jericho macht die Israeliten unklug und frech. Gegen die nächste Stadt, Ai*), werden nur 3,000 Mann geschickt. Diese werden zurückgetrieben. Plötzlich ist das Volk auf dem entgegengesetzten Extreme der Muthlosigkeit. Kaum sechs und dreißig Mann hatten das Leben eingebüßt und alles ist voll Schrecken und Jammern. Josua liegt den ganzen Tag wehklagend vor dem Gotteszelt. Indeß fassen sich die Priester. Man muß dem Volke wieder Muth eingeben. Der Verlust muß also einer ungewöhnlichen Ursache zugeschrieben werden. Man muß den Verdacht nicht Wurzel fassen lassen, daß unter den Auspizien des Jehova ein Unternehmen mislingen könne.

Die Priester hatten (in der Stille) entdeckt, daß ein gewisser Achan von dem, was dem Gotteszelt als Schatz aus der Beute von Jericho zukommen sollte, etwas zurückbehalten habe. Nun wird dem Volk ein Schauspiel gegeben, daß Achan, der Entwender, durch ein göttliches Loos öffentlich entdeckt wird. So wurden mit einemmal mehrere Zwecke erreicht. Der Pöbel meint nun die Ursache des Verlustes zu wissen. Da diese gehoben ist, so gehen sie wieder muthig in die Schlacht. Zugleich bekommen sie ein furchtbares Exempel, daß der Tempelschatz nicht ohne große Bestrafung, nicht ohne Gefahr für alle andere verletzt werden könne. Jeder sogar wurde angetrieben, gegen eine, allen so gefährliche, heimliche Beraubung des Heiligthums aufmerksam zu seyn. Die Priester sichern den Fond ihrer Einkünfte.

Josua aber zieht nun nicht mehr blos mit 3,000 Mann, sondern mit dem ganzen Heer 8, 1. gegen Ai und — siegt. Hier wird die wahre Ursache des Verlustes aus der Verbesserung des

*) Schon Gen. 12, 8. wird die Lage von Ai und Bethel genau angegeben! Esr. 2, 28. Nehem. 7, 31. ist Ai wieder. So kann also Esra nicht Jos. 8, 28. geschrieben haben.

Fehlers ganz in die Augen springend!! Josua ist behutsam genug, 30,000 in den Hinterhalt zu legen, er macht mit dem Heer eine verstellte Flucht — kurz, er gebraucht nun alle mögliche Vorsicht und Kriegslist, bleibt selbst bei dem Heer (Vs. 10.) die Nacht vor der Schlacht, legt auch noch gegen das benachbarte Bethel einen Hinterhalt von 5,000 (Vs. 12.) Hatte Achans Entwendung Gottes Beistand entzogen, so war ja diese nun gerächt. Nun hätten ja 3,000 hinreichen sollen! Aber überhaupt: wie konnte Achans Untreue den Allgerechten veranlassen, sechs und dreißig Unschuldige umkommen zu lassen, blos damit ganz Israel in Trauer versinken sollte. Der Tod dieser Unschuldigen entdeckte nicht einmal jene Untreue. Sie mußte doch erst auf andere Art entdeckt werden. 7, 10. 11. Wer sieht nicht, daß man auf eine Ursache, die nicht Ursache seyn konnte, (fallacia causae non causae) geleitet wird.

Der Hinterhalt wurde in beträchtlicher Zahl behutsam versteckt. Die Angriffstruppe führte Josua VIII, 13, in der Nacht ins Thal, welches dazwischen lag, damit sie am Morgen jenseits hinanklimmen und schnell erscheinen könnte.

Nach allen solchen Vorbereitungen, welche gegen die frühere Uebereilung und Unbedachtsamkeit genug abstechen und beide Erfolge erklären, steckte Vs. 18. 25. Josua seinen כידון (ob = γαισος s. Hasse S. 114.) zum Signal für die im Hinterhalt liegende, freilich nicht umsonst aus*). Aber auch bei der totalen Niederlage aller Ajiten zeigt sich, daß diese, zuerst verachtete und dann mit einem ganzen Heer und aller Kriegskunst angegriffene, Horde nur —:· 12,000 (Männer und Weiber zusammengerechnet 8, 25.) ausmachten. Ein bedenklicher Maasstab für die Kriegstugenden der Israeliten.

Auch in sofern wurde Josua durch das erste Mislingen in seinen Maasregeln klüger, daß er nun nicht alle Beute für etwas, das dem Jehova, d. i. der Priesterschaft zum Heiligthum hingegeben werden müßte, erklärte. Natürlich benahm die Aussicht,

*) Uebrigens auch eine Nachahmung von Mose, Exod. 17, 11.

keine Beute machen zu können, manchem Krieger die Lust zum Kampf. Nach VIII, 2. vergl. 27. sollte jetzt nicht alles חֵרֶם, ανάθεμα (dem Jehova hingegeben) seyn. Vielmehr die Beute in der Stadt und das Vieh sollten die Sieger für sich hinnehmen.

VIII, 30.

Um diese Zeit „mochte Josua, sagt der Sammler, den Altar erbauen" (אז יִבנה) um das Volk zu einigen Volksgesetzen, die Mose vorgeschrieben hatte, feierlich zu verbinden. Diese Gesetze werden auf Steine geschrieben, die mit Kalk zusammengefügt waren. Die Abschrift wird משנה תורת משה 8, 32. genannt, welches nicht „Abschrift des Gesetzbuches — sondern: eines gewissen Gesetzes von Mose, nämlich jener Forderungen, welche jetzt Deut. 26, 15—26. zu lesen sind, übersetzt werden muß. Sonderbare Ausdeutungen von dieser Steinschrift s. in Michaelis Mos. Recht B. II. §. 69. als ob sie das ganze Gesetz — mit Leimen überzogen, um die Schrift für Jahrtausende zu sichern rc. — enthalten habe. Aus dem nächstfolgenden VIII, 32—35. entstund nämlich eine sonderbare Hoffnung, wie wenn eine schon zu Josua's Zeit in Stein gegrabene Copie des ganzen Pentateuchs noch in der Gegend von Sichem zu finden seyn müßte. Der Text erzählt: Nun kam es dahin, daß Josua am Berge Ebal und Grisim nach einem Befehl Mose's, welcher jetzt im Deut. 27, 3. ff. zu lesen ist, einen Altar bauen und unter Aussprechung der dort angegebenen Flüche (Verwünschungen) und Segnungen (Segenssprüche) das Volk auf das Gesetz verpflichten konnte. Eine Wiederholung, Copie = מִשְׁנֵה — nicht des ganzen Gesetzbuchs, sondern — jenes bestimmten Gesetzes ließ Josua als Urkunde der vollzogenen Volksverpflichtung = Huldigung, dort in Steine eingraben.

Sonderbare Fictionen aber, wie wenn die ganze Thorah hier auf Felsen eingegraben, und zur Erhaltung der Schrift mit Kalk ausgefüllt worden wäre, machte sich J. D. Michaelis am angef. Orte und in seiner Uebersetzung. Diese Berge von beschriebenen

Felsen möchten, meinte er, wieder zu finden und so die ganze Thorah, zu großem Vortheil der Religion (?) wieder herzustellen seyn. Niebuhr wurde veranlaßt, auf solche Berge voll Schrift (Dschebel el=Mocatab) auszugehen. Vergl. die Reisebeschreibung von Clayton nach dem Berge Sinai.

K. IX.

Die Gibeoniten, Einwohner einer großen (X, 1.) Chiväischen Stadt, (Vs. 7.) erschleichen durch eine List mit den Israeliten ein Bündniß. — Nach Entdeckung des Betrugs werden sie (v. 23.) ungefähr wie die Heloten der Spartaner, zu Leibeigenen des Staats gemacht, und zu allen Sclavendiensten verdammt, die sonst das ganze Volk miteinander hätte tragen müssen. In der Folge kommen sie bei den gemeinen Diensten des Gotteszelts und des Tempels unter dem Namen נְתִינִים (Hingegebene) mit vor. Eine Erleichterung im Dienst der Leviten und in den Beiträgen des Volks zum Hofstaat ihres theokratischen Königs.

K. X.

Verein der benachbarten amonitischen (Vs. 5.) fünf Könige gegen Gibeon und Josua. Unter ihnen ist der König von Jerusalem der mächtigste. Also Jebusiter waren eine Art Amoriter. Sie sind Vs. 6. Gebürgsbewohner. Josua ist behutsam genug, sie schnell und bei Nacht vor Gibeon zu überfallen Vs. 9. Während der Flucht entstund ein Hagelwetter. — Ein dichterischer Zusatz und Uebertreibung ist Vs. 11. „es seyen mehrere durch die großen Hagelsteine, als durch das Kriegsschwerdt umgekommen."

„Hier, fährt der Dichter fort, am Schlachttag mit den Amoritern, mag Josua Jehova angeredet haben:

„Er sprach vor Israel öffentlich:
„Halte, Sonne! bei Gibeon,
„Mond! im Thale Ajalon —
„Und die Sonne hielt, der Mond stund,
„Bis das Volk strafen durfte seine Feinde."

„Denn sind dies nicht Worte jenes Heldenlieds? *)“
„Es muß also die Sonne um Mittag stehen geblieben und einen „ganzen Tag lang nicht untergegangen seyn. Nie gab es einen „solchen Tag vorher und späterhin, daß Jehova sich von einem „Menschen gleichsam gebieten ließ. Aber es war eben Jehova, „der für Israel kämpfte.“

Der Geschichtsammler sah also ein Heldengedicht als eine taugliche Quelle für specielle Umstände seiner Geschichte an. Was er dort las, verstund er buchstäblich, wie bei der poetischen Erzählung vom Uebergang über den Jordan.

X, 5. ff. Fünf amoritische Könige, Gebürgsbewohner, von Jerusalem, Chebron, Jarmuth, Lachisch, Eglon, wollen die (10, 2.) große Stadt Gibeon darüber strafen, daß sie mit Josua Frieden gemacht hatte. Josua marschiert in der Nacht 10, 9. zum unvermutheten Ueberfall ihres Lagers bei Gibeon. Morgens, als die Schlacht begann, rief er 10, 12.

Weile, Sonne, bei Gibeon
Und du, Mond! im Ajalons-Thal.

Die Sonne gieng gerade auf, da seine Schlacht begann, der Mond stand über dem Thal Ajalon. Im kriegerischen Muth rief er beiden zu: Bleibt, sehet meinem Schlachttag zu!

Von dieser dichterischen Ueberlieferung, welche in einem Buch der Tüchtigkeit (יָשָׁר ist gerade- und glücklich-gehend) aufbewahrt war, machte man die allzu prosaische Auslegung und Umschreibung, als ob wirklich

Sonne und Mond einen ganzen Tag lang keinen Umlauf gemacht hätten. 10. 13.

Der Protestant lächelt darüber, daß die römisch-päbstliche Glaubensbewahrung im Mittelalter (auch Physik und Astro-

---

*) Statt הַיָּשָׁר vermuthlich הַיְשַׁר die alte Form des Hiph. „eine Schrift um glücklich zu preisen“ Erzählungen von alten israelitischen Helden in orientalischer Dichterprosa, wie die Geschichte Timurs (edirt von Golius Lugd. Bat. 1636.)

nomie zur fides rechnend), wegen dieser Stelle es für **Ketzerei** erklärte, wenn Astronomen die Sonne als **nicht-laufend** sich denken wollten. Noch Gassendi mußte am Altar knieend als Irrthum abschwören, daß er ihr Nichtlaufen, und dagegen der Erde Planetenbewegung behauptet hatte. Als er vom Knieen aufstund, stieß er mit dem Fuß auf dem Boden und sagte: **Und doch bewegt sie sich!!** *)

Ist es aber nicht noch mehr zu beklagen, daß auch Protestanten nicht, was Josua nach 10, 12. wörtlich gesagt hatte, von dem unterschieden, was alsdann nur der Erzähler 10, 13. daraus folgerte.

Ueber alles Belächeln aber erhob sich einst OCR. Silberschlag, welcher in seiner Chronologie behauptete: alles habe er genau berechnet. Nur um einen Tag sey es ihm immer noch nicht zugetroffen. Endlich — endlich habe er an jenen ganzen Tag sich erinnert, um welchen Josua die Sonne stillstehend gemacht habe.

Der so sehr gepriesene Schlachttag ließ übrigens 10, 20. nicht nur von den Feinden noch so viele in ihre **feste** Städte, מִבְצָרִים, entfliehen, daß man diese erst einzeln erobern mußte 10, 28. 29. 31. 34. wobei sich **ganz Israel** gegen eine einzelne Stadt Vs. 31. erhob. Auch dies darf nicht übersehen werden, daß die festere Stadt, Jerusalem, hier gar nicht erobert wurde. — Um so viel glorreicher sind hier die Erzählungen der Hebräer als ihre Thaten!

Gewonnen war dann der Süden von Palästina 10, 40 **) bis zum Lande Goschen = am mons **Casius** Vergl. 11, 16.

---

*) Vergl. über diesen großen Misgriff der Curie „**Voß und Stolberg, oder der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und Verdunklung.** Herausg. v. **Schott.** Stuttg. 1820. S. 74—110. „Die Sonne steht still, trotz der unfehlbaren Traditions-Exegese.“

) 10, 40. שָׂרִיד von شَرُد **verjagt werden, besonders schimpflich. شريد propulsus. Cast. 3835.

und wieder zurück bis gegen Gibeon, von wo diese Kriegsthat ausgegangen war 10, 10.

Bis auf Davids Eroberung blieb Jerusalem ganz Jebusitisch. Noch aber wären dort Jebusiten mit den Judäern 15, 63. עַד הַיּוֹם הַזֶּה Also muß David noch Jebusiten gelassen haben. s. auch von Aravna. 2. Sam. 24, 18. und das Buch Josua muß nach Davids Zeit geschrieben seyn. Das jebusitische Jerusalem war Jos. 18, 28. dem schwachen Stamm Benjamin zugetheilt.

Blicken wir auf die Sage zurück, daß dem Heerführer Sonne und Mond still gestanden seyen, welchem doch nicht einmal die jebusitische Feste Jerusalem zugänglich wurde. Ists nicht nothwendig, zu denken: der Dichter jenes Schlachtlieds hatte durch seine hyperbolische Fiction nicht mehr sagen wollen, als: dies war ein langer fürchterlicher Schlachttag, wie wenn die Sonne in ihrem Lauf gezögert hätte. Vermuthlich ist die Vergrößerung des Hagels Vs. 11. aus dem nämlichen Dichter. Nur ein solches Wunder, wie der Hagel und das Stillstehen des Wassers im Jordan, war dem Sammler nicht ungeheuer genug, daß er etwa förmlich auf seinen Gewährsmann sich zu berufen für nöthig gehalten haben sollte. Er nimmt blos stillschweigend dessen Worte. Aber bei einem Stillstehen der Sonne schien es ihm endlich doch der Mühe werth, seinen Gewährsmann — einen Dichter — feierlich aufzuzeigen. Sehr viel Glück für unsere Ueberzeugung, daß wir nun auf allen Fall seine Quelle und seine Art, die Quellen zu verstehen, aus diesem einzelnen Fall völlig kennen.

Auch ein neuer zu Hülfe eilender König von Geser wird mit seinen Leuten geschlagen und niedergemetzelt. Erobert wird aber auch seine Hauptstadt nicht. Auch nach Josua's Tod hielten sich die Cananiter zu Geser gegen die Ephraimiten Richt. 1, 29. Viel Ehre für den Cananitischen Kriegsmuth und ihre Bestungskunst!

Die Eroberung von fünf Städten wird fast mit den nämlichen Worten bei jeder einzelnen beschrieben. Hier muß eine alte umständliche Erzählung zum Grunde liegen. Der Sammler hätte

sich sonst gewiß seinen Raum gespart. Aehnliche Wiederholungen in Homer, Spuren des ungekünstelten Alterthums. Eben solche waren einst im Pentateuch, jetzt nur noch in der samaritanischen Abschrift. In der judischen Recension hat man diese Spur des Alterthums, später, als der Pentateuch zu den Samaritern kam, getilgt. So weit gieng, erst über hundert Jahre nach dem babylonischen Exil, der judäische Geschmack ins künstlichere über.

K. XI. Noch größerer Verein der Cananiter im nördlichen Palästina. Bundesoberster war der König von Chazor. Die Hauptmacht ist Reuterei und eisenbeschlagene Kriegswagen. Josua liefert ihnen eine glückliche Schlacht am See Merom Vs. 7. und erobert mehrere von ihren Städten. Wie viele unerobert blieben, sieht man aus Jud. I. und Jos. XIII, 1. ff. Der Krieg währte noch einige Jahre. (Vs. 18.) Ueberhaupt dauern Josua's Eroberungen sieben Jahre lang. Caleb erzählt nämlich XIV, 7. er sey vierzig Jahre alt gewesen, da ihn Mose als Kundschafter ausgeschickt habe, und von da bis zur Vertheilung des Landes sey er fünf und vierzig Jahre alt worden. Von diesen fallen acht und dreißig Jahr unter Mose, und also —:· sieben unter Josua (Lightf. Chron. V. T.) Nach Eroberung der nördlichen Gegenden beginnt Josua das südliche Gebürge von Anakiten zu reinigen Vs. 22. Einige Familien waren noch nach seinem Tod zu vertilgen übrig Jud. 1, 10.

K. XII. Aufzählung aller Israelitischen Eroberungen unter Mose und Josua. Josua selbst hatte ein und dreißig Canaäische Fürsten besiegt.

K. XIII. Er fühlt sich alt — wahrscheinlich war er um ein Gutes älter als Caleb. — Um innerlichen Zwist zu verhüten, vertheilt er, was erobert war und was — noch erobert werden sollte, unter die zwölf israelitischen Volksstämme. Den dritthalb von Mose jenseits des Jordans vertheilten Stämmen wird nun ihr Besitzrecht noch einmal feierlich zugesichert, da sie die Bedingung erfüllt haben, ihren Landsleuten in der Einnahme der westlichen Seite des Jordans Hülfe zu leisten. Vs. 15—32. Auszug aus den Gränzverzeichnissen der östlichen Besitzuugen.

Vs. 30. הַוֹּת יָאִיר eine Name, später als Josua. Vergl. Num. 42, 41. هُوَّة Thal, abhängiger Ort sonst Höhle. W. هوي fallen.

K. XIV. Antheil des Stamms Juda.

Caleb verlangt Vs. 6—14. die Gegend zum Eigenthum, welche er besonders als Kundschafter betreten hatte. Er beruft sich darauf, daß ihm Mose dies zugesagt habe. Num. 14, 24. wäre also, wenigstens nach Calebs Interpretation, der Ausdruck הארץ bestimmt von der Gegend um Hebron zu verstehen. (הארץ γῆ Gegend) Außer dem Worte מלא hat übrigens Caleb hier keine wörtliche Anspielung auf Mose's Ausdrücke, wie sie jetzt Num. 14, 24. aufbewahrt sind. Caleb erhielt diesen Antheil, da Josua gerade den Krieg eingestellt hatte Vs. 15. um zu Gilgal (V. 6.) im Standlager der Israeliten cf. 10, 15. die Landaustheilung zu beginnen.

K. XI — XII.

Zu ihrem Unglück hatten die nördlichen, westlichen, östlichen Cananäer nicht mit den südlichen gemeinschaftliche Sache gemacht. Jetzt erst sammeln sie sich am höheren See (מֵרוֹם = Samachonitis über dem Genezareth gelegen).

Sie werden 11, 8. theils gegen das große Sidon gejagt und bis an die Misrephot („Brennhäuser?") welche vom Meere, von Westen her waren. [Statt מַיִם vermuthe ich מִיָּם auch 13, 6. Vergl. Deut. 33, 19.] Theils gegen Osten in das Thal Mizpeh, welches in Batanäa gelegen war.

Ihre Niederlage scheint also davon abgehangen zu haben, daß sie sich theilen, halb gegen Westen, halb gegen Osten treiben ließen.

Jetzt lernte man, die Städte stehen zu lassen עֹמְדוֹת עַל־תִּלָּם 11, 13. auf ihrem Damm (wie sie befestigt waren?) Nur den Hauptort (11, 10.) Chazor ließ Josua abbrennen.

Gerechtfertigt wird 11, 19. 20. das allgemeine Niedermetzeln. Niemand habe Frieden angeboten. Aber man wollte ja nicht, daß Cananäer da blieben 9, 7.

K. XIII.

כָל־גְּלִילוֹת פְּלָשֶׁת nennt auch Joel 4, 4. und zwar neben Tyrus und Sidon. Jos. 13, 2. sind כָּל־גְּלִילֹת הַפְּלִשְׁתִּים Gegenden, welche Josua noch nicht erobert hatte.

גָּלַל geht auf alles, was sich rollt, wälzt, dadurch dick wird. جَلّ dick, fett, auch ansehnlich seyn.

K. XIV — XXI.

Sehr wortreich und ausführlich beschreibt das Buch Josua, was jedem Volksstamm vom Lande zugetheilt worden sey. War es wohl zu einer Zeit verfaßt, wo es wichtig seyn konnte, daß jeder Stamm wußte, was ursprünglich sein Gebiet habe werden sollen? Damals, als nach 2. Chron. 30. 31. Chiskia das von Assyrien entvölkerte Land Israel an das Seinige anzuschließen sich viele Mühe gab, scheint eine Zeit dieser Art eingetreten gewesen zu seyn.

Levi erhielt nicht ein abgesondertes Stammland. Der Priester- und Gelehrtenstand sollte, überall zerstreut, überall wirken. XIV, 3. 4. 5. Der auch ihm gebührende Zwölftheil an Land kam den übrigen Stämmen zu gut. Daher die gerechte Einrichrichtung, daß das ganze Land ihnen auch ein Zwölftheil des Ertrags zu geben hatte. Für sie bauten alle andere das Zwölftheil des Landes, gaben ihnen aber, was es zu dem einen Zwölftheil ertrug*). Die Arbeit der Uebrigen, für diesen Anbau verwendet,

---

*) Daher die Leviten- und Priesterzehenden. Sie waren ein Naturalersatz für das Patrimonialgut, das sonst jeder levitischen Familie auch, wie allen anderen, gebührt hätte. Eine weise Einrichtung. Von anderer Arbeit mußten sie frei seyn, um der Nation mit ihren Talenten und Kenntnissen zu dienen, diese aber

war eigentlich, was das Volk dem Priester- und Gelehrtenstande für seine Arbeiten gab.

Der Stamm Joseph wurde dagegen in zwei Theile getheilt und doppelt bedacht. Dies war nicht Ursache, wie 14, 4. annimmt, sondern Folge jener Anordnung wegen Verbreitung der Leviten. Diese folgte aus ihrer Bestimmung selbst.

Manasse von Ephraim zu theilen, mochte Mose veranlaßt seyn, damit nicht Joseph gegen Juda übermächtig wäre. Die Rivalität blieb dennoch; sie brachte auch der ganzen Nation den Untergang. Das Gegeneinanderwirken von Juda und Joseph läuft in der ganzen Volksgeschichte durch. Vornämlich unter David bei Absalons und Scheba Empörung — am meisten bei Jerobeam gegen Rehabeam — endlich bei den Samaritern gegen Judäer.

Warum so weitläuftig XIV, 6—15. und XV, 13—19. über das, was dem Caleb gegeben worden sey?

Auch das Buch von den Richtern 1, 10—15. kommt darauf zurück — und hat großentheils die nämlichen Worte! Schöpfte sie der Sammler des Josua dorther?

XV, 1—63. Loos für den Stamm Juda. Erobertes und was er noch erobern sollte.

XV, 63. Jebusiten seyen in Jerusalem geblieben neben denen von Juda — „bis auf diesen Tag." Nach 12, 10. Vergl. 10, 26. war nur der König von Jerusalem gefallen und ein Theil des ausgezogeuen Heeres. Der Rest floh in ihre Befestigungen 10, 20. und unter denen, welche von diesen bezwungen wurden, 10, 28—39. war Jerusalem nicht.

K. XVI. Gränzbestimmungen für Ephraim und den halben Stamm Manasse, welcher sich nun, da die Hälfte jen-

---

mußte also auch gerne sie gut unterhalten. Welch ein Unterschied von den Civilzehenden!?

seits des Jordans Wohnsitze hatte, um so mehr an Ephraim anschloß. Mose hatte wahrscheinlich die Uebermacht der Josephiden dadurch mindern wollen, daß er sie in zwei Stämme theilte. In der Länderaustheilung stieg sie wieder um die Hälfte der Verminderung. Die mit der Hälfte von Manasse combinirten Ephraimiden blieben aber doch weit minder zahlreich, als Juda allein. Ephraim hatte nach Mose's Zählung Num. 1. —∴ 40,500, Manasse —∴ 32,200 — Juda allein —∴ 74,400. Ein Hauptstamm sollte übermächtig seyn. Ein gleichmächtiger Rival hätte nur bürgerliche Unruhe bewirkt. Dieser, welcher Joseph hätte heißen müssen, wird also in zwei Theile zerschlagen. Natürlich erst da Levi kein Stammeigenthum erhalten sollte. Die Josephiden werden berichtet, es geschehe Joseph zur Ehre, daß man sie in zwei Stämme theile. Gen. 49. ist ohnehin später als Mose — aber auch Gen. 48, 5. sq. muß wenigstens später, als die Absonderung der Leviten entstand, gedacht und geschrieben worden seyn.

Auch durch Josua — er selbst war doch Ephraimite — glauben sich die Josephiden vervortheilt Vs. 14. Er verweist sie auf neue Eroberungen, welche sie machen sollten.

Vs. 15. הר־אפרים So genannt, ehe Ephraimiten sie eroberten?

Vs. 16. Vor offenen Feldschlachten in Thälern fürchteten sich Josua's Zeitgenossen eben so sehr, als noch lange nachher ihre Nachkommen, z. B. gegen die Syrer.

K. XVII. Umständlichkeit wegen der Erbtöchter. Unter die besten Einrichtungen Mose's gehörte, daß jede Familie ihr Erb-Landgut bekommen sollte, das sie nicht, auch nicht durch Verschwendung der Aeltern, verlieren konnte. Diese durften nur auf sieben oder höchstens auf sieben mal sieben Jahre (also nur pachtweise) verkaufen. Alsdann sollte das Gut zurück an die Familie kommen. So konnte keiner ganz arm und ohne Aussicht auf bürgerliche Subsistenz gebohren seyn. — Aber auch dieser weitblickende Sinn des Gesetzgebers, wie nachlässig wurde er in Haltung der Sabbat- und Jobeljahre ausgeführt!!

K. XVIII. Nach Versetzung des Standslagers von Gilgal (14, 6.) nach Schiloh, in das Erbtheil der Ephraimiten, wird auch den übrigen sieben Stämmen, was theils erobert, theils noch zu erobern war, angewiesen. Zum voraus wird darüber ein Entwurf dessen, was zu vertheilen war, gemacht Vs. 4—10.

Vs. 11—28. Benjamin.

K. XIX, 1—9. Simeon, unter die Judäer eingemischt. Der schwächere Stamm muß vom stärkeren annehmen, was dieser abgeben will, da er einmal etwas abgeben muß. — So wird Simeon mit Juda fast so sehr combinirt, als Manasse mit Ephraim.

Vs. 10—16. Sebulon.
Vs. 17—24. Isaschar.
Vs. 25—31. Ascher.
Vs. 32—39. Naphtali.
Vs. 40—48. Dan.

K. XX. Bestimmung der Freistädte — durch Wahl des Volks Vs. 2. (תְּנוּ לָכֶם) — für unvorsätzliche Mörder. Sie werden Vs. 9. עָרֵי הַמּוּעָדָה genannt „Städte, durch die Volksversammlung (comitia populi) bestimmt."

K. XXI. Die Leviten erhalten, durch ganz Israel ausgetheilt, Wohnstädte. — Auch dies geschah zu Schiloh. Der Sammler sagt: בְּשִׁלֹה בְּאֶרֶץ כְּנַעַן Vs. 2. Gab es zu seiner Zeit ein Schilo außer Canaan? oder ist die Erzählung aus einer Verbindung genommen, wo vorher etwa davon die Rede gewesen war, daß ihnen Mose, vor Eroberung des Landes, solche Städte zugesagt und sie nun „in Canaan" die Erfüllung verlangt und erhalten haben.

K. XXII. Erst nach der Austheilung des ganzen Landes „mag" Josua die Hülfsvölker von den Israeliten jenseits des Jordans nach Hause entlassen haben. — Bei der Theilung hatten sie doch nichts mehr zu thun. Sieben Jahre waren sie bis dahin schon von Haus entfernt. Sie eilten gewiß so bald als möglich zurück. Bei ihrem Abzug waren die Israeliten Vs. 12. noch im

Standlager bei Schiloh. Dies Lager dissolvierte sich natürlich nach der Landaustheilung. Josua selbst war nach dieser zu Thimnathsere. — Und hier kamen die Israeliten nicht etwa erst bei einem Fest zusammen, sondern sind schon da und schicken sogleich, ehe noch die zwei und ein halber Stamm den Jordan passierten, an sie Vs. 13. um sie zur Rede zu stellen.

K. XXIII. Josua lebte — aber in einem nicht thätigen Alter — noch (ימים רבים Vs. 1.) etwa einige Jahre? oder vielleicht nicht einmal so lange nach der Länderaustheilung? Er hält — vermuthlich bei einem Feste — eine Versammlung der Volksvertreter, (Vs. 2.) und ermahnt sie zu völliger Vertreibung der übrigen Cananiter. Endlich läßt er „zu Sichem לפני האלהים“ Vergl. Vs. 26. ״ במקדש das ganze Volk (soviel etwa zum Hauptfest sich zu versammeln pflegten?) die Verpflichtung erneuern: Jehova allein als Nationalgott zu erkennen Vs. 17. So weit erhielt also Josua diesen allgemeinsten Vereinigungspunkt der Nation. Der Erfolg zeigt, daß dies Band allein, ungeachtet freilich der Begriff: Nationalgott und gemeinschaftlicher Gottesdienst rc. es sehr versinnlichte, doch noch für die Israeliten zu unsichtbar, zu geistig war.

Josua läßt diese Erneuerung eines Hauptheils der israelitischen Constitution den von Mose niedergelegten ähnlichen Volksverpflichtungen beischreiben „eine Rechtsurkunde, zu Sichem niedergelegt“ (Vs. 25. חק ומשפט) Der Menge, welche freilich dies Niedergeschriebene nicht in einem Umlauf erhielt, war ein Steinmonument das Denkzeichen. Wäre jener ״ ספר תורת damals schon, in einer Geschichtsammlung verwebt, allgemein bekannt gewesen, so hätte dies geschriebene Denkmal weit allgemeiner wirken müssen als ein steinernes, das man nur an Festen zu Sichem sah.

Josua stirbt hundert und zwanzig Jahr alt. Vs. 29. Eine andere Zeitbestimmung setzt der Sammler nicht hinzu.

Noch wird besonders Vs. 32. die Beisetzung der Mumie des Joseph nachgeholt. Hat etwa Josua's Begräbniß den Sammler an diesen Umstand erinnert? Oder geschah die Beisetzung erst nach

Josua's Tod?*) Die Anmerkung, welche in jedem Fall Interesse des Sammlers für Joseph und Josephiden zeigt, steht nicht in wörtlicher Beziehung auf 2. B. Mos. 13, 19.

Auch Eleasar stirbt Vs. 33. Nicht einmal sein Alter wird bemerkt. Dieser Hohepriester muß den Josua mit vieler Delikatesse geleitet haben (Leitung übertrug ihm Mose), da sein Name in der ganzen Geschichte so wenig Aufsehen macht und Josua alles zu thun scheint. Schonung des weltklugen, nicht vom täuschenden Nachruhm regierten Priesters gegen den ruhmbegierigen Kriegsmann, dessen Arm der Priester bedurfte.

Hundert und zehn Jahre alt starb Josua. Jos. 24, 29. Caleb war beim Auszug aus Aegypten vierzig Jahre alt gewesen, nach Eroberung des judäischen Gebürglands war er fünf und achtzig Jahre alt. Jos. 14, 7. 10. Der Zug durch die Wüste war = vierzig Jahre, die Eroberungszeit war also = fünf Jahre.

Wie lange Josua noch nach der Landestheilung lebte, ist ungewiß.

Nach Josua's Tod (Jos. 24, 29. Richt. 1, 1.) siegen Juda und Simeon bei Besek. Richt. 1, 8—15. scheinen als Plusquamperfect gedeutet werden zu müssen. Caleb's Eroberungen von Chebron und Kiriath Sepher (?) waren nach Jos. 14, 6—15. 15, 13—19. noch in Josua's Lebenszeit ausgeführt.

Jerusalem, das nach Jos. 15, 8. den Judäern angewiesen und zugetheilt ist, war noch nicht erobert. Nur eine große Schlacht hatte der damalige König von Jerusalem, Adonizedek, verloren Jos. 10. und selbst sein Leben. Erst nach Josua's Tod Jud. 1, 8, erobern die Judäer Jerusalem, verbrennen aber die Stadt; wahrscheinlich weil sie die Vestung nicht erobern konnten, welche erst David bezwang. In der Stadt hätten sie dann doch nicht ruhig sich niederlassen können. Auch gehörte die Stadt eigentlich zum benjaminitischen Loos Jud. 1, 21. Da die Stadt verbrannt wurde, so wohnten in der Folge Benjaminiten und Jebusiten vermischt in der Gegend. Richt. 1, 21.

*) Josua war Ephraimite, Nachkomme Josephs. Wahrscheinlich war Josephs Mumie zunächst in der Verwahrung der Ephraimiten.

VIII.

Blicke in das Buch der Richter *),

wahrscheinlich den ältesten Rest aus der althebräischen Litteratur.

I. Schicksale der Plane eines großen Mannes, wenn er kleine Nachfolger hat.

Da Juda und Ephraim, mit Halb-Manasse verbunden, ihre Wohnsitze auf der westlichen Seite des Jordans haben (Jos. 15=17.), so bekümmern sich diese zwei Hauptstämme des Volks sehr wenig um Einnahme des übrigen Landes für die übrigen sieben Stämme. (Jos. 18, 2.) Josua weiß nichts zu thun, als das noch nicht eroberte zu verloosen und so einem jeden zu überlassen, wie er einzeln oder in freiwilliger Vereinigung mit andern sein angewiesenes erobern werde. Jos. 18, 4—10.

Welcher Mangel an Gemeingeist? Wie schwankend muß Josua's Ansehen gewesen seyn! Vergl. auch 17, 14. f. Da er sich alt fühlt (13, 1.) ehe das ganze Land erobert ist, hätte er nicht

*) Hülfsmittel über das Buch von den Suffeten: Michaelis Bibelübersetzung. — Dessen Abhandlung von der Chronologie im Buch der Richter. Götting. Magaz. 1r Jahrg. V. St. 1780. — Seb. Schmid Commentar. in lib. Judic. 4. — Bemerkung über das Buch der Richter aus dem Geiste des Heldenalters. Nebst Beurtheilung der griech. Versionen desselben ꝛc. in Zieglers theolog. Abhandlung. 1r Band. 1791. Götting.

nothwendig einen Imperator an seine Stelle wählen lassen sollen? Wie kalt ist die Ermahnung und Vereidung, in der Eroberung ferner nicht anders zu handeln, als Mose befohlen hatte (23, 4. ff.) da er selbst nicht mehr dafür thut, als — sprechen. Je mehr man Verfassungen beschwören lassen muß, desto wahrscheinlicher muß schon die Aussicht seyn, daß sie ungerne oder gar nicht gehalten werden. Mose würde nicht viel Worte gemacht, desto kräftiger aber gehandelt haben.

Auch Eleasar, auf welchen Mose mehr vertraut, wenigstens gehofft zu haben scheint, thut nichts, um den Volksverein wenigstens, bis keine inneren Feinde mehr zu fürchten wären, thätig zu erhalten. Vielleicht hielt der selbst kriegerische Pinehas die Wahl eines neuen Imperators ab. Er allein selbst galt desto mehr. Wahrscheinlich war er (Jud. 1, 2.) der Urheber des Orakels, welches Fortsetzung des Kriegs befahl und wenigstens einige Stämme nach Josua's Tod zu neuen Unternehmungen belebte. Das Standlager des Volks bei Schiloh Jos. 18, 1. 9. 21, 1. 22, 12. geht auseinander. Das Gotteszelt wird unter Ephraims Stamm nach Sichem versetzt 24, 1. In den letzten Lebensjahren des Ephraimiten Josua geschieht nichts. Sollte er zu eifersüchtig gewesen seyn, so lange er lebte, einen thätigeren Mann an die Spitze des Heeres zu stellen (Vergl. Num. 11, 29.)? Die sieben nicht in ruhige Wohnplätze geführten Stämme besetzen von ihren Antheilen, was Josua noch erobert hatte 11, 15—22. 12, 7—24. Das neueroberte Viele 13, 1—6. wird nun 23, 3. den שפטים, ראשים, זקנים, und שוטרים zu erobern überlassen. Dies war Israels Verfassungszustand bei Josua's Tod. Vergl. 14, 1. 24, 31.

Nur die Mächtigeren, oder wer gar zu wenig Land hatte, wagte einige Erweiterung mit Gewalt B. Richt. 1. — Die kleineren Stämme schränkten sich ein, oder suchten Weideländer, die leer waren, zu durchziehen — die mächtigeren zogen einige Zeitlang Tribut von den geschröckten*) übrigen Cananitern. 1, 28.

*) Der Name Cananäer scheint zuerst ein aus dem Charakter dieser

30. Nur einzelne Stämme unterstützten einander 1, 3. Besonders aber finden sie es nicht so leicht, gegen die gebildetere Kriegskunst der Cananiter zu siegen, sobald diese in flachen Land ihre eiserne Kriegswagen gebrauchen konnten 1, 19. 34.

Da die Israeliten bald nach Josua's Tod laß werden und ihre Eroberungen nicht mit vereinten Kräften fortsetzen, so konnte nichts unpassender seyn, als der niederschlagende Ausspruch eines Propheten, welchen K. II, 1 doch einen מלאך יהוה nennt. Da das Volk mit den Einwohnern Verträge gemacht und ihre Gäste geduldet habe, so, sagte er, lasse ihnen Gott drohen, daß er jetzt auch nicht mehr die Cananäer ihnen austreiben wolle. Der Eiferer mag es gut gemeint haben. Aber klug sprach er nicht. Hätte er das Volk aufgemuntert, so würden sie vielleicht mit neuem Muth in neue Kriegsgefahren sich gewagt haben, um der folgenden Geschlechter Glück zu sichern. Nun ist der ganz natürliche Erfolg seiner Drohung: daß das Volk weint (V. 5.) seinen Muth noch mehr sinken läßt und bald — schon in der nächsten Generation nach Josua — fremder Feinde Joch fühlt. Calebs Tochtermann, Othniel, mußte schon ihr erster Retter seyn.

II. Hauptidee, nach welcher das Buch von den Suffeten sich gesammelt zeigt. Anlage des Ganzen.

Sehr deutlich legt der Verfasser des Buchs K. 2, 6. bis 3, 6. seinen Gesichtspunkt dar. „Alles Unglück des Israelitischen

---

kaufmännischen Volksart entstandener Beiname gewesen zu seyn. כנע, auch arabisch bezeichnet einen, der sich zusammenzieht, kleiner macht, niederbeugt, schmiegt. Daher wohl כְּנַעַן ein Handelsvolk, das sich so gebehrdet? gegen welches deswegen auch frühzeitig eine Verwünschung statt fand Gen. 9, 25. der Neckname aber in allgemeineren Gebrauch übergieng und in das zweideutige Lob: Leute die sich zu fügen wissen. Ueberall in der Geschichte sind die Phönizier, Tyrier, Poener nicht anders. Wechselnd zwischen Schlauheit und Grausamkeit, alles dem Gewinn opfernd.

Staats nach Mose und Josua — will er zeigen — entsprang aus der unpolitischen Trennung des israelitischen Volks in einzelne Parthieen und aus ihrer Schwachheit, andere Völker innerhalb ihrer Gränzen zu dulden, die mit Israel nie coalescieren konnten. Deswegen nur gieng die glückliche Anlage der mosaischen Constitution nicht in Erfüllung." — Dieser Hauptgedanke ist völlig richtig. Aber wann entstund er wohl mit soviel Lebhaftigkeit, daß der weise unbekannte Patriot ihn durch eine ganze Sammlung dieser Geschichten zu belegen den mühsamen Entschluß faßte? Natürlich zu einer Zeit, da er Israel zu muthigeren Entschlüssen entflammen, in einen neuen Volksverein zu vereinigen hoffte.

Der Verfasser führt seine Sammlung nur bis auf Simsons Tod K. 16. Nach diesem folgt ein Anhang von zwei Geschichten aus weit früheren Zeiten. Ein zweiter Anhang ist jetzt unter einem besondern Titel, Ruth, vom Buche getrennt. Er war zu Davids Ehren geschrieben. Ueber Simson ist seine Sammlung vorzüglich umständlich.

Von Eli spricht der Verfasser nichts. Sollte sich nicht hieraus schließen lassen, daß er unter Eli selbst lebte? Eli nannte er vielleicht nicht, weil er über seinen Zeitgenossen noch nichts sagen — erst durch alte Geschichten sein Zeitalter zu neuen Thaten wecken wollte. Samuel, wenn er, wie — alles zusammengehalten — das Wahrscheinlichste seyn wird, der Sammler des Buchs ist und den Entschluß gehabt hat, durch diese Sammlung auf sein Zeitalter zu wirken, würde vermuthlich von Eli lieber nichts gesagt haben, als etwas Schlimmes. Er hatte ihm zu viel zu danken.

Samuels Zeit ist die erste Epoche, wo man Geschichtsammlung aus jenen Prophetenschulen erwarten darf, die er stiftete. Ehe in einem Volk irgend eine gelehrtere Erziehungsart befestigt ist, läßt sich, der Analogie nach, nicht zusammengereihte Geschichte erwarten; blos die nothwendigsten gleichzeitigen Urkunden lassen sich von den früheren Priestern und Leviten voraussetzen. Samuel war der erste, welcher sein Volk sogar noch bei seinen Lebzeiten, und zwar lange vor seinem Tod, an erbliche Suffeten in seinen Söhnen gewöhnen wollte. Nichts konnte diesen Gedanken mehr

unterstützen, als ein Blick auf die bisherige Geschichte seit Josua, aus der Richtung, welche K. 2, 19. mit klaren Worten angiebt: „Erweckte Jehova Suffeten, und war er dieser einem günstig und rettete ein solcher das Volk ꝛc. so lang er lebte; — so starb dann doch der Suffete bald wieder und die Israeliten handelten wieder schlimm, abgöttisch und unordentlich. — — Worauf konnte und sollte diese Bemerkung wohl anders führen, als auf den allgemeinen Entschluß: Also müssen wir Suffeten haben, von denen immer einer sogleich das Volkregiment aus des vorhergehenden Händen auffaßt, sobald sie diesem der Tod entreißt. Und das war Samuels Zweck und Augenmerk aus Vorliebe für seinen Namen und für seine Nachkommenschaft.

III. Die Benennung Suffeten.

Schon der Sammler K. 2, 16. nennt jene alte Retter שׁוֹפְטִים Ein Name, der natürlich erst mit der Sache entstund. שפט verglichen mit dem arabischen [illegible] ist ein mehrere Tugenden umfassendes Wort, also überhaupt „etwas rechtes seyn, so seyn, wie man seyn soll*).“ Die Haupteigenschaften des edleren Sinns sind dem Morgenländer Tapferkeit, Freigebigkeit und Gerechtigkeit im Gericht. Daher hat nun שפט alle diese Bedeutungen zusammen = „als ein Mann von solchem Charakter handeln — als ein solcher angesehen — hervorgezogen werden bald als Richter, bald als Feldherr und dergleichen. Daher שפט richten = im Gericht zurechtbringen, aber auch allgemeiner: „auf andere Art seinen, das rechte wollenden Charakter zum allgemeinen Besten zeigen.“

Auch bei den Carthaginensern war der Name Suffeten, vom nämlichen Wort, mit der nämlichen Bedeutung. Nur die

---

*) Als Bedeutung der II. Conj. wird von Castell angeführt puteum luto obduxit, reparavit. Wie dieses hieher? Antwort: שִׁפֵּט bedeutet etwas zurechtmachen. Es bedeutet also nicht speciell das, womit man eine Cisterne zurechtmacht, damit sie Wasser hält, aber es bedeutet ihr Zurechtmachen.

Umstände änderten die Art ihrer Wirksamkeit. Sie waren „summus magistratus“ Liv. 28, 38. velut consulare imperium“ ib. 30, 7. Also freilich ein beständiges, vom Volk übertragenes Amt. Bei den Israeliten war es nicht so bestimmt. Die ganze Verfassung war schwankender. Man wollte den Mann zum Suffeten, welcher sich als einen solchen durch Thaten auszeichnete. Bald mehrere, bald wenigere Stämme unterwarfen sich ihm als einem eminenten Charakter. Seine Rechte gab ihm die Noth und die übrige Lage der Zeit. Meist beruhte das Ansehen auf seiner Person. Gideon schlägt es sogar aus, daß die Würde bei seiner Familie erblich seyn sollte. Jud. 8. Aber Samuel will sie auf seine Söhne bringen.

Der Name und der Hauptbegriff ist mit den Poenischen Suffeten einerlei. Die Verschiedenheit betrifft blos verschiedene Verfassung der beiden verglichenen Nationen und des Zeitalters. Die gewöhnlichen Obrigkeiten dauerten unter den israelitischen Suffeten, so viel es die Zeiten sonst zugaben, fort. Deut. 16, 18.

IV. Blicke auf einzelne Stellen.

K. I. II.

Schon K. I. enthält Nachrichten nach Josua's Tod — nicht bloße Wiederholungen. Dies läßt der Ausdruck V. 1. „Es geschah nach Josua's Tod“ nicht anders zu. — Auch bringt der Inhalt es nicht anders mit sich.

Was die Vs. 11 = 15. geben, steht zwar auch Jos. 15, 15—20. aber es geschah erst hier und gehört zu den Spuren vom späteren Alter des Buchs Josua. Die Verfasser beider Bücher schöpften bisweilen aus einerlei Quellen — dies ist wahrscheinlicher, als daß aus dem Buch der Richter der Sammler des Buchs Josua diese Stelle geschöpft habe. Denn sonst würde er auch den Umstand nicht übergehen, daß der Stamm Juda dem Caleb erst sein Erbtheil Hebron erobern half.

Vs. 23. Berufung auf alte vor der israelitischen Eroberung gewöhnliche Namen. Lus war der cananitische Name des Orts,

welchen Jacob schon Bethel benannte Gen. 28, 19. Der Name Lus hatte unter den Cananitern nach Jacob fortgedauert, ebenso der Name Bethel unter den Jacobiden. Jos. 16, 2. ist daher zu übersetzen: „die Gränze gieng von dem lusitischen Bethel, d. i. von Bethel, das sonst Lus hieß, weiter.“ (Nach dieser Ansicht möchte, was die Eichhornische Einl. 1. Th. S. 400. Note a. sagte, zu ändern seyn.)

Vs. 26. Vergleichung älterer Zeiten mit der Zeit, da der Verfasser des Buchs schrieb. — Von einer nach Josua's Tod erst gebauten Stadt Lus im Lande der Hethiter:

שְׁמָהּ לוּז הוּא שְׁמָהּ עַד הַיּוֹם הַזֶּה.

Vs. 31. Auch die צירוֹנים hätten vertrieben werden sollen, meint der Verfasser. Genauer Jos. 13, 4. „das flache Land (Thal) der Sidonier מְעָרָה אשר לצידונים עד אֲפֵקָה“ cf. Jud. II, 3.

K. II. Ein Bote Gottes — der im Namen des Jehova in der ersten Person spricht — besteht auf dem mosaischen Grundsatz: „keiner fremden Nation im Lande Platz zu lassen.“ Er gebraucht Vs. 3. Worte, die Jos. 23, 13. ähnlich sind, vielleicht aus einer mosaischen Instruktionsvorschrift für Josua.

Vs. 7. 8. 9. sind mit Jos. 24, 29. 30. 31. wörtlich gleichlautend. Einerlei Quelle! Nur Jud. 2, 9. steht תמנת חרס wo Jos. 24, 30. ת' סֶרַח Versetzung der Buchstaben!

Vs. 4. 5. Spur, daß nach Josua's Tod das Volk gewisse Volksversammlungen hielt, vermuthlich bei Festen. Bochim war wahrscheinlich nahe bei Schiloh und Sichem, weil man da opferte Vs. 5.

K. 2, 22 = III, 6. Nur um die nachfolgende Generation zu prüfen, ob sie Jehova allein verehren würde — und 3, 2. um sie in der Kriegskunst geübt zu erhalten, seyen von Josua nicht alle Cananiter vertrieben worden. — — Eine feine Wendung.

K. III. Der erste Feind. Kraft zu offener Vertheidigung.

III, 8. Der erste israelitische Feind ist ein Auswärtiger, der König von Mesopotamien. Die Israeliten dehnten sich schon

unter Mose bis an den Euphrat hin. Noch ist so viel Kriegsmuth unter Israel, „Jehova's Begeisterung," noch so viel רוח יהוה Vs. 10. daß Othniel, einer aus der nächsten Generation nach Caleb und Josua — in offener Schlacht die Mesopotamier in ihre natürliche Gränzen jenseits des Euphrats zurücktreibt.

Der zweite Feind. Patriotischer Meuchelmord.

III, 12. Schon näher ist der nächste Feind. Die Moabiter haben sich von der Niederlage unter Mose erholt. Vereint mit Amonitern und Amalekitern liefern sie unweit Jericho eine den Israeliten unglückliche Schlacht und setzen sich selbst in jener schönen Gegend fest Vs. 19. Nur heimlicher Mord des Königs befreit sie von ihm, nach achtzehn Jahren. Das auf der Westseite des Jordans angelegte Hoflager des moabitischen Königs wird vom Uebergang über den Jordan abgeschnitten und Israel ist auf achtzig Jahre in Ruhe. Vs. 30.

Dritter Feind. Ein Bauernkrieg.

III, 31. Erst nach achtzig Jahren — also wenigstens hundert und vierzig Jahre nach Josua's Tod — haben die Philistäer, welche fünf Hauptstädte hatten (2, 3. Jos. 13, 2.) so viel sich erholt, daß sie einen Krieg beginnen. Aber noch muß ihre Macht sehr schwach gewesen seyn. (Innere unverkennbare Spuren von der Wahrheit der Geschichte!) Ein Verlust von sechshundert Mann nöthigt sie zur Ruhe. Nur mit dem nächsten Gewehr, das der morgenländische Landmann hat, der Ochsengabel, statt der Spieße bewaffnet, überfiel sie Schamgar, wahrscheinlich selbst ein Landbauer, mit einem Trupp israelitischer Bauern. Diese Affaire mit den Philistäern wird mit Recht K. 4, 1. 5, 6. blos als eine Nebensache angesehen.

Vierter Feind. Ein Wohlgerüsteter.

K. IV. Vor Josua war ein bedeutendes cananitisches Reich in der Gegend von Samarien und Galiläa gewesen, dessen Hauptstadt Chazor war und das mehrere Unterkönige und Vasallen in

jenen Ländern bis an den Antilibanus hatte. Jos. XI, 1—4. 10. Josua besiegte die vereinte Macht derselben, zerstörte Chazor selbst (Vs. 10.) mit Feuer und unterwarf sich jene Orte alle Vs. 12. 13. Anderthalb Jahrhunderte nach Josua darf es uns nicht wundern, Chazor wieder als eine cananitische Hauptstadt gebaut und ein wahrhaftes Binnenreich hier zu finden, dessen König wieder den Namen des Königs führt, welchen Josua hier besiegt hatte. Schon Jud. I, 27=33. ist gesagt, wie viele cananitische Städte in diesen Gegenden noch nach Josua's Tod ihre alte Bewohner hatten. Indem die Israeliten unter Ehud achtzig Jahre mit träger Ruhe zufrieden waren, hatten die Cananäer ihr altes Reich wieder errichtet, Chazor befestigt, und, ein furchtbarer Mann für Israel, Jabins des jüngeren Feldherr, Sissera, war zwanzig Jahr lang mit neunhundert eisenbeschlagenen Kriegswagen, die immer der Israeliten Schrecken gewesen waren, des trägen Volkes Geißel. Sein Standlager war Vs. 2. Charoschet Ha=goim. Goi ist hier ein eigener Volksname. Ehemals — schon 1. B. Mos. 14; 1. Jos. 12, 13. — war hier eine eigene Horde, die Gojiten. — Der Name Charoschet selbst ist wahrscheinlich erst hier entstanden. حرس custodivit. „Sissera's Kriegsmagazin und Wagenburg."

Unterjocht waren die Israeliten nicht. Sie hatten ihre Stammfürsten — wie Barak unter Sebulon und Naphtali; selbst ein Landgericht war unter freiem Himmel, wo jetzt eine begeisterte Frau, Debora (nicht blos eine Dichterin — sie spricht Vs. 7. 9. mit Prophetenansehen) den Credit hatte, daß man freiwillig von ihr Recht nahm und Austräge. Sie, eine Ephraimitin Vs. 5. also selbst von einem der mächtigsten Stämme, ruft zwei andere Volksstämme zur Hülfe. Baraks Kriegstrommete, ein Lermzeichen Vs. 7. 10. erschallt vom Berg Tabor. Er bringt, von Debora's Begeisterung unterstützt, zehntausend von Sebulon und Naphtali den Ephraimiten zu. Glücklicher als Jeannette d'Arc bei Carl IX. besiegt sie den furchtbaren Sissera — und ein anderes Weib, Jael, schlägt dem Helden im Schlaf einen Zeltnagel durch die Schläfe. Jael war eine

Kenitische Nomadin. Nichts ist den Beduinen heiliger, als ihre Bündnisse. Deswegen vertraut ihr Sissera sich ganz an. Aber er vergaß, daß die Keniter von Moses Zeit her (Jud. 1, 16.) näher mit den Israeliten verbündet waren. Jael handelte also muthig und nach nomadischen Sitten ihrem alten Bündniß getreu. Einem Erbfeind der verschwägerten Israeliten, ihrer ältern Stammfreunde, war sie nach diesem keinen Schutz schuldig, da er jetzt, in offener Fehde mit ihren alten Verbündeten, in ihre Hand fällt.

Jabins neues Reich gieng mit Sissera zu Grunde. Vs. 24. Es folgt K. 5, 31. eine Ruhe von vierzig Jahren.

Debora's Lied ist offenbar ächt und gleichzeitig, weil nichts Wunderbares eingemischt ist und wegen äußerster Vergegenwärtigung aller Umstände. Kaum mögen einige Ausdrücke mit späterhebräischen umgetauscht seyn.

Fünfte Kriegsnoth. Leben und Arbeit für alljährlich wiederkehrende Plünderer.

K. VI. Einer jener regelmäßigen alten Plünderungskriege, welche nicht tödteten, aber zur Verzweiflung trieben, wie die Apokal. 9, 1—12. diese Plage des Alterthums mit scorpionenartigen Heuschreckenschwärmen verglichen schildert. Streifende Einfälle von Midianitern, Amalekitern und andern arabischen Horden Vs. 3. trafen vorzüglich den westlichen Theil bis Gaza Vs. 4.

Vs. 8. איש נָבִיא ist Vs. 11. מלאך יי Vergl. 5, 23. 2, 1. Der Prophet wird Vs. 20. 22. von dem unterschieden, was Gideon Vs. 14. 16. 23. 7, 9. für eine Wirkung des Jehova in ihm selbst hält. Der Prophet, welcher Vs. 8—10. die Israeliten von Abgötterei abmahnte, hatte sich einen rüstigen, tapfern Mann (Vs. 12.) ausersehen, den er zur Gegenwehr gegen die streifenden Horden aufzumuntern versuchen wollte. Gideon war um so mehr dieser Mann, da ihm die Amalekiter am Tabor seine herrlichen Brüder „schön wie Königssöhne" getödtet hatten. Der Prophet setzte sich im Schatten eines Alabaumes nahe bei einem

Ort, wo Gideon, ein Manassite (wie Vs. 15. zeigt) ein Mann, dem es weh that, daß er nicht so viel zu sagen hatte, um seinen Volksstamm zum Kampf aufzufordern, zugleich doch der Sohn eines reichen Mannes Vs. 26. 8, 18. — im Keltertrog Gersten ausklopfte, um doch irgend etwas vor den alljährlich streifenden Midianitern zu retten. Gideon erblickt ihn, fängt bald Feuer in seiner Heldenseele, die schon vorher Unmuth gegen die Feinde kochte. Aufgeregt durch den Propheten hört nun Gideon auch den Jehova selbst (in seinem Innern). Wie wenn Jehova sich selbst zu ihm gewendet hätte (פנה Vs. 14.) ruft eine jener im Innern entstehenden Stimmen den Helden auf, Retter Israels zu werden. Mit Unmuth erinnert sich dieser dagegen im Gefühl seines persönlichen Werths, daß ihn Familienverhältnisse hindern würden, auf seinen Stamm Eindruck zu machen. Die Stimme versichert ihn des Siegs. Gideon bringt ein Opfer — der Zweifel, daß man nach Mose nur da opfern solle, wo Jehova gegenwärtig sey, fällt bei ihm von selbst weg. — Der Prophet, der indessen allein gewesen war, befiehlt, es auf einen Felsen zu legen, berührt dann den Felsen mit seinem Stab und ein (Naphta-*)

*) Vergleichen wir mit diesen schnell auflodernden Feuern 2. Makkab. I, 36. Die Erinnerung des alten Briefstellers, daß das entzündbare Wasser Naphta, Judenpech, (vergl. schon Genes. 14, 10. die בֶּאֱרֹת בֶּאֱרֹת חֵמָר durch deren Entzündung das sodomäische Thal zum asphaltischen See wurde) ist ohne Zweifel auch für die Geschichte des Elias 1. Kön. 28, 34—38. und die noch frühere eines ungenannten Propheten B. Richt. 13, 19. 20. anwendbar, wo der Gottesbote das Opferböckchen auf den Felsstein hob, und auf sonderbare Art es zubereitete מַפְלִיא לַעֲשׂוֹת während Manoach und die Frau zusahen. Als darauf ein Feuer aufstieg vom Altar, so machte der Gottesbote das Opfer (brennend) aufsteigen zu Jehova. וַיַּעַל nämlich ist hier nicht ascendit sc. angelus, im Kal, sondern ascendere fecit sc. angelus hoedum, in der Form des Hiphils. Vergl. 1. Sam. 2, 6.; 13, 8. Solche Naturmittel kannten Propheten und konnten dadurch „Sonderbares bewirken" מַפְלִיאִים seyn, ohne zu täuschen. Denn daß die Zuschauer, was

Feuer fährt vom Fels auf — das Opfer verbrennt. Während hier Gideon staunte, war der Prophet weg; vermuthlich nicht ohne ihn ferner zu beobachten. Der Krieger ist nun der Göttlichkeit des Propheten (Vs. 22.) gewiß, hört um so mehr Jehova's Stimme in sich und baut einen Altar: Jehova's Heilbegrüßung genannt *).

Schon in der nächsten Nacht hört er wieder eine Stimme, die er dem Jehova zuschreibt und auf deren Befehl er den Altar eines Baals, den sein Vater auf der Burg der Stadt hatte, niederreißt, für Jehova einen dahinsetzt und darauf einen Ochsen verbrennt. (Mosaisch war auch dieser Altar nicht!)

Der erste Schritt war gethan mit zehn Männern, die Gideon im Dienst hatte. Doch war er nur bei Nacht gethan. Vs. 27. — Der Vater aber nimmt jetzt seinen Sohn gegen die Freunde Baals in Schutz. Gideon hatte Aufsehen gemacht. Man will sehen: ob Baal ihn strafen werde. Man nennt ihn „einen, mit welchem Baal zu rechten hat" (ירובעל ein Beispiel coalescirender Worte = יָרִוב בַּעַל (אשר). Er bleibt unbeschädigt.

Diesmal nun drängen die streifenden Horden immer weiter (Vergl. Vs. 4.) bis Jesreel an der Gränze von Jsaschar (Jos. 19, 18. 17, 16.) Den Gideon waffnet Jehova's Begeisterung. (רוח יי לָבְשָׁה את גדעון) Seine Familie, die Abiesriten, (Vs. 11.) schließen sich an ihn an, da er zum Krieg trommeten läßt. Bald folgt sein ganzer Stamm, auch Ascher, Sebulon, Naphtali — Vs. 35.

Nun soll Vs. 36—40. Gideon eine Probe mit Gott gemacht haben, ob dieser so, wie er gesprochen, durch ihn Israel retten

---

sie nicht zu begreifen wußten, für etwas nicht natürliches hielten, war ihre Schuld nicht. Das Unerklärte mit dem Unerklärlichen zu verwechseln, ist eines Jeden eigene Sache.

*) Schalom Lecha = Heil dir! hatte es (in seiner Seele) gesprochen. Nach dieser Begrüßung benannte er seinen Altar.

wolle. Die Probe soll gewesen seyn: ob ein Fell bald voll Thau bald ohne Thau bleiben würde, indem die Gegend umher immer auf die entgegengesetzte Art sich verhalten sollte. — Dem kindischen Menschenalter wäre ein solches Probieren nicht zu wenig angemessen. Auch ließen sich leicht Einwirkungen von denen denken, welchen Gideon seinen Arm leihen sollte, durch welche die zwei Proben glücklich ausfallen mochten. Das Unwahrscheinlichste ist nur, daß Gideon erst, nachdem er schon den größeren Theil des Volks zum Kampf aufgefordert hatte, noch eine solche Probe gemacht haben sollte. Auch sieht man nicht, wie ihm gerade das Naß- und Trockenseyn eines Fells Vorbedeutung werden mochte.

K. VII. Ein zahlreiches Heer hatte sich gesammelt. Ein Muthiger reißt zehn Feige mit sich, so lang die Gefahr noch ferne ist. Aber die Feige reißen auch, wenn Gefahr kommt, oft die Muthigen wieder mit dahin. Dies bedenkt Gideon. Er läßt nach mosaischer Art, wovon die schriftliche Ueberlieferung auch (später) im Devt. 20, 8. Vergl. 1. Makk. 3, 56. — ausrufen: wessen Muth durch Umstände gehemmt werde, könne sich entfernen. Sogleich treten von zwei und dreißigtausend Mann — zwei und zwanzigtausend zurück, um diesseits vom Gebirge Gilead in Hinterhalt sich zu stellen. 7, 3. יצפור מהר גלעד Vergl. ضفر contorsit — cucurrit, praeteriit. Von den übriggebliebenen Zehntausend ward auf dem Marsch noch eine große Anzahl entkräftet. Gideon bemerkt dies, da sie auf dem Marsch an einem Fluß im Vorbeigehen trinken. Nur dreihundert blieben rüstig uud aufrecht stehen, schöpften Wasser mit der hohlen Hand auf und tranken frisch weg, ohne den Augenblick von Ruhe zu nützen, um sich nieder zu legen und mit sichtbarer Entkräftung sich zu laben. Alle, die hier Entkräftung verriethen, läßt Gideon abermals zurück. Er wollte schnell in der Nacht über die Feinde herfallen. Der größte Theil hätte ihm nicht schnell genug folgen können. Bis den andern Morgen würde der Anmarsch ausgekundschaftet, die nur am Schopf zu ergreifende Gelegenheit entgangen seyn. Herrliche Geistesgegenwart und Entschlossenheit! Gideon ließ aber auch diese beide

zurückgelassene Parthieen nicht auseinandergehen. Nur wenn der überraschende Anfall nicht genug gewirkt hätte, wollte er hier Reserve haben. Er ließ die Matten ins Lager zurück Vs. 7. 8. Die resolute Art, wie die übrigen Rüstigen Wasser am Wege aufgeschöpft hatten, blieb auch in der Folge ein Sinnbild kraftvoller Krieger s. Ps. 110, 7. und meine Clavis zu dieser Stelle.

In der Nacht, nach dem ersten Schlaf, schlich sich Gideon zum feindlichen Lager. Mau wußte da schon, was von Gideon zu fürchten sey. Nur so nahe dachte man sich ihn noch nicht. Dem furchtsamen Hund träumt es von Schlägen, hier dem zagenden Plünderer vom siegenden Feind. Gideons rüstige Helden fallen die feindliche Horden von drei Seiten an. Ein jeder, um gewiß in dem nächtlichen Ueberfall den Weg zu treffen, und, was man gewöhnlich verfehlt, Feinde und Freunde im Tumult unterscheiden zu können, hat eine Fackel, aber mit einem Topfe überdeckt. Plötzlich tönen auf drei Seiten ihre Kriegstrommeten, sie zerschmeißen ihre Töpfe, die Fackeln zerstreuen sich im Lager, Nacht und Furcht vermehrt den Aufgeschröckten ihre Anzahl. Ehe die Feinde sich den Schlaf völlig aus den Augen wegwischen, hatten dreihundert wackere Degen schon eine mächtige Niederlage angerichtet. Was litt nicht Friedrich der Einzige bei Hochkirchen, und doch war der dortige nächtliche Ueberfall nicht ganz unvorhergesehen; auch möchte eine preußische Armee wohl im Schlaf geordneter, als eine arabische am hellen Tage, seyn. In der Verwirrung stieß mancher Freund den andern nieder.

— — — telis
obruimur nostrorum oriturque miserrima caedes
Aeneis, II, 410.

Dies drückt der hebräische Schriftsteller so aus: „Jehova setzte das Schwerdt des Einen gegen den andern im ganzen Lager.„ (Der Verfasser des Buchs Josua hätte wahrscheinlich diese dichterische Redensart des prosaischen Styls in ein förmliches Wunder umgeschaffen! aus Poesie historische Prosa gemacht!)

Auf der Flucht werden nun alle Zurückgebliebene (Vs. 23.) auch die Ephraimiten, durch deren Land die Flüchtlinge an den Jordan flohen, zum Nachjagen aufgeboten.

Die Ephraimiten bekommen zwei Fürsten der Midianiter gefangen. Ihre Köpfe bringen sie zu Gideon. Aber nun haben sie die Poltronerie, Gideon Vorwürfe zu machen, daß er sie nicht gleich anfangs zum Streit aufgefordert habe. Noch antwortet Gideon mit vieler Mäßigung. Denn, hatten gleich die Feinde hundert und zwanzigtausend Mann verloren, so waren doch noch funfzehntausend Mann jenseits des Jordans (Vs. 10.) welchen Gideon eine neue Ueberraschung zugedacht hatte. Schon glaubten sich diese gerettet (Vs. 12.) aber Gideons Anschlag gelang auch hier. Noch zwei Fürsten wurden seine Gefangene, gerade die, welche vorher einige Brüder von ihm am Tabor erschlagen hatten (Vs. 18.) Auch Blutrache hatte also Gideons Patriotismus noch furchtbarer entflammt. Den Mördern seiner Brüder war er bis über Israels Gränzen nachgejagt.

In einem Städtchen, Succoth, (Lauben, bedeckte Hütten = סֻכּוֹת von סכך) das ihn während des Verfolgens nicht unterstützt hatte, ließ er sieben und siebzig der angesehensten Männer mit wilden Dornsträuchen zerfetzen — ganz im Charakter des barbarischen Kriegsrechtes. — Ein fester Thurm, Pnuel, wurde aus gleicher Ursache zerstört. Gerne hätte sich der Krieger die Wollust gemacht, die Mörder seiner Brüder durch seinen Sohn niedermachen zu lassen. Dieser aber konnte noch das Schwerdt nicht führen. Gideon säbelt sie also selbst nieder und die Zierrathen ihrer Cameele in Mondsgestalt (luniformes) sind ihm ein süßes Andenken der mit Blut gesättigten Blutrache. Vs. 21.

Von der Nation nimmt er die angebotene erbliche Königswürde nicht an (Vs. 23.) Seine begehrte Belohnung sind die güldenen Nasenringe, welche die ismaelitischen Araber zu tragen pflegen (Vs. 24.) dieser einzige Theil der Beute machte eintausend siebenhundert mal das damalige höchste Goldgewicht aus (Vs. 26.) Zum Andenken ließ er daraus einen Priesterornat machen, wie ihn der Hohepriester Ex. 39, 2. zu tragen pflegte. (אֵפוֹד, אֲפֻדָּה vielleicht abzuleiten von إيغاف IV. conj. von وفد imminuit alteri; also eine Art von Oberkleid.)

Nachher gab diese Reliquie zu einem Aberglauben Anlaß, den der Verfasser nicht näher beschreibt. Vermuthlich zu einer Art von Orakel, die der Priesterstand vielmehr einzig an das Gotteszelt gebunden haben wollte. Am Ephod des Hohenpriesters waren die funkelnden kostbaren Steine, mit den Namen der 12 israelitischen Volksstämme, ein Ornat, ohne welchen er seine amtlichen Funktionen nicht verrichten, besonders heilige Antworten nicht geben durfte.

Der Verfasser stellt die Geschichte so, wie wenn er sagen wollte: lieber hätte Gideon das Erbreich über Israel angenommen, als daß er dies ausschlug und eine andere Belohnung dafür nahm. Hat ihn doch diese — gleichsam durch eine göttliche Misbilligung — nur verleitet, ein irreligiöses Denkmal zu hinterlassen. So benutzt der Verfasser für seinen Hauptzweck auch dieses Geschichtliche, daß hier das Volk selbst schon den ersten Gedanken gehabt hatte, das Suffetenamt erblich zu machen, und daß die Zurückweisung dieses Gedankens Unseegen gebracht zu haben schien.

Sechste Noth. Ein einheimischer Abentheurer als Volkstyrann.

VIII, 29. Gideon hinterließ von mehreren Weibern siebzig Söhne, außer diesen von einer Sichemitin einen Sohn, Abimelech. Dieser macht die Sichemiten glauben, Gideons Söhne würden, weniger enthaltsam als ihr Vater, über Israel und also auch über sie, sich zu Herren machen. K. IX, 2. Er beredet sie, lieber ihm, ihrem Landsmann, sich zu unterwerfen, wird an der ganzen Nachkommenschaft des edlen Gideons, einen einzigen, Jotham, ausgenommen, welcher sich verbarg, zum Brudermörder und macht kühne Schritte, seinen Plan zur Allein-Herrschaft über Israel auszuführen.

Vs. 8—20. eine treffende politische Fabel. Aeußere Veranlassungen wecken die Kunst, Parabeln zu erfinden. In der Folge ward oft die Veranlassung im Lauf der Zeit vergessen, die bloße Fabel blieb im Andenken und erhielt nun den Schein eines Ge-

meinsatzes. s. Lessing und Herder über die Epilogen der Alten.

Nach dreijähriger Dauer seines Räuberreichs waren die Sichemiten Abimelechs müde Vs. 22.

(וישלח אלהים רוּחַ רָעָה בין אבימלך ובין בעלי שְׁכֶם)

Ohne Zweifel ist Ruach Raah = Unwillen, Zwietracht, aber doch mit der Meinung (Dogma, nicht: Lehre) verbunden, daß ein Geist, von Gott geschickt, dazu die Gemüther aufgereitzt habe. Unleugbar ist dies, ohne daß der geschickte Geist selbst als böse gedacht wurde, ausgedrückt in des Propheten Micha Deutung 1. Kön. 22, 19. ff. An sich böse Geister waren noch nicht in die überirrdische Welt hineingedacht!!

Abimelech ist gegen einen Gegner, Gaal, glücklich, zerstört Sichem, und weiht die Ruinen, da er sie mit Salz bestreuen läßt, ewiger Verwüstung. Vs. 45. Da er aber nun seine Eroberung auch über Tebez ausbreiten will, stirbt er von einem Steinwurf durch die Hand eines Weibes. Vs. 53. Ein unrühmlicher Tod nach den Begriffen des Alterthums, gerade wie ihn ein solcher Räuberfürst (IX, 4.) zu verdienen schien.

Siebente Noth mit sehr zufälliger Hülfe. Immer mehr Zeichen, wie aufgelöst und verwirrt der Nationalzustand geworden war.

K. X. Thola, aus dem Stamm Isaschar, und Jair, ein Gileadite, werden nun als Suffeten fast blos genannt. Der letzte war mächtig genug, seinen dreißig Söhnen dreißig Städtchen zu hinterlassen. Die Aufbewahrung dieser Nachricht haben wir einem Wortspiel zwischen עֲיָרִים Esel und עֲיָרִים Städte zu verdanken.

Immer mehr wurden indeß den Israeliten aller umliegenden Völker Aftergötter bekannt Vs. 6.

Die Gileaditen hatten mit den benachbarten Ammonitern zu kämpfen, welche sogar auf die westliche Seite des Jordans einzufallen drohten. (Vs. 9.)

Jephtah, ein Sohn von Gilead und einem öffentlichen Mädchen, (זונה XI, 1.) den seine Brüder von aller Erbschaft am Vater in die syrische Gegend Tob 2. Sam. 10, 6. 8. verjagt hatten, und welcher dort als Räuber und Freibeuter sich renommirt machte, wird auf vieles Bitten ihr glücklicher Anführer (קצין Vs. 6.)

Gilead, welcher Vs. 2. als Jephtahs Vater angegeben ist, muß ein fast unbekannter jüngerer Mann dieses Namens gewesen seyn. Denn daß die Geschichte hier an der unrechten Stelle und vielmehr älter seyn sollte, ist, weil schon זקני גלעד Vs. 9. vorkommen und die Entfernung von Mose Vs. 26. ungefähr auf dreihundert Jahre angegeben ist, unwahrscheinlich.

Die Ammoniter machen auf Länder Anspruch, welche ihnen noch vor der Ankunft der Israeliten in diesen Gegenden unter Mose die Amoriter abgenommen hatten und welche also auch mit dem ganzen damaligen Besitz der Amoriter an Israel gekommen waren. Jephtah setzt diese Streitsache, in einer Art von altem Kriegsmanifest, oder Deduction, recht gut auseinander Vs. 15—28. noch überweisender aber mit den Waffen Vs. 29. 33.

Vor der Schlacht that Jephtah das Gelübde, was ihm aus seinem Hause bei der Rückkunft zuerst begegnen würde, zu opfern. Dem glücklichen Sieger eilt sein einziges Kind, eine noch nicht mannbare Tochter, mit Freudengesängen und Tänzen entgegen. Welch ein Entsetzen für den unglücklichen Vater! „Du beugst mich tief, meine Tochter,“ ruft er aus. Aber selbst dem Mädchen scheint das Gelübde unverletzlich (Vs. 37. der Vater ist zu sehr Kriegsmann, d. i. zu sehr Mann von Parole, welchem alles Wegerklären Täuschung zu scheinen pflegt — als daß er ein Gelübde brechen sollte. Niemand klärt ihn darüber auf. Auch kein Priesterorakel?? Nach einer Frist von drei Monaten, in welchen seine Tochter mit ihren Gespielinnen sich klagend dem Tode weihte, „geschieht ihr, wie der Vater gelobt hatte“ Vs. 39. — sie wird ein Menschenopfer. So unwissend war man über den Geist der mosaischen Gesetze. Härte und Menschengefühl contrastiren in

dieser Geschichte außerordentlich. Geschlachtet muß das arme Mädchen werden. Vielleicht war hier eine Erinnerung an jene Traumgeschichte Abrahams, Isaac zu schlachten, nicht ohne Einfluß. Aber alljährlich weyhen die israelitischen Mädchen in jener Gegend der patriotischen Heldentochter vier Gedächtnißtage.

Vs. 40. לְתַנּוֹת — תַנּוֹת forma foem. inf. Pihel. von יתן perennavit. Also ad perennare faciendum. Ein Verbum תנה existirt nicht.

K. XII. Auch hier haben die Ephraimiten, wie bei Gilead, wieder die Poltronerie, daß nichts ohne sie in Israel geschehen soll. Sie prätendirten besonders Vs. 4. die Gileaditen seien eine Abart (Colonie) von Ephraimiten (פְּלִיטֵי impro-viso nati ex Ephraimitis) und müßten sich also blos an die Stämme Ephraim und Manasse in jedem Fall anschließen. Jephtah verstund wenig Scherz. Er verwandelte den Spott in einen blutigen Sarkasmus (Vs. 5.) und befahl: wenn einer von der „Abart der Ephraimiten" über den Jordan übersetzen sollte, ihn, sobald man ihn an der Aussprache erkenne, niederzumachen. Man gab ihnen nun, weil dies gerade beim Uebersetzen über einen Fluß vorgieng, Anlaß, das hebräische Wort Fluß שִׁבֹּלֶת (سبل) auszusprechen. Ihre Aussprache davon war Sibolet. Nicht als ob sie nicht ein Sch auszusprechen fähig gewesen wären. Es war blos Verschiedenheit des Dialekts, daß sie in diesem Wort das س auch als ſ aussprachen. Daran erkannte man also leicht unerwartet den Ephraimiten. Zwei und vierzigtausend Menschen wurden das Opfer dieser Rache (Vs. 6.) Man sieht also, daß die Ephraimiten ihre Rechte mit vielen geltend zu machen versucht hatten.

Vs. 8—15. Drei Suffeten, von denen die Geschichte nichts aufbewahrt hat, als daß zwei von ihnen mächtige Kinderväter gewesen — Abzan von dreißig Söhnen und und eben so viel Töchtern — Abdon von vierzig Söhnen, von welchen er noch

noch dreißig Enkel erlebte. Jeder bekam von ihm das Zeichen des vornehmeren Standes, ein Maulthier zu reiten.

عَيْر asinus domesticus et sylvestris" غار von غور Höhle und daher jede Stadt, Dorf ꝛc. Spott der streifenden Araber gegen die Städter.

Achte Noth. Gegen die Philistäer kämpft nur noch ein Einzelner, mehr Riese am Körper als am Geist.

K. XIII=XVI. Geschichte Simsons, eines Suffeten, aber nicht im richterlichen Sinn. Er war ein freimüthiger Retter seines Volks, ohne Anlagen zum Richteramt. Ein Mann voll Körperkraft und Lebenslustigkeit, die ihn auch gewissermaßen witzig macht und überhaupt nicht nach einer geregelten Moral zu kritisieren ist. Sein Gemüth ist doch immer von Ergebenheit für die Nation und den Nationalkönig, Jehova, begeistert. Vergl. Leonh. Carl Joh. Justi „über Simsons Stärke" Repertor. VII. Th. S. 78. ff. und Diedrichs Untersuchung der Gesch. Simsons. I. II. Stück.

Zeigt sich ein Mann in dem Laufe seines Lebens auf einer ungewöhnlichen Seite, so wird von der staunenden Familie meist auch auch die Geschichte seiner Geburt aufs neue recapitulirt und ist irgend etwas ungewöhnliches in seinen ersten Jahren zu entdecken, so wird dies alles wenigstens nicht verkleinert. Diese Aehnlichkeit bekam auch Simson mit mehreren großen Männern des Alterthums aus der biblischen und nichtbiblischen Geschichte.

Seine Mutter, die Frau eines Daniten, Manoach, war eine gute Zeit in der Furcht gewesen, unfruchtbar zu seyn. Endlich fühlt sie sich schwanger. Sie erzählt Vs. 6. die Geschichte davon ihrem Ehemann auf eine etwas mysteriöse Art: Ein Mann Gottes, dem Anblick nach so ehrfurchtswerth wie einer der (unsichtbaren) Boten Gottes — sey zu ihr gekommen, ohne daß sie ihn gefragt habe: woher er sey und wie er sich nenne? Dieser habe ihr entdeckt, daß sie schwanger sey und ihr obendrein aufgegeben, ihr Kind zum Naziräer zu machen. Bei einem solchen

Befehl — wer sollte an der Heiligkeit des Mannes Gottes zweifeln. Der hebräische Ausdruck בָּא אֶל אִשָּׁה Vergl. Gen. 16, 34. hat freilich einige Zweideutigkeit „intravit ad mulierem." Allein Manoach hat über die Anzeige seiner Frau nichts geäußert, als: daß doch der Gottesmann noch einmal zu ihnen kommen und sie über die Art, wie sie das Kind behandeln sollten, belehren möchte. Wer dürfte in der Folge scrupuloser seyn als Manoach selbst, der sich auf jeden Fall einen Erben zu erhalten freute.

Der Bote Gottes kommt sogar noch einmal. Die Frau sagt, daß er der nämliche sey. Er widerholt auch gegen Manoach den Befehl, den Sohn, welchen die Eheleute erwarteten, zum Naziräer zu bestimmen. Seinen Namen sagt der Mann nicht. Er giebt sich Vs. 18. als etwas außerordentliches. Manoach bringt ein Opferthier. Der Unbekannte richtet dies „auf eine eigene Art" zu (Vs. 19.) indem die beiden Eheleute zusehen. Endlich stieg vom Altar eine Flamme auf (Vergl. oben die Note zu K. VI.) und der Bote Gottes ließ nun das Opfer in der Flamme verzehrt werden (Vs. 20. וַיַּעַל ist hier nicht: „er (der Bote Gottes) stieg in der Flamme auf," sondern als Hiphil: „er ließ — nämlich das Opfer — in der Flamme aufsteigen").

Die beiden Eheleute sahen zu, fielen beim Aufsteigen des Feuers anbetend zur Erde (nicht die beste Stellung, um ferner zu beobachten!) und von nun an sahen sie den Ungenannten nicht mehr. Manoach war Vs. 21. nun überzeugt, mehr als einen Menschen — einen Gottes-Boten höhrer Art (Vs. 22. אלהים) gesehen zu haben, und besorgt sogar, daß sie beide diese Annäherung eines höheren Wesens das Leben kosten möchte. Seine Frau tröstet und beruhigt ihn hierüber mit guten Gründen (Vs. 23.) Diesmal ist die Frau weniger ängstlich und abergläubig als der Mann!? Kurz, das Factum erwies sich. Sie war schwanger. Sie bringt einen Sohn zur Welt, dem die Aeltern nach der gewöhnlichen Deutung den ominösen Namen eines Sonnenmenschen beigelegt haben sollen. Man erinnert: auch 'Ηρακλης חֵרְקֵל hatte mancherlei Beziehung auf die Sonne, nach

phönizischer Mythologie, gehabt. Vielleicht aber ist שמשון ursprünglich von einer niedrigen Bedeutung gewesen, abgeleitet von שמש dienen. Sollten die Aeltern schon etwas sonnenartiges an ihm vorausgesehen haben? In seinem ganzen Leben ist er mehr ein Dienender als ein Sol seiner Zeit.

Der Knabe wächst als ein Gottgeweihter auf. Vater und Mutter erzählen ihm ohne Zweifel oft, daß seine Geburt nach seiner Mutter Nachricht und nach dem allem, was der Vater selbst gesehen hätte (und gesehen zu haben glaubte) etwas ungewöhnliches von ihm erwarten lasse. Die Mutter verließ gewiß den einmal gefundenen Faden auch nicht. So erfüllte sich der Knabe selbst mit Hoffnungen, so hoch, als — er sie zu fassen vermochte.

Sein folgendes Leben zeigt, daß ihm seine Aeltern vielen Willen gelassen haben müssen. Er erstarkt überdies, wie alle seine Thaten zeigen, mehr am Körper, als am Geist. Aber früh fängt er natürlich an, das, was er hat, seine Körperkraft, zu einem Zwecke zu weihen, welchen er von Aeltern und andern oft als Wunsch der ganzen Nation, als das, was man damalen von Jehova am sehnlichsten erwartete, gehört haben mußte — zur Gegenwehr gegen die Gottesfeinde, die Philistäer, welche das Gottesvolk zu dieser Zeit fast ganz unterdrückt hatten.

Ungewöhnlich stark war Simson der Jüngling. Zum Theil mag dies seiner Erziehung ohne Wein und andere starke Getränke zuzuschreiben seyn, welche nirgends mehr, als unter dem morgenländischen Himmel, dem Körper überreizend schaden. Noch mehr mag seine übrige ungebundene Erziehung, am meisten wohl seine natürliche Anlage — vom Vater erhalten — dazu beigetragen haben.

Daß er diese Stärke „durch ein Wunder“ besessen habe, wird nicht einmal in seiner Geschichte, wie sie auf uns gekommen ist, versichert. Nur dies zeigt sich in der Folge, daß er selbst seine Körperkräfte nicht mehr in vollem Maas zu gebrauchen vermochte, sobald ihm der Muth, und das, worauf er seinen Muth baute,

das lange Haar, fehlte, das ihm Zeichen seines Naziräats, also Zusicherung war, daß ein Gottesgeweihter sey. So lange er das erfüllte, was er als Gebot eines heiligen Mannes, vor seiner Geburt seiner Mutter gegeben, immer von dieser gehört hatte, traute er sich selbst das Aeußerste zu — sobald er die Verletzung dieses Gebots wahrnahm, fiel ihm Muth und Kraft.

Uebrigens ist Simson noch bei Weitem nicht ein Herkules, und dies wohl deswegen, weil Simsons Geschichte uns weniger fabelhaft überliefert ist, als die Geschichte von Herkules, in welcher die Thaten mehrerer riesenartigen Menschen gehäuft und exaggerirt zusammengeflossen seyn mögen. Um so unbegreiflicher ist's, wie wie man Herkules Geschichte für wahr und Simsons Thaten für unglaublich halten konnte, wie man dort die graeca fides und und hier die hebräische Simplicität nicht fühlte! Ist es auch gleich nicht sicher, daß Herkules fast Simsons Zeitgenosse gewesen sey, weil Diodor von Sicilien (L. III. p. 145.) und Cicero (de nat. Deor. III, 16.) sechs Herkulesse unterscheiden wollen — so war doch gewiß in jener Zeit weder bei Griechen noch andern Völkern eine Simsonsstärke etwas unerhörtes. Die Völker der Raphaiten und Enakiten zu Mose's Zeiten sind schon bekannt. Noch in Davids Zeitalter bringen sie einen Goliath hervor. Noch unter Davids Streitgenossen warf Benaia Löwen nieder 2. Sam. 23, 20. David selbst kämpfte bei seiner Heerde glücklich gegen einen Löwen und Bären zugleich 1. Sam. 17, 34. 35. Und hierzu bringt man es unter roheren Völkern nicht sogar selten. Bruce erzählt von mehreren Abessyniern, welche sich einzeln mit Elephanten und Rhinokeros einlassen und sie erlegen. — Ein anderer Davidischer Held Tachmoni schlug achthundert Feinde auf einmal 2. Sam. 23, 8. und doch war Davids Zeitalter schon eben so weit unter der Periode Simsons, als das Homerische unter dem Zeitalter der Herkulesse. Homers Ajax schleudert Steinmassen, wie sie jetzt — sagt schon der Dichter — zwei Männer nicht tragen würden. Sein Schild ist wie ein Thurm, von Erz, mit sieben Ochsenhäuten beschlagen. Iliad. ϛ 445. Diomedes, Hektor waren zu gleicher Zeit riesenartig. Il. μ. 445—50. Achill end-

lich trägt einen Spieß, den kein anderer dieser Griechen zu führen vermochte. π. 140. Er stellt sich dem aufschwellenden Skamanderfluß in den Weg, und da er nicht länger stehen kann:

umfaßt er eine mächtige, hohe
Ulme, zog sie heraus mit den Wurzeln, das ganze Gestade
Riß sie auseinander und hemmte die schönen Gewässer.
Il. ψ. 233.

Mit Recht erinnert uns Justi l. c. auch an die ungeheuren Waffen unserer Voraltern in unseren Zeughäusern — an einen König August von Polen, der Hufeisen zerbrach, was doch mehr seyn muß, als Stricke zerreißen und dergleichen mehr.

Kurz, Simsons Stärke ist weder unerklärbar noch übernatürlich noch unglaublich. — — Wir sehen jetzt, ohne weitere Hemmung unseres Nachdenkens, wie er sie anwandte.

K. XIV. Der Riesenmann verliebt sich in eine Philistäerin. Heurathen mit diesem Volk hatte Mose ausdrücklich verboten. Sollte wohl Jehova bei Simson das Verbot aufgehoben haben? In der Folge erklären sich freilich die gutmüthigen Aeltern Simsons die Sache so (Vs. 4.): es sey Antrieb des Jehova bei ihrem Sohn gewesen — um eine Beschwerde gegen die Philistäer zu finden. Wie aber? War es nöthig, erst persönliche Beleidigungen zu suchen, da es wahr war, daß die Philistäer damals das ganze Volks Simsons unterdrückten? Und wie? ist es des Jehova würdig, eine Ursache gegen einen zu suchen? oder ist nicht dies vielmehr eine gar unwahrscheinliche Erklärung der indulgenten Aeltern, die, was der Sohn einmal wollte, gut zu finden gewohnt waren.

Der Vater wirbt um die Dirne. Dies ist Volkssitte (Vs. 3. 5.) aber er muß es gegen seinen eigenen Willen thun Vs. 3. Dies schildert des Vaters und des Sohns Charakter deutlich.

Auf dem Weg nach Thimna Vs. 6. zerschlitzt der neue Bräutigam einen jungen Löwen, „wie man einen Bock zerschlitzt.“ Wir — würden auch einen Bock nicht zu zerreißen vermögen. Was

folgt daraus, als daß wir an Körperkräften gegen die gewöhnlichen Menschen zu Simsons Zeit uns ebenso verhalten, wie diese damalen zu Simson sich selbst verhielten. Ein Verhältniß, das Virgil einst von seinen Zeitgenossen gegen Homer und dessen Zeitalter fein beobachtete. Homer läßt seinen Ajax noch Felsen schleudern, die zwei Männer aus homerischer Zeit nicht tragen konnten. — Virgil schildert den Turnus, der bei weitem kein Ajax war, und doch sagt er von ihm XII, 896.

saxum circumspicit ingens
Saxum antiquum, ingens, campo qui forte jacebat
Limes agro positus, litem ut discerneret arvis.
Vix illud *lecti bis sex* cervice subirent
Qualia nunc hominum producit corpora tellus.
Ille manu raptum trepida torquebat in hostem etc.

So weit, glaubte Virgil mit Grund, habe sein Zeitalter vom homerischen an Leibesstärke degeneriert.

Der zerrissene Löwe, in dessen Haut sich wilde Bienen nach einiger Zeit angesetzt hatten, giebt, da Simson Hochzeit hält, zu einem Räthsel anlaß. So weit gieng also der populäre Witz unseres Helden. (Ungefähr so wird Gallienus genannt ingeniosissimus, in Vitae Caesarum.) — Die Philistäerin verräth den Spaß an ihre Landsleute. — So wenig liebte, so wenig achtete sie Simson. Dieser muß es merken, daß man mit seinem Kalbe gepflügt habe. Niemand wußte die Lösung, als die Dirne. Und doch wagt es diese, ihn zu verrathen. Muß sie nicht schon eben so sehr Simsons Schwäche gegen die Weiber gekannt haben, als nachher, zum unersetzlichen Schaden des israelitischen Polyphemus, Delila dieselbe wußte und nutzte. Hercules am Spinnrocken der Omphale!

Der Verrathene zürnt eine Zeitlang. Das verlorne zahlt er von erschlagenen Philistäern, die — vermuthlich gerade in Feierkleidern — einen Festtag zu Askalon begiengen. Vs. 19. Aber das Mädchen kann der Riese nicht aus dem Sinn bringen. Nach Jahr und Tag läuft er mit einem Geschenk auf der Schulter zu ihr und — sie hat einem andern sich hingegeben. XV, 2.

Simson läßt sich bereden, die Schuld sey nicht am Vater und nicht am Mädchen. Er freut sich, an den Thimnatensern sich rächen zu dürfen. Und was für eine possierliche Rache nimmt er. Schakale (Jäcs), ein Thier, daß vom Hund, Fuchs und Wolf eine Mischung im Aeußerlichen hat, laufen truppenweis auf den Feldern. Er treibt ungefähr dreihundert irgendwo hinein, wo er sie in der Gewalt hat, bindet immer einem Pärchen die Schwänze zusammen und eine Brandfackel dazwischen. So läßt er die armen Thiere in die Fluren springen. Indem sie der Schmerz des Feuers hin und her treibt, breiten sie überall Flammen aus. Natürlich hätte dies Simson auf manche andere Art auch thun können. Aber überall zeigt sich seine possierliche Denkart.

Da nun die Thimnatenser merken, daß Simsons gewesener Schwiegervater die Schuld auf sie geschoben haben müsse, da sie ihn mit Haus und Hof auch verbrennen, so ist freilich der gewaltige Mensch wieder da, und schlägt sie erbärmlich zusammen, doch Vs. 8. nicht gerade todt, aber (שוק על ירך) „vom Kopf bis auf die Füße" und nimmt dann auf einer Felsspitze, Etham, im Stammlande der Judäer, seine Zuflucht, nahe bei einer Gegend, die — erst von der folgenden Geschichte her — den Namen Lechi (Kinnbacken) bekam (Vs. 9.)

Die Philistäer verlangen, daß die Judäer ihn ausliefern sollen. Wie weit müssen diese herabgekommen gewesen seyn, daß die Philistäer ihnen so etwas nur zuzumuthen wagten. Aber Simson war doch auch der Mann nicht, dem seine Landsleute zutrauen konnten, daß er ein Heer gegen die Feinde glücklich anführen würde. Persönliche „Bengelhaftigkeit" macht einen Recken, aber noch lange keinen Feldherrn, nicht einmal einen Feldherrn, wie das Alterthum welche bedurfte. Dreitausend Judäer kündigen ihm also an, daß er ihr Gefangener sey, und daß sie ihn den Philistäern ausliefern würden. Ohnehin war Simson nicht vom Stamm Juda. Was sollten sie, dachten die Feige, sich also um eines Daniten willen gegen ihre gebietende Herrn, die Philistäer, Verdruß machen.

Simson hat sich indessen eine List erdacht. Durch seine Landsleute wollte er sich nicht durchschlagen. Sie und die Philistäer aber hätten ihn auf seinem Felsen aushungern oder mit Pfeilen und Spießen von der Ferne übermannen können. Lieber ließt er sich also gebunden unter die Escorte von ungefähr tausend Philistäern bringen, die ihn aus den Händen der Judäer empfangen sollten. Schon jubeln die Feinde. Er ist mit ein Paar neuer Stricke gebunden. Aber unversehens hat er seine Zeit ersehen; er zerschnellt die Stricke wie einen versengten Faden, die Feinde sind voll Bestürtzung, er sieht in der Schnelle nichts als eine frische feste Eselskinnlade und fängt nun plötzlich das Manöver an, welches Götz von Berlichingen auf dem Rathhaus zu Heilbronn den Fleischers- und Schmidsschädeln blos gedroht hat. Am Ende lagen tausend Mann um Simson her.

Ob hier Simson ganz allein agierte, ob die dreitausend Judäer sich nicht wenigstens zum Theil auch in den Kampf gemischt haben sollten, da Simson glücklich um sich her arbeitete, möchte man wohl gerne zur Ehre der letzteren entschieden wissen. Der Text sagt nichts davon. Simson unter dem Haufen von Erschlagenen*) ist auf der Stelle wieder in einem Wortspiel witzig:

„Mit einem Eselskinnbacken hab ich sie scharf beeselt.
„Mit einem Eselskinnbacken hab ich tausend erschlagen."

חֲמוֹר חֲמֹרָתַיִם LXX. εξαλειφων εξηλειψα αυτους — muß man aussprechen. حمر abschaben, die Hautabstreifen; ungefähr wie wir: den hab ich abgedeckt. حمّار ein schlechtes Pferd (Esel) חָמוֹר von der röthlichen Farbe.

Nun erst, da er dem witzigen Einfall Luft gemacht hatte Vs. 17. wirft er den sonderbaren Streitkolben aus der Hand und fühlt sich heftig dürstend. „Jetzt wird mich doch Jehova

---

*) Daß הִכָּה blos in die Flucht schlagen bedeute, wie Justi l. c. p. 80. glaubt, finde ich nicht erwiesen. —

nicht erst noch vor Durst sterben lassen," rief er, halb im Unmuth, halb in seiner Art von Witz aus, suchte dann nach einer Quelle umher und fand endlich an einer Felsritze, an dem Ort, dem er selbst (Vs. 17.) kaum vorher den Namen Lechi gegeben hatte, so viel Wasser, um seinen Durst zu stillen. Er nennt die Wasserritze „den Born des Rufenden," d. i. abermal im populären Witz gleichsam „Wasser, das auf den Ruf kam" = den er gleichsam nur hatte rufen dürfen.

Nach dieser glücklichen Demüthigung der Philistäer hatte man in Israel grösseres Zutrauen zu Simson. Er war zwanzig Jahre Suffete (18, 20.) Von den Thaten dieses Vicennium aber ist nichts erzählt. Nur daß er den Philistäern manchen Abbruch that, sieht man aus 16, 24. Nichts als eine Liebesgeschichte 16, 1—3. wird angegeben; nicht aus welchem Theil jener zwanzig Jahre? Eine „öffentliche Hure zu Gaza" macht ihn so kühn, daß er sich zu ihr — mitten unter die Philistäer — in die Stadt wagt. Was thut nicht Wuth des Geschlechttriebs (— denn der Name Liebe wäre hier zu würdig! —) Vielleicht hatte Simson gerade auch eine Art von Waffenstillstand mit den Philistäern zu Gaza? Sie lauren doch auf ihn. Aber Simson ist früher als sie. Um Mitternacht kommt er ans Thor; da man ihn wach sieht, wagen es die Wächter nicht, ihn anzuhalten. Zum Spaß reißt er den Getäuschten noch ihr Thor aus den Angeln, nimmt es auf die Schultern und trägt es ein Stück Wegs mit sich, Berg an gegen Hebron, wohin er gerade wollte. Im Fall der Noth hätte es ihm auch als Schild dienen können. Sagt doch auch Homer von seinem Ajax

— Φερων σακος ἠΰτε πυργον
Χαλκεον επταβοειον —

Nicht die Größe der That scheint die Ursache der Erzählung. Die Gazenser hatten wahrscheinlich nicht besonders große Portale. Auch veranlaßte den Simson nicht die Noth zum Ausheben des Thors. Die Geschichte gehört zur Schilderung seines jocosen und auf Weiber erpichten Charakters.

Denn nun folgt das traurige Ende des gutherzigen Weiberfreundes. Eine Philistäerin war es, die ihn endlich ihrer Nation in die Hände lieferte. Seine Feinde kannten seine schwache Seite und suchten ihn Vs. 5. immer aufs neue in weibliche Netze zu verstricken. Delila bedeutet eine schäckernde. Für Simsons Charakter die einstimmendste Parthie. Für einen großen Preis (Vs. 5.) unternimmt die Buhlerin, das Geheimniß seiner Stärke zu entdecken. Nach dem Aberglauben der Zeit war es natürlich, daß die Philistäerfürsten selbst eine Art von Zauber bei Simson vermutheten. Aber fast unglaublich ist es, wie Simson die Bosheit des Weibes, welche mehreremal den Versuch ihn zu binden machte, nicht merkte, oder so tief von ihren Reitzen verstrickt war, daß er sich auch bei solchem Verdacht nicht von ihr losreißen konnte. Den versteckten Hinterhalt, der ihn überfallen sollte, muß er freilich nie gesehen haben. Zum Viertenmal erst macht sie ihn endlich so kirre, daß er ihr selbst gesteht, worauf sein Muth sich gründete. „Ich bin ein Gottgeweihter von Mutterleib an. So lang ich jenes Gelübde nicht übertrete, dessen Zeichen dies lange, nie abgeschnittene Hauptthaar ist, so bin ich unüberwindlich." Diesmal sah die Listige, daß er von Herzen gesprochen hatte. Es war sein eigener Glaube. Sie ruft seine Feinde; auf ihren Knien eingeschlafen, vermuthlich nach dem letzten Genuß ihrer buhlerischen Rejtze, verliert Simson sein schönes in sieben Zöpfe (מחלפות Wechslungen, Verschlingungen) geflochtenes Haar. Sie weckt ihn auf. Er ist von Feinden umringt. Schlaftrunken will er sich zusammenraffen, wie etwa vor diesem bei Lechi. Aber er sieht, er fühlt den Verlust seiner Haare. An dies Zeichen des Naziräats war sein ganzes Vertrauen geheftet. Nun glückt es seinen Feinden, den von Liebesgenuß und Schlaf geschwächten, noch mehr durch seine Bestürtzung entkräfteten Riesen der Augen zu berauben und ihn in Ketten zu schlagen. Man sieht aus dieser Vorsicht, daß nur momentane Anwendung der Kräfte ihm gefehlt hatte. Er muß in einem Kerker an einer Handmühle Sclavendienst verrichten.

Der Sieg über ihn gab zu einem Feste Anlaß, bald, da erst sein Haar wieder aufzusprossen anfing (צמח!) Offenbar eine

Spur, daß selbst der Verfasser der Erzählung die Haare nicht für den unmittelbaren Sitz von Simsons Stärke ansah. Noch weniger jetzt Simson selbst. Sonst hätte er, so lang die Haare noch nicht groß gewachsen waren, darauf nichts rechnen können. Er hatte wohl indeß die Erfahrung gemacht, daß seine Stärke nicht weg gewesen wäre, wenn er es nicht selbst in der Ueberraschung so gemeint hätte.

Um das Fest sich zu vergrößern, lassen die Uebermüthigen den Gefangenen aus dem Kerker dazu holen. Der blinde Mann soll ihnen zu lachen machen Vs. 25. Bittere Rache für all die possenhafte Streiche, die er ihnen in seinem Leben gespielt hatte. Die Philistäerfürsten und andere Vornehme treiben nun unten im Peristylium des Tempels ihren Spaß mit dem Verzweiflenden. Er sieht sich ohne Rettung; seines Lebens ist er müde. Rache an den Gottesfeinden ist sein letzter Trost. Dies vermuthet der Verfasser mit höchster Wahrscheinlichkeit. Aber doch ist es natürlich nur Einkleidung der Geschichte, daß der Verf., was sich Simson gedacht habe, in Worten ausdrückt, die er ihm in den Mund legt. Ausgesprochen hatSimson sie gewiß nicht. So wäre ja seine Absicht sogleich verrathen gewesen. Von dem Knaben, der den Blinden leitete, läßt er sich an zwei Säulen in der Mitte führen, auf welchen das Gebäude hauptsächlich ruhte. „Ich will mich daran anlehnen," sagte ihm Simson. Nun hat er sie gefaßt. Rache gilt ihm in diesem Augenblick der Verhöhnung mehr als das Leben. Daß er seine Kräfte in der That nicht verloren habe, hatte er wahrscheinlich indeß im Kerker genug gefühlt. Er reißt mit den Kräften der Verzweiflung, und ein großer Theil des Gewölbes schlägt seine Feinde im Taumel des Siegs und den im Gefühl der Rache sterbend noch glücklichen Riesen mit einemmal nieder. Auf dem Dache noch war ein Festgetümmel von ungefähr dreitausend Zuschauern der ganzen Fete über Simson. — So erlag der Gerächte unter einer größeren Anzahl erschlagener Feinde, als er bei seinen Lebzeiten je (auf einmal) um sich her niedergestreckt hatte.

So schließt das Buch von den Suffeten ohne alle weitere

Reflexionen mit dem Begräbniß des Riesen in seiner vaterländischen Grabstätte.

Ueber den Vorwurf des Selbstmords, wofür noch immer einige Moralisten ihn als Beispiel anführen, Simson vertheidigen wollen, wäre leere Mühe. Es wäre beleidigendes Mistrauen in die Menschenkenntniß jedes aufmerksamen Lesers, wie natürlich Simsons Entschluß war, zeigen zu wollen. Daß er weniger verzagt zum Sterben war, als Voltaire, welchen seine Laune hier ganz zur Unzeit zu einer Critik über Simson hingerissen hat, findet man gewiß nicht übel. Daß er nicht zuvörderst ein theologisches Bedenken über seinen Entschluß stellen ließ, mag er vor den damaligen theologischen Facultäten verantworten. Daß er uns weder im Tode noch im Leben zum moralischen Muster aufgestellt war, ist uns allen so gewiß, als dies, daß er wenige Nachahmer finden wird, wenn nur Simsone ihn nachahmen dürfen und wollen. Ist es denn aber Selbstmord, wenn der Feind an das Leben der Feinde sein Leben wagt?

Mit dem Heldenalter anderer Völker läßt sich die Zeit der Suffeten nur alsdann vergleichen, wenn man darunter nicht das Alter der Halbgötter und Heroen versteht. Simson ist doch bei weitem nicht ein Herkules. Ein Heroenalter giebt es nicht mehr unter einer Nation, die schon eine sehr umständliche Legislation, schon einen bestimmten Wohnsitz, schon einen geformten theokratischen Königsdienst hat. Aber mit den vorhomerischen Helden, von Orpheus Zeiten an, mit Argonauten, Theseus rc. lassen sich diese vergleichen, so wie Davids Helden mit dem homerischen Ajax, Achill — David selbst mit Ulysses —?

IX.

Ueber die zwei kleinen, dem Buch von den Suffeten angefügten althebräischen Erzählungen.

Zwei Anekdoten sind dem Buch der Suffeten angehängt. Es ist schwer zu sagen, wann und warum? Mit dem Plane des Buchs könnten sie nur in so fern zusammenhängen, als sie Beispiele enthalten, wie so lange bei Suffeten mit der bloßen Regierung einzelner Stämme, ohne gemeinschaftliches Oberhaupt und gesetzliches Zusammenhalten, in allgemeiner Verwirrung jeder that, was er konnte, und litt, was er mußte.

I.

Die erste Ueberlieferung K. XVII. XVIII. ist eine danitische Familiengeschichte.

Eine Parthie Daniten sucht sich, da ihr Stamm kein hinreichendes Loos angewiesen erhalten hatte 18, 1. einen festen Wohnsitz. — Sie erfahren durch Kundschafter von einer Stadt, Laisch, an der nördlichen Gränze von Palästina, daß die dortigen Thalbewohner, unbekümmert um andere Gegenden und vom Schutz der Sidonier weit genug entfernt 18, 7. 28. nahe bei den Rechobitischen Syrern — wohl überrumpelt werden könnten. Sie marschieren von Zarea und Eschthaol über Kiriath-Jearim in Juda's Stammland und passieren das Gebirg Ephraim.

Hier treffen sie in einem ungenanten Maierhof 18, 22. im Hause eines Micha ein übersilbertes Holzbild 17, 4. 5. an, bei welchem ein Levite, Jonathan — leider! ein Abkömmling von Mose selbst, ein Gerschonite 18, 30. — als Priester gedungen 17, 10. und angestellt war. Das Bild hatte einen nicht sehr edlen Ursprung. Micha hatte seiner Mutter eintausend einhundert Silberstückchen genommen. Sie gelobt das entwendete Geld dem Jehova. Endlich bekennt ihr Sohn, daß er es habe, giebt es der Mutter zurück und diese erfüllt ihr Gelübde dadurch, daß sie sich für zweihundert Silberstückchen eine übersilberte Holzfigur machen läßt. פֶּסֶל bedeutet das Bild. (Was aber war wohl abgebildet?) מַסֵּכָה von נסך bedeutet, daß es übergossen war mit Silber. Nun richtete Micha seinem Gott eine besondere Wohnung zu (בית אלהים) ließ priesterlichen Ornat (אֵפוֹר*)) und Theraphim machen, weihte zuerst durch Gebräuche, wo die Hände geölt und dann ein Opfer aufgelegt wurde — seiner Söhne einen, und da er bei guter Gelegenheit einen wirklichen Leviten in Dienst nehmen kann, nimmt er diesen sich zum Priester, meinte auch dadurch die Gottheit Jehova's sich besonders verbindlich gemacht zu haben 17, 13. bis ihm die Parthie Daniten — sechshundert Bewaffnete — Priesterornat, und Wahrsagermäntelchen und übergossenes Bild und den Priester selbst mit einemmal entführen und ihm das leere Nachsehen lassen. 18, 17. 20.

Sie ziehen mit der Kostbarkeit 18, 21. unter ihrer Bagage von Kindern und Vieh davon, erobern Laisch mit Feuer Vs. 27. richten es dann für sich ein, besetzen die Gegend, und geben dem neuen Wohnsitz den Namen ihres Stammvaters Dan. Das Bild und der Priester setzen sich hier auch fest und die Familie dieses mosaischen Nachkömmlings soll hier, bis diese Gegend von den Daniten wieder verlassen werden mußte, als priesterlich fortgedauert haben. — Dies wird sogleich näher bestimmt: „so lang die Gotteswohnung zu Schilo war" Vs. 31. Noch vor David

*) S. oben Nr. VIII. S. 194 bei Gideons Geschichte.

also muß Laisch-Dan wieder den Daniten entrissen worden seyn.

Zu XVII, 5. 20. Theraphim sind auch Zach 10, 2. etwas zum Wahrsagen, und der babylon. König שאל בתרפים Ezech. 21, 26. Es wird aber auch im guten Sinn als etwas für Israeliten unentbehrliches genannt Hos. 3, 4. Laban, der Syrer, hatte auch Theraphim, die ihm Rachel stahl, vielleicht aus Aberglauben — vielleicht weil sie glaubte, Laban werde ohne seine Theraphim gefragt zu haben, nicht Jacob nachjagen. Kurz, sie können unter oder in den Frauensitz am Cameelsattel versteckt werden Gen. 31, 19. 34. Laban nennt es Vs. 30. seine אלהים wie Micha Richt. 18, 24.

Da תרפים mit dem אפוד combinirt werden, da auch den Israeliten תרפים zugeschrieben sind Hos. 3, 4. so kann man an etwas den Urim Vetümmim des althebräischen Hohenpriesters ähnliches denken. Diese אורים ותמים nämlich waren die „rein-leuchtende" das ist die zwölf Edelsteine mit den darauf eingegrabenen Namen der zwölf Stämme, das ist, das patriotische Erinnerungszeichen an das Nationalwohl, welches der höchste Orakelgeber, wenn er Entscheidungen über Kriege, Gesetze ꝛc. geben sollte, immer an sich haben und anblicken mußte. Wäre es gewiß, daß ترف percontans, inquirens bedeutet, wie Castell. p. 3951. will, so wäre dies die natürlichste Ableitung. Aber der Beweis für diese Bedeutung reicht nicht zu. —

LXX. δηλα und αποφθεγγομενοι. Chald. מחוין — Vermuthlich blos Vermuthungen aus dem Zusammenhang! تَرِفَ im Wohlstand sich befinden, übermüthig werden. Sollte daher das orakelgebende σημειον den Namen haben? Glückszeichen? — Lares und penates sind es nicht. Dies wäre פֶּסֶל וּמַסֵּכָה in unserer

Geschichte. Es gehört sehr wahrscheinlich zum Ephod, kann angezogen, umgehängt werden 2c. رفيف Castell. p. 3622. ist etwas Funkelndes „resplendens nitore vestis — pallium quod annulo ferreo firmatur et supra dorsum projicitur vom Palpitieren, Flattern benannt. Also „penduli quid, nictans et se motitans." Dies waren auch Aarons Urim Vetummim.

תרפים Theraphim hatte Rachel Gen. 21, 19. 34. ihrem Vater, der sehr viel darauf setzt, bei der Flucht aus dem väterlichen Hause mit weggenommen. Sie konnten in den Tragsessel eines Kameels, כר, versteckt werden. Theraphim hat abermals eine Frau, die Michal, 1. Sam. 19, 13. 16. und wie es scheint, als etwas einer Menschenfigur ähnliches. Oder sollte Michal, nicht um die Figur des Entflohenen zu ersetzen, die Theraphim in's Bett gelegt haben? Legte man etwa zu Kranken etwas segenbringendes, um Genesung zu beschleunigen? Deutet dort der Plural nicht auf Vielheit? Sollte der einzige David dadurch vorgestellt werden? Muß man den Plural etwa, wie in אֱלֹהִים, als intensiven Plural sich erklären?

1. Sam. 15, 23. werden vom strengen Samuel Theraphim zum Abgöttischen gerechnet. „Unfolgsamkeit gegen Gott ist wie die Sünde der Wahrsagerei und Voreiligkeit, wie Abgötterei (Num. 23, 21. wie in Beth Aven Hos. 4, 15. statt Beth El) und (Hausgötterdienst? oder Orakelsteine?) Theraphim."

Nach Ezech. 21, 26. stund der König von Babel an der Wegscheide, „um die wahrsagerische Unterscheidungskunst zu benutzen (Vergl. قسم divisit. Prov. 16, 10. Deut. 18, 10.) Er looste mit den Pfeilen, fragte bei den Theraphim, blickte in die Leber." Folglich werden Theraphim als orakelgebend behandelt. In gleichem Sinn haben nach Zach. 10, 2. die Theraphim gesprochen zum Unglück, die Weissager Trug gesehen.

Ephod und Theraphim macht Micha dennoch als Jehova's Verehrer, da er eine Hauskapelle hat. B. Richt. 17, 5. Beides nehmen ihm die Daniten 18, 14. 17. 20. Und daraus entstund die Grundlage des bildlichen Jehova-Cultus zu Dan; welcher, obgleich unter Bildern, auf den Jehova gieng. Josias 1. B. Kön. 23, 24. . . בִּעֵר הַתְּרָפִים mit den אוֹבוֹת וְהַיִּדְּעֹנִים und dergleichen. Auch Hos. 4, 12. ist Ephod und Theraphim zugleich genannt.

Alles zusammengenommen, scheint doch nicht der Hausgott, Familiengott, der etwa als menschenähnliches Brustbild*) gestaltet war, der, wie lares et penates, als unentbehrlich galt und um Glück und Unglück, selbst von Königen, gefragt wurde, in allen Stellen angedeutet zu seyn. „Lar erat ex Lemuribus, qui posterorum suorum curam sortiti, placato et quieto numine domum possidebat“ Apulej. de Genio Socr. Man nimmt für diese Bedeutung das syrische תְּרַף percontans als Etymon. Weil aber in den andern Dialekten nichts mit dieser Bedeutung ähnliches sich findet, so scheint sie erst aus dem, was man von der Theraphim glaubte, durch bloßes Muthmaßen entstanden zu seyn. Auch ist Theraphim eine active Form, nicht wie es unter Voraussetzung jener Bedeutung seyn müßte, passiv = die befragten, die zu befragenden.

Nach dem arabischen تَرِفَ ist תָּרַף Ueberfluß, Wohlleben, nebst dem oft daraus entstehenden Uebermuth. תָּרָף könnte also etwas Glückbringendes seyn. Auch تُرْفَةٌ bedeutet deliciae vitae. Castell Fol. 3625.

---

*) Nach Lessing, Sammlung seiner Schriften Th. 10. S. 298 waren schon die Ahnenbilder, imagines gentilitiae, der Römer „expressi cera vultus“ wie Plin. H. N. 35, 2. sich ausdrückt. Vergl. Lessings Collectaneen. 15. Th. S. 53.

Nr. 14. Oder ist etwa תְּרָפִים abgekürzt statt אֱלֹהֵי תרפים בַּעַל תרפים, opum deus. So schon L. de Dieu bei Gen. 31, 19. 34. 35. Schultens ad III. Consess. Harir. p. 155. LXX. setzen δηλα dafür; nur auf die Bedeuthung rathend. δηλα wären Götter-Erscheinungsmittel, zu Manifestationen, Theophamien gehörige Dinge. — Das Wahrscheinlichste wird: „es war etwas Vielfaches, das am Obermäntelchen, dem Ephod, hieng — (רפיף) und zum Orakelgeben diente, wie die zwölf Edelsteine des hebräischen Oberpriesters." Glückbedeutende Orakelzeichen, δηλα und αποφθεγγομενα, deren Gestalt vermuthlich nicht immer dieselbe war. Vielleicht auch würfelartig, für sortilegia und dergleichen.

Zu XVIII, 30. Die Zeitbestimmung עד יום גלות הארץ kann in keinem Fall auf Wegführung der Israeliten unter Salmanassar bezogen werden. Denn Vs. 31. wird es gleich erklärt כל ימי הֱיוֹת בית — האלהים בְּשִׁלֹה גלה ist aufdecken, klar machen und im neutr. klar, aufgedeckt seyn. Daher von einem Ort wegziehen, d. i. ihn leer, aufgedeckt machen. Hier im Neutrum: bis das Land, d. i. jene Gegend leer wurde.

Einigen Zusammenhang hat dieser erste Anhang mit dem Vorhergehenden. Er giebt Ursache an, 18, 12. warum eine Gegend zwischen Zarea und Eschthaol, bei welcher Simson das Erstemal eine Begeisterung fühlte 13, 25. „Lager Dan" genannt worden sey, da es doch eine Gegend hinter Kiriathjearim im Stammland Juda war 18, 12. — Ueberhaupt sind die Daniten, von denen die Anekdote handelt, aus Zarea und Eschthaol 18, 11. d. i. aus der Heimath Simsons 16, 31. 13, 2.

Die Geschichte hat einen andern Erzählungsstyl, mehr rapsodisch, als das Buch von den Suffeten. Wenn sie als eine alte danitische Familiengeschichte aufgezeichnet existirte, so kann sie wohl blos deswegen hier beigefügt seyn, weil sie Umstände in Simsons Geschichte erläutert. Appendix zu einiger Erläuterung.

Genau wußte der Scholiast oder spätere Sammler selbst die Zeit der Geschichte nicht. Deswegen sein unbestimmter Einschiebsel, welcher zugleich verräth, daß er selbst frühstens unter Saul lebte בימים ההם אין מלך בישראל 17, 6. 18, 1. Auch der zweite Zusatz ist von dem nämlichen Sammler, nach eben dieser Zeitangabe 19, 1. 21, 25.

Sind bei des Leviten Jonathan Genealogie 18, 21. nicht Glieder außengelassen, so ist die Anekdote in die Zeit der dritten oder vierten Geschlechtfolge nach Mose zu setzen, also unter dem Hohenpriester Eleasar oder Pinehas. Die zweite Anekdote war von Pinehas Zeit XX, 28. Vermuthlich also auch die erste! Das Gebürge Ephraim ist schon besetzt 17, 1. wohin Josua die Josephiden anweist, wenn ihnen Platz mangle Jos. 17, 16. 17. Die Daniten aber haben noch weiteren Raum nöthig 18, 1. Lebte Pinehas, so müßte er freilich vom Bild des Micha nichts erfahren haben. Denn sonst hätte er, der Eiferer, dies gewiß nicht geduldet. Dies, und daß der Danitenstamm weiteren Raum nöthig hat, läßt doch eine etwas spätere Zeit vermuthen — wo das Volk auch überhaupt schon eher zu Gözen sich wendete. Gewiß fällt die Geschichte vor Simson Vergl. 18, 12. mit 13, 25. und vor die Zeit, wo das Gotteszelt von Schiloh weg versetzt wurde. 18, 31.

II.

Die zweite Anekdote ist K. XIX — XXI. „Vergewaltigung eines Leviten, gerächt an einen ganzen Volksstamm Israels.“

Einen auf dem ephraimitischen Bergland ansässigen Leviten verläßt seine Concubine. (פילגש vermuthlich Frau von ungleichen Rechten.) Da er sie nach vierzehn Monaten aus ihrem Vaterhaus zu Bethlehem wieder zurückholt, wird sie bei einem nächtlichen Aufenthalt in dem benjaminitischen Städtchen Gibea auf eine viehische Weise zu Grund gerichtet und stirbt. Wütend fordert er ganz Israel zur Rache auf. Pinehas war Hoherpriester 20, 2. Unter einem solchen Eiferer waren Orakel möglich, welche über dieses Factum gegen einen der Geweihten des

Herrn die vollendetste Rache forderten. Den Grund, warum der ganze Volksstamm Benjamin sich der Urheber jenes Gräuels gegen ganz Israel annahmen, erzählt die (priesterlich-) einseitig gegebene Nachricht nicht. 20, 13. Den siebenhundert streitbaren Einwohnern von Gibea ziehen sechs und zwanzigtausend Benjaminiten zu Hülfe. War die That nicht erwiesen? oder glaubten die Benjaminiten, es sey Eingriff in die Volksstammrechte, daß die Comitia des ganzen Volks den Richter machen wollten? — —

Ein allgemeines Landaufgebot bringt vier mal hunderttausend Israeliten allein gegen Gibea und Benjamin zusammen. Vs. 17. unter Anführung des Stammes Juda (wie Richt I, 1. 2. "יהודה בתחלה" auch das Orakel ist) Zwei und zwanzigtausend (Vs. 21.) und achtzehntausend (Vs. 25.) Israeliten kommen dabei um. Die Benjaminiten hatten sechshundert Steinschleuderer, die auf ein Haar trafen Vs. 16. Erst beim dritten Anfall übermannen sie die Benjaminiten durch Hinterhalt — wie Josua Ai — Vs. 29. 33. Nun fallen funf und zwanzigtausend einhundert Benjaminiten, und auf der Flucht die übrigen bis auf sechshundert. Vs. 35. 47. Auch die Städte werden erobert und verbrannt, und die einzige Stadt, welche am Aufgebot nicht Antheil genommen hatte, das gileaditische Jabesch, wird auch zerstört. 21, 8. So mächtig dominierte die Priestergewalt des Pinehas!

Tantaene animis coelestibus irae!

um das an einem Leviten begangene Verbrechen rächend wie eine Nationalsünde zu verfolgen. Selbst irgend einem Benjaminiten seine Tochter zu verheurathen, verschwor das entflammte Volk (21, 1. zu Mizpah) in der ersten Hitze.

Endlich, in vier Monaten (20, 47.), aber kam an die Stelle der Wuth Mitleiden und Besinnung. Einer der zwölf Volksstämme war beinahe ganz vertilgt. 21, 4. 6. Die sechshundert auf den Fels Rimmon in die Wüste entflohene Benjaminiten hatten nicht einmal Weiber. — So ganz sollen die Israeliten das Land zerstört haben. — Jetzt nehmen die Israeliten aus dem für seine Abtrünnigkeit vom allgemeinen Heerbann zerstörten Jabesch vierhundert Mädchen und geben sie dem wieder begnadigten Ueber-

rest vom Volksstamm Benjamin. Und da noch zweihundert ohne Weiber sind, so glauben (auch etwa nach Pinehas Casuistik?) die Aeltesten des Volks, dem Schwur genug zu thun, wenn sie den Benjaminiten zwar ihre Töchter nicht selbst geben, aber ihnen gestatten, bei einem Volksfest zu Schilo von den dortigen Mädchen sich so viele Bräute zu rauben und mit guten Worten von ihren Aeltern zu behalten. — Ein für die Gewissenhaftigkeit und die Einsichten dieses Alterthums charakteristisches Auskunftsmittel.

Zusammenhang oder Beziehung auf irgend etwas im Buch von den Suffeten findet sich in dieser Anekdote nicht.

Der beständige Refrain — mit welchem beide jenem Buch angehängte Anekdoten beginnen, fortfahren und enden: „es war kein König in Israel und jedermann that was ihm gut schien" scheint den Zweck des Sammlers dahin zu bestimmen, daß er das Gegentheil „die Existenz eines Königs" (Sauls?) zu empfehlen im Sinn gehabt haben möchte. Einen König aber hatte der Verfasser des Buchs von den Suffeten doch nicht gewollt. Die Söhne Samuels im Plural sollten erbliche Suffeten werden. 1. Sam. 8, 4. 5.

Einige Umstände lassen sich zur Kenntniß damaliger Zeit abstrahiren:

Israels Verfassung ist noch demokratisch, das Volk hat gemeinsame Berathschlagungen (zu Mizpah) 20, 1. Sie berathschlagen sich nach Volkstämmen und kleineren Parthieen (פנות ähnlich den Centurien der Römer) 20, 2. Doch hängt es sehr vom Orakel des Priesters, besonders im Krieg, ab. 20, 18. 23. 28.

Es finden sich vier mal hunderttausend streitbare außer Benjamin. Unter Mose waren mit Benjamin sechs mal hunderttausend. Sollten also bei Canaans Eroberung so viele (mehr als hundert und siebzigtausend) das Leben verloren haben?

Schon ist der Ausdruck „von Dan bis Beerseba" also die Eroberung von Laisch — aus der ersten Anekdote vorausgesetzt. 20, 1. Gilead wird besonders genannt, wie bei Jephta 12, 4.

Mizpah war nahe bei Gibeon oder Gibea — der Ort, wo das Volk seine Versammlungen hielt 20, 1. 21, 1. Vergl. Jos. 18, 25. 26. Auch nahe bei Bethel, wo damalen das Gotteszelt war. 20, 26. 27. [Ob nur für die Zeit, so lang diese Versammlung dauerte?]

Jebus oder Jerusalem 19, 10. gehörte nicht zu den israelitischen Städten Vs. 12. war עיר נכרי Nach Richt. 1, 8. soll zwar Jerusalem verbrannt worden sein, aber I, 21. wohnten Jebusiten und Benjaminiten in Jerusalem zusammen! Vergl. oben S. 171. 175.

Jährliches Fest für Jehova zu Schiloh 21, 19.

Sittenverderbniß zu Gibea, gepaart mit erloschener Hospitalität 19, 15. die nur ein Greis noch beobachtet, der noch dazu nicht von Gibea, sondern selbst aus dem Bergland der Ephraimiten her ist. 19, 16.

Der Levite spricht als ein Religiose. 19, 18. את בית יהוה אני „ungeachtet ich von Jehova's Hausgenossen bin; — hat mich doch niemand hier in's Haus aufgenommen!“

Saul war aus dem Stamm Benjamin. War die Aufbewahrung der Anekdote gegen ihn? gegen den Stamm, dessen Räthe man haßte?

Wie klein muß der Stamm Benjamin damals, da Saul zum König gewählt wurde, gewesen seyn, wenn er hier so entvölkert worden ist. Um so viel lieber mag Samuel den König, welcher von ihm abhängig bleiben sollte, dorther gewählt haben.

Als Benjaminiter unter ihm Machthaber wurden, war nach manchen Psalmen Davids allgemeine Klage gegen ihre Bedrückungen. War ihr Stamm von dem übrigen Israel so gewaltthätig behandelt worden, so wird die Uebertreibung ihrer Macht um so begreiflicher. Alles hat seinen Zusammenhang. Ohne ihn zu wissen, erzählt mitunter der Geschichterzähler die Data, aus denen der Forscher ihn zu combiniren hat.

Sophro=









